

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 84, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenabteilung Köln (02 26) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 247-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36,00 Bfr., Dänemark 5,00 Dkr., Frankreich 6,50 F., Griechenland 90 Gr., Großbritannien 65 P., Italien 1300 L., Jugoslawien 130,00 Din., Luxemburg 28,00 Lfr., Niederlande 2,00 fl., Norwegen 7,50 Nkr., Österreich 12,00 S., Portugal 100 Esc., Schweden 6,50 Skr., Schweiz 1,90 Sfr., Spanien 135 Ptas., Kasarische Inseln 150 Ptas.

POLITIK

Terror: Drei Palästinenser haben gestern in der Innenstadt Westjersalems ein Blutbad angerichtet. 48 Menschen wurden verletzt, als die Terroristen Handgranaten in die Menge schleuderten. Einer von ihnen wurde von Soldaten erschossen, die beiden anderen konnten gefasst werden.

Eklat: Nach der Verhaftung von vier Mitarbeitern der südafrikanischen Waffen-Ankaufsfirma Armscor in Großbritannien rief Pretoria seinen Botschafter in London zurück. Den Südafrikanern wird der Versuch vorgeworfen, das Waffenembargo zu durchbrechen.

Rüstung: Das erste mit Marschflugkörpern ausgerüstete sowjetische U-Boot ist einsatzbereit, meldet die japanische Presse.

Analyse: Europa befindet sich auf einem unaufhaltsamen Abstieg, meint das US-Nachrichtenmagazin "Newsweek". Als Gründe nennt es wirtschaftliche und wissenschaftliche Stagnation, politisches Unbehagen und den Geburtenrückgang. (S. 10)

München: Das Ergebnis der Stichwahl um das Amt des Oberbürgermeisters wurde um 0,2 Prozent zugunsten des Verlierers Kies (CSU) korrigiert. Damit kam er auf 41,9, sein SPD-Herausforderer Kronawitter auf 58,1 Prozent. (S. 4)

Spitzengespräch gefordert: Die IG Metall will "ohne jede Vorbedingung" mit den Abteilungsleitern nach den ergebnislos abgebrochenen Tarifverhandlungen über die 35-Stunden-Woche verhandeln. Die Arbeitgeber hatten ein solches Gespräch bereits Anfang Dezember angeboten. (S. 10)

Kießling-Nachfolger: General Hans-Joachim Mack (56), neuer deutscher Stellvertreter des NATO-Oberbefehlshabers General Rogers, hat gestern in Mons (Belgien) seinen Dienst angetreten. (S. 10)

Kolumbien: Nach fast drei Jahrzehnten blutiger Gewalttaten soll am 28. Mai ein Waffenstillstand zwischen den Streitkräften und der bedeutendsten linksgerichteten Guerrilla-Organisation, der FARC, in Kraft treten.

Honduras: Als ein Sieg der politischen über die militärischen Kräfte des Landes wird die Entmachtung des Chefs der Streitkräfte, General Alvarez, betrachtet. Alvarez soll einen Putsch geplant haben. Obwohl Honduras seit Ende 1981 eine Zivilregierung hat, galt er als der "starke Mann" im Land. (S. 5)

Heute: Treffen der Nuklearen Planungsgruppe der NATO in Cesme (Türkei). - Europäische Volkspartei gibt in Rom Programm für Europa-Wahlen bekannt.

ZITAT DES TAGES



"Wir wirken durch unsere regelmäßigen Hinweise auf das begangene Unrecht nicht unerheblich auf das Rechtsbewusstsein in der DDR ein."

Oberstaatsanwalt Carl Hermann Reiter, Chef der Zentralen Erfassungsstelle von "DDR"-Gewalttaten in Salzgitter. FOTO: DPA

WIRTSCHAFT

Ölvorräte: Eine flexiblere Ölversorgungspolitik fordert die Internationale Energieagentur (IEA) in Paris. Schon bei kleineren Versorgungsstörungen sollen gemeinsame Rückgriffe auf die Ölvorräte (derzeit einem Verbrauch von 92 Tagen entsprechend) möglich sein. (S. 11)

Konjunktur: Die Produktion im verarbeitenden Gewerbe stieg im Februar gegenüber Januar um 0,5 Prozent. Im Baugewerbe ging sie um 5 Prozent zurück. (S. 11)

Deutsche Hypothekbank: Für 1983 soll wieder eine Dividende von 18 Prozent gezahlt werden. Wegen des durch die Erhöhung

der Risikovorsorge geringeren Jahresüberschusses (10,5 Millionen DM) entfällt jedoch der im Vorjahr gezahlte Bonus. (S. 13)

BMW: In das neue Werk in Regensburg, für das gestern der Grundstein gelegt wurde, sollen bis 1991 etwa 1,3 Milliarden DM investiert werden. (S. 10)

Börse: Die deutschen Aktienmärkte konnten sich zum Wochenbeginn behaupten. WELT-Aktienindex 150,3 (150,7). Am Rentenmarkt lagen öffentliche Anleihen freundlich. Dollar-Mittelkurs 2,5663 (2,5900) Mark. Goldpreis je Feinunze 387,20 (387,25) Dollar.

KULTUR

Alarich: Bei Cosenza in Kalabrien ist mittlerweile das Grab des Westgotenkönigs Alarich I. entdeckt worden, der nach der Eroberung Roms im Jahre 410 starb. Die Fundstätte in der Nähe des Zusammenflusses von Busento und Caronte wurde unter strenger Polizeibewachung gestellt. (S. 3)

Barzini: Im Alter von 75 Jahren starb in Rom der Schriftsteller, Journalist und ehemalige Parlamentarier Luigi Barzini. Mit seinem bekanntesten Buch, "Die Italiener" (1964), festigte er seinen Ruf als führende Autorität auf dem Gebiet der Geschichte und Kultur seines Landes.

SPORT

Fechten: Die 15jährige Anja Fichtel aus Taubertalbach belegte beim Offener Florett-Turnier Platz zwei. Es gewann die Französin Modaine. (S. 8)

Motorsport: Das englische Formel-1-Team Tyrrell soll offenbar mit Porsche-Turbomotoren ausgerüstet werden, verläutete aus dem Renngeschäft.

AUS ALLER WELT

Selbstmorde: Mit 25 202 Selbstmorden erreichte Japan im vergangenen Jahr einen Nachkriegsrekordstand.

Tierschutz: Mit einer zu einem Riesenband zusammengeklebten Liste von 1,7 Millionen Unterschriften wollen die Gegner von

Tierversuchen morgen das gesamte Regierungsviertel in Bonn umzingeln. Damit soll gegen die ihrer Ansicht nach unzureichende Novellierung des Tierschutzgesetzes protestiert werden. (S. 22)

Wetter: Schnee- oder Regenschauer. 3 bis 7 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Leitartikel zur Hannover-Messe - Rückkehr der Begehrtheit S. 2

"Seehelmer Kreis": Sorge um Glaubwürdigkeit der SPD - Kritik an Glotz S. 4

"Brüderliche Hilfe": Mao bot dem Krenl 30 Millionen "Gastarbeiter" für Sibirien an S. 5

Forum: Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 7

Reinhold: Ein Bildschirm voll Kießling - Kritik der Kishon-Komödie "Tauschen" S. 8

Eishockey: Köln und Kaufbeuren können schon heute das DM-Finale erreichen S. 8

Wirtschaft: Unternehmer-Erwartungen besser als 1983, aber für Bonn nur Note 3 S. 11

Kultur: Jahre ohne Krieg irritieren die Partei - Wird sowjetische Literatur revidiert? S. 21

Aus aller Welt: Ende macht Schluss nach langem Streit um die unendliche Geschichte S. 22

Indien-Bellage: Der Subkontinent ist wieder Zielland für Direktinvestitionen S. I-VIII

Stoltenberg soll seinen Plan für Steuerreform nachbessern

Am 3. Mai weiteres Koalitionsgespräch / Forderungen von Verbänden

HEINZ HECK, Bonn

Finanzminister Stoltenberg wird wahrscheinlich sein Steuerreformkonzept ändern müssen. Jetzt zeichnet sich eine Gesamtreform bereits von 1986 an ab. Damit würde vor allem den Forderungen der FDP und des CSU-Vorsitzenden Strauß Rechnung getragen. Stoltenberg hatte dagegen diesen Zeitpunkt nur für die Verbesserung des Familienlastenausgleichs mit etwa fünf bis sieben Milliarden Mark vorgesehen, die Tarifreduktion mit rund 20 Milliarden dagegen erst ab 1988. Regierungssprecher Boenisch: Details seien noch nicht entschieden.

Die Spitzen der Bonner Koalition von CDU/CSU und FDP hatten sich gestern in einem nahezu fünfständigen Gespräch vor allem mit den umstrittenen Punkten in Stoltenbergs Steuerreformkonzept befasst. Dazu gehört neben dem Termin des Inkrafttretens vor allem die Frage, ob wie von Stoltenberg vorgeschlagen - von den 25,4 Milliarden Mark Entlastung bei der Lohn- und Einkommensteuer rund 45 Prozent durch Steuererhöhung und Abbau von Steuerver-

günstigungen kompensiert werden sollen. Entscheidungen hat es allerdings noch nicht gegeben.

An dem Gespräch haben unter anderem die drei Parteivorsitzenden Kohl, Strauß und Genscher, die Fraktionsvorsitzenden Dregger (CDU/CSU), Mischnick (FDP) und der Chef

SEITE 3:
Stoltenberg stellt in der Koalition ein Poker bevor

der CSU-Landesgruppe, Waigel, Staatsminister Jenninger, Wirtschaftsminister Lambsdorff und Stoltenberg teilgenommen.

Während des Treffens haben sich wieder Organisationen und Verbände zur Steuerreform geäußert. Die Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Unternehmer (ASU) fordert statt einer Steuererhöhung zur Finanzierung der Reform den Verkauf weiterer Bundesbeteiligungen, die Beseitigung von Freibeträgen und Steuervergünstigungen sowie eine bessere Erbschaft von risikolosen Kapitaleinkün-

ten. Dabei müsse der Gedanke einer Quellensteuer auf Zinsen „emotionsfrei“ diskutiert werden, betont die ASU in ihrem gestern veröffentlichten Jahresbericht. ASU-Vorsitzender Leicht fordert - wie die FDP - die Gesamtreform zum 1. Januar 1986.

Auch die Deutsche Steuergewerkschaft (DSG) lehnt eine Erhöhung der Verbrauchsteuer oder der Mehrwertsteuer zur Teilfinanzierung der Steuerreform ab. Ihr Vorsitzender Hagedorn betonte am Montag in Bonn, die Neuordnung müsse durch einen schrittweisen linearen Abbau aller steuerlichen Vergünstigungen finanziert werden. Die 1984 durch Steuervergünstigungen entstehenden Einnahmeherausfälle bezifferte er mit rund 49 Milliarden Mark. Auch Hagedorn plädierte dafür, Tarifreformen und Änderung des Familienlastenausgleichs „in einem Guß“ zu verwirklichen. Mittelfristiges Ziel der Reform müsse ein durchgehend progressiver Tarif sein, der bei etwa zehn Prozent beginne und ohne Sprünge gleichmäßig bis zum Spitzensteuersatz ansteige.

Shultz schließt baldigen Gipfel aus

„Sowjets reagierten frostig auf jüngste US-Initiativen für bessere Beziehungen“

DW, London

Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion sind nach Ansicht des amerikanischen Außenministers Shultz „sehr kalt“. Shultz schloß deshalb in einem gestern in der Londoner „Times“ veröffentlichten Interview ein baldiges Gipfeltreffen zwischen US-Präsident Ronald Reagan und dem Generalsekretär der sowjetischen KP Tschernenko aus. Grundsätzlich würde Präsident Reagan nach den Worten von Shultz ein Treffen mit Tschernenko begrüßen, allerdings, so der US-Außenminister nur, wenn es gut vorbereitet werden kann und die Chance bietet, daß etwas Handfestes dabei herauskommt.

In dem Interview ging Shultz auch ausführlich auf die amerikanische Politik gegenüber dem Nahen Osten, Lateinamerika und kurz auf die Beziehungen zu den europäischen Partnern ein. Dabei zeigte er sich enttäuscht, daß die Europäer die Intervention amerikanischer Truppen auf Grenada nicht unterstützt hätten. Dagegen verneinte Shultz die Ansicht, daß das Vertrauen der Europäer in

die Führung der Vereinigten Staaten abgenommen habe oder, daß Washington begonnen hätte, sich auf Kosten der Europäer der pazifischen Region zuzuwenden. Der Chef des State Departments gab jedoch zu, daß es in den „komplexen“ amerikanisch-europäischen Beziehungen „Belastungen und Anspannungen“ gäbe.

Auf das Verhältnis zu Moskau angesprochen sagte Shultz, die Sowjetunion hätte die jüngsten amerikanischen Initiativen zu einer Verbesserung des Verhältnisses zwischen den Supermächten frostig aufgenommen. Dabei bezog er sich vor allem auf ein Angebot Präsident Reagans, mit dem Krenl über den Abbau von Nuklearkraftwerken zu verhandeln. Shultz machte Moskau für den Stillstand der Genter Verhandlungen über die Reduzierung von Nuklearkraftwerken verantwortlich. Dabei betonte der US-Außenminister, daß Washington in den INF-Verhandlungen in Übereinstimmung mit seinen europäischen Verbündeten gehandelt habe.

Zum Nahen Osten sagte Shultz, er glaube nicht, daß der Rückzug der

amerikanischen Einheiten aus Beirut das Ansehen der Vereinigten Staaten und ihre Beziehungen zu den gemäßigten arabischen Ländern beeinträchtigt hat. Die US-Soldaten hätten ihren ursprünglichen Auftrag erfüllt, meinte er. Die Vereinigten Staaten hätten sich vor dem Abzug vor der Frage befunden, „ihre militärische Präsenz erheblich auszuweiten... oder die Aufstellung unserer Verbände zu verändern.“ Vehement wandte sich Shultz gegen die Versprechen der demokratischen Präsidentenwahlkandidaten Mondale und Hart, die amerikanische Botschaft in Israel von Tel Aviv nach Jerusalem zu verlegen. Dies würde die amerikanisch-arabischen Beziehungen erheblich belasten, meinte Shultz.

Für die fortgesetzten Spannungen in Lateinamerika machte Shultz Moskau und Havanna schuldig. Gleichwohl seien auch wirtschaftliche Unterentwicklung und politische Unterdrückung schuld an der Instabilität dieser Länder. Daher konzentriere sich die US-Hilfe vorwiegend auf wirtschaftliches Gebiet, sagte Shultz.

Beirut bringt Moskau ins Spiel

Premier Wazzan spricht mit Kreml-Botschafter Soldatow / Israel: Angriffe auf Terroristen

DW, Beirut/Jerusalem

Nach dem Abzug der multinationalen Friedenstruppe aus Beirut ist die libanesische Regierung von Präsident Amin Gemayel offenbar bereit, auch die Sowjetunion bei der Suche nach einer Stabilisierung des Landes einzubeziehen. Dabei wird nach amtlichen Angaben aus Beirut auch die Unterstützung Moskaus für einen Abzug der israelischen Truppen aus dem Süden Libanons angestrebt. Der amtierende Ministerpräsident Wazzan teilte mit, er sei am Wochenende mit dem sowjetischen Botschafter in Libanon Alexander Soldatow zusammengetroffen.

Die libanesische Regierung müsse sich jetzt bei anderen Großmächten um Hilfe bemühen, nachdem es den Vereinigten Staaten nicht gelungen sei, Israel zum Abzug seiner Truppen aus Südbanon stationierten Truppen zu bewegen. Beobachter nehmen jedoch an, daß Beirut versuchen will, durch bessere Beziehungen mit der Sowjetunion seine Position gegenüber Damaskus zu stärken, das seinerseits auf die militärische Unterstützung Moskaus angewiesen ist.

Die Sowjetunion hat ebenfalls ihr Interesse an einer Einwirkung in Libanon bekundet. In Beirut traf gestern stellvertretende Abteilungsleiter für Außenbeziehungen im Zentralkomitee der KPdSU, Karen Brutens mit dem libanesischen Außenminister Elie Salem zusammen. Gegenstand des Gesprächs war nach Mitteilung libanesischer Regierungsstellen „die neue Rolle, die die Sowjetunion in Libanon spielen könnte, sowie die zukünftige Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern“. Brutens, der sich auf Einladung der libanesischen KP im Lande aufhält, soll heute Präsident Gemayel treffen.

Nach dem Treffen mit Botschafter Soldatow sagte Premier Wazzan, seine Regierung habe sich wiederholt vergeblich an die USA gewandt, um Israel zum Abzug seiner Truppen aus Libanon zu bewegen. „Nun schlagen wir eine neue Seite auf, und wir müssen aus all unserer Freundschaft in der internationalen und der arabischen Welt Nutzen ziehen“, sagte Wazzan im libanesischen Rundfunk. Gleichzeitig machte Israel deutlich, daß es nicht gewillt ist, Angriffe auf

seine in Südbanon stationierten Einheiten hinzunehmen. Erstmals seit sieben Monaten griff israelische Artillerie am Wochenende Stützpunkte palästinensischer Freischärler in der von Syrien kontrollierten Bekaa-Ebene an. Nach Angaben des Armee-sprechers in Tel Aviv bombardierten israelische Truppen zwei Stellungen, die als Hauptquartier von „Terroristenorganisationen“ dienten.

Der Angriff vom Wochenende wurde mit „zunehmenden anti-israelischen Attentaten“ begründet, die in den letzten Wochen aus dem von der syrischen Armee kontrollierten Sektor von Freischärlern unternommen worden waren. Nach israelischen Angaben sind allein im vergangenen Monat bei 32 Angriffen gegen israelische Soldaten nahe der israelisch-syrischen Waffenstillstandslinie zwei israelische Soldaten getötet und 32 weitere verletzt worden.

Am selben Tag öffnete die israelische Armee die seit Mitte vergangener Woche geschlossene Straßenverbindung zwischen dem israelisch besetzten Südbanon und dem Rest des Landes.

Staatssekretär im Schnee gesucht

dpa/DW, Bonn/Luxemburg

Heftige Schnee- und Regenfälle haben am Montag nicht nur zu einem Verkehrschaos in der Bundesrepublik Deutschland geführt, sondern auch den Beginn einer Sitzung des Finanzministerrates der Europäischen Gemeinschaft in Luxemburg erheblich verzögert. Die Finanzminister aus Großbritannien, Italien und Griechenland konnten nicht rechtzeitig in dem Großherzogtum landen. Auch der Leiter der Bonner Delegation, Staatssekretär Hans Tietmeyer, saß in der Eifel in Schneewehen fest und wurde per Hubschrauber gesucht.

Auf den Autobahnen in der Bundesrepublik Deutschland kam der Verkehr vor allem in den Mittelgebirgen stundenlang völlig zum En-

liegen. Nur Autofahrer, deren Wagen mit Schneeketten ausgerüstet waren, konnten passieren. Die Wetterämter gingen davon aus, daß die Schneefälle auch heute anhalten werden, nur im Küstengebiet und in Nordwestdeutschland lockerte sich die Bewölkung auf.

Der Straßenverkehr war besonders auf den Autobahnen in den Höhenlagen von Eifel, Hunsrück und Westerwald behindert. Über Rundfunk wurden die Autofahrer immer wieder aufgefordert, Rastplätze anzusteuern, um Räum- und Streufahrzeugen den Weg frei zu machen. Von der Autobahn A 48 zwischen Koblenz und Trier wurde am Vormittag gemeldet: „Die Fahrbahn ist zu.“ Hier, wie auch auf der Autobahn Frankfurt-Köln, blockierten querstehende Lastwagen

den Verkehr. Verantwortlich für den plötzlichen Wetterumschwung ist nach Auskunft der Meteorologen, daß skandinavische Kaltluft mit einem Tiefdruckgebiet über dem Golf von Genua „zusammengedrückt“ ist.

Eine Wetterbesserung sei vorerst nicht in Sicht. Es müsse weiter mit Schnee und Schneeregen bis in die Niederungen und mit Temperaturen nur knapp über null Grad gerechnet werden. Die Offenbacher Meteorologen rechnen damit, daß die skandinavische Kaltluft bis zu den Alpen vorrückt. Dies würde bedeuten, daß auch im Flachland die Temperaturen nachts nur knapp über null Grad liegen werden. Auf der Zugspitze lagen am Montag 3,30 Meter Schnee. In Berlin und auf den Transitstrecken lief der Verkehr reibungslos.

DER KOMMENTAR

Hoch und Tief

PETER DITTMAR

Das schöne Wetter hilft zu allem. Goethe hat das gesagt. Bei welchem Wetter, wissen wir nicht. Aber so recht zeitgemäß will uns dieses Dichterstück heute nicht dünken. Der alte Bundesbahn-Werbespruch „Alle reden vom Wetter...“ liegt uns schon näher, auch wenn wir uns dem kategorischen „...Wir nicht!“ augenblicklich nicht anschließen vermögen.

Die zum Verlegenheitsstimmungsmittel degradierten Hochtief und Tiefs haben eine ungewöhnliche Aktualität bekommen. Man darf vom Wetter reden. Selbst in Bonn. Und wenn man beiläufig fallenläßt, daß es in München „saumäßig“ sei, muß man nicht der Nachfrage gewärtigen: „Meinen Sie den Wahlausgang?“

Selbst eine Beziehung zwischen den permanenten Niederschlägen und den Folgen für die Landwirtschaft ist zulässig, ohne daß sofort der Verdacht keimt, man habe nicht das rechte Verständnis für die Brüsseler Nächte europäischer Agrarminister. Überhaupt wird einem erst jetzt, wo vom Wetter als Wetter zu reden lohnt, klar, wie sehr dieses Begriffsfeld für blumige Politreden mißbraucht wird.

Wenn jemand von der Großwetterlage spricht, dann meint er gewöhnlich nicht das, was das Satellitenbild im Fernsehen mitzuteilen in der Lage ist - falls man es zu

entziffern vermag. Da wird eher der Status quo als ein Faktum hingestellt, den zu beeinflussen menschliche Kräfte angeblich übersteigt. Und die „neue Eiszeit“, die so mancher auszumachen glaubt, soll uns das Gruseln vor den kalten Winden aus dem Osten lehren, vor denen es angeblich keinen anderen Schutz als die unterwürfige Freundschaft mit den Windmachern gibt.

Bei so viel Wetter-Mißbrauch ist es verständlich, daß die Götter der Winde und des Regens (in deren Zuständigkeit in unseren Breiten natürlich auch der Schnee gehört) einmal zeigen, daß sie auch um ihrer selbst willen einen Gesprächsstoff abzugeben vermögen. Nur den Meteorologen bekommt das nicht recht. Sie wirken ein wenig wie die Beschwichtigungspolitiker, die den Schrecken verkleinern, indem sie uns erzählen, woanders sei es noch viel schlimmer.

Es mag ja stimmen, daß der Januar und der Februar zu warm waren und das Aprilwetter schließlich einen sprichwörtlich schlechten Ruf habe, den der Monat verteidigen müsse. An das Gute gewöhnt man sich schnell. „Der Schnee ist eine erlogene Reinlichkeit.“ Auch das hat Goethe gesagt. Und er hat es nicht politisch gemeint. Das Immerhin können wir heute nachempfinden.

Bauwirtschaft: Einigung auf Vorruhestand

INGE ADHAM, Frankfurt

Vom 1. April an wird es für die rund eine Million Arbeitnehmer in der Baubranche 3,3 Prozent mehr Lohn geben. Auf diesen Kompromiß haben sich die Tarifparteien - die IG Bau-Steine-Erden und die beiden Arbeitgeberverbände der Baubranche - in ihrer vierten Gesprächsrunde geeinigt. Auch in der umstrittenen Vorruhestandsregelung wurde bei der letzten Frankfurter Runde eine Kompromißlösung gefunden: Beide Seiten einigten sich darauf, daß man sobald die geplante gesetzliche Regelung für das vorzeitige Ausscheiden aus dem Erwerbsleben in Kraft ist, eine Vorruhestandsregelung festlegen will. Sie soll dann am 1. Januar 1985 in Kraft treten.

Kommt diese Vorruhestandsregelung - und da sind beide Seiten optimistisch - soll die geltende Wochenarbeitszeit (40 Stunden) bis zum 31. Dezember 1983 unverändert bleiben. Die 40-Stunden-Woche wird also nach dieser Lösung ein Jahr länger festgeschrieben, als im bisherigen Vertrag. Darüberhinaus hat man sich darauf verständigt, daß der Rahmenvertrag - immer vorausgesetzt, die Einigung in der Vorruhestandsregelung wird wie erwartet gefunden - frühestens zum 31. Dezember 1987 gekündigt wird. Die IG Bau zeigt sich mit dem erreichten Abschluß der Tarifverhandlungen zufrieden; die Zustimmung zum Kompromiß in der Großen Tarifkommission am Montag nachmittag sei einstimmig gewesen, so ein IG-Bau-Sprecher.

Dollinger: Doch Bußgeld für Gurtmuffel

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Bundesverkehrsminister Werner Dollinger will die Gurtmuffel jetzt doch mit einem Bußgeld bestrafen. Der Grund: Die Autofahrer sind der seit 1976 bestehenden gesetzlichen Pflicht, den Sicherheitsgurt anzulegen, nur unzureichend nachgekommen. Nach einer Untersuchung der Bundesanstalt für Straßenwesen lag die Anschallquote in der vergangenen Woche auf Bundesautobahnen bei 81, auf Landstraßen bei 62 und auf Innerortsstraßen bei 47 Prozent. Damit wurde im Querschnitt nur eine Quote wie im Herbst von 58 Prozent erreicht. Daher will Dollinger alsbald den Entwurf einer Rechtsverordnung vorlegen, die für den Fall des Nichtanlegens des Sicherheitsgurts ein Verwarnungsgeld von 40 Mark vorsehen soll.

Ein höheres Verwarnungsgeld hat Dollinger mit Blick auf den bürokratischen Aufwand abgelehnt. Denn ein Verwarnungsgeld von bis zu 40 Mark kann an Ort und Stelle von Polizeibeamten erhoben werden und wird nicht in das Verkehrszentralregister in Flensburg eingetragen. Überdies hat der Minister an die Automobilindustrie appelliert, verstärkte Einrichtungen in den Autos einzubauen, die optisch oder akustisch an das Anlegen des Sicherheitsgurtes erinnern.

Dieser Entschluß ist Dollinger schwergefallen, weil er staatliche Zwangsmittel generell nicht für den besten Weg hält, um die Verkehrsteilnehmer zu verantwortungsbewußtem und rücksichtsvollem Verhalten anzuhaken. Allerdings haben seine Appelle bisher keinen Erfolg gezeigt.

...und jetzt ein Wicküler

Wicküler Pilsener
Das Sommergetränk

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Kronagewitter

Von Herbert Kremp

Die Gründe sind so bayerisch wie das Bier. Es war nicht das „Wetter“, es waren nicht säumige Wintersportler, es war auch nicht die Politik der Bundesregierung in Bonn, was Oberbürgermeister Kiesel vom Podest holte – es war das „Kronagewitter“. Bei der reinen Personenwahl, die am Wochenende stattfand, siegte der Bewerber, der mehr Anklang fand und es den Münchnern deshalb leichter machte, mehrheitlich so zu wählen, wie sie es mit Ausnahme von 1968 immer getan hatten, nämlich sozialdemokratisch. Daß die SPD früher weitaus besser abgeschnitten hat als heute – Hans Jochen Vogel erreichte bei seiner letzten Wahl in München 78 Prozent – sollte man dabei nicht vergessen.

Die Sozialdemokraten werden jetzt zunächst einmal auf die Kommunalpolitik setzen. Beim Parteitag im Mai in Essen, bei den saarländischen Kommunalwahlen einen Monat später, schließlich bei den Wahlen in Berlin. Es ist möglich, daß sie „von unten“ aufholen. Dies setzt allerdings die Kurskorrektur zur Mitte voraus. Kronagewitter, der ja als eine Figur der politischen Mitte gilt, war von seiner wildgewordenen Münchener Partei einmal als „nicht vermittelbar“ bezeichnet und fallengelassen worden. Sein Comeback ist also nicht nur der Sieg eines „gestellten Mannsbilds“, sondern auch ein Sieg über die selbstinduzierte Wirmis seiner Partei. Ob die Linken dort wirklich Ruhe geben, wird man sehen.

Peter Glotz übertrifft mächtig, aber zielbewußt, wenn er die Entscheidung von München als „eine große symbolische Wahl“ bezeichnet. Dafür hat die CSU zu gut abgeschnitten. Die Partei bekam freilich einen Dämpfer auf ihre allzu große Selbstsicherheit. Ein Trendsignal ginge von München aber nur dann aus, wenn die CSU die Schuld für den Verlust der Stadt bei diesen oder jenen Leuten und Verhältnissen suchte, nur nicht bei sich selber. Dann könnte sich der Eindruck festsetzen, daß sie zusätzlichen Urlaub von der Macht bedarf.

Nur eine Wachablösung?

Von Günter Friedländer

Die überraschende Absetzung des Generals Gustavo Alvarez Martinez, des starken Mannes in Honduras, und der Abgang anderer Generale schuf Verwirrung vor allem in den USA. Der General galt als der Architekt der Abkommen, die die gemeinsamen Manöver ermöglichten und, wie vermutet wurde, den USA militärische Stützpunkte in Honduras geben sollten. Die Gerüchte häuften sich, daß Alvarez über den Kopf des Präsidenten Roberto Suazo Cordoba hinweg mit den USA unterhandelt, und Befürchtungen wurden laut, Honduras könne Opfer eines neuen Kolonialismus werden.

Die ersten Sturmzeichen kamen vor zwei Wochen, als der honduranische Außenminister Edgardo Paz Barmica in einem Interview mit der costaricanischen Zeitung „La Nacion“ erklärte, ständige ausländische militärische Stützpunkte seien in Honduras undenkbar. Weder gebe es sie noch werde es sie je geben. Es sei Ziel der Regierung, die Beziehungen mit Nicaragua zu verbessern und gleichzeitig Gebietsstreitigkeiten mit Belize, El Salvador und Kolumbien zu lösen.

Dann kam der Sturz der Generale. Die Regierung hat die Ereignisse bisher nicht erklärt. Aber in Tegucigalpa herrscht die Meinung, es handle sich nicht um eine ideologische Veränderung, sondern nur um einen Wandel des Stils. Eine Gruppe junger Offiziere habe das verlangt. Ihr habe die Anmaßung des Generals Alvarez nicht gefaßt.

Dem entlassenen General wird auch Korruption vorgeworfen. Er hatte jüngst von seiner guten wirtschaftlichen Lage als einem Geschenk Gottes gesprochen, aber seine Mitbürger scheinen an irdische Quellen des Reichtums zu denken, der es ihm erlaubte, mit einem Jahresgehalt von 25 000 Dollar einen Millionenbesitz in Häusern und industriellen Unternehmen zu erwerben.

Für Reagan wäre mitten im Wahljahr ein ideologischer Wandel in Honduras unheilvoll. Beobachter in Honduras sagen, daß sei nicht zu befürchten. Als möglichen Nachfolger des gestürzten Alvarez, der nach Costa Rica ins Exil geschickt wurde, nennt man den weniger bekannten Luftwaffengeneral Walter Lopez, der von einem Freund als gemäßigter Konservativer beschrieben wird.

Agitationsmediziner

Von Peter Jentsch

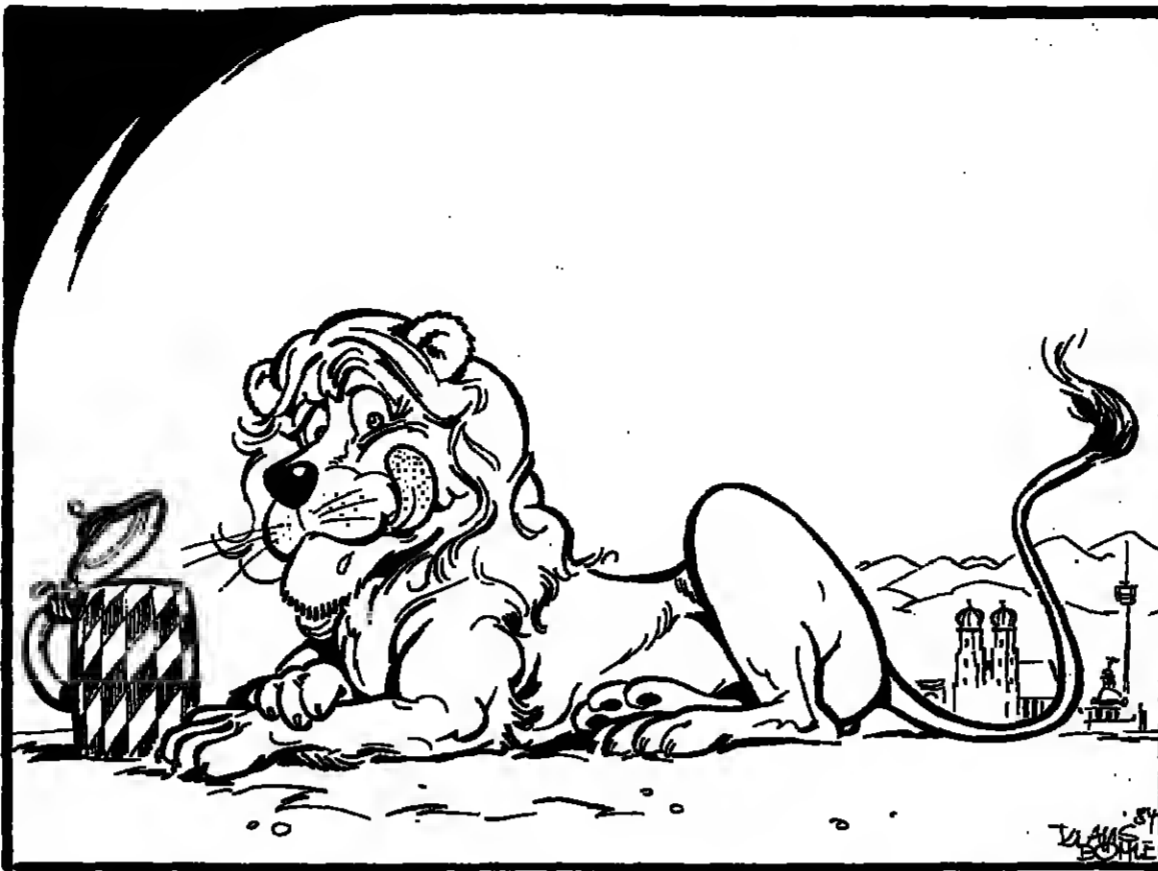
Es gibt etwa fünftausend „Ärzte gegen den Atomkrieg“ in der Bundesrepublik. Frage: wer ist eigentlich für den Atomkrieg? Zusatzfrage: wer ist heutzutage alles „Arzt“? In dieser seltsamen Organisation sind auch Angehörige der Heilberufe bis zum Sozialarbeiter versammelt. Sie alle unter dem zugkräftigen Titel lehnen jedenfalls die Fortbildung von Ärzten in der Katastrophenmedizin als „Fortbildung in der Kriegsmedizin“ ab bei gesetzlicher Verpflichtung ab. Denn: Hilfe für einzelne sei im Atomkrieg ohnehin nicht möglich.

Um so mehr mußte es verwundern, daß jetzt auf dem 4. Kongreß zur Verhinderung eines Atomkrieges* ausgerechnet der Präsident der Bundesärztekammer, Karsten Vilmar, die Ärzte „zum geschlossenen Widerstand gegen Gewaltanwendung mit modernen Massenvernichtungswaffen aufgerufen“ und betont haben soll, in einem Atomkrieg gebe es keine ärztliche Hilfe.

Faktisch berichtete eine Nachrichtenagentur falsch. Mit dem Wort „Widerstand“, sagte Vilmar der WELT, heiße es in einem demokratischen Staat äußerst behutsam umzugehen. Schon daher habe er nicht zum Widerstand aufgerufen. Und auch das zweite Zitat ist falsch. Richtig ist, so Vilmar: „Im Falle einer nuklearen Auseinandersetzung ist eine organisierte ärztliche Hilfe nicht möglich.“

Natürlich nicht. Sie war schon auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkriegs und in den zerstörten Städten nur in Ausnahmefällen möglich. Dennoch haben auf keiner Seite der Fronten die Ärzte die Hilfe deshalb verweigert – und womöglich bewußt nicht gelernt, Hilfe zu geben –, weil in vielen Fällen Hilfe zu spät käme oder wirkungslos wäre.

Eine Fortbildung in Katastrophenmedizin ist schon deshalb notwendig, weil ein Großfeuer in einer Fabrik oder eine Gasexplosion zu einer Katastrophe führen können. Soll dann auch auf medizinische Hilfe verzichtet werden? Sollte man die kampftauglich geschulten Iraner heimschicken, weil man den Giftgaskrieg ablehnt? Glauben alle diese Ärzte und Nicht-Ärzte wirklich, irgendjemand werde den Atomkrieg riskieren, weil viele Ärzte Katastrophenmedizin gelernt haben, würde ihn aber unterlassen, wenn sie ihre Kurse schwänzten? Man fragt sich, wie es insgesamt um das Urteilsvermögen dieser Heißbeurten bestellt ist.



Wo ist Kiesel?

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Rückkehr der Begehrlichkeit

Von Gerd Brüggemann

Die Messe in Hannover, größte Leistungs- und Exportschau Deutschlands, steuert einen Rekord an. Die Zahl der Aussteller, die vom morgigen Mittwoch bis zum Mittwoch kommender Woche auf knapp einer halben Million Quadratmetern in 23 Hallen und auf dem Freigelände ihre Produkte darbieten, ist mit rund 6500 höher als je in der Geschichte der Veranstaltung. Besonders großes Interesse wird in diesem Jahr aus dem Ausland gemeldet.

Aber nicht nur diese Zahlen lassen aufhorchen. Auch die wirtschaftlichen Daten der Bundesrepublik, wenngleich von Rekordmarken noch weit entfernt, können sich wieder sehen lassen. Wenn Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff die Veranstaltung am heutigen Dienstagabend eröffnet, braucht er nicht mehr, wie so oft in den vergangenen Jahren, als falscher Prophet aufzutreten, der Hoffnungen auf einen bevorstehenden Aufschwung erweckt, der dann doch ausbleibt. Diesmal ist der Aufschwung schon da, nicht so stürmisch wie in früheren Jahrzehnten, aber alles in allem doch anscheinlich solide.

In seinem Lagebericht letzte Woche teilte das Bundeswirtschaftsministerium mit, die Aufwärtsentwicklung habe weiter an Kraft gewonnen. Die Investitionstätigkeit der Unternehmen sei in Gang gekommen, ein Anzeichen dafür, daß die konjunkturelle Entwicklung sich selbst zu tragen beginne. Die Bestellungen beim verarbeitenden Gewerbe wie auch die Produktion seien deutlich gestiegen, wobei die Entwicklung immer mehr Wirtschaftsbereiche erfasste und inzwischen um mehr als acht Prozent über dem Rezessionsstief von Ende 1982 liege.

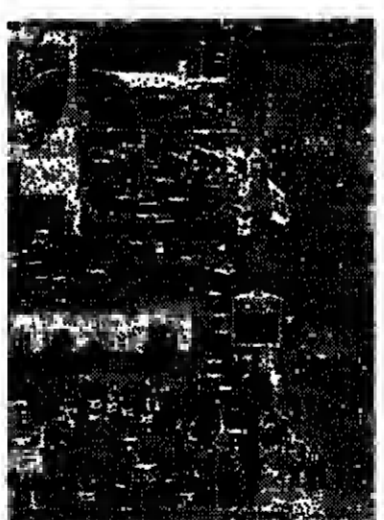
Zu einem Konjunkturmotor mit besonderem Schub hat sich wieder der lange dahinsiechende Export entwickelt, der in den ersten Monaten dieses Jahres die Vorjahreswerte ganz erheblich übertraf. Da sich auch das Konsumklima im Inland deutlich verbessert hat, die Preisentwicklung auf relativ niedrigem Niveau verharbt und selbst am Arbeitsmarkt, der allerdings der größte Problembereich der deutschen Volkswirtschaft bleibt, Anzeichen

der Erholung sichtbar werden, könnte man nun recht zuversichtlich an den weiteren Verlauf denken, gäbe es da nicht auch unerfreuliche Entwicklungen, von denen die gerade erstarkten Auftriebskräfte gefährdet werden.

Gefahr droht dem zarten Pflänzchen Konjunktur, dem das Geschehen auf der Messe in Hannover eigentlich einen warmen Regen bescheren sollte, vor allem von den Tarifauseinandersetzungen. Wesentliche Kostenerhöhungen der Unternehmen, sei es durch drastische Arbeitszeitverkürzungen mit Lohnausgleich, sei es durch einen längeren Arbeitskampf, müßten die Wirtschaft weit zurückwerfen. Und ein flächendeckender Streik in der Metallindustrie ist ja keineswegs ausgeschlossen.

Neben dieser aktuellen Gefahr lassen sich aber auch im politischen Bereich Entwicklungen feststellen, von denen mittelfristig stärkere Bedrohungen der Wirtschaft ausgehen könnten. So regen sich in der Union schon wieder jene Kräfte, für die sich der Sinn aller Politik im Verteilen und Umverteilen erschöpft.

Kaum ist der riesige Schuldenberg, der in dreizehn Jahren sozialliberaler Regierung aufgetaut wurde, einigermaßen unter Kontrolle gebracht, ohne daß schon etwas für seinen Abbau getan werden konnte, da wird beispielsweise



Erst erarbeiten, dann Wahlschenke austreten: Hannover-Messe FOTO: MANFRED VOLLMER

in Bonn und anderswo emsig an einem Familienlastenausgleich gebastelt, der fünf, sieben oder gar zehn Milliarden Mark kosten soll. Das mag alles sinnvoll, vielleicht auch notwendig sein. Aber zum Verteilen ist vorerst nichts da.

Es sei daran erinnert: Eine der Hauptursachen für den Niedergang der deutschen Wirtschaft in den siebziger Jahren lag in der Unfähigkeit der Politik, den Unternehmen genügend Mittel zur Kapitalbildung zu lassen. Diese Regierung ist angetreten, den Kräften der Sozialen Marktwirtschaft, der der Wohlstand in diesem Land zu verdanken ist, wieder freie Bahn zu schaffen. Dazu bedarf es einer Steuerreform, die das Ziel hat, die Leistungsbereitschaft der Bürger zu belohnen und die Investitionsmöglichkeiten der Unternehmen zu vergrößern. Von solchen Vorhaben ist noch wenig zu sehen. Statt dessen wird schon wieder über Steuererhöhungen diskutiert, um verteilungspolitische Wohltaten zu finanzieren.

Wer der deutschen Wirtschaft – und die Betroffenen sind eben nicht nur Unternehmer, sondern auch Arbeitnehmer, Arbeitslose und Rentner – wohl will, der kann vor solcher Entwicklung nur warnen. Die Aufbruchstimmung, die gerade erst wieder entdeckte Leistungsbereitschaft sind schnell verflüchtigt, wenn Begehrlichkeit die Oberhand gewinnt.

In Hannover wird solchen politischen Fehlleistungen noch wenig Beachtung geschenkt, weil vorerst Dinge anstehen, die dringlicher zu sein scheinen. Die auch auf der Messe erkennbare Erholung der Wirtschaft von überlanger Rezession darf für die Politiker gleichwohl kein Anlaß sein, sich nach dem Allergrüßte getan ist, gleich wieder der Beschäftigung mit dem Wünschbaren zuzuwenden. Dazu ist immer noch Zeit, wenn erst einmal so viel gearbeitet worden ist, daß etwas verteilt werden kann. Vorerst bleibt das undankbare Geschäft mit dem Notwendigen wichtiger. Der Rückgang der Politik von den Grenzen der Belastbarkeit muß weitergehen – und weiter gehen.

Wie man Schriftsteller zu Nägeln mit Köpfen verformt

Nach Engelmanns Sturz lebt seine Parteilinie im VS weiter / Von Günter Zehm

Der Verband deutscher Schriftsteller in der IG Druck und Papier ist durch die Wahl von Hans Peter Blumel zum neuen Vorsitzenden vom Regen in die Traufe geraten. Der Protest-Abmarsch der oppositionellen Berliner Landesgruppe in der Schlussphase des Saarbrücker Wahlkongresses spricht Bände. Das geistige Profil des neuen Vorsitzenden, seine völlige politische Identität mit dem geschätzten Berni Engelmann, seine Aktivitäten in der berühmten Münchener DPK-Mafia um die Zeitschrift „kurzform“, nicht zuletzt sein kümmerliches (un)literarisches Œuvre – dies alles läßt nichts Gutes erwarten. Blumel wird mit Sicherheit die unheilvolle Engelmann-Linie fortsetzen, die den Verband an den Rand der Spaltung führt.

Er kann sich dabei voll auf die Führung der IG Druck und Papier stützen, deren Funktionäre in Saarbrücken nicht den geringsten Zweifel daran ließen, daß sie einen fest auf den Engelmannkurs eingeschworenen VS wünschen, der ih-

nen bei der Durchsetzung ihrer eigenen, schriftstellerfremden Ziele widerspruchsfrei Gehilfendienste leistet. Der IG Druck und Papier steht das Wasser bis zum Hals. Nur „für eine Übergangszeit“ will sie deshalb, wie ihr Boß Ferlemann andeutete, einen VS-Vorstand dulden, in dem auch „Konsensfiguren“ sitzen. Spätestens in zwei Jahren müßten dann „Nägel mit Köpfen“ gemacht werden.

Die Schriftsteller sollen sich vor allem auf den Hauptkriegsschauplatz der Gewerkschaft in die Brezche schlagen, bei der 35-Stunden-Woche und bei der Mediengewerkschaft. Seitdem die Bühnenarbeiter und Orchestermisglieder, die Chöre, Schauspieler und Journalisten beschlossen haben, sich nicht an einer Mediengewerkschaft zu beteiligen, versuchen die Funktionäre der IG Druck und Papier, von dem Projekt zu retten, was noch zu retten ist. Man strebt jetzt einen baldigen Zusammenschluß mit der Film- und Fernsehgewerkschaft RFFU an, und die VS-Mitglieder sollen dafür gut Wet-

ter machen, ohne zu fragen, ob ein solcher Zusammenschluß auch für den einzelnen Autor gut sei.

Der VS sieht sich also voll in die politische Pflicht genommen. Die Parole heißt Polarisierung, Abgrenzung gegen Andersdenkende, gnadenloser Kampf gegen alle, die sich geistig etwa rechts von Oskar Lafontaine angesiedelt haben. Von einer Knüpfung freundschaftlicher Kontakte zu anderen Autorenvereinen, wenn nicht zum FDA, so doch wenigstens zu dem von Hagelstange präsidierten BA, war in Saarbrücken nicht die Rede. Man diskutierte auch nicht darüber, wie man die vielen aus dem VS ausgetretenen Schriftsteller eventuell für den Verband zurückgewinnen könne; auch die Gruppe um Grass, Böll und Lenz tat das nicht. Die hatte im Gegenteil alle Hände voll zu tun, um sich selber durch Verbalradikalismus und Austrittsdrohungen satisfaktionsfähig zu halten.

Daß sich in einer solchen Lage die „Außenpolitik“ des VS, sein vieldiskutiertes Verhalten gegenüber der „DDR“, Polen und der

IM GESPRÄCH Miljan Komatina

Vertrauens-Mann der UNO

Von Manfred Neuber

Ein hoher Diplomat aus Jugoslawien soll nach dem Wunsch von UNO-Generalsekretär Javier Pérez de Cuellar zur Vertrauensbildung in der Welt beitragen. Er berief Miljan Komatina (61) zu seinem persönlichen Beauftragten für die Beobachtung der laufenden globalen und regionalen Bemühungen um vertrauensbildende Maßnahmen in den internationalen Beziehungen.

Der Sonderbeauftragte im Range eines „Assistant Secretary General“ der Vereinten Nationen trat seinen Posten am europäischen UNO-Sitz in Genf an. Vorher war Komatina seit Oktober 1982 Staatssekretär für Auswärtiges in Belgrad. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Komatina stammt aus Montenegro; er konnte im Westen studieren. So legte er 1948 sein Examen an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Pariser Sorbonne ab, und 1973 erwarb er den Magister-Titel für Politische Wissenschaften an der Universität New York. Komatina publizierte viel über die Blockfreiheit und über internationale Beziehungen.

Bereits 1948 trat er in den diplomatischen Dienst Jugoslawiens ein. Im Laufe seiner Karriere war er in Norwegen, Ungarn, Tunesien, Algerien und Österreich auf Posten. Zu den Vereinten Nationen hat er seit langem ein enges Verhältnis. Vier Jahre lang, zwischen 1978 und 1982, fungierte Komatina als Ständiger Vertreter Jugoslawiens bei der UNO in New York. Aber schon seit Anfang der sechziger Jahre, als er stellvertretender Missionsschef bei der Weltorganisation war, hat er an allen Generalversammlungen und mehreren Sondertagungen teilgenommen. Im Jahre 1982 wurde er zum Vorsitzenden des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen gewählt.

Gemäß der Rolle, die Jugoslawien als Gründerstaat der Blockfreien-Bewegung spielt, ist Komatina bei



Ein noch undefiniertes Amt: Komatina FOTO: CAMERA PRESS

den ungebundenen Staaten stark engagiert gewesen. Er vertrat sein Land bei zahlreichen Vorbereitungs- und Ministertreffen, und er nahm an den Gipfelkonferenzen in Colombo 1976 und in Neu-Delhi 1983 teil.

Das Aufgabengebiet des UNO-Sonderbeauftragten für Vertrauensbildung soll sich von örtlichen Krisen über die Ost-West-Beziehungen bis zur Stockholmer Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa erstrecken. Mit welchen Befugnissen er ausgestattet sein wird, darüber herrscht in Genf noch keine Klarheit.

Sehr glücklich war der Zeitpunkt der Berufung nicht gewählt – sie fiel in die Anfangsphase der Stockholmer Konferenz. Dort wie von den Großmächten begehrte man den Initiator aus New York, die Vertrauen schaffen soll, unverhohlen mißtrauisch. Komatina wurde deshalb einstweilen größte Zurückhaltung auferlegt, damit in der Öffentlichkeit nicht der Eindruck aufkomme, seine Aufgabe stehe in Konkurrenz zu Stockholm. So eifersüchtig wird über den rechten Weg zum Frieden gewacht.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Viele Zeitungen kollektieren sich zur Münchner Südkurier

NÜRNBERGER

Nachrichten

Erich Kiesel, der Gescheiterte, hat nun reichlich Mühe, über seine Fehler nachzudenken. Dabei wird er auch den absurdesten nicht ausparen können, nämlich am 18. März die erste Niederlage den auf's Skafoten versessenen CSU-Anhängern in die Schuhe zu schieben, die sich vom strahlenden blauen Himmel in die Berge locken ließen.

NEUE OSNABRÜCKER

OZ ZEITUNG

Der sensationell hohe Sieg Georg Kronawitters im Stichentscheid beweist, daß vor zwei Wochen weder eine „irrational“ Wahl getroffen wurde, noch das schöne Wetter und die pflichtvergessenen Skiläufer schuld waren.

STUTTGARTER

NACHRICHTEN

In Wahrheit ist die CSU-Niederlage hausgemacht. Durch das Verhalten ihrer Führung in Bayern und München. Kiesel hat sich zu viele Fehler in den sechs Jahren seiner „Regentschaft“ geleistet.

Münchner Merkur

Georg Kronawitter, einst von den eigenen Genossen verflucht und jahrelang einer der teuersten Spaziergänger Münchens, ist wieder oben. Oberbürgermeister der Bayern-Metropole, in deren Rathaus hessische Zustände

künftig nicht ausgeschlossen sind. Kronawitters aufsehenerregendes Comeback bedeutet nicht, daß die Richtungskämpfe und Querelen in der Münchner SPD nun zu Ende wären. Im Gegenteil! Es könnte mehr Krach geben als je zuvor.

Nordwest-Zeitung

Es mag sein, daß Erich Kiesel als Oberbürgermeister den einen oder anderen Fehler gemacht hat. Auch kann ihn die Unzufriedenheit mancher Wähler über den Bonner Sparkurs und die Extraktoren von Franz Josef Strauß einige Stimmen gekostet haben. Aber im Kern signalisiert seine Wahlniederlage nur die Rückkehr zu „normalen“ Verhältnissen, da die SPD eigentlich immer in München eine potentielle Mehrheit verfügte. (Oldenburg)

MORGEN

Kronawitters Triumph vom Sonntag kommt der SPD in Bund und Ländern nur zu gelegen. Nach den OB-Erfolgen in Freiburg, Mannheim und Lörrach ist München der spektakulärste Hinweis auf das Ende der kommunalpolitischen Durststrecke der SPD.

SÜDKURIER

Was aber in entscheidendem Maße den Ausgang der Wahl an diesem Sonntag bestimmte, waren die Überheblichkeiten der CSU, die Selbstherrlichkeit, mit der sie in München angetreten war, und auch Wähler-Groll gegen die mitunter nur schwer nachvollziehbare Politik ihres Vorsitzenden Strauß. (Konstanz)

kann vielerlei heißen. Es kann heißen, die verflügten „DDR“-Kollegen vor Diskriminierungen zu schützen, es kann aber auch heißen, sie ideologisch unter Druck zu setzen, sie „vor einem Abgleiten nach rechts zu bewahren“, wie Loest das einmal selber ausgedrückt hat. Man wird sehr genau beobachten müssen, wie der VS in Gestalt von Loest künftig mit „DDR“-Dissidenten umgeht.

Überhaupt sollte dem VS eine verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit zuteil werden. Er ist im Bereich der Medien immer noch mächtig, kann die Annahme oder Ablehnung von Manuskripten beeinflussen, die Gewährung von Förderstipendien und Literaturpreisen; er kann also durchaus Existenzen bedrohen. Es sollte nicht hingeworfen werden, daß wohlmeinend zur Verfügung gestellte öffentliche Gelder von einer DPK-Mafia für Parteizwecke verbraten und zweckentfremdet werden. Dafür, zumindest, müßte die „geistige Wende“ gut sein.

In Scharen liefen die Münchner zu Kronawitter über

Nach sechs Jahren ist sie zu Ende: die Herrschaft der CSU über die Landeshauptstadt München. In Scharen liefen die Wähler dem CSU-Bürgermeister Kiesel davon, zurück zum SPD-Vorgänger Kronawitter.

Von PETER SCHMALZ

Sieger und Besiegten konnten Münchens Wähler schon auf dem Weg zur Wahlurne betrachten: Eine Münchner Boulevardzeitung hatte zum Wochenende für ihre „Stimmen Verkäufer“ ein Plakat mit einem Ausschnitt des Glockenspiels vom Rathaus gedruckt, bei dem ein Rittmeister den anderen mit der Lanze aus dem Sattel hebt. In der Fotomontage sah das dann so aus: Ein blickender Kiesel stürzt zu Boden, ein lachender Kronawitter steht zu.

Erich Kiesel hatte diese Wahl bereits verloren, ehe am Sonntag morgen die Wahllokale öffneten. Die Stimmung in der Stadt war seit dem 18. März, als der SPD-Herausforderer Georg Kronawitter knapp vier Prozent vor dem Amtsinhaber Kiesel lag, spürbar gegen den ersten gewählten CSU-Oberbürgermeister in der Münchner Nachkriegsgeschichte gelaufen. Da war es denn eher eine Frage des Stils als des Risikos, wenn das „Münchner Moskau“, ein ansonsten unpolemisch Monatsmagazin mit finanzieller Rathaus-Unterstützung, schon in der letzten Woche Kronawitter als strahlenden Titelhelden zeigt. Insider sehen dahinter ein früh verfaßtes Bewerbungsschreiben: den Redaktionsverantwortlichen werden Ambitionen nachgesagt, den Sportreporter Günther Wolfbauer, ein Kiesel-Mann, am Schreibtisch des Rathaussprechers ablösen zu wollen.

Der „Bild“-Zeitung gar war das Ergebnis schon drei Tage vor der Stichwahl klar: 59 Prozent für den SPD-Mann, nur 41 für den CSU-Amtsinhaber hatte im Auftrag des Blattes ein Frankfurter Umfrageinstitut er-

mittelt. Die brisanten Zahlen blieben aber bis Sonntagabend unter Verschluss, sie lagen nur um Bruchteile vom tatsächlichen Ergebnis entfernt: 58,1 für Kronawitter, 41,9 für Kiesel.

Auch die CSU hatte nicht mehr auf Sieg für ihr Zugpferd gesetzt, eine Wahlparty wurde erst gar nicht angesetzt. Kiesel betrachtete die ersten vernichtenden Zahlen daheim am Bildschirm und kam dann durch die Tiefgarage und durchs Hintertürchen ins Münchner Wahlzentrum, das Kreisverwaltungsreferat.

Der bisher auf Erfolg abonnierte Politiker, der mit 40 Münchner CSU-Chef und wenig später bayerischer Innenstaatssekretär geworden war und der vor sechs Jahren seinen SPD-Gegner Max von Heckel mit 51,4 zu 39,2 Prozent deutlich distanziert hatte, zeigte Wirkung wie ein angeschlagener Boxer. „Ich betrachte jetzt die andere Seite der Medaille“, ließ er sich kurz ins Gemüt blicken, schloß aber die Jalousien rasch wieder. „Ich habe nicht ärgerlich zu sein, der Souverän hat gesprochen.“

Daß er dessen Urteilskraft nach diesem Wahlsieg keine besondere Fähigkeit bezeugt, konnte er aber nicht völlig verbergen. Waren es vor zwei Wochen angeblich die Stikfaher, die der CSU die Treue versagt hatten, so müssen nun die Älteren und die Behinderten als Sündenböcke herhalten: Ihr Wahlverhalten habe sich durch die Bonner Sparpolitik verändert.

Da mag ein Körnchen Wahrheit dabei sein, die Zahlen des Sonntags aber zeigen darüber hinaus eine Wählerbewegung, die nur als eine Flucht vor Kiesel hin zu Kronawitter interpretiert werden kann. Waren beide Bewerber vor zwei Wochen nur um 21.000 Stimmen getrennt, so konnte Kronawitter nun seinen Vorsprung auf knapp 100.000 ausbauen.

In diese Enttäuschung hinein fand CSU-Generalsekretär Gerold Tandler das erste beruhigende Wort. Es sei nach dem Krieg das zweitbeste Er-



Freude und Enttäuschung: Georg Kronawitter und seine Frau Hildegard, rechts Erich Kiesel

gebnis, daß ein CSU-Mann bei der Münchner Oberbürgermeisterwahl erringen konnte. Nur 1978 lag die CSU besser.

Kiesel kann darin aber keinen Trost finden, seine Niederlage ist zu tief eine ganz persönliche Schlappe. Der Mann, der sich den anmaßenden Satz „I mag d'Leit, und d'Leit mögn mit zum Wahlspruch erkoren hat, muß erkennen, daß er trotz Amtsbonus den Münchnern nicht vermittelbar war.

In der sachlichen Arbeit ein gelernter und guter Verwaltungsmann, mangelt es ihm an der für dieses Wahlamt nötigen menschlichen Ausstrahlung. Begründet oder unbegründet läßt er bei den meisten, die ihm begegnen, die Frage offen, ob seine überschwengliche Freundlichkeit aus dem Herzen kommt oder nicht nur ein taktisches Einsatzmittel ist.

Seine Ungeduld, die blitzschnell in Barschheit umkippen kann, macht nicht nur seinen Mitarbeitern zu schaffen, er konnte sie auch im Wahlkampf beim Umgang mit Bürgern

nicht verbergen. Ging Kronawitter bei seinen Fußgänger-Gesprächen auf jede Kritik wie ein milder Vater lächelnd ein („Wieder ein OB für alle Münchner“), so ließ Kiesel selbst ältere Bürger, die ihn wegen öffentlicher Verkehrsmittel fragten, düpiert stehen.

Um seine Zukunft ist ihm vorerst nicht bange, sagt er. „Ich find' schon immer etwas.“ Vorerst will er es mal als „einfacher Stadtrat“ probieren; die Übernahme des Fraktionsvorsitzes ist möglich, falls er will. Dagegen erscheint eine schnelle Rückkehr ins bayerische Kabinett etwa als Nachfolger von Fritz Pirkel, der zur Europawahl das Sozialministerium räumt, nach dieser Niederlage unwahrscheinlich. Die Parteiführung wird von ihm zunächst fordern, erst einmal Ordnung in den reichlich desolaten Münchner CSU-Bezirksverband zu bringen, in dem sich prominente Mitglieder zeitweise sogar mit ordentlichen Gerichten bedrohten.

Konfrontationen abbauen wird Kiesel auch im Rathaus üben müssen.

Die knappen Mehrheitsverhältnisse zwingen zur Abkehr des Alleinvertretungsanspruchs, den Georg Kronawitter 1972 vollmundig für die SPD verkündet und den Kiesel 1978 bereitwillig für die CSU übernommen hatte. Kronawitter hat seinen Fehler von damals eingesehen und plädiert nun für das, was schon unter den legendären Amtsvorgängern Wimmer und Vogel praktiziert wurde: „Eine Zusammenarbeit aller Fraktionen und aller Stadträte, die dazu bereit sind.“

Kiesel wird sich bei den Verhandlungen mit der SPD, die heute beginnen, einer Annäherung nicht entziehen können, nachdem schon Parteichef Strauß beim Starkbieranstich auf dem Nockherberg einer Zusammenarbeit der beiden Parteien das Wort geredet hat und Bier-Gast Hans-Jochen Vogel ihn mit Selbsterlebung unterstützte. Die sechs Rathaus-Grünen riechen schon den Braten. „Nach den Äußerungen der letzten Tage droht jetzt eine große Koalition im Stadtrat“, befürchtet ihr Sprecher Georg Welsch.

Stoltenberg steht in der Koalition ein Poker bevor

Die Vorbereitungen haben Monate gedauert, die Sondierungen waren zahlreich. Doch die Pläne von Finanzminister Stoltenberg für eine Steuerreform werden in den parlamentarischen Beratungen manche Anfechtung zu überstehen haben.

Von HEINZ HECK

Worum geht es noch gleich bei dieser lange angekündigten Reform oder -bescheidener - Korrektur? Die heimlichen Steuererhöhungen sollen zurückgegeben werden, von denen Unions-Fraktionschef Dregger treffend gesagt hat, daß es sich um Erhöhungen handle, die das Parlament nie beschlossen hat. Der leidige Steuerzahler rechnet ohnehin nicht mit Rückgabe, setzt aber zumindest darauf, daß das Inkasso gestoppt oder gebremst wird, damit sich Leistung wieder lohnt, wie es in einem Werbeslogan der neuen Bonner Koalition heißt.

Mißt man Stoltenbergs Vorschlag an dieser Zielsetzung, so vernimmt man den Ehrgeiz. Mit einer Netto-Entlastung 1988 von etwa 14 Milliarden Mark gibt er nicht einmal die heimlichen Erhöhungen aus dem Jahre 1987 von, so der Bund der Steuerzahler, rund 25 Milliarden Mark zurück, von den Jahren seit der letzten Tarifkorrektur 1981 ganz zu schweigen.

Eine Einigung in der Fraktion ist fraglich

Zwar bräute das von ihm favorisierte Tarifmodell für die Progressions-Geschädigten eine spürbare und einige Jahre wirksame Entlastung von etwa 20 Milliarden. Doch die gleichzeitig geplante Mehrwertsteuererhöhung mit etwa zehn Milliarden Mark Einnahmehupus wäre ein zu hoher Preis für diesen zaghaften Schritt. Allenfalls scheint eine Mehrwertsteuer-Erhöhung vertretbar (notfalls sogar zwei Prozent), wenn die Koalition sich zur Einführung eines linear progressiven Tarifs entschließen könnte, der - je nach Schätzung - bis zu 35 Milliarden und damit bis zu 15 Milliarden Mark mehr kosten würde als Stoltenbergs Modell. Damit wäre eine gleichmäßige Besteuerung der zusätzlich verdienten Mark dauerhaft erreicht und das Thema aus der Diskussion.

Doch damit ist man schon mitten im Interessen-Streit. Mit den Steuerexperten beider Koalitionsfraktionen könnte man über ein solches Modell reden, die FDP könnte sich vielleicht sogar als Fraktion dazu entschließen. Doch eine Einigung in der Unionsfraktion erscheint angesichts des weit verbreiteten Fables für Familienlastenausgleich und gezielte Umverteilung von Haushaltsmitteln in Milliardenhöhe sehr fraglich.

Einer soliden Ländermehrheit gehen Stoltenbergs Entlastungspläne mit 14 Milliarden aber schon entschieden zu weit. Zwar ist zu bedenken, daß 57,5 Prozent des Brutto-Entlastungsvolumens der geplanten Reform an Ländern und Gemeinden hängenbleiben, wenn nicht gleichzeitig im Wege eines Finanzausgleichs Abhilfe geschaffen wird. Der Ausgleich gelänge mit der Mehrwertsteuer-Erhöhung allein nur unvoll-

ständig, mit der Verbrauchssteuer-Erhöhung gar nicht.

Für Stoltenberg ist es wenig tröstend, daß sich seine Vorgänger in einer noch schwierigeren Situation befanden, da sie die Unions-Mehrheit im Bundesrat gegen sich hatten, was für jede „Reform“ eine Allparteien-Koalition im Vermittlungsausschuß erzwingt. So hat der Bundesrat 1977 Apels Pläne einer zweiprozentigen Mehrwertsteuer-Erhöhung (elf auf 13 Prozent) zunichte gemacht. Man traf sich schließlich bei 12 Prozent. Unmittelbar vor der Wende widersetzte sich der Bundesrat erneut einer Mehrwertsteuer-Erhöhung mit guten Argumenten, um sie gleich danach - zum 1. Juli 1983 - zu beschließen.

Gibt es einen überzeugenden Beweis dafür, daß sich mit dem Rollentausch auch ein neues Problem bewußtsein einstellt? Stoltenberg muß sich auf ein schwieriges Pokerspiel einstellen - eine Rolle übrigens, die ihm nicht auf den Leib geschnitten scheint. Eher kann er schon seine nicht zuletzt in anderthalb Regierungsjahren rasch gewachsene Autorität ins Spiel bringen und notfalls, wenn alle Ausgaben- und Verteilungswünsche so auseinanderlaufen, daß sie selbst sein bescheidenes Reformwerk gefährden, Rücktrittsüberlegungen ins Spiel bringen.

Am konsequentesten - konsequenter auch als Stoltenberg - verfährt die FDP die Unionsforderungen aus der Zeit vor der Wende. Unmißverständlich haben Genscher und Lambdorff am Wochenende Stoltenbergs Pläne kritisiert und damit ihre Diskussionsbeiträge für das gestrige Koalitions-gespräch vorweggenommen. Diese Kritik ist für Stoltenberg nur nützlich, wenn er sich mit seiner eigenen Fraktion und den Bundesländern auseinander setzt.

Angesichts der Mehrheitsverhältnisse in der Länderkammer könnte jeder Ministerpräsident der Union versucht sein, bei dem Steuerpoker ein As im eigenen Armel zu vermuten. Die vier SPD-regierten Länder steuern ohnehin eine bobe Gegenfinanzierung an.

Im Bundesrat ist die Mehrheit brüchig

Zudem hält sich ihr politisches Interesse an einer überzeugenden Reform Marke Stoltenberg in engen Grenzen (was die Kritik der Bonner SPD an Stoltenbergs Plänen nicht überzeugender macht). Wenige Überläufer der Union könnten die brüchige Mehrheit im Bundesrat kosten.

Doch die Unionsländer sollten ein übergeordnetes Interesse an einer überzeugenden Reform haben. Sozial-liberale Steuerreform-Politik war dreizehn Jahre lang Steuererhöhungs-Politik, eine Stolperstrecke guter Absichten und schlechter Ergebnisse (wobei man sich immer auf die widrigen Umstände im Bundesrat berufen konnte).

Dieses Argument entfällt jetzt. Die unionsregierten Länder sind nicht ganz so frei, wie die Äußerungen ihrer Fürsten auf den ersten Blick vermuten lassen. Sie stehen unter Beweiszwang, die Wende auch bei eminent schwierigen Themen zu vollziehen und ihren ersten Mann im Kabinett, Kohl, nicht ins Stich zu lassen. Eine Hoffnung für Stoltenberg?

Ist das Geheimnis des Busento gelüftet?

Seltenheitswert hat die Meldung nicht mehr, daß das Grab des Westgotenkönigs Alarich I. gefunden sei. Doch vielleicht trifft sie diesmal zu.

Von F. MEICHNER

Beim Deutschen Archäologischen Institut in Rom reagierte man zunächst mit einem amüsierten „Ach, schon wieder mal“. Dann versprach man, sich umzusehen. Seit 1744, als bei Cosenza zum ersten Mal wissenschaftliche Nachforschungen angestellt wurden, hat sich die Suche nach dem Grab des Westgotenkönigs Alarich, wie sich Insider ausdrücken, zu einem „regelmäßigen Sport“ entwickelt. Bei fast jedem antiken Mauerrest, der in der Nähe des Flusses Busento aus Tageslicht kam, wurde zuerst einmal vorsorglich von der Möglichkeit gesprochen, daß es sich dabei um das Königsgrab handeln könnte. Die jüngste Botschaft dieser Art verbreitete jetzt die italienische Nachrichtenagentur Ansa als Bericht ihres Kalabrien-Korrespondenten.

Bei Straßenbauarbeiten an der Peripherie Cosenzas, so heißt es in der Meldung, sei man auf ein „Manufaktur von großen Dimensionen in Form eines Grabes“ gestoßen. Der Bau sei zweieinhalb Meter hoch, sechs Meter lang und drei Meter breit. Diese Ausmaße hätten „den Gedanken aufkommen lassen“, daß es sich dabei um das Grab mit den sterblichen Überresten und dem Schatz des im Jahre 410 bei Cosenza verstorbenen Westgotenkönigs handeln könnte. Das gefundene Grab liege 200 Meter vom Zusammenfluß des Caronte-Baches mit dem Busento entfernt. Der Fundort sei von Carabinieri abgesperrt worden.

Alarich war nach der Plünderung Roms auf dem Zug nach Sizilien in der Nähe von Cosenza wahrscheinlich der Malaria erlegen. Der Sage zufolge wurde er zusammen mit den größten in Rom geplünderten Schätzen im Bett des Busento begraben. Die Westgoten sollen zu diesem Zweck den Busento vorübergehend umgeleitet und dann wieder in sein altes Bett zurückgeleitet haben. Alle Sklaven, die am Bau des Grabmals beteiligt waren, wurden angeblich

umgebracht, um sicherzugehen, daß niemand die Lage des Grabes verraten könne.

Im Bett des Busento selbst nach dem Grab zu suchen, hat man längst aufgegeben, da heute als wissenschaftlich erwiesen gilt, daß der Fluß seit dem 3. Jahrhundert seinen Lauf geändert hat. Eine systematische, großangelegte wissenschaftliche Grabung ist bisher aber auch in der Umgebung des Flusses unterblieben - angesichts der höchst unsicheren Daten über Existenz und Lage des Grabes. Immer wieder haben dagegen einzelne italienische und ausländische Archäologen erfolglos Nachforschungen angestellt.

Alarich, um 370 n. Chr. geboren, hatte die Westgoten 395 durch Thrazien gegen Konstantinopel und dann nach Griechenland geführt. 401 war er als der vom oströmischen Kaiser eingesetzte Stadthalter Illyriens in Italien eingetroffen. Dort wurde er zunächst von den germanischen Kriegern des weströmischen Kaisers zurückgeschlagen, erreichte aber im zweiten Anlauf Rom, das sich bei seiner ersten Belagerung durch ein ho-

hes Lösegeld von Sturm und Plünderung freikaufen konnte. Es fiel erst beim dritten Italien-Zug des Königs am 24. August 410 und wurde dann drei Tage lang schwer geplündert. Mit ihrer Beute zogen Alarich und sein Heer weiter südwärts. Sie wollten von Sizilien aus nach Afrika, der Kornkammer Roms, übersetzen. Als ein Sturm die Transportschiffe vernichtete, machte der König kehrt und kam dann bei Cosenza an.

Seine sagenumwobene Bestattung im Busento hat vor allem durch den deutschen Dichter August Graf von Platen (1796-1835) ihren Niederschlag in der Literatur gefunden. Der Anfang seines Gedichtes „Das Grab im Busento“ weckte weit über die historische und archaische Fachwelt hinaus breites Interesse am Geheimnis um den Tod dieses gotischen Königs: „Nächtlich am Busento lispeln bei Cosenza dumpfe Lieder...“

Sie lispeln noch immer. Das bisher letzte war am Sonntag zu vernehmen. Der Tatsache, daß es ausgerechnet der 1. April war, wird von der Fachwelt nicht unbedingt Bedeutung beigemessen.



Alarich I. in der einzigen zeitgenössischen Darstellung (Steinschnitt)



25 Jahre Ideen für den Privatkunden:

Unser neuer Kredit ist da.

Damit Sie in Ihren finanziellen Entscheidungen noch unabhängiger sind, bieten wir Ihnen ab sofort unseren neuen Persönlichen Kredit mit zwei Möglichkeiten:

- Sie vereinbaren mit uns einmal einen Kreditrahmen - bis zu 50.000 Mark, über den Sie dann jederzeit frei verfügen können. Mit individuellen Rückzahlungsraten und variablen Zinsen.
- Oder Sie nehmen den Persönlichen Kredit mit festen Zinsen und gleichbleibenden Monatsraten für die gesamte Laufzeit.

Übrigens: In jedem Fall können Sie Ihren Kredit über uns preiswert versichern.

Unser neuer Persönlicher Kredit gibt Ihnen jetzt noch mehr finanzielle Beweglichkeit. Über Einzelheiten informieren Sie unsere Kundenberater, auch wenn Sie noch nicht unser Kunde sind.

Sprechen Sie mit uns. Denn unser Service ist es wert.

Deutsche Bank



Bischof Scharf: Wir hätten schreien müssen

dpa, Berlin

Die evangelische Kirche als Gesamtheit hat nach Ansicht des früheren Berliner Bischofs Kurt Scharf während der Hitlerzeit in der Judenfrage versagt. „Wir haben protestiert, aber wir hätten schreien müssen“, sagte Scharf im Evangelischen Gemeindehaus in Berlin-Dahlem bei einer Gedenkveranstaltung zum 50. Jahrestag der Theologischen Erklärung von Barmen, die den Kirchenkampf in der NS-Zeit eröffnete. „Wir hätten 1933 mit den Juden gemeinsam Arm in Arm auf dem Kurfürstendamm demonstrieren müssen“, fügte Scharf unter Hinweis auf die 1988er Erfahrungen bei der Studentenbewegung hinzu.

Abgesetzte jüdische Beamte hätten in der „Bekennenden Kirche“ Arbeitsplätze gefunden, in der Praxis sei vielen bedrängten Menschen und verfolgten Juden in Gemeinden geholfen worden und „in vielen Pfarrhäusern konnten sie untertauchen“, sagte Scharf. Aber 1938 hätten die Judenverfolgungen einen so großen Umfang angenommen, daß die Hilfe der Bekennenden Gemeinden nicht mehr ausreichte. Die große Mehrzahl der Mitglieder der Berliner Jüdischen Gemeinde, die 1933 noch 600 000 Mitglieder zählte, sei emigriert. 1940 habe die Gemeinde noch 60 000 Mitglieder gehabt, von denen nur rund 5 000 Menschen überlebten.

Der frühere Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Heinz Beckmann, unterstrich, der Staat habe die Kirche gezwungen, allmählich Widerstand zu leisten. Der Kirchenkampf habe im wesentlichen erst nach den Olympischen Spielen 1936 begonnen und bei Kriegsanfang ein gewisses Ende gefunden.

Auf der vierjährigen Konferenz der EKD-Synode, in deren Mittelpunkt das Verhältnis Staat-Kirche steht, hatte der frühere Bundesjustizminister Jürgen Schmude (SPD) erklärt, die Wahrnehmung des „Wächteramtes“ durch die Kirche bedeute nicht, daß diese „über dem Staat“ stehe. Sie könne weder ein „Lehrmeister, Besserwisser in der Gesellschaft noch ein zweites Verfassungsgericht“ sein.

DIE WELT (ISSN 495-370) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is US-Dollar 345.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Autobahn-Reparatur: „DDR“ läßt sich Zeit

Erwartet Ost-Berlin Unterstützung durch Bonn?

WERNER KAHIL, Bonn
Versucht die SED-Führung jetzt die Bundesregierung in der Frage der Instandhaltung der Transitautobahnen finanziell unter Druck zu setzen? Für diese Annahme spricht nach Auffassung zuständiger Stellen, daß die „DDR“-Behörden anscheinend weiterhin keine Anstalten für dringend notwendige Reparaturen auf der Autobahn Berlin-Hof – vor allem im Abschnitt Schleitz bis zum östlichen Grenzkontrollpunkt Hirschberg – treffen.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Automobil Clubs (ADAC)



in Berlin, Rechtsanwalt Wolf Wegener, hat in dieser Situation die Bundesregierung aufgefordert, „nicht nur auf das Bestehen der Mängel nachdrücklich hinzuweisen, sondern auch auf unverzügliche Abhilfe zu drängen“.

Die jährliche Transitausschale von 525 Millionen D-Mark, die Bonn an Ost-Berlin zahlt, dürfe nicht nur für die Benutzung, sondern müsse auch für die Instandhaltung gemäß Artikel 18 des Transitabkommens von 1971 verwendet werden, sagte der Berliner ADAC-Vorsitzende der WELT.

Die Autobahn von Berlin nach Süddeutschland ist auf dem letzten Streckenabschnitt mit Schlaglöchern übersät. Klagen über den katastrophalen Zustand wurden Ende der siebziger Jahre immer wieder geäußert. Die Verhältnisse dort seien bei Gegenstand wiederholter Kritik gewesen, betonte der CDU-Bundestagsabgeordnete Gerhard Schulze auf Anfrage der WELT.

Als Berichterstatter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hatte der Berliner Abgeordnete im Bundes-

tag daraufhin hingewiesen, daß diese Strecke ein Ärgernis für die Benutzer von und nach Süddeutschland geworden sei. Ost-Berlin wurde mehrmals an die Verpflichtung zur Instandhaltung erinnert.

Nach Angaben von Experten ist die Verkehrssicherheit der Kraftfahrer wegen der zerbrochenen und durchlöchernten Straßendecke ernsthaft gefährdet. Fahrbahnmängel seien zudem teilweise nicht mehr vorhanden oder nur auf kurzen Abschnitten sichtbar, so daß der Gesamtzustand trotz der dort verordneten Geschwindigkeitsbegrenzung als verkehrgefährdend bezeichnet werden müsse.

Ostberliner Funktionäre haben dem Vernehmen nach jedoch die Hoffnung auf Kostenübernahme durch die Bundesregierung nicht aufgegeben. Die SED-Führung denkt dabei an den „Sündenfall“ der sozial-liberalen Koalition 1975. Trotz der damals gerade auf 400 Millionen D-Mark erhöhten Transitausschale hatte Bonn weitere 259,9 Millionen Mark für die Grunderneuerung der Autobahn Berlin-Marienberg auf dem Gebiet der „DDR“ bewilligt. Nach zehnmündigen Verhandlungen üben Bonn zwei Drittel der Kosten.

Für die damalige CDU/CSU-Opposition sprach der Abgeordnete Marx von einem Geschenk an die „DDR“, der CDU-Abgeordnete Olaf von Wrangel monierte, daß die Bundesregierung mit der Übernahme von Erneuerungskosten für dieselbe Sache zweimal zahle. Die damalige Vereinbarung, die diese Transitausschale nicht an Gegenleistungen band, habe es der „DDR“ erlaubt, die Pauschale als „reinen Wegelagererzoll“ zu kassieren, sagte von Wrangel. Die Opposition kritisierte ferner, die Bundesregierung habe bei ihren Verhandlungen über das Interesse des gesamten Ostblocks an dem Autobahnausbau verkannt.

Das Hinauszögern der überfälligen Erneuerungsarbeiten der Autobahn Berlin-Hof gerade auf dem letzten Streckenabschnitt vor dem Grenzübergang Hirschberg/Rudolphsdorf verneint die Kosten zunehmend. Denn: Nachdem sächsische Stein- und Kohlenwerke als unrentabel geschlossen wurden, muß die „DDR“ für die Fahrbahnerneuerung Steinkohlenteer importieren.

Barschel hat Sparvorschläge auf dem Tisch

Schw. Kiel

Die parteipolitisch unabhängige Sachverständigenkommission zur Überprüfung der im Landeshaushalt von Schleswig-Holstein gewährten Subventionen hat am Montag ihren Bericht dem Ministerpräsidenten Barschel übergeben. Die Kommission hatte, geleitet von Landesbankdirektor Lausen, 750 Ausgabenstellen in Höhe von 2,8 Milliarden Mark zu überprüfen. Die von ihr vorgeschlagenen Einsparungen für die Jahre 1985 bis 1987 betragen 235 Millionen Mark. Die Hauptspargruppen betreffen die Bereiche Schiffbau, Wohnungsbau und Landwirtschaft.

Zu den Vorschlägen gehören die Veräußerung der Anteile des Landes (25,1 Prozent) an der HAW-Werkzeug-Deutsche Wert AG, die Einstellung der Finanzierung des Sozialen Wohnungsbaus, eine Umfinanzierung der Mittel zur Agrarstrukturverbesserung und die Reduzierung der Krankenhausbetten im Lande.

Iran schickt neue Truppen zur Front

AFP, Teheran

Seit dem Wochenende schickt Iran neue massive Verstärkungen in den Krieg gegen Irak. Dazu berief die Führung in Teheran neue „Freiwillige“, von denen mehrere Tausend am Sonntag, dem 5. Jahrestag der Gründung der Islamischen Republik, feierlich durch die Hauptstadt zogen. Zum großen Teil sind es Jugendliche, von denen die jüngsten erst 14 Jahre alt sind, sowie ältere Männer bis zu 60 Jahren. Im Februar hatte die iranische Militärführung 250 000 solcher „Freiwilligen“ an der Front des Golfkrieges konzentriert.

Diplomaten und Beamte hatten sowohl in Bagdad als auch in Teheran berichtet, der Iran habe östlich Basra rund eine Million Mann massiert. Dies wurde auch durch Berichte westlicher Geheimdienste bestätigt. Die Offensive war von Fachleuten seit längerem erwartet worden, wurde aber offenbar durch längere Regenfälle verzögert.

Rin UN-Sprecher teilte am Montag in New York mit, der Ministerpräsident Schwedens, Olaf Palme, werde in dieser Woche mit den UN-Botschaftern beider kriegsführenden Länder zusammenkommen. Palme ist von den UN beauftragt worden, mit beiden Parteien zu verhandeln.

Sorge um SPD-Glaubwürdigkeit

„Seeheimer Kreis“: Kritik an Grotz / „Keine Entspannung ohne Abschreckung“

PETER PHILIPPS, Bonn
SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Grotz ist am Wochenende in scharfer innerparteilicher Kritik geraten. Seine „von oben herab“ gemachte Bewertung, sozialdemokratische Warnungen vor einem Abdriften der SPD-Sicherheitspolitik kämen von einem „Flügelchen“, das „Antikommunismus aus Identitätsangst“ betriebe (WELT vom 29.3.), ist während der Tagung des „Seeheimer Kreises“ scharf attackiert worden. Zum einen, so wurde gesagt, sei „Antikommunismus die natürliche Position der Sozialdemokraten“, zum anderen bringe Grotz mit seiner Forderung nach einer „rein defensiven“ Bundeswehr sowohl die Truppe als auch frühere sozialdemokratische Verteidigungsminister ins Zwielicht.

Der „Seeheimer Kreis“, und dies zeigte diese Tagung erneut, bleibt sich treu. Vor fast zehn Jahren von dem Darmstädter Oberbürgermeister Günther Metzger und dem damaligen Justizminister Hans-Jochen Vogel vor allem als Unterstützungstruppe für Bundeskanzler Helmut Schmidt gegründet, vertritt auch heute noch die Positionen Schmidts.

Minderheits-Position

Dabei verstand und versteht sich der „Seeheimer Kreis“ weniger als Kartell, um Personalpolitik zu betreiben, sondern mehr als eine Vereinigung, die um politische Grundpositionen ringt und versucht, diese mehrheitsfähig zu machen. Als personelle „pressure-group“ sind die „Seeheimer“, die ihren Namen ihrem Tagungsort, der Luftwaffen-Forstbühnenkaserne in Seeheim, verdanken, eigentlich nur einmal richtig – in Erscheinung getreten: auf dem Berliner Bundesparteitag der SPD im Jahre 1979.

Der Mitte-Rechts-Kreis, deren Führung inzwischen von dem Gespann

Vogel/Metzger auf Apel/Metzger übergegangen ist, ist sich der Problematik bewußt, zu einem Forum zu werden, das angesichts seiner Minderheits-Position resigniert und sich als innerparteilich ausgegrenzte Außenseiter fühlt. Vor allem Metzger selbst und der Berliner Politologe Richard Loewenthal haben die etwa 100 anwesenden Genossen am Wochenende davor gewarnt, um die eigene Position nach dem Wechsel von den Regierungssesseln auf die Oppositionsbänke in Bonn und der vernichtenden Niederlage in der Nachfragesfrage auf dem Kölner Parteitag im November 1983 neu zu überdenken, wollen sich die „Seeheimer“ im Herbst auf einem Treffen nur mit sich selbst beschäftigen.

Die Kritik an der Grotz-Position hatte sich am Wochenende im Anschluß an ein Referat des ehemaligen Planungschefs des Bundesverteidigungsministeriums, Walther Stütze, entzündet. Stütze hatte unter Zustimmung der Anwesenden alte Schmidt-Positionen in der Außen- und Sicherheitspolitik bekräftigt und die SPD aufgefordert, „an den sicherheitspolitischen Grundlagen festzuhalten“. Es dürfe keinen „deutschen Sonderweg“ geben, die Bundesrepublik habe auch überhaupt keine eigenen Gestaltungsmöglichkeiten. Sie könne höchstens Motor für neue Ideen innerhalb des Bündnisses sein. Neben Grotz geriet in diesem Zusammenhang natürlich vor allem Egon Bahr in die Schußlinie und Stütze betonte, daß eine „Sicherheitspartnerschaft keine Abschreckung ersetzen“ könne. Auf absehbare Zeit sei das Prinzip Abschreckung für die westliche Verteidigungspolitik unverzichtbar, ohne funktionierende Abschreckung könne es auch keine Entspannungspolitik geben. Vor allem, appellierte Stütze an die Sozialdemokraten, dürfe es nicht passieren, „daß eine Minderheitsmeinung in der

Bundesrepublik die Mehrheitsmeinung in den USA beeinflusst“.

In der Diskussion wurde mehrfach ausdrücklich betont, daß die Bonner Parteiführung gerade in den vergangenen Monaten mehrfach die „Treue zur Bundeswehr, zur NATO und zu den USA“ betont habe. Aber viele sozialdemokratische Offiziere seien dennoch in einer Zwitterposition: Nach dem Abbruch vom Doppelbeschuß und den folgenden Blockaden von Kasernen unter Beteiligung von Sozialdemokraten hätten sie in der Truppe oft einen schweren Stand wegen ihres Parteibuchs. Und in emotionalen SPD-Versammlungen würden sie dann auch noch wegen ihrer Zugehörigkeit zur Bundeswehr beschimpft.

Suche nach Nachfolger

An diesem zweiten Tag des Seeheimer Treffens, an dem es um die Sicherheitspolitik ging, waren Vogel und Apel nicht mehr anwesend, weil sie zur Kandidatur für Berlin reisen mußten. Genau wie in der Bundestagsfraktion ist auch bei den „Seeheimern“ noch ungeklärt, wer nach einem Wechsel Apels nach Berlin das „Bonner Standbein“ des Kreises werden soll. Und ein Vortrag am ersten Tag in Seeheim nährte Gerüchte, daß Apel sich auch schon einen potentiellen Mitreisenden nach Berlin gesichert hat: Egon Bahr, Vorstandsmittglied der Daimler-Benz AG und Sozialdemokrat, hob in seinem Vortrag über Wirtschaftspolitik so stark und nachdrücklich auf die Berliner Probleme ab, daß manche dies schon als Probelauf verstanden. Dabei betonte Reuter, Sohn des legendären Nachkriegs-Bürgermeisters, vor allem, daß die SPD auch im Bereich der Wirtschafts- und „arbeitsorientierten Sozialpolitik“ wieder glaubwürdig werden müsse. Hier schloß sich der Kreis mit Stütze und den grundsätzlichen Intentionen des „Seeheimer Kreises“.

Suspendierter Landrat wiedergewählt

Trend gegen die CSU / FDP-Bewerber schaffte es im oberbayerischen Landkreis Starnberg

AP/DW, München
Die Stichwahlen um Bürgermeister- und Landratsposten in rund 100 bayerischen Gemeinden haben erneut einen Trend gegen die CSU-Bewerber erkennen lassen. Nur in vier von 16 größeren Städten und Gemeinden sowie in zwei Landkreisen konnten sich am Sonntag die Kandidaten der Union durchsetzen. Fünf Gemeinden fielen an die SPD, darunter die Landeshauptstadt München mit Bürgermeister Georg Kronawitter. Die Kandidaten der Freien Wählergruppen gewannen in sechs Gemeinden und einem Landkreis, der einzige FDP-Landrat Bayerns verteidigte in Starnberg sein Mandat.

Überraschend eindeutig war das mit Spannung erwartete Ergebnis der Oberbürgermeisterwahl in München ausgefallen. SPD-Herausforderer Kronawitter, der im ersten Wahlgang um vier Prozent vor dem Amtsinhaber Erich Kiesel (CSU) gelegen hatte, beute seinen Vorsprung auf 18,4 Prozent aus. Mit 58,1 Prozent der Wähler-

stimmen zieht er für die nächsten sechs Jahre ins Münchner Rathaus ein.

Als „sensational“ bezeichnete die Landeswahlleitung in München die ungewöhnlich große Zahl von „Überholern“. In immerhin sieben Gemeinden schafften es Kandidaten, den im ersten Wahlgang noch vor ihnen liegenden Bewerber in der Stichwahl abzufangen.

Als einen Affront für die CSU wurde das Ergebnis der Landratswahl im niederbayerischen Landkreis Rottal-Inn gewertet. In der einstigen CSU-Hochburg war der wegen Veruntreuung verurteilte und vom Dienst suspendierte Landrat Ludwig Mayer nach seinem Ausschuß aus der CSU als unabhängiger Kandidat angetreten. In der Stichwahl errang er mit 66,3 Prozent einen klaren Sieg über Oskar Seitz (CSU). Mayer kann sein Amt möglicherweise aber nicht antreten. Gegen ihn läuft noch ein Disziplinarverfahren. Das bayerische Innenministerium hatte bereits am Don-

nerstag vergangener Woche darauf hingewiesen, daß dieses Verfahren voraussichtlich mit der Entfernung aus dem Amt enden werde. Mayer war wegen Untreue im Amt bereits zu 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Wiedergewählte versucht jetzt, einen nicht der CSU angehörenden Stellvertreter während der Zeit der Amtsenthebung im Kreisrat wählen zu lassen.

Im oberbayerischen Landkreis Starnberg konnte mit Rudolf Widmann der einzige FDP-Landrat Bayerns seinen Platz verteidigen. In der Stichwahl schlug er den CSU-Kandidaten Heinrich Frey mit 54,6 zu 45,4 Prozent.

Insgesamt waren in Bayern nach der Kommunalwahl am 18. März Stichwahlen in 118 – neben München meist kleineren Gemeinden – notwendig geworden, weil keiner der Bewerber auf Anhieb die nötige absolute Mehrheit erreicht hatte.

Seite 2: Kronawitter
Seite 3: In Scharen

THYSSEN ist dabei...

auf der Hannover-Messe zeigen Unternehmen der Thyssen-Gruppe Produkte und Leistungen, die – durch kontinuierliche Forschung und Entwicklung – höchsten Anforderungen gerecht werden.

... auf der Hannover-Messe vom 4. bis 11. April 1984 Thyssen-Messegelände und in den Fachhallen

HANNOVER MESSE '84

Überzeugen Sie sich von der Thyssen-Qualität. Besuchen Sie uns in Hannover.



Fachvortragsveranstaltungen im Thyssen-Messehaus, Mittelland/Nordland: Donnerstag, 5. 4. 1984, 10.30 Uhr „Anliegen und Verfahren zur Aufbereitung von Schrott“. Montag, 9. 4. 1984, 10.00 Uhr „Informatik als Investitionsaufgabe in der Verkehrswirtschaft“.

Auf dem Thyssen-Messegelände, Mittelland/Nordland und in den Fachhallen sind vertreten: THYSSEN AG, THYSSEN STAHL AG mit THYSSEN HENRICHSHÜTTE AG auch auf dem Gemeinschaftsstand „Gegossene Technik“, Halle 23, THYSSEN BANDSTAHL, BERLIN GMBH, THYSSEN GRILLER FUNK GMBH, THYSSEN DRAHT AG mit BERKENHOFF & DRÖDES GMBH auch in Halle 8, Stand 369, THYSSEN EDELSTAHLWERKE AG, THYSSEN INDUSTRIE AG mit THYSSEN GIESEREI AG auch auf dem Gemeinschaftsstand „Gegossene Technik“, Halle 23, THYSSEN SCHALKER VEREIN GMBH Wärmetechnik Hiden, THYSSEN ALUVERBUND GMBH, THYSSEN ENGINEERING GMBH auch in Halle 16, Stand 807/808/707/708, THYSSEN HENSEL, THYSSEN SCHMIEDETECHNIK/BERGBAUTECHNIK auch in der Gemeinschaftsschau der Schmiedetechnik, Halle 23, THYSSEN UMFORMTECHNIK, WAGGON UNION GMBH, THE BUD COMPANY, USA, BLOHM + VOSS AG Energietechnik, Halle 13, Stand 410, THYSSEN HANDELSUNION AG mit THYSSEN STAHLUNION GMBH, RORO-GERÜSTBAU GMBH, THYSSEN SCHULTE GMBH mit RICHARD AUFFERMANN GMBH, THYSSEN BRENNKRAFT GMBH, THYSSEN RHEINSTAHL TECHNIK GMBH.

Nord-Süd-Gefälle durch Hansestädte

Von W. WESSENDORF

Das Nord-Süd-Gefälle in der Bundesrepublik – Ausdruck der Arbeitsplatzmiserie – gibt es nicht, wenn man sich die beiden Stadtstaaten Hamburg und Bremen wegdenkt. Zu diesem Ergebnis ist der Bremer Ausschuss für Wirtschaft (BAW) in seiner jüngsten Untersuchung gekommen. Dabei haben die Experten des Instituts herausgefunden, daß die wirtschaftliche Schwäche der Hansestädte Hauptursache der Arbeitsmarktlage ist.

Frank Haller, Leiter des BAW, das dem Bremer Wirtschaftsressort zugeordnet ist, zur WELT: „In den norddeutschen Flächenländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen liegt die Ursache der hohen Arbeitslosigkeit in der starken Zunahme der Erwerbsfähigenzahl, der Einwohner zwischen 15 und 65 Jahren. Die Arbeitsmarktlage der Stadtstaaten Hamburg und Bremen entstehen dagegen insbesondere durch Arbeitsplatzverluste im industriellen Bereich und Wachstumsschwächen im Dienstleistungssektor.“ Hamburg und Bremen hätten dabei seit Mitte der siebziger Jahre zum Abkopplungstempo des norddeutschen Arbeitsmarktes vom Bundesdurchschnitt weit überdurchschnittlich beigetragen.

Haller: „Damit hat sich die relativ starke wirtschaftliche Position der beiden Hansestädte, wie sie noch 1975 zu verzeichnen war, heute in ihr Gegenteil verkehrt.“ Nach der „Strukturanalyse für Norddeutschland und die Küstenländer“ hat sich der (relative) Abstand der norddeutschen Arbeitslosenquote zum Bundesdurchschnitt – trotz des insgesamt gestiegenen Niveaus der Arbeitslosigkeit – nahezu verdoppelt. 1975 lag die norddeutsche Arbeitslosenquote 11 Prozent über dem Bundesdurchschnitt (4,7 Prozent), 1982 schon 21 Prozent. Die Arbeitsmarktlage im süddeutschen Raum (Hessen, Ba-

den-Württemberg, Bayern) war dagegen knapp 20 Prozent günstiger als im gesamten Bundesgebiet. Drastisch erhöht sich wegen dieser Abkopplung die rechnerische Zahl der „spezifisch norddeutschen Arbeitslosen“. Die Zahl der Arbeitslosen, die auf die besonderen Arbeitsmarktlage in den norddeutschen Küstenländern zurückzuführen ist, näherte sich 1983 schon der Grenze von 100 000.

Die Gründe der Arbeitsmarktabkopplung in Norddeutschland liegen zum größten Teil in der für den Arbeitsmarkt ungünstigen demographischen Entwicklung. „Die Zahl der erwerbsfähigen und damit potentiellen Arbeitsplatznachfrager ist in Norddeutschland in den vergangenen Jahren bedeutend stärker angestiegen

Schleswig-Holstein und Niedersachsen ohne Berlin; die Hansestadt hat jedoch seine wesentlich günstige Position gegenüber dem übrigen Bundesgebiet seit Mitte der sechziger Jahre verloren. Haller: „Bei der drastischen Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation kommt Hamburg zugute, daß die demokratische Entwicklung den Arbeitsmarkt der Stadt mit einer nur geringen Zuwachsrate der Erwerbsfähigenzahl praktisch nicht belastet hat.“ Maßgeblich für den zunehmend angespannten Arbeitsmarkt sei die Arbeitsplatzschwäche Hamburgs.

Bremen weist den größten Abstand der Arbeitslosenquote zum Bundesdurchschnitt (1983: 13,23,5 Prozent) und den nachhaltigsten Abkopplungseffekt auf. Letzterer wurde durch den stärksten Arbeitsplatzrückgang aller norddeutschen Länder verursacht. Dabei trat es den bremischen Industriebranchen hart, der überdurchschnittlich viel mit Problembranchen besetzt ist.

„So ist die Küste maßgeblich für die überdurchschnittliche Arbeitslosenentwicklung in Norddeutschland verantwortlich“, zieht Haller das Fazit. Ohne Einbeziehung der Küste habe sich der übrige norddeutsche Arbeitsmarkt nach dem Bundesdurchschnitt entwickelt. Im Gegensatz zu den Jahren vor 1975 sei der Ballungsraum Hamburg kein Stabilisator des Arbeitsmarktes an der Nordostküste (Schleswig-Holstein, Hamburg, Stade) mehr. Noch deutlicher werde die zunehmende Arbeitsmarktschwäche an der Nordwestküste (Bremen, Bremerhaven, Emden, Oldenburg, Leer und Wilhelmshaven) mit Zentrum Bremen, auf das sich die Arbeitsmarktlage in der Küste konzentriert. Das BAW-Gutachten: „Klammert man den Arbeitsmarkt Bremen aus der Nordwestküste aus, hätte die Arbeitslosigkeit dort im Zeitraum 1975/82 um rund 14 Prozent weniger zugenommen.“



als im Bundesdurchschnitt, erklärt der BAW-Chef. Wäre die norddeutsche Erwerbsfähigenzahl wie im Bundesdurchschnitt gewachsen, hätte Norddeutschland sogar derzeit rund 140 000 Erwerbsfähige weniger auf dem Arbeitsmarkt zu verzeichnen, meinen die Bremer Experten. Aus einer Modellrechnung des BAW ergibt sich, daß rund 65 Prozent der Arbeitslosigkeit in Norddeutschland demographisch bedingt, 38 Prozent auf den Arbeitsplatzrückgang zurückzuführen sind (Bundesgebiet: 57,42 Prozent).

Nimmt man nun rechnerisch die beiden Stadtstaaten aus dem heterogenen norddeutschen Gebilde von städtischen Verdichtungsräumen und ländlichen Gebieten heraus, so verzeichnete Hamburg 1983 noch die niedrigste Arbeitslosenquote aller norddeutschen Bundesländer mit 10,1 Prozent (Hamburg, Bremen,

Mehr Leistung - Neuer Rechtsstreit um Kalkar

Prozeß um Schnellen Brüter in Düsseldorf eröffnet

WILM HERLYN, Düsseldorf

Am Rande des gestrigen in Düsseldorf begonnenen Prozesses um die Inbetriebnahme des Schnellen Brütters in Kalkar wurde nicht nur die Klage des streitbaren Landwirts Josef Maas (53) diskutiert. Gleichzeitig ging es auch um die Frage, ob aufgrund einer möglichen Leistungssteigerung des Reaktorkerns neue öffentliche Auslegungen der Antragsunterlagen wie weitere Genehmigungsverfahren notwendig seien.

Wahrscheinlich vier Tage lang wird es im Kolkpöding an der Bülkerstraße aber erst einmal um den umfangreichen Atomprozeß in der Geschichte der Bundesrepublik gehen. Zehn der insgesamt 15 Teil- und Zusatzgenehmigungen gehen, die von dem nordrhein-westfälischen Arbeits- und Sozialminister Friedhelm Farthmann (SPD) zwischen 1974 und 1983 erteilt worden sind.

Maas, dessen Gut im Schatten des mindestens 6,5 Milliarden Mark teuren SNR 300 liegt, bezweifelt, daß die Sicherheit seiner Familie und der Landwirtschaft am Niederrhein insgesamt gewährleistet ist, wenn der Brüter frühestens 1986 ans Netz geschlossen werden wird.

Angenehmes Klima

Das Verwaltungsgericht hat den ungewöhnlichen Verhandlungsort gewählt, um einen ausreichend großen Saal zur Verfügung zu haben. 600 Zuschauer können - unter strengen Sicherheitsvorkehrungen - den Prozeß verfolgen. Richter Werner Friedrich und Maas-Anwalt Siegfried Witt aus Freiburg stellten in einer Verhandlungspause gestern übereinstimmend fest, Presseberichte, nach denen sich Maas in seiner Klage durch das Gericht beeinträchtigt fühle, trafen nicht zu. Beide Seiten sprachen von einem ausgesprochen angenehmen Klima.

Maas fühlt sich besonders verunsichert, weil er meint, daß die technischen Systeme wie Reaktortank, Kühlung, Klimatisierung, Stromversorgung und Maßwert-Erfassung nicht dem Stand von Wissenschaft und Technik genügen. 586 Aktenbände füllen bislang die Beschwerdebüro, Eingaben, Gutachten und Gegengutachten. Während des Prozesses sind noch einmal sieben Gutachter geladen.

Keine Verpflichtung

Vielen Prozeßbeteiligten erscheint aber noch wichtiger, daß die bekanntgewordene Leistungsveränderung im Reaktorkern neue technische Vorkehrungen aus Sicherheitsgründen erforderlich machen könnten. Nach dem Atomgesetz erfordert zwar eine Leistungssteigerung von zehn Prozent eine öffentliche Auslegung und in Kalkar wird mit einer Steigerung von nur etwa 4,5 Prozent gerechnet. Doch behaupten nun die Kritiker, die Berechnungen seien nicht einwandfrei. Aus juristischen Gründen bestünden keine Verpflichtungen zur Offenlegung. Dennoch gilt als sicher, daß dieser mögliche Verzicht juristisch angefochten wird. Der Vorsitzende des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), Jo Leinen, hat, wie gestern in Düsseldorf bekannt wurde, Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) bereits zur öffentlichen Auslegung aufgefordert. Er sagte, nach seinen Informationen werde die neue Version des Reaktorkerns in Verbindung mit einem neuen Brennstoff den Plutoniumanfall im Brüter fast verdoppeln. Es seien dann nicht mehr 800, sondern mindestens 1500 Kilogramm Plutonium pro Jahr zu erwarten.

Aus dem ebenfalls zuständigen Arbeitsministerium in Düsseldorf ist zu hören, daß auch Farthmann die Veränderungen für so schwerwiegend hält, daß er sie vor der Genehmigung veröffentlichen will.

Italiens Firmen drücken sich vor der Steuer

FRIEDRICH MEICHNER, Bonn

Das versteuerte Durchschnittseinkommen eines italienischen Unternehmers liegt unter dem eines Arbeiters. Diese überraschende, in breiten Kreisen der Öffentlichkeit als skandalös empfundene Tatsache wird aus einer jetzt veröffentlichten Dokumentation des römischen Finanzministeriums über das Steueraufkommen des Jahres 1981 ersichtlich. Danach wurden dem Arbeiter in diesem Jahr im Durchschnitt Steuern für einen Jahresverdienst von umgerechnet 17 400 Mark automatisch vom Lohn abgezogen, während die selbständigen Unternehmer und Gewerbetreibenden aller Kategorien, die sich steuerlich selbst veranschlagen, im Durchschnitt einen Jahresverdienst von umgerechnet 16 800 Mark angaben.

Eine „nationale Schande“

Aus dem „Weißbuch“ des Finanzministeriums geht außerdem hervor, daß mehr als die Hälfte aller italienischen Betriebe 1981 angeblich ohne jeden Gewinn gearbeitet haben, und daß nur 16 000 von über 24 Millionen steuerpflichtigen Italienern ein Jahreseinkommen von mehr als 200 000 Mark angaben. 81 Prozent aller Steuerzahler müßten, wenn ihre Steuererklärungen der Wahrheit entsprächen, monatlich weniger als 2500 Mark verdienen haben.

Eine „nationale Schande“ nannte der christdemokratische Gewerkschaftsfunktionär Colombo das aus den Daten des „Weißbuchs“ ableitbare Ausmaß der Steuerhinterziehung, und der sozialistische Generalsekretär der UIL-Gewerkschaft, Benvenuto, forderte Finanzminister Visentini auf, sofort politische Konsequenzen zu ziehen. Bei der „Confindustria“, dem Unternehmerverband des Landes, versicherte ein Sprecher, alle dem Verband angeschlossenen Unternehmen und Firmen zahlten ordnungsgemäß ihre Steuern. Hinterzogen würden die Steuern nur von betrügerischen Scheinunternehmern und von Betrieben der „economia sommersa“, der Schattenwirtschaft.

Im einzelnen geht aus dem „Weißbuch“ hervor, daß beispielsweise die Großhändler mit Juwelen und Schmuck ein durchschnittliches Jahreseinkommen von nur 22 000 Mark, die Detailhändler in dieser Branche sogar - ebenso wie die Fleischer - nur 12 000 Mark deklariert haben. Besitzer von Pelzwarengeschäften gaben einen Verdienst von 17 400 Mark an.

60 000 Frührentner

Als wahre „Nabobs“ werden in dem „Weißbuch“ die Notare und die Börsenagenten ausgewiesen. Sie kommen im Schnitt auf über 200 000 Mark - nach allgemeiner Überzeugung deshalb, weil sie durch die Registrierung ihrer gesamten beruflichen Tätigkeit zur Steuerhinterziehung gezwungen sind. Ein Arzt verdient dagegen im Durchschnitt monatlich nur 500 Mark mehr als ein Angestellter, ein Rechtsanwalt nur 250 Mark mehr als ein Armeeführer.

Das „Weißbuch“ zeigt auch, daß in Italien fast 60 000 Personen unter 40 Jahre schon Altersrente beziehen - fast 24 000 davon sind sogar unter 30 Jahre. 86 Prozent aller Pensionäre sind Eigentümer von Wohnungen, Häusern oder Grundstücken.

Mao bot dem Kreml 30 Millionen „Gastarbeiter“ für Sibirien an

FRIEDRICH NEUMANN, Moskau

Wenn die Gesellschaft „Snanije“ (Wissen), die der sowjetischen Bevölkerung populärwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt, mit großen Plakaten in Moskau einen Vortrag über die gegenwärtige Wirtschaftslage der Bundesrepublik ankündigt, darf man gespannt sein: Kann man als Deutscher sein Land in dem Vortrag des Herrn Krasnow, eines Kandidaten der ökonomischen Wissenschaften, wiedererkennen? - Im großen und ganzen schon, jedenfalls besser als in den Berichten der sowjetischen Zeitungen. Die werden aber von Hunderttausenden gelesen, während sich eine solche „Lektion“ nur rund 60 Leute anhören.

4000 deutsche Experten

Nach seinem sehr abstrakt formulierten Vortrag mußte Krasnow noch auf viele Fragen antworten, die das Publikum auf Zetteln zum Rednerpult schickte. Jemand fragte, warum es so viele Gastarbeiter in Westdeutschland gebe, in der Sowjetunion aber nicht, obwohl sie hier vielleicht dringend gebraucht würden. Humorig antwortete Krasnow auf die rund 4000 „westdeutschen Gastarbeiter“ in der UdSSR. Natürlich seien das Experten, präzisierte er. Im übrigen: Gastarbeiter im Sozialismus, das lasse sich „mit unseren Prinzipien“ nicht vereinbaren. Eher noch brüderliche Hilfe, aber auch nicht jede. Vor Jahrzehnten habe Mao gleich 20 bis 30 Millionen chinesische Helfer für Sibirien angeboten. „Später wa-

ren wir froh, daß wir darauf nicht eingegangen sind.“

Das Verhältnis zwischen Ost und West in Deutschland und die Position West-Berlins? Da habe sich die Lage nach dem Moskauer Vertrag doch sehr verbessert. Krasnow rechtfertigte Mauer und Grenzbefestigungen mit „westdeutscher Abwertung von Arbeitskräften“, den Zwangsumtausch mit Währungsmanipulationen. Er flocht aber auch ein, daß Selbstschußanlagen abmontiert wurden, weil sie „inhuman“ waren und bezeichnete Familientrennung und Reisebeschränkungen als „vorhandene Probleme“. Denen setzte er die „sehr starken wirtschaftlichen Beziehungen“ entgegen, wobei er selbst den innerdeutschen Überziehungskredit nicht vergaß. Und als er über „West-Berlin“ sprach, erläuterte er den Unterschied zwischen Bindungen und Verbindungen zur Bundesrepublik, aber das sei „bobe Politik“.

Schließlich fragte jemand keck nach der Rangfolge von Bundesrepublik, DDR und Sowjetunion in puncto „Lebensniveau“, also nach dem Wohlstandseffekt. In der Wirtschaftslage stehe die Bundesrepublik an der Spitze, räumte Krasnow ein. Aber in der Lebensqualität der Sowjetstaat. „Nehmen wir nur das Wohnen...“ Er tat es ausführlich und mit Vergleichszahlen, die dem Zuhörer schrecklich in die Glieder führten. „Bei uns sind die Autos teuer. Die Westdeutschen zahlen dafür 20 000 Mark, aber ein Haus kostet das Zehnfache!“ Ein älterer Mann

stieß einen Seufzer aus, nachdem er schon die Mitteilung kaum zu fassen vermochte, daß Mieten bis zu 36 Prozent der Löhne kosten sollen. „Deshalb auch die Obdachlosen.“ Nun war wirklich alles klar.

Leider ließ sich ein junger Sowjetmensch zu unfreundlichen Zwischenfragen hinreißen: „Wieviele Wohnungen fehlen uns eigentlich?“, wollte er wiederholt wissen. Vielleicht war der Redner zu sehr Spezialist für die Bundesrepublik, jedenfalls blieb er die Antwort schuldig.

„Dankbarer“ Gefangener

Aber die Sache mit der Wirtschaftsleistung ließ ihn keine Ruhe. „Der Unterschied verringert sich natürlich.“ Und auf die Nachkriegszeit bezogen, stieß er die rhetorische Frage aus: „Wo stand damals die Bundesrepublik, und wo standen wir?“ Die Antwort hatte schon sein Vortrag geliefert. Sie entsprach propagandistischen Grundmustern. Die Sowjetunion war nach dem Krieg vollkommen zerstört, Westdeutschlands Industrie nur zu einem Drittel. Dann kassierte das Land auch noch die Marshallplan-Millionen. An billige entlohnten Arbeitskräfte fehlte es nicht, zumal die „Umsiedler“ hinzuströmten. Und die Kriegsgefangenen. „Auch aus der Sowjetunion.“ Dazu hatte Krasnow noch ein herzzerreißendes Zitat parat. Ein Herr sei in der Bundesrepublik auf ihn zugekommen und habe bekannt: „Ich war bei Ihnen in Gefangenschaft. Das sage ich mit Dankbarkeit.“

Golo Mann warnt vor den Folgen des Pazifismus

AP, Zürich

Der in der Schweiz lebende Historiker Golo Mann hat in einem Interview mit der Zürcher Zeitschrift „Pro“ vor den Folgen des Pazifismus gewarnt. In dem gestern veröffentlichten Interview sagte Mann, falls die Pazifisten im Westen die Oberhand gewinnen, müßte auf die NATO-Nachrüstung verzichtet werden. Dies würde das Ende des Nordatlantik-Paktes bedeuten. Die Konsequenz wäre, daß sich die Amerikaner aus Deutschland zurückziehen würden und - als Folge davon - die Bundesrepublik Deutschland in den „Sog des russischen Imperiums“ geriete.

Golo Mann äußerte die Überzeugung, Deutschland habe nicht die Wahl einer echten Neutralität. Für die Zeit nach einem Abzug der Amerikaner prophezeite der Historiker, eines Tages - vielleicht erst nach Jahren - gäbe es „einen kommunistischen Milieu in Bonn, am Anfang nur einen, und so ginge es weiter“. Am Ende käme es dann zu einer Vereinigung der beiden deutschen Staaten, „mit Moskaus Segen und nach moskowschem Stil“.

Der Friedensbewegung warf Mann vor, sie arbeite „dem Kreml in die Hände, ohne es zu wissen“. Den Sowjets gab er die „größere Schuld“ an der gegenwärtigen Krise in den internationalen Beziehungen. Die USA hätten nie nach einer Weltmachtpolitik gestrebt und seien auch heute nicht glücklich darüber. Kein Verantwortlicher in Washington hege „solche idiotischen Pläne“ wie einen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion.

Präsident Cordova setzte sich durch

Erleichterung nach dem vereitelten Putschversuch der Generale in Honduras

MANFRED NEUBER, Bonn

In Honduras hat der zivile Präsident im Machtkampf mit dem Chef der Streitkräfte vorerst offenbar die Oberhand behalten. Das ist von den USA mit Befriedigung aufgenommen worden. Um einem kalten Staatsstreich der militärischen Führung zuvorkommen, hatte Präsident Roberto Somoza Cordova den Oberkommandierenden der Streitkräfte abgesetzt und mit drei anderen Generälen außer Landes geschickt. Wie es heißt, wollen die vier Militärs in Venezuela um Asyl nachsuchen.

General Gustavo Alvarez, der geschäftliche Chef der Streitkräfte, galt als Feuertopf und „starker Mann“ in Tegucigalpa. Mit ihm wurden bei der überraschenden Aktion am Wochenende sein Stabschef, General Bueso Rosa, der Marine-Befehlshaber, General Ruben Montoya, und der Polizeichef, General Daniel Bali Castillo, nach Costa Rica abgeschoben.

Nur der Luftwaffen-Chef, General Walter Lopez Reyes, blieb auf seinem Posten. Die Entscheidung über die Ablösung der anderen Militärs fiel nach stundenlangen Gesprächen hoher Offiziere und der politischen Führung auf dem Fliegerhorst der Hauptstadt. Die Luftwaffe Honduras ist die stärkste im gesamten mittelamerikanischen Raum.

General Alvarez amtierte seit dem April 1982 als Oberkommandierender. Er war von dem neuen, nach 18 Jahren Militärbefehlshaber gewählten

Präsidenten Somoza Cordova berufen worden. Angeblich arbeitete er eng mit US-Botschafter John Negroponte und General Paul Gorman, Befehlshaber der amerikanischen Southern Command in der Panama-Kanalzone, zusammen.

Honduras ist einer der wichtigsten Verbündeten der Vereinigten Staaten in Mittelamerika. Die Amerikaner unterhalten dort mehrere Ausbildungslager, in denen antisandinistische Freiheitskämpfer und Soldaten mittelamerikanischer Staaten in der Guerrilla-Bekämpfung ausgebildet werden.

Mit Abhöranlagen in Honduras und Überwachungsflügen über dem Grenzgebiet Nicaraguas versuchen die Amerikaner, den Waffen-Nachschub für die Rebellen in El Salvador zu überblicken. Am Sonntag liefen wie geplant dreimonatige Manöver amerikanischer und honduranischer Einheiten an.

In den vergangenen Wochen verdichteten sich Mutmaßungen, wonach General Alvarez mit einigen Parteigängern vorhatte, die Streitkräfte der zivilen Kontrolle zu entziehen. Dieser Herausforderung hat sich der herzbräunliche Präsident, der allgemein nur als Galfonsofiger angesehen wurde, gestellt und sie vorerst auch gemeistert.

Anscheinend hat Somoza Cordova starke Rückendeckung in den Streitkräften - und das Einverständnis der

USA bei seinem überraschenden Vorgehen gegen die hohen Militärs. Harry Shlaudeman, der amerikanische Sonderbotschafter für Mittelamerika, besuchte Tegucigalpa einen Tag vor der Entmachtung der Generale.

Während die honduranischen Streitkräfte ihre Loyalität gegenüber der verfassungsmäßigen Ordnung und ihre politische Neutralität betonten, wertete der Minister im Präsidialamt, Carlos Flores, die erzwungenen Demissionen als Stärkung des „zivilen demokratischen Systems“. Ähnlich äußerte sich ein Sprecher des US-Außenministeriums in Washington.

Für die Reagan-Administration ist es im Ringen mit dem Kongreß um die Bewilligung von Mitteln zur Militär- und Wirtschaftshilfe für Mittelamerika wichtig, daß kein Rückschlag durch Militärputsche eintritt. Insofern geht von Honduras auch eine Signalwirkung auf El Salvador und Panama aus; beide Staaten stehen vor Präsidentschaftswahlen.

Gegenwärtig sind mehr als 2000 US-Militärberater und Pioniere in Honduras stationiert. An den gemeinsamen Manövern nehmen weitere 5000 US-Soldaten teil. Der amerikanische Geheimdienst CIA schult angeblich 10 000 ehemalige Angehörige der Nationalgarde Somozas für den Einsatz gegen das sandinistische Revolutionsregime in Nicaragua auf dem Boden des Nachbarlandes Honduras.

Bonn: Kein Giftgas an Irak geliefert

DW, Ipa/SAD, Bonn/Jerusalem

Die Bundesregierung hat entschieden, daß die israelische Behauptung, daß aus der Bundesrepublik Giftgas an den Irak geliefert worden sei, zurückgewiesen wird. Die israelische Regierungssprecher Boenisch sagte gestern, die Bundesregierung habe eine entsprechende Botschaft an die Regierung in Jerusalem übermittelt und dabei auch darauf hingewiesen, warum in einer an Irak gelieferten Versuchsanlage für Pflanzenzüchtung kein Gas hergestellt werden könne.

Amerikanische Pressemeldungen über die angebliche Lieferung deutscher Anlagen für die Herstellung von Pflanzenzüchtungsmitteln, die auch zur Giftgasproduktion benutzt werden könnten, hatten in Israel zu Beunruhigung geführt. Die israelische Regierung hatte daraufhin am Wochenende ihre Botschaft in Bonn angewiesen, die Lieferung von Geräten zur Erzeugung von Giftgas an den Irak durch die Bundesrepublik überprüfen zu lassen. Dabei hatte die Israelis weniger die Lieferung von Giftgas beunruhigt, da die Herstellung solcher Stoffe heute technisch relativ einfach ist. Besorgnis hatte in Israel vielmehr die offensichtliche Bereitschaft Iraks hervorgerufen, Giftgas als Kriegswaffe einzusetzen. Entsprechende Befürchtungen hatte Israel in der vergangenen Woche bereits gegenüber den USA geäußert.

Verübten RAF-Mitglieder Bankraub in Würzburg?

Die Machart ähnelt dem Überfall von 1982 in Bochum

W. K. Bonn

Von dem auf sechs bis acht Mitglieder zusammengesetzten und ins Ausland geflüchteten „harten Kern“ der terroristischen „Roten Armee Fraktion“ (RAF) haben sich nach Ansicht der Sicherheitsbehörden einige Terroristen wieder in der Bundesrepublik aufgehalten. Dieser Verdacht wird durch Vergleiche des kürzlich Banküberfalles in Würzburg mit einem Bochumer Sparkassenraub im Herbst 1982, an dem der jetzt vor Gericht stehende Christian Klar beteiligt war, verstärkt.

Die vorläufige kriminaltechnische Auswertung des Würzburger Überfalles, bei dem 170 000 Mark geraubt wurden, hat einen engen Bezug zu dem Bochumer Gangsterstück ergeben. Unter den Kleidungsstücken, die im Fluchtwagen zurückgelassen wurden, befanden sich „raffinierte Täuschungsmittel“ (Polizeisprecher),

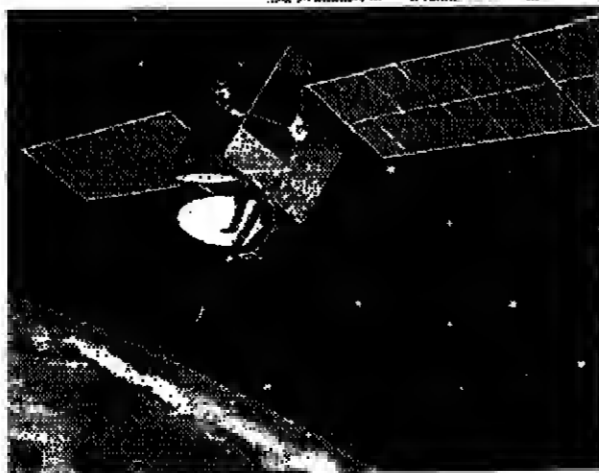
wie sie das Bundeskriminalamt bereits in Bochum sichergestellt hatte: eine Jeanshose mit Klebestreifen und aufgeschnittenen Hosenbeinen. Die Streifen ließen sich mit einem Zug vom Bein entfernen, so daß „plötzlich eine Frau im Rock dasteht“, teilte ein Polizeisprecher mit.

Nach der Annahme, daß dieselbe terroristische Gruppierung sowohl den Bochumer Überfall als auch den Würzburger Bankraub verübte, kämen sechs Personen des heutigen RAF-Kerns in Frage: Inge Viett, Helmut Pohl, Norbert Beer, Stefan Frey, Ingrid Jakobsmeier und Christa Ekke.

Ungeklärt ist das Motiv der Geldbeschaffungsaktion, falls es sich um RAF-Anhänger handelte. Galt es der Sicherung des Lebensstandards im Untergrund oder der Rekonstruktion der 1982 zu 90 Prozent zerstörten Logistik?

ANT Nachrichten technik zeigt in Hannover Flagge...

...und das ist durchaus wörtlich zu verstehen. Sie werden uns in diesem Jahr auf der Hannover Messe nicht wie gewohnt in der Halle 11 finden. Unser Standplatz ist der ANT-Pavillon bei der Halle 11 in Richtung Halle 12. Wir haben deshalb die Flaggen gehißt, damit Sie den Eingang zum ANT-Stand in der Voltastraße leichter finden. Aber auch aus der Halle 11 können Sie uns mit wenigen Schritten erreichen.



Deutscher Fernmelde-Satellit (DFS) Kopernikus



Ganz wie gewohnt allerdings soll Ihr Besuch auf dem Messtand von ANT verlaufen. Es erwarten Sie nicht nur interessante Exponate aus dem Gebiet der Nachrichtentechnik, vor allem möchten wir Sie wieder einladen zu informativen Gesprächen und zu einem Aufenthalt in angenehmer Atmosphäre.

ANT Nachrichtentechnik GmbH
Gerberstraße 33
D-7150 Backnang
Telefon (071 91) 13-1
Telex 7-24 406-0

Hannover Messe '84
zwischen den Hallen 11 und 12

ANT
Nachrichtentechnik

Özal läßt Vorwürfe über Folter untersuchen

Begannen Hunderte aus Protest ein „Todesfasten“?

E. ANTONAROS, Athen
Zum ersten Mal seit dem Militärputsch im September 1980 bahnt sich in der Türkei eine systematische Untersuchung der strittigen Menschenrechtsfrage an.

Während die Kritik westeuropäischer Länder ständig zunimmt und mittlerweile selbst in der bis vor kurzem zurückhaltenden einheimischen Presse kritische Berichte erscheinen, hat der türkische Regierungschef Turgut Özal die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses aus Spitzenbeamten, hochrangigen Militärs und Ärzten angekündigt. Er soll die Situation in den überfüllten Gefängnissen untersuchen und Verbesserungsvorschläge vorlegen. In Bonn hat der Bundestag beschlossen, eine Delegation in die Türkei zu entsenden, um sich mit der Menschenrechtssituation zu befassen.

Özal hat auf einer Pressekonferenz am Wochenende einerseits ohne Umschweife zugegeben, daß Häftlinge in türkischen Gefängnissen gelegentlich nicht gerade mit Samthandschuhen behandelt werden. Andererseits hat er jedoch zahlreiche Berichte über systematische Folterungen und Mißhandlungen politischer Häftlinge in den zivilen und Militärgefängnissen als übertrieben zurückgewiesen. Nach Presseberichten sind etwa 25 000 von den Behörden als „extremistische Terroristen“ bezeichnete Regimegegner entweder bereits verurteilt worden oder befinden sich in Untersuchungshaft.

682 Beschwerden

Özal gab Zahlen der bereits untersuchten Fälle bekannt: von insgesamt 682 gestellten Anträgen auf Strafverfolgung wegen Foltermethoden sind 389 als unbegründet zurückgewiesen worden; 90 werden als gerechtfertigt angesehen, weitere 149 Fälle werden noch untersucht. 381 Personen sind unter dem Vorwurf der Folter bereits angeklagt worden.

Großes Aufsehen hat bisher der vor 38 Tagen begonnene Hungerstreik von ein paar hundert Häftlingen im Militärgefängnis Mamak bei Ankara ausgelöst, das als die grausamste Haftanstalt der Türkei gilt. Etwa 400 bis 550 Häftlinge – es gibt widersprüchliche Angaben – sollen teilweise ein „Todesfasten“ begonnen haben, wobei sie sich weigern, selbst Flüssigkeit zu sich zu nehmen.

Unmittelbar nach Özals Pressekonferenz demonstrierten ein paar hundert Verwandte von Mamak-Häftlingen vor dem Regierungssitz in Ankara. „Unsere Söhne sind dem Hungertod nahe“, sagte eine Mutter mit Tränen in den Augen.

Nach einem Bericht von „Hurriyet“, der auflagenstärksten Zeitung der Türkei, soll ein Gefangener bereits an den Folgen des Hungerstreiks gestorben sein. Dieselbe Zeitung zierte Özal jedoch mit der Behauptung, einige der Hungerstreikenden nähmen Nahrung heimlich zu sich und seien daher nicht gefährdet.

Überarbeitete Wärter

Einzelheiten über das Schicksal von ein paar hundert Häftlingen, meist kurdischer Abstammung, sind kaum bekannt geworden. Sie hätten bereits vor mehreren Wochen einen Hungerstreik im Gefängnis von Diyarbakir begonnen. Auch sie protestierten gegen Mißhandlungen durch die Gefängniswärter, unmenschliche Haftbedingungen und schlechte Nahrung. Nach Angaben von Familienangehörigen starben acht Häftlinge den Hungertod. Andere befinden sich angeblich in Krankenhäusern.

Die türkischen Behörden wehren sich beharrlich gegen die Anschuldigungen, in den Gefängnissen werde systematisch gefoltert. Keineswegs böse Absicht, sondern in der Regel mangelnde Ausbildung der Wärter, zu lange Arbeitszeiten für das Gefängnispersonal und die hoffnungslos überfüllten Haftanstalten seien schuld daran, daß es gelegentlich Übergriffe gebe, meinte Özal. Als erste Maßnahme hat der konservative Ministerpräsident durchgesetzt, daß die Gefängniswärter statt bisher 12 nur noch acht Stunden am Tag arbeiten müssen. Auch der Bau moderner Haftanstalten ist vorgesehen.

An eine Generalamnestie scheinen weder die Politiker noch das Militär zu denken. Der Parteiführer der sozialdemokratischen SODEP-Partei, Erdal İnönü, der bei den Kommunalwahlen 30 Prozent der Stimmen erhielt, befürwortet eine Amnestie der meisten politischen Häftlinge. Aber Staatschef Evren hält sie für „keine gute Sache“. Und für Özal ist „die Zeit noch nicht reif“. (SAD)

Syriens Wirtschaft schlingert

Probleme reichen von Energiemangel bis Devisenschwäche / Überrüstung wirkt sich aus

G. DESCHNER, Damaskus

Täglich ein Mal, und das für fünf Stunden, stehen in Damaskus und Aleppo, den beiden größten Städten Syriens, die Aufzüge still, geben selbst in den Luxushotels die Videogeräte des hauseigenen Fernsehers aus und setzen die Hausfrauen für den Nachmittagstee die plötzlich wieder zu Ehren gekommenen Petroleumkocher in Gang. Die großen Geschäfte in der Rue Maysaloun werfen die Notstromaggregate an, und selbst in Ministerien und Industriebetrieben ruht die Arbeit.

Diese seit Monaten andauernde Stromverknappung, die in der Provinz sogar noch schlimmere Formen annimmt, ist nur eines der Indizien für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen sich die Syrische Arabische Republik des ehrgeizigen Präsidenten Hafiz Assad gegenüber sieht.

Hauptursache der Energieverknappung ist die immer weiter absinkende Leistung des 1973 vollendeten, von russischen Experten errichteten Kraftwerks am oberen Euphrat, dessen Staudamm den Namen Assads und die dazugehörige Stadt die ehrgeizige Bezeichnung Al Thaura, „Die Revolution“, trägt.

Was damals deutsche Experten vorhergesagt hatten, ist inzwischen eingetreten: Der Wasserstand des Euphrat ist wegen vorgeschalteter Kraftwerke auf türkischem Gebiet bis zu acht Metern abgesunken; die mitgeführten Schlammmassen lassen überdies nur den Betrieb mit halber Kraft zu. Zwei Drittel der gesamten Stromversorgung des Landes sollten durch das Assad-Werk bestritten werden. Heute erzeugen die acht Generatoren statt der vorgesehenen 800 Megawatt aber lediglich 250.

Eine andere Energiequelle, das mit Heizöl betriebene Kraftwerk in der Küstenstadt Banjas, dem Endpunkt einer derzeit gesperrten Ölleitung aus Irak, wird erst in den nächsten Jahren auf eine höhere Leistungsstufe ausgebaut sein; Gasturbinen-Kraftwerke für Damaskus und Aleppo stehen erst auf dem Reißbrett. Als Schuldigen für die Misere zeigte das Regime bei der jüngsten Regierungsumbildung den bisherigen Elektrizitätsminister vor, den Ingenieur Ahmad Omar Yussef, der kurz vor dem Amtsantritt starb. Doch sein Nachfolger wird wenig ändern können, solange nicht neue Kraftwerke errichtet und neue Energiezufuhren



Ergeizige Pläne, finanzielle Krise: Präsident Assad FOTO: DIE WELT

gefunden sind. Empfindlicher noch als die Energieverknappung wirken sich allerdings andere Mängel der syrischen Volkswirtschaft aus, denen das Regime Assads nach Auffassung westlicher Wirtschaftsexperten im Lande noch ratlos gegenüber steht.

Da ist zum einen das enorme und teilweise auf die beschleunigte Überrüstung der syrischen Streitkräfte zurückzuführende Handelsdefizit. Für 1983 wurde beispielsweise ein Importvolumen von 15 Milliarden Syrischen Pfund (etwa 7,5 Milliarden Mark) erreicht, während das Exportvolumen umgerechnet nur etwa drei Milliarden Mark betrug.

Die vorwiegend daraus, aber auch aus versteckter Kapitalflucht resultierende Devisenschwäche stellt das Land vor die größten Probleme. Informierte Beobachter gehen davon aus, daß der Devisenvorrat Syriens auf weit unter umgerechnet etwa 250 Millionen Mark abgesunken ist, und daß zu Zeiten extremer Belastung

selbst von dieser Summe nur Bruchteile zur Verfügung stehen.

Selbst Bagatelbeträge von einigen Millionen Mark, etwa die Forderungen internationaler Fluggesellschaften, werden seit langem nicht mehr ausgeglichen, die Gläubiger auf unsichere Clearing-Geschäfte vertröstet. „Damaskus“, so ein westlicher Diplomat, „verhält sich in seinem Devisengedanken etwa so wie ein Tourist, der sich mit Zwei-Mark-Fünzig in der Tasche auf eine Weltreise begibt und sich vorgenommen hat, aber auch gar nichts Schönes und Teures anzulassen.“

Der Bilanz Syriens kommt dabei noch zugute, daß es zu den Hauptempfängerländern der Zahlungen reicher arabischer Staaten gehört. Sowohl aus dem Arabischen Fonds für Soziale Entwicklung, dessen Etat vorwiegend von Saudi-Arabien, Kuwait und den Vereinigten Emiraten bestritten wird, als auch aus Riad direkt erhält Damaskus jährlich Zuwendungen in Milliardenhöhe.

Was das Regime Assads bislang an eigenen Maßnahmen zur Dämpfung der Devisenschwäche unternommen hat, mutet dagegen an wie der berühmte „Tropfen auf den heißen Stein“. Von der jüngst eingeräumten Möglichkeit, Überweisungen von privaten Devisenkonto vorzunehmen, ohne Rechenschaft über die Herkunft dieser Gelder ablegen zu müssen, wird offenbar nur bescheidener Gebrauch gemacht.

Auch statisch organisierte Blockgeschäfte wie die Einfuhr von 37 000 Autos in den Jahren 1982/83, wobei die Käufer bis zu zwei Jahre im Voraus zu zahlen hatten, Ausstattung, Liefertermin und Preis aber von Staats wegen festgesetzt wurden, führten zwar zu erheblicher Abschöpfung von Liquidität, konnten aber allenfalls zur Streckung von Devisenverbindlichkeiten führen.

Schlaglichtartig erhellt sich das syrische Finanzproblem mit einem Blick auf den Handelsverkehr mit der UdSSR. Die Ausfuhr Syriens dorthin betrug 1983 umgerechnet etwa 500 Millionen Mark. An Handelsgütern wurden im Gegenzug zwar nur für etwa 350 Millionen Pfund importiert – dafür aber Waffen, Munition und militärische Ausrüstung in einem Wert, den Militärexperten auf „mindestens drei, vielleicht aber auch fünf Milliarden“ syrische Pfund veranschlagen.

Wie steht Europa zur Militärpräsenz im AI?

Madame Garauds geopolitisches Symposium Nummer 2

A. GRAF KAGENECK, Paris

Im vergangenen Februar machte Frankreichs Staatspräsident Mitterrand bei einer Routinereise in die Niederlande, die der Vorbereitung des Brüsseler Gipfels galt, einen sensationellen und zunächst belächelten Vorschlag: Europa sollte sich auf der Suche nach größerer Sicherheit und Unabhängigkeit mit dem Bau eines europäischen militärischen Satelliten im Weltall beschäftigen, der in der Lage sein sollte, gegnerische Interkontinentalraketen schon im Weltraum zu stellen und zu vernichten.

Später munkelte man in Paris, die Idee sei dem Präsidenten von Marie-France Garaud, der Leiterin des von ihr gegründeten Pariser „Geopolitischen Instituts“ und ehemaligen Beraterin der gaulistischen Politiker Pompidou und Chirac suggeriert worden. Madame Garaud dementiert dies gegenüber der WELT. Aber sie widmet die neueste Ausgabe ihrer Publikation „Geopolitik“ fast ausschließlich der Frage, die Mitterrand in Den Haag anschnitt: Soll und kann Europa sich unabhängig von den USA eine Verteidigung im Weltall leisten; eine Verteidigung, die nicht nur größere Sicherheit für die Europäer sondern auch gewaltigen technologischen Fortschritt bringen und ein hoffnungsloses Absinken Europas hinter die übrigen technologischen Weltmächte verhindern würde.

Ängste und Hoffnungen

Eine Umfrage unter Franzosen die „Geopolitik“ zur Einstimmung auf das Thema veranstaltete, zeigt, daß vor allem die jüngeren unter ihnen sich der Schwere der Herausforderung bewußt sind und für ein solches gemeinsames Unternehmen der Europäer eintreten. Unsicherheit herrscht bei der Frage, ob eine militärische Besetzung des Weltalls die Chancen des Friedens verringert oder vermehrt. 42 gegen 40 Prozent äußern die Meinung, daß das Kriegsrisiko dadurch zunehmen werde. Daß ein Weltraumsatellit Europa technologisch voranbringen würde glauben 79 Prozent der Franzosen. 69 Prozent glauben, daß der Nutzen vor allem militärischer Natur sein würde.

Marie-France Garaud wird in der im Juni erscheinenden nächsten Publikation ihres Instituts die Frage en-

ger einkreisen. Sie will wissen, welche Chancen eine enge deutsch-französische Zusammenarbeit im Weltall habe und wie die beiden Völker dazu stehen. Weltraumpolitik und Weltraumstrategie spielen auch eine Rolle bei dem Seminar, das die Präsidentin des „Geopolitischen Instituts“ in Paris am kommenden Wochenende veranstaltet.

Europäer, Amerikaner und Japaner werden dabei über die „Herausforderung des pazifischen Raumes“ und die dadurch im Westen hervorgerufenen Ängste und Hoffnungen debattieren. Darunter sind auch deutsche Industrielle und Bankiers sowie der Wissenschaftsminister Riesenhuber. Welche Spannungen und Kräftekonzentrationen entwickeln sich im strategischen Fünfeck Amerika-Japan-China-Sowjetunion-Australien? Wird Europa noch in der Lage sein, der Herausforderung der beiden technologischen Spitzenreiter USA und Japan zu begegnen?

Pazifik hat Zukunft

Die Probleme der Verteidigung, die sich aus der technologischen Revolution ergeben und sich hauptsächlich im Weltraum auswirken werden, bilden den 3. und abschließenden Teil des Seminars, bei dem hohe britische, amerikanische und französische Offiziere – aber auch Spezialisten aus dem pazifischen Raum – zu Wort kommen.

Aus einer Umfrage zum Thema des Seminars unter 10 545 Personen in zehn Ländern – davon sechs pazifischen – ergibt sich, daß eine Mehrheit der Entwicklung der nächsten 30 Jahre mit großer Sorge entgegen sieht. Nur die USA, Australien und Korea bilden eine Ausnahme. Bei der Frage, welche Länder in naher Zukunft größer und wichtiger sein werden als bisher, stehen in allen befragten Ländern – darunter auch der Bundesrepublik – gerade die pazifischen Länder China, Japan, USA und Sowjetunion, als einziges europäisches Land die Bundesrepublik, an der Spitze. Alle anderen „Europäer“ zweifeln an sich selbst im Wettkampf um Spitzenpositionen. Befragt, ob sie bereit seien Opfer für ein besseres Abschneiden ihres Landes zu bringen, antworten nur die Japaner mit einem klaren Nein.

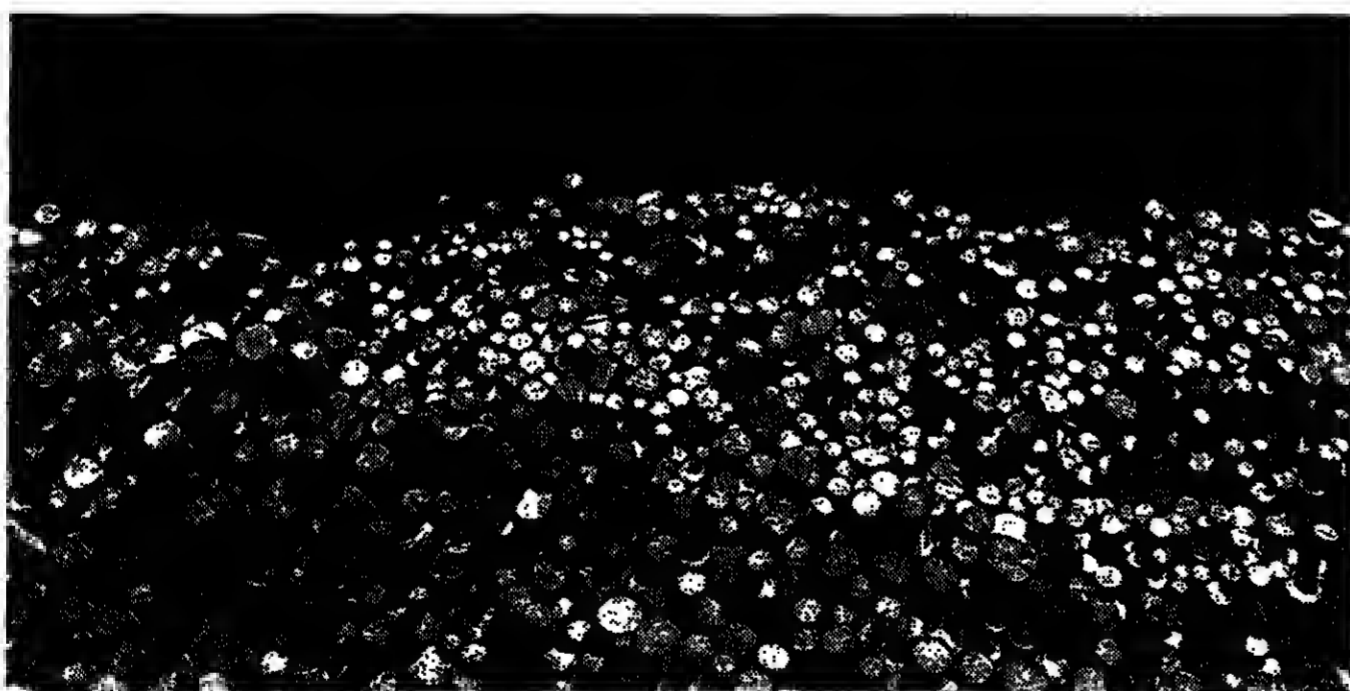
WENN DIE GÜTERBAHN DAS HOLZ GEBRACHT HAT, KANN SIE SICH GLEICH DIE PAPIERE ABHOLEN.

Die Papiere, von denen hier die Rede ist, sind durchweg vom Feinsten. Denn sie kommen von einem der erfolgreichsten Hersteller Europas: der Papierfabrik Albruck am Hochrhein. Dort geht die Güterbahn seit gut hundert Jahren buchstäblich ein und aus. Sie bringt tonnenweise Kohle und Heizöl für die Energieversorgung, kommt mit Spezialwagen voll Kaolin direkt



Gerhard Neumann, Versandleiter bei Albruck, hat die besten Verbindungen zur Güterbahn.

zu den Silos und schafft bei Bedarf auch einen Teil des benötigten Holzes ins Werk. Das alles macht sie über einen Gleisanschluß, für den Albruck sofort nach der Gründung sorgte. Eine weitsichtige Entscheidung, wie sich im Lauf der Jahre zeigte. Denn die Gü-



Bevor das Holz zum feinen Papier wird, bekommt es bei Albruck den nötigen Schliff.

terbahn bringt nun schon lange nicht mehr nur Grundstoffe. Sie holt sich auch die Papiere ab.

WARUM ALBRUCKER PAPIER BEI DER GÜTERBAHN IN BESTEN HÄNDEN IST

Die großen Papierrollen sind ausgesprochen empfindlich. Besonders, wenn sie liegend

verladen werden. Dann genügt ein relativ kleiner Stoß, um den Kern der Rolle zu beschädigen; sie muß zurück zur Fabrik und neu gewickelt werden. Albruck

löst dieses Problem mit speziellen Klammerstapeln, die Papier stehend verladen können. Und wenn das nicht möglich ist, weil der Empfänger keinen solchen Stapler zum Entladen hat, dann springt die Güterbahn ein: mit sehr bewährten Transportsicherungen. Die sind vor allem



Innerhalb Deutschlands nutzt die Papierfabrik Albruck auch gerne den DB-Einheitscontainer.

deshalb gut, weil sie von Albruck und der Güterbahn entwickelt wurden.

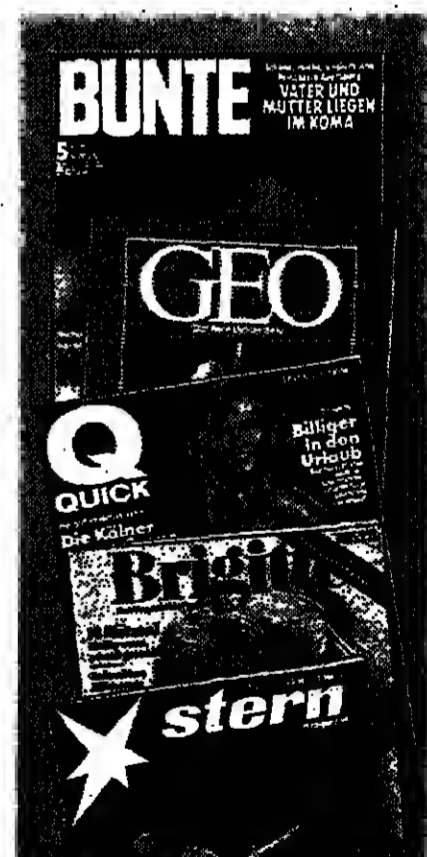
WAS DIE GÜTERBAHN IM IN- UND AUSLAND FÜR ALBRUCK TUT

Einen Teil ihrer Arbeit für die Papierfabrik macht die Güterbahn im Rhein-Main-Gebiet. Da hat sie ein Verteilerlager eingerichtet, das alle großen Kunden in der Umgebung mit Papier versorgt. Für diese Kunden produziert Albruck nämlich immer möglichst große Mengen auf einmal. Das hilft, die Papiermaschinen optimal auszulasten. Und die Güterbahn achtet natürlich darauf, daß jede Drucke-

rei ihr Papier bekommt, wenn sie es braucht. Im Binnerversand nutzt Albruck übrigens auch die Vorteile des Großcontainers. Hier hat sich die Güterbahn etwas ganz Besonderes einfallen lassen: Wagen, die durch nichts zu erschüttern sind. Denn bei jedem Stoß wird eine starke Feder zusammengedrückt, damit die Ladung nichts zu spüren bekommt. Schäden sind so gut wie ausgeschlossen. Nun macht Albruck aber nicht nur in der Bundesrepublik, sondern weltweit gute Geschäfte. Und auch da ist die Güterbahn mit von der Partie. Hauptsächlich, was den Export nach Frankreich und Großbritannien betrifft, an dem



Vom Verteilerlager der Güterbahn kommt das Papier per Lkw zur Druckerei.



Kaum eine deutsche illustrierte, die auf Albrucker Papier verzichtet.

auch das ein Grund, warum Albruck gerne mit der Güterbahn fährt.

MIT DER GÜTERBAHN FAHREN AUCH SIE VIELLEICHT BESSER

Wenn Sie wollen, holen wir uns auch Ihre Papiere ab. Oder helfen Ihnen, ein anderes Transportproblem zu lösen. Rufen Sie doch einfach einmal die Generalvertretung in Ihrer Nähe an. Sie werden sehen, daß es sich lohnt, mit uns zu sprechen.

Gut auf der Schiene. Gut auf der Straße. **DB Die Bahn**

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Reale Arbeitslosigkeit

Die WELT ist mir seit 20 Jahren zu einer Art „täglichen Brot“ geworden. An den Arbeiten Ihrer Redaktion, die mit Weitsicht und Durchsicht die politischen, geistigen und kulturellen Ereignisse der Zeit darlegen und kommentieren, schätze ich vor allem das Augenmaß, die Nüchternheit und die Ausgewogenheit, die Sie vor aller Verlogenheit bewahren und hart an der Realität belassen.

Von dieser Realität aber scheint mir Ihre Wirtschaftspolitik wie auch die der von mir gewählten Regierung immer mehr abzusehen und aufzusteigen ins Theoretische und Akademische. Gewiß haben Sie wie auch diese Regierung die Arbeitslosigkeit im Blick und setzen sich mit Recht ein für eine Konsolidierung der Haushalte, für den Abbau der Apparate, für Investitionen und freien Wettbewerb. Über diesen Blick auf die Arbeitslosigkeit verlieren Sie jedoch, die Arbeitslosen aus dem Auge. Das einzelne menschliche Schicksal verflüchtigt sich in ein wirtschaftswissenschaftliches Problem, so daß Ihnen naheliegende Lösungen außer Betracht geraten.

So sehen Sie diese meine ehemaligen Schüler nicht, die arbeitslose Gymnasiallehrerin, den Realschullehrer, den Berufsschullehrer, die drei Studenten, die hoffnungslos und verblissen Jura, Biologie und Wirtschaft studieren, die zwei Maschinenbauer auf dem Parkstudium, den Autotechniker, den Zeichner, den Metzger, den Schuhmacher, die Friseurin, die Verkäuferinnen und die Bürohilfen. Sie wurschteln ihre Tage so dahin. Irigendwem von ihnen begegne ich täglich. Sie nicht?

Diese meine Schüler aber sehen, daß es sehr wohl Arbeit gibt. Denn da führen Männer in ihrer Freizeit Rohbauten auf, bauen Heizungs- und Installationsanlagen, reparieren Autos u.ä.m. Und da geschieht nichts, heißt es. Und wenn – so würde es doch Arbeitsplätze bringen, die sich selbst bezahlen, und vor allem würde es in dieser Notlage ein Ärgernis aus der Welt schaffen.

Diese, meine Schüler, lesen auch von dem Gerangel der Parteien um den Abbau der Nebentätigkeit von Beamten, wie sie sich winden und drehen aus Angst potentieller Wähler zu verlieren. Sie sehen das mit Betroffenheit, da es doch die Staatsraison

gebote, diese Nebentätigkeiten aus den Gründerjahren rigoros zu streichen. Und sie fragen: Warum nicht auch den Angestellten, ja auch in der freien Wirtschaft die Zuverdienste und Überstunden. Das sei nicht möglich, hören sie, das störe und ruiniere die Wirtschaft. Aber meine Schüler glauben das nicht, und ich auch nicht; denn das wären schlechte Unternehmer, die mit solchen Schwierigkeiten nicht fertig würden.

Meine Schüler fragen auch, warum Ruheständler mit 65 und darüber noch in Arbeit stehen, seien das nun Arbeiter, Angestellte, Beamte, Ärzte, Rechtsanwälte, Schauspieler, Politiker, ja auch Politiker. Warum sie nicht Rosen züchten, Reisen machen oder Memoiren schreiben! Darauf hören sie, ohne den Rat, die Klugheit und Erfahrung der Alten können kein Gemeinwesen bestehen. Aber auch das glauben sie nicht. Denn so habe ich es ihnen in der Schule im Deutschunterricht beigebracht: Der Mensch ist ein schaffendes Wesen, das sich zu einem raffenden entwickeln und schließlich nicht loslassen kann.

Loslassen wäre natürlich die Lösung, aber damit zu rechnen ist unrealistisch. Bleibt also Abschöpfen, und das ist schon schwierig genug. Vor einem Jahr wäre die psychologische Situation günstiger gewesen. Abschöpfen würde jedoch das Problem Arbeitslosigkeit wesentlich entschärfen und unser Gemeinwesen sichern machen. Was sich da innermenschlich in den nächsten Jahren zusammenbraut, ist dazu angetan, für die Zukunft zu fürchten.

Zu allen Zeiten haben die Besitzenden ihr Gemeinwesen selbst zu Grund gerichtet, weil sie den Sinn für das Gemeinwohl aus den Augen verloren. Die Besitzlosen haben dazu nur die Fäuste geliefert.

Mathias Lang,
Bliesransbach

Wer braucht wen?

„Mit Osteuropa trägt Moskau eher eine Last“, WELT vom 21. März

Sehr geehrte Damen und Herren, die Aussage, daß die osteuropäischen Länder für die UdSSR „eher zur Last“ würden, ist irreführend. Sie könnten zu dem Schluß führen, die Sowjetunion verliere ihr Interesse an

ihnen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Die Sowjetunion ist heute mehr denn je auf die osteuropäischen Länder ihres Machtbereiches angewiesen.

Das gilt in besonderem Maße für die „DDR“ als das industriell und technologisch fortgeschrittenste Land in der sozialistischen Staatensystem. Um einigermaßen Anschluß an das technologische und industrielle Weltniveau zu halten, ist die „DDR“ heute eine unentbehrliche Stütze für Moskau.

So haben die Parteichefs Andropow und Honecker im letzten Mai in Moskau eine intensive Forschungs- und Technologiekooperation vereinbart, der inzwischen 200 Regierungs- und Ministerialabkommen zwischen der UdSSR und der „DDR“ gefolgt sind. Diese reichen von der gemeinsamen Nutzung der Forschungseinrichtungen bis zur wissenschaftlichen technischen Zusammenarbeit bei der Modernisierung von Industrie und Landwirtschaft. Schlüsseltechnologien wie Roboter- und Computertechnologie spielen dabei eine zentrale Rolle. Die „DDR“ kann sich dafür langfristig ihre Energieversorgung (Rohöl) sichern. Ohne die „DDR“ kann die Sowjetunion überhaupt nicht hoffen, ihre industrielle, technische und wissenschaftliche Erneuerung bzw. Modernisierung zu schaffen (Rationalisierung).

Angesichts solcher „Abhängigkeitsverhältnisse“ ist es nicht überraschend, daß die „DDR“ neue Handlungsspielräume gewinnt. Die von ihr angestrebte engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik, Frankreich usw. liegt daher auch im indirekten sowjetischen Interesse.

Wort des Tages

„Wirklich ist der Mensch nur, wenn er auf Gott als Mittelpunkt ausgerichtet ist. Wenn sein Geist mit dem höchsten Geist in Verbindung steht, findet er in ihm das Gesetz seines Lebens, den Angelpunkt seiner schöpferischen Kraft.“

Nicolai Berdjajew, russ. Religionsphilosoph (1874 – 1948)

teresse. Ähnliches gilt auch für Ungarn und die Tschechoslowakei, die ebenfalls eine Reihe von eher traditionellen Industrieerzeugnissen aber auch Konsumgütern in die UdSSR liefern.

Der „kranke Mann“ ist heute Polen. Rumänien spielt bereits seit den sechziger Jahren die Rolle des außenpolitisch Eigenwilligen, ist aber wirtschaftlich sehr von der Sowjetunion abhängig.

Heute gewährt die Sowjetunion ihren kleinen Verbündeten mehr inneren Handlungsspielraum als je zuvor. In Moskau hat man eingesehen, daß man ihnen nicht sagen kann, was sie in ihren Ländern zu tun haben. In seltener Offenheit bekannte Andropow im Juni letzten Jahres, daß es zwischen den sozialistischen Ländern „große Unterschiede in der Wirtschaft, der Kultur und in den Wegen und Methoden zur Lösung der Aufgaben“ gebe. Tschernenko ging in einem Beitrag Ende letzten Jahres noch einen Schritt weiter und forderte, „alles Gute zu übernehmen, was von den anderen regierenden Parteien gefunden wurde“. Er redete sogar von „Fehlentscheidungen durch unsere Parteien“. Mit einer Verengung des Spielraums ist daher kaum zu rechnen, schon gar nicht mit Interventionen, zumal dadurch nichts gewonnen wäre, das hat Polen gezeigt. Das entscheidende Instrument zur Aufrechterhaltung der Hegemonie Moskaus ist heute die außenpolitische Koordination und vor allem die militärische Integration. Die militärischen Eliten sind heute die „Oberaufseher“ im Ostblock.

Mit freundlichen Grüßen
L. Jung,
Hamburg 22

Echte Gegner

„Waffen an Sande – Gefahr für Israel“, WELT vom 17. März

Die Saudis haben in jedem Krieg gegen Israel den Gegner aus ihren Waffenbeständen alle nur möglichen Angriffswaffen unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Zuletzt im Krieg 1973, wo nicht nur Angriffswaffen, sondern in der Endphase (Schlacht um den Golan) eine Infanteriebrigade, ein Fallschirmjäger-Bataillon, vier Artillerie-Bataillone sowie Kompanien mit rückstoßfreien Kanonen nach Syrien verlegt wurden.

Die Saudis mit ihren 60-Milliarden und der angeborenen Unvernunft sind die echten Gegner Israels.

Hochachtungsvoll
Claus Brandt,
Minden-Dützen

Personalien

VERANSTALTUNGEN

Er wolle nun doch noch „Wagnersche Posaunen in das elektronische Stimmengewirr des Orwell-Jahres hineinklingen lassen“, so Bayerns Staatsminister Peter Schmidhuber in Bonn. Besonders großes Interesse fand seine Vortragsveranstaltung „Nietzsche, Wagner und eine geplante Kulturrevolution“, die eigentlich in das vergangene Wagner-Jahr fallen sollte. Vortragender war Professor Werner Ross von der Universität München. Der Redner hatte mit seiner jüngsten Nietzsche-Biographie „Der ängstliche Adler“ literarisch große Schlagzeilen gemacht. Schmidhuber fiel es jedoch gar nicht schwer, die Aktualität in das Jahr 1984 zu retten: Am 15. Oktober gibt es einen 140. Nietzsche-Geburtstag zu feiern. Was die Zuschauer so feststellte, waren Erinnerungen daran, daß Nietzsche Richard Wagner „schwärmende Verehrung entgegenbrachte und Wagner seinerseits Nietzsche das von Eifersucht nicht freie Wohlwollen des arrivierten Genies entgegenstellte“, so Ross. Beide Männer übrigens hatten sich 1868 im Haus des Orientalisten Hermann Brockhaus in Leipzig kennengelernt.

Seit gestern tagen in Marburg Deutschlands Restauratoren. Sie wollen bis Donnerstag sich mit einer verbesserten und einheitlich geregelten Ausbildung zum Beruf des Restaurators und einem gesetzlichen Schutz dieser Berufsbezeichnung be-

schäftigen. Wie der zweite Vorsitzende des Verbandes, Hans Brammer, von den Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel dazu erklärte, verfolgt der Verband das besondere Ziel, den unmittelbaren Schutz des allgemeinen Kunstguts durch einen Zusammenschluß aller hauptamtlich tätigen Restauratoren zu fördern.

BUNDESWEHR

Ein endgültiger Generationswechsel vollzog sich jetzt bei der 1. Panzerdivision, dem mit 18 Standorten größten Truppenverband der Bundeswehr in Niedersachsen. Nach 42 Dienstjahren verließ der dienstälteste Soldat der Division die Bundeswehr. Der Kommandeur der Divisionstruppe, Brigadegeneral Glinker Baer – der letzte Panzeroffizier mit den bitteren Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges – wurde in Hannover-Langenhagen in den Ruhestand verabschiedet. Mit Brigadegeneral Baer verläßt ein Mann mit großer menschlicher Ausstrahlung, Hingabe zum Beruf und umfassender taktischer Erfahrung die Division. Er war nach dem Urteil der Soldaten „ein General zum Anfassen“. Baer, 1923 in Schlesien geboren und in Pommern aufgewachsen, kam 1942 nach dem Abitur als Soldat zur Panzertruppe. Ab Herbst 1943 war er Kompanieführer einer Sturmgeschützabteilung im Rußlandfeldzug. Im Mai 1945 geriet er in sowjetische Gefangenschaft aus der er aber fliehen konnte. 1951 ging er zum Bundesgrenzschutz und wechselte 1958

in die Bundeswehr über. Seit dieser Zeit war sein Dienst ein Dienen für die soldatische Gemeinschaft. Das Kommando bei der 1. Panzerdivision übernahm Brigadegeneral Kurt Graf von Schweinitz.

GEBURTSTAGE

Morgen feiert der in München lebende Medienunternehmer aus Uogarn mit deutschem Paß Josef von Ferenczy seinen 65. Geburtstag. Die Zahl der Autoren, die exklusiv für ihn arbeiten, hat er in jüngster Zeit ausgedünnt, auf „nur“ noch 106. Etwa 40 bis 50 Journalisten im In- und Ausland schreiben außerdem „nebenbei“ auch für ihn. Serien beispielsweise. Ferenczy setzt auch bei den neuen Medien auf die Chancen für privates Fernsehen und Hörfunk. Ab 15. April soll nach mehreren anderen Städten im Ausland auch Brüssel ein eigenes Ferenczy-Büro erhalten. Der aus Kecskeket stammende ungarische Landadlige, dessen Produktion und Vertrieb attraktiver publizistischer Stoffe sich bei allen denkbaren Medien-Partnern niederschlug, kam 1951 aus Österreich in die bayerische Landeshauptstadt. 1982 konnte seine dann auf den Weg gebrachte Medienwerkstatt 25jähriges Jubiläum feiern. Bei der Gründung fing Ferenczy mit zwölf Autoren an. Die Spitzenzahl lag bei 140, darunter Prominente wie Konrad Kelle, und Politiker wie Franz Josef Strauß oder Bruno Kreisky.

Der langjährige Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde und der Europäischen Liga für Psychiatrie, Professor Dr. Helmut E. Erhardt, wurde in Marburg 70 Jahre alt. Professor Erhardt war viele Jahre Direktor des Instituts für Gerichtliche und Sozial-Psychiatrie an der Universität Marburg. In über 250 wissenschaftlichen Veröffentlichungen hat er sich mit allen wichtigen Fragen der Psychiatrie, der Psychiatrie und der Kriminologie beschäftigt.

ERNENNUNG

James C. Nelson wird neuer Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Amerika in München. Der Generalkonsul erhielt von der Bundesregierung das Exequatur. Sein Amtsbezirk umfaßt das Land Bayern.



Abschiedsappell – Von links: Generalmajor Hennig von Odenz und Brigadegeneral Günter Baer. FOTO: 1. PANZERDIVISION

MANNESMANN DEMAG

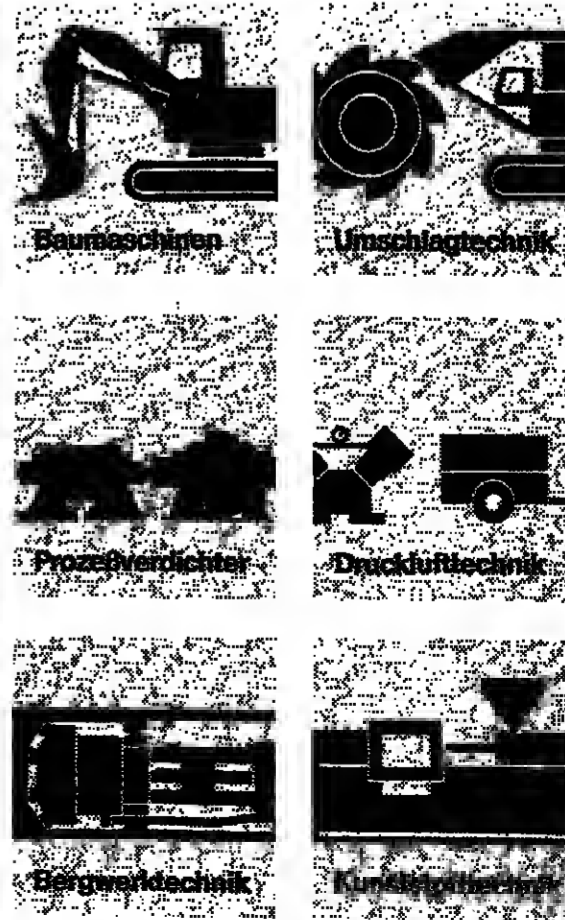
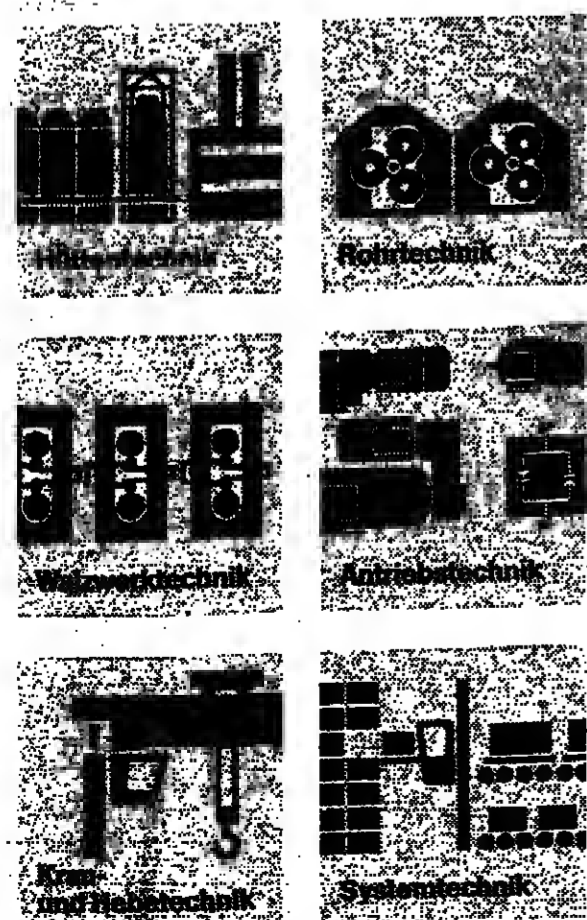
Maschinen, Anlagen und Systeme

Lösungen aus einer Hand

Vielfältige Entwicklungen und anspruchsvolle Aufgaben kennzeichnen die Zeit, in der wir leben. Es werden neue Maßstäbe für die Technik gesetzt. Für eine Technik, die vom Menschen ausgeht und für ihn gemacht ist. Die den Umweltschutz ebenso berücksichtigt wie technologische Forderungen.

Mannesmann Demag wird diesem Anspruch gerecht. Auf der Basis von über 160 Jahren Erfahrung im Maschinen- und Anlagenbau. Mit der Leistungsfähigkeit eines weltweit aktiven Unternehmens. Durch Innovationen, Integrationskraft und ein umfassendes Angebotspektrum für Lösungen aus einer Hand.

Mannesmann Demag AG
Postfach 100141, 4100 Duisburg 1



EISHOCKEY / Köln und Kaufbeuren können heute schon das Finale erreichen - Wieder Tumulte

● Heute schon könnten die Finalpartner um die deutsche Eishockey-Meisterschaft feststehen. Und zwar dann, wenn Kaufbeuren und Köln heute ihre dritte Halbfinalbegegnung gegen Landshut bzw. Mannheim gewinnen. Diejenige Mannschaft, die zuerst drei Siege schafft, zieht in das Endspiel ein. Köln und Kaufbeuren siegten schon zweimal.

Kühnhackl: „Man muß sich wehren“

HANS-RÜDIGER BEIN, Berlin

Das Eishockey-Halbfinale wurde zur Nervensache. Nach dramatischen Siegen des Kölner EC mit 3:2 in der Verlängerung beim Mannheimer ERC und des ESV Kaufbeuren mit 5:1 bei zweimaliger Spielunterbrechung gegen den deutschen Meister EV Landshut kann die Entscheidung über die Final-Gegner schon heute in Köln und Landshut fallen. Die Kölner und die Außenseiter aus dem Allgäu führen 2:0. Beiden Mannschaften fehlt nach zwei Siegen nur noch ein Erfolg.

In Kaufbeuren ging es drunter und drüber. Als sich die Landshuter Spieler auf ihrer Bank, nach Ansicht von Erich Kühnhackl, „die schlimmste Gäste-Bank der ganzen Bundesliga“ von den nur fünfzig Zentimeter entfernten Zuschauern geradezu unfähig bedrängt sahen, wurde das Spiel unterbrochen. Der ESV Kaufbeuren erklärte sich daraufhin bereit,

Ehrgäste als eine Art Schutzwall auf die Plätze der ersten Reihe hinter den Landstürmern zu setzen.

Als es nach dem Zuschauer-Tumult weiterging, fühlten sich die Landshuter von Schiedsrichter Josef Kompalla benachteiligt. Kühnhackl sagte, seine Mannschaft sei „unfair behandelt und klar benachteiligt“ worden. Kaufbeuren Nationalverteidiger Dieter Medicus prallte hart mit dem Polen Henryk Pytel zusammen, der mit dem Gesicht voran auf Eis fiel und fünf Minuten ohne Bewußtsein blieb. Als in der Landshuter Drangperiode beim Stand von 3:1 für Kaufbeuren, wie Kühnhackl sagte, „erneut ein wirklich grobes Foul an Bob Laycock nicht geahndet wurde“, und das entscheidende 4:1 fiel, war erneut Schluss.

Die Landshuter gingen vorzeitig zum Duschen. Kühnhackl: „Man muß sich wehren“. Nur dem Engagement von Bundestrainer Xaver Un-

sinn war es zu verdanken, daß sich die Landshuter wieder anzogen und das Spiel zu Ende führten.

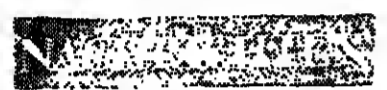
Danach appellierte sogar Kaufbeuren Oberbürgermeister Rudolf Krause „an alle Spieler, sich in der dritten Begegnung in Landshut der Fairness zu befleißigen“. Für einige verbale Entgleisungen des Kaufbeurer Stadionsprechers entschuldigte sich das Stadtoberhaupt. Jedoch hatte Krause auch Kritisches zu sagen: „Manche Landshuter glauben, sie seien Halbgötzen, wenn sie mit ihren Schlittschuhen ein paar Bögelchen fahren. Andere denken, es sei eine Gotteslästerung, daß es sich die freien Kaufbeurer erlauben haben, in zwei Spielen zwölf Tore gegen die Landshuter zu schießen“.

Sportliche Dramatik spielte sich in Mannheim ab. Vor 7500 Zuschauern war der Kölner EC nach seinem 7:3-Hinspielsieg am ersten Rückspiel 69 Minuten und 36 Sekunden

klar besser. Die Kölner spielten wie der neue deutsche Meister. Dann aber zeigten die Mannheimer ihr Kämpferherz und glichen die 2:0-Führung der Gäste durch Tore von Berry 24 Sekunden vor Schluss und durch Oreska zehn Sekunden vor Schluss zum 2:2 aus. Kölns Stürmermeister Clemens Vedder sagte spontan zu Mannheimer in seiner Umgebung: „Legen Sie die Hand auf mein Herz. Ich habe 140 Puls“.

Es kann sein, daß der noch höher steig, denn in den ersten vier Minuten der Verlängerung versetzten die Mannheimer das Kölner Drittel und das KEC-Tor in einen wahren Belagerungszustand. Die von Beginn an bestehende spielerische Überlegenheit der Gäste, ihre Eleganz, ihr souveräner, ruhiger Aufbau schienen nichts mehr zu zählen.

In der Verlängerung entscheidet sich das erste Tor, das in diesem Fall Nationalspieler Trumtschka besorgte.



Niederlage für Madrid

Bilbao (sid) - Trotz des Führungstreffers durch Uli Stielike mußte Real Madrid im Spitzenspiel der spanischen Fußball-Liga gegen Meister und Tabellenführer Athletic Bilbao eine 1:2 (1:1)-Niederlage hinnehmen. Vor 48 000 Zuschauern erzielte Dani in der 87. Minute den Siegtreffer für Bilbao, das nun zwei Punkte Vorsprung auf Madrid aufweist.

71 000 Dollar für Andreotti

Long Beach (dpa) - Der Große Preis von Long Beach, der 1. Lauf der CART-Meisterschaftsserie für Indy-Formel-Rennwagen, wurde vom Amerikaner Mario Andretti (Lola-Cosworth) gewonnen. Dem Ex-Weltmeister der Formel 1 gelang ein Start-Ziel-Sieg. Andreotti Siegesprämie: 71 350 Dollar. Emerson Fittipaldi (Brasilien) wurde Fünfter.

Noch zwei Punkte fehlen

Wilna (dpa) - Dem 20jährigen sowjetischen Schachspieler Garri Kasparow fehlen nur noch zwei Punkte zum Weltmeisterschaftskampf gegen seinen Landsmann Anatoli Karpow. Kasparow und der 63jährige Wassili Smyslow (ebenfalls UdSSR) trennten sich in der 10. Partie des Finales des Kandidatenturniers zur Schach-Weltmeisterschaft in Wilna nach 38 Zügen Remis. Damit steht es nach diesem Remis 6,5:5,5 für Kasparow. 8,5 Punkte werden zum Sieg benötigt.

Europacup für Prag

Sabac (sid) - Erst im Siebenmeter-Werfen bezwang Dukla Prag im zweiten Finale des Handball-Europacups der Landesmeister den jugoslawischen Gastgeber Metaloplastica Sabac. Nach der regulären Spielzeit hatten die Jugoslawen mit 21:17 (9:7) das Hinspielergebnis (17:21 in Prag) ausgeglichen. Das Siebenmeter-Werfen verlor Sabac mit 2:4.

In Lebensgefahr

Groningen (sid) - Der holländische Motorrad-Rennfahrer Jack Middeldorp wurde nach einem schweren Unfall in Tolbert mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen in die Universitätsklinik von Groningen eingeliefert. Middeldorp, der bisher zwei Weltmeisterschaftsläufe gewonnen hat, war über die vor ihm zu Fall gekommenen Rolf Punt und Boet van Dulmen gestürzt.

Mord beim Fußballspiel

Leeds (dpa) - Ein 24 Jahre alter englischer Fußball-Fan, der nach der Niederlage seiner Mannschaft einen ausweglosen Fan tötete, wurde in Leeds zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Stephen Lunn hatte den 20jährigen Richard Aldridge mit einem Billardstock erschlagen.

RADSPORT / WELT-Interview mit Peter Post

„Tricks hat er von Stars gelernt“

Der 23 Jahre alte holländische Profi-Neuling Johan Lammerds gewann am Sonntag völlig überraschend das schwere klassische Eintagesrennen „Flandern-Rundfahrt“. Lammerds gehört jenem Team an, das von dem erfahrenen holländischen Sportdirektor Peter Post (47) geleitet wird. Post gelingt es fast jedes Jahr, die Branche zu verblüffen, weil er ehemalige Amateure unter Vertrag nimmt und ihnen schwere Aufgaben aufbürdet. Die WELT sprach mit Peter Post über den Überraschungssieger.

WELT: Am Sonntag gewann Johan Lammerds aus Ihrem Team überraschend die klassische Flandern-Rundfahrt. Haben Sie an einen Sieg gedacht, als dieser Neuling im Finale angriff?

Post: Ich war mit meinem Material auf ganz weit hinten. Ich konnte in dem Moment, als mich die Nachricht über Funk erreichte, nicht nach vorne fahren, um Lammerds zu helfen.

WELT: Ihre Reaktion?

Post: Ich war heftig erschrocken. Ich habe gedacht, mein Gott, was macht der Junge da nur? Und dann: Nun gut, heute können wir nicht gewinnen.

WELT: Johan Lammerds hat aber dann doch eines der schwersten Radrennen der Welt gewonnen.

Post: Hinterher sah ich im Fernsehen, daß er ganz clever auf die linke Straßenseite wechselte, als die Motorräder der Kameramänner auftauchten, um in deren Sog zu fahren. Also, ich habe ihm diesen Trick nicht beigebracht, das hat er in meiner Mannschaft, wo so viele erfahrene Profis sind, schon ganz gut gelernt.

WELT: Wer ist eigentlich dieser Johan Lammerds?

Post: Ein 23-jähriger Holländer, der in Brabant, in der Nähe der belgischen Grenze zu Hause ist. Johan gehörte bis 1982 zur holländischen Amateurnationalmannschaft. Dann kam er zu mir nach Amstelveen und wollte Profifahren.

WELT: Und Sie haben ihm einen Vertrag gegeben?

Post: Ja. Aber ich habe dem jungen Mann auch gesagt: Du fährst bei uns als Domestike, als Wasserträger, sag man wohl in Deutschland. Er sah mich mit großen Augen an, und ich erklärte ihm: Nicht jeder kann ein Vedette, ein Star, sein. Du wirst lernen, daß die Stars sich gerade bei den großen Rennen untereinander belauern. Das kann mal deine Chance sein.

WELT: Am Sonntag war es eine Chance...

Johan Lammerds

Post: Und wie! Denn vorn führen der Australier Anderson und unser Eddy Planckaert. Die beiden hatten genug miteinander zu tun, die konnten nicht auf einen jungen Mann aus Brabant achten, der plötzlich hinter den Kameraleuten herfuhr.

WELT: Man sitzt bei einem solchen schweren Klassiker anaußerer sieben Stunden auf dem Fahrrad. Woher nimmt ein Wasserträger, der oft die Rennen gar nicht beenden muß, diese Kraft?

Post: Es ist zwar richtig, daß Wasserträger nicht immer ein Rennen beenden müssen, doch bei uns ist das etwas anderes. Bei uns ist sowieso alles anders.

WELT: Was heißt das im Falle Lammerds?

Post: Als er im Januar 1983 bei uns anfang, habe ich ihm gesagt: Du mußt die Arbeit für die Mannschaft machen. Wenn dann die Kapitäne gewinnen, dann hast auch du gute Arbeit geleistet. Um eine solche Arbeit aber gut zu erledigen, muß man 300 Kilometer mit hohem Tempo fahren können, bei uns auch als Wasserträger.

WELT: Johan Lammerds ist im zweiten Jahr Profi und Wasserträger. Steigt er nach dem Sieg in Flandern in der Team-Hierarchie auf?

Post: Er wird schon heute wieder ein ganz normaler Domestike sein. Denn es ist in unserem Team nichts Besonderes, wenn man gewinnt. Wir haben in diesem Jahr schon 29 Siege errungen.

WELT: Was haben Sie ihm denn gesagt, nach seinem großen Erfolg?

Post: Junge, bleib in der Bahn, denn am Mittwoch fahren wir Gent-Wevelgem.

WELT: Sie bauen auf junge Fahrer?

Post: Ich habe noch den jungen Belgier Ludo Keulenaer verpflichtet. Er ist beste Belgier, doch sie haben es noch nicht gemerkt.

KLAUS BLUME

ZAHLEN

RADSPORT
68. Flandern-Rundfahrt der Profis über 288 Kilometer: 1. Lammerds (Holland) 6:50:45 Std., 2. Kelly (Irland) 25 Sek. zur., 3. Vandendriessche (Belgien) 26 Sek. zur., 4. Braum (Deutschland) 44 Sek. zur., 5. Normand-Rundfahrt für Amateure, Endstand: 1. Kimmmer 21:30:04 Std., 2. Drogan (Belgien, JDR) 1:51. Min. zur., 3. Belken (Dänemark) 2:46. Min. zur., 4. Freilstein (Deutschland) 18:19 Min. zur.

FECHTEN
Gazera-Turnier, Damen, Florett, in Offenbach: Finale: Modane (Frankreich) - Anja Fichtel (Deutschland) 8:3. Um Platz drei: Bischoff - Wessel 9:7, 5. Hanisch (alle Deutschland).

Tennis
Grand-Prix-Turnier in Boca Raton, Endspiele, Einzel: Connors - Kriek (Südafrika) 6:4, 6:4 - Doppel: Stewart/Edmondson (USA/Australien) - Odizor/Dowling (Nigeria/USA) 4:6, 6:1, 6:4 - Damenturnier in Boston, Halbfinale: Mandlikova (CSSR) - Jordan (USA) 6:2, 6:2, Sukova (CSSR) - Herr (USA) 6:2, 4:6, 6:4 - Endspiel um die Bundesliga-Meisterschaft in Neckartenzlingen: Blau-Weiß Neuss - Grün Weiß Mannheim 12.

MOTORSPORT
500-km-Rennen in Monza, erster von zwölf Läufen zur Tourenwagen-Europameisterschaft (87 Runden) = 504,6 km: 1. Heyer/Walkow (Deutschland/England) Jaguar 3:55, 2. Kellers/Brancatelli (Deutschland/Italien) BMW 635, 3. Sourd/Dorcy (Schweiz/Frankreich) BMW 635, 4. Formet-2-Rennen: 1. Silverstone, 2. Silverstone (USA) 1:01:38, 3. Moreno (Brasilien) Ralt Honda 1:01:38, 4. Eine Runde zur, 3. Ferte (Frankreich) Martini 002-BMW, 5. 7. Danner (Deutschland) March 842-3BW.

HANDBALL
Bundesliga, Herren, 22. Spieltag: Bergkamen - Lemgo 21:18, Hüttenberg - Nürnberg 21:18, TSV - Tabellenführer: Großwallstadt 43:35/34:8, 2. Essen 41:35/32:12, 3. Schwabing 45:42/1:30:14.

EISHOCKEY
Play-Off-Runde: Mannheim - Köln 2:3 n.V., Kaufbeuren - Landshut 5:1.

GALOPP
Rennen in Mülheim: 1. R.: 1. Hardienne (P. Alaf), 2. Juan, 3. Athlone, 4. R.: 1. Monarch (M. Hoyer), 2. Le Commandeur, 3. Tote 52:10, 26, 15. Tote: 124, 14, 2. Tote: 296, 3. R.: 1. Daun (P. V. Gleson), 2. Prestissimo, 3. Bissu, Tote: 44:18, 18, 14, 2. Tote: 126, 4. R.: 1. Mantelino (C. Gills), 2. Abu Simbel, 3. Nakhil, Tote: 59:10, 28, 2. Tote: 296, 11, 15, 5. R.: 1. Wildpad (D.E. Richardson), 2. Soke, 3. Märzgraf, Tote: 36:22, 50, 30, 2. Tote: 552, 4. R.: 1. Wild Eagle (J. Ochocki), 2. Wettergeist, 3. Bussar, Tote: 98:30, 28, 42, 2. Tote: 796, 16, 14, 7. R.: 1. Oides (S. Klein), 2. Merkur, 3. Weimere, Tote: 44:18, 18, 12, 2. Tote: 552, 5. R.: 1. Gilmere (P. Alaf), 2. Norton, 3. Odeur, Tote: 24:15, 20, 2. Tote: 160, 4. R.: 1. Clou (P. Schiergen), 2. Silvermoon, 3. Furius, Tote: 30:12, 18, 16, 2. Tote: 133, 5. R.: 1. Argentinus (J. Ochocki), 2. Kellers, 3. Newcomer, Tote: 40:15, 30, 21, 2. Tote: 358, 11, 1. R.: 1. Adelstuf (P. Schiergen), 2. Signorina, 3. My Love's Hope, Tote: 44:18, 30, 48, 2. Tote: 352, 2. Tote: 352.

GEWINNZAHLEN
Anzahlweise, 6 aus 48: 12, 26, 33, 34, 37, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Angelernter Rechtsexperte: Ruprecht Essberger

Knifflige Alltagsfälle

Wie es ausgeht, sagt Ruprecht Essberger vorher nicht. Denn sonst würde der Autor der ZDF-Sendung „Verkehrsgericht“ der Verhandlung heute abend einiges von ihrem Reiz nehmen. Und es könnte durchaus dramatisch werden, denn Anton Rohmsoos (Hans Stadlbauer) baut während der Bewährungszeit aus einer anderen Straftat einen Unfallfall, bei dem die „Vorderfrau“ (Ilona Bakos) leicht verletzt wird. Zu allem Überfließ erregte Anton die Unfallgegnerin noch aus dem Fahrzeug und tritt damit eine Lawine los, die ihn ins Gefängnis hängen kann.

Ruprecht Essberger hat eine geballte Ladung juristischen Problems in diesem Fall eingebaut - bis hin zum Versicherungsschutz von Ausländern - die von Berufsjuristen entschärft werden muß. Die Materie hat er aber, ohne Jurist zu sein, selbst im

Verkehrsgericht - ZDF, 19.30 Uhr

Griff. „Ich bin ein angelernter Rechtsexperte“, sagt Essberger, „ich traue mir schon zu, mich als Scheidungsanwalt zu betätigen, weil ich ja dreizehn Jahre lang die Sendung „Ehen vor Gericht“ gemacht habe.“ Und auch im Verkehrsrecht kommt er sich heute aus, obwohl er „noch eine Menge dazulernen“ muß, wie er sagt.

Mit den Tücken des Falles zurecht kommen müssen Profis, selbst die Polizisten sind echt. Die Richter in diesem Metier seit Jahren zu Hause. Nur der Staatsanwalt ist keiner, sondern ebenfalls erfahrener Münch-

ner Verkehrsrichter. Der Fall liegt also in besten Händen.

Essberger, der beim NDR anfang, den Gerichtssaal ins Wohnzimmer zu holen - dort machte er von 1980 an 18 Jahre lang die Sendung „Das Fernsehgericht tagt“ - bekam den Anstoß für diese Idee in den USA. In Hollywood füllten ihm Sendungen auf, wo „Menschen plötzlich nicht so sprachen wie Schauspieler“, und zurück in Hamburg begann er die Idee auf das deutsche Rechtssystem zu übertragen. „Es war zunächst sehr schwierig, die Juristen dazu zu bekommen, mitzumachen“, erinnert sich der 61jährige. Schließlich sagten die Richter und Staatsanwälte, die ich deswegen angesprochen hatte: „Na gut, wir machen eine Probensendung.“ Und danach haben dann Generalstaatsanwalt und Gerichtspräsident gesagt: „Jawohl, das ist völlig in Ordnung.“ Noch heute ist es für ihn unumstößliches Prinzip, den Experten keine Vorschriften zu machen.

In dieser Improvisation sieht Essberger den langen Erfolg dieses Sendetypus. „Innerhalb von fünfzehn Drehtagen wird in den Studios das Material für zwei Sendungen aufgenommen, hinzu kommen vier Drehtage draußen für die Unfallaufnahmen. Die Schwierigkeit besteht darin, aus den live durchgeführten Gerichtsverhandlungen die Auswahl für jeweils 90 Minuten zu treffen.“

Dieser Streß hält nicht nur Essberger „frisch“, wie er sagt, auch die Sendung hält sich vital unter den zehn Besten der Wochenwertungun-



Heute den Gerichtssaal ins Wohnzimmer: Ruprecht Essberger

FOTO: HENZ RÖHNERT

gen mit rund 10 Millionen Zuschauern. Essberger: „Das war bei Ehen vor Gericht schon so. Irgendwie scheinen die Menschen zu spüren, daß hier Leute so reden wie sie zu Hause und daß Sachen vorgeführt werden, die sie interessieren.“ Das alles ohne großen dramaturgischen „Schicksalsschmack“, obwohl Essberger versucht, „die Sendung durch Einbau privater Szenen nicht ganz so trocken werden zu lassen“.

Die Resonanz macht sich auch auf seinem Schreibtisch bemerkbar. „Nach den Sendungen bekomme ich zahllose Briefe und Dutzende Akten mit der Bitte, nun stell doch mal meinen Fall im Fernsehen vor.“ Darauf kann Essberger natürlich nicht eingehen. Seine Anregungen bezieht er aus der Tagespresse.

Gleichwohl wird er heute abend wieder eine Briefluft auslesen.

HANS-HERBERT HOLZAMER

KRITIK

Ein Bildschirm voll Kieling

Wie aus einer schwächlichen Komödie ein pralles Stück Leben gezogen werden kann hat das ZDF mit dem „Tramschein“ von Ephraim Kishon gezeigt. Das hatte zwei Hintergründe. Erstens gab der Sender dem Autor die Chance, als Regisseur die magere Konstruktion der Farce abzustützen, auf Nut und Feder zu bringen, abzusandeln und neu zu streichen. Kishon als Regisseur besetzte aus, was er als Autor sich selbst überlassen hatte. Und sicher: Ein passendes Stückchen Spaß mit einem hübschen Fetzen Nachdenklichkeit geriet so auf den Bildschirm. Zweitens aber, und das ist ein großer Glücksfall, gab der Sender die Hauptrolle einem Mann der in unvergleichlicher Weise alles, was er anpackt, zu einer menschlichen Sache macht: Wolfgang Kieling.

Dieser Kieling strahlte denn auch mehr als hundert Minuten lang Mann aus, Mann als Macho, Mann als Spieler, Mann als verstockter Ehegatte, Mann als später Liebhaber, kurz: Mann als Mensch. Der Bildschirm war die ganze Zeit voll von Kieling. Der Mann füllte die tote Scheibe derart mit Leben aus, daß man die schütterten Lustspielprobleme vergaß um derentwillen die ganze Sache in Szene gesetzt war.

Bitte, es gab auch die Maria Schell, den Herbert Herrmann, die Liebe Rethel und als eine Art Ohnsorg-Einlage Yvette Kolb. Aber eigentlich gab es nur den Kieling.

VALENTIN POLCAUCH

Murks mit Margot

Eine neue Sonntagnachmittag-Reihe hat begonnen, unter dem aus Herz greifenden Titel „Liebt die Erde“ (ZDF), der eigentlich „Liebt Margot Werner“ heißen sollte. Denn sie steht im Mittelpunkt dieses krampfhaft um Ökologiebewußtsein bemühten curvres, dessen Thematik in einem Satz umrissen ist: Vergessene Schlagersängerin braucht Geld, nimmt für's Comeback alte Bran-

chenkontakte auf und reißt innerhalb von etwa dreißig Minuten zur selbstbewußten Sangesbotschafterin für eine entgiftete Umwelt.

Oliver Storz hat ein Drehbuch gemacht, in dem kein Klischee fehlt, nicht eins: Hie die in Bayern auf einem Gut lebende Lady, da der gesellschaftssinnige Plattenboß, dritterseits der frustrierte Pianist-Komponist. Da sind die Öko-Demonstranten ebenso zu sehen wie die Reyno-grüne Wiese samt Reifpfad, die urbanen Solire-Gäste, die sich von der bekehrten Dämonen schockieren lassen müssen, der brave Bauer kontrastiert gegen den miesen Ausbeuter der U-Branche, und der hilflose Landrat dazu: Welch jammervolles Böllchen für den so lange vernünftigen Paul Albert Krumm!

Nicht einem der Beteiligten, abgesehen vielleicht von „Bob“ Walter Buschhoff, mag man abnehmen, was sie da routinemäßig rumterspielen. Und niemand wird im Ernst sagen wollen, daß die „Message“ von der zu hegenden Umwelt ausgerechnet von Frau Werner überbracht werden könnte. ALEXANDER SCHMITZ

III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.25 Sonntagsmagazin und Tagesschau	12.10 Wie Hunger gemacht wird
10.25 Der Gießkannen	12.25 Federleicht
11.25 Walter Sedlmayr Fernseh	13.00 Tagesschau
14.00 Tagesschau	14.00 heute
14.10 Wendepunkte	14.04 Musik
Ein Werbebericht steigt aus Film von Henno Brühl	Thema: Risiko Pflegekosten
Die Räume sind dieselben, alles andere hat sich radikal geändert: Im Atelier des ehemaligen Werbe-fotografen Peter Pomann (64), in dem früher Models und Mannequins für Schnaps und Wäsche posierten, treffen sich nun Leute, die an der Erhaltung einer lebenswerten Umwelt mitarbeiten wollen.	Moderation: Inge Thomé
14.55 Sport am Dienstag	14.56 Revillon
15.00 Tagesschau	4. Teil: Trinkgeld für Pope
15.10 Alles oder Nichts	12.00 heute / Aus den Ländern
Spiel und Show mit Max Schautzer	17.15 Tele-Bildschirm
21.00 Report	Zu Gast: Reinhard Mey
Themen: An der Basis rechts, an der Spitze links - die neue Doppelstrategie der SPD / Versteht die Schiele? - Nachhilfe in Deutschland / Relaisreise: Helden, Märtyrer und Verdräht - ein Pariser Streifzug aus dem Jahr 1947	An ersten Tag / Wie mir ein Licht aufging
Moderator: Günther von Lojewski	Regie: Wolf Dietrich
21.45 Dailies	Dazu: heute-Schlagzeilen
Die große Intrige	19.00 heute
1. R. hat unheimliche Stunden hinter sich, seitdem er gleich bei seiner Ankunft in Kuba festgenommen wurde. Was man damit bezweckt, macht man ihm auf Castro Insel recht deutlich klar. Dennoch geht die abenteuerliche Reise am Ende für ihn sehr erfolgreich aus.	19.30 Verhaftung
22.30 Tagesschau	Nach Aufführung ins Gefängnis
22.00 Berliner Nachtclub	Buch: Regie: Ruprecht Essberger
Vorgestellt von Jürgen Boettcher	Mit Ilona Bakos, Hans Stadlbauer u. a.
24.45 Tagesschau	Moderation: Petra Schürmann
	Gast im Studio: Wolfgang Hertel
	21.00 Theater
	Storphone - Roubritter der Nacht
	21.15 WDR
	Schwerpunkt: Hannover Messe / Sozialreport: Wende am Arbeitsmarkt - neue Jobs in Sicht? / Tip
	„Reisebüro“ - schlechter Rat ist teuer / Zurück zum Fund - ein Sieg der Hausfrauen
	Moderation: Friedhelm Ost
	21.45 heute-Journal
	22.00 Hollywood in München
	oder wie entzückt ist die unendliche Geschichte?
	Von Georg Bense, Hans Peter Kochenrath
	22.50 Die Stadt meiner Träume
	Schwedischer Spielfilm (1976)
	Regie: Ingvar Skogstam
	0.55 heute



Britt Louise Thibom und Eddie Axberg in dem schwedischen Spielfilm „Die Stadt meiner Träume“, den das ZDF um 22.50 Uhr zeigt

FOTO: URSULA RÖHNERT

Eine 15jährige auf dem Weg nach Los Angeles

Wenn sie die Fechtmaske abnimmt, wenn sie ihre Gegnerin lauthörlich anbellt, da meint man, Pippi Langstrumpf steht auf der Planche. Rothblond, das Gesicht mit Sommersprossen übersät - das ist die 15 Jahre alte Anja Fichtel aus Taubertshausheim. Am Wochenende startete sie beim großen Internationalen Florett-Turnier in Offenbach. Die große Sabine Bischoff aus Taubertshausheim war für sie kein Hindernis. Auch nicht Europameisterin Cornelia Hanisch. Erst im Finale scheiterte sie an der französischen Vize-Weltmeisterin der Junioren, Laurence Modane.

„D'Artagnan“ - so nennt man Laurence, und wer kann schon gegen einen Muskettier gewinnen?

Schaffen kann sie viel, denn die im kannt und Sabine Bischoff, die deutsche Ranglistenerste, befindet sich gegenüber der 15jährigen stets in der Favoritenrolle. Und Cornelia Hanisch hat bisher noch niemals gegen das Talent aus Taubertshausheim gewonnen.

Taubertshausheimer Teilzeit-Internat befindliche Anja Fichtel ist eines der größten deutschen Fechttalente. Sie ist deutsche A-Jugend-Meisterin in der Sparte Florett und wenn sie sich über fechterische Probleme austauschen will, so kann sie es gemeinsam mit ihrem Bruder

Claus tun, der ebenfalls deutscher Jugendmeister (Degen) ist. Anja Fichtel verkörpert aber auch zugleich die Taubertshausheimer Erfolgsschule, denn Paul Neckermanns jugendliche Florettspezialistinnen bestreiten viele große Turniere.

Cornelia Hanisch, Sabine Bischoff,

STANDPUNKT

KLAUS BLUME

Hannover Messe '84 - CeBIT-Halle

Die ganze Welt der Bürokommunikation

TA

Triumph-Adler

Fortschritt durch Leistung

Auf der Hannover Messe zeigen wir Ihnen erstmals mit ERGONET® die Netzwerk-Lösung für die Verbindung von Schreibmaschinen, Textsystemen, Mikro- und Bürocomputern.
Das Ergebnis: elektronisch schneller Informationsfluß, direkt von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz.
Damit eröffnet Triumph-Adler neue Organisationsperspektiven und gibt der Bürokommunikation der Zukunft eine neue Qualität.
Das sollten Sie erleben! Im TA Aktionszentrum erhalten Sie den vollständigen Überblick über die ganze Welt der Bürokommunikation.
Anschaulich - verständlich - informativ.

Halle 1, CeBIT, Stand C 6701/7001
... und außerdem:
Halle 2, CeBIT-Forum '84.
Halle 2, Die gute Industrieform.
Halle 7, Forschung und Technik.
Halle 12, Microtronic.
Halle 16, Jugend und Technik.

Die ganze Welt der Bürokommunikation - frei Haus per Post von Triumph-Adler
Wenn Sie nicht nach Hannover reisen können, müssen Sie dennoch nicht auf Informationen über den neuesten Stand der Bürokommunikation verzichten.
Wir senden sie Ihnen komplett und kostenlos.

Name: _____
Firma: _____
Anschrift: _____
Telefon: _____

Bitte einsenden an Triumph-Adler AG, Abt. VPTV,
Muggenhofer Straße 136,
8500 Nürnberg 90.
9004103/142

BMW: Zügiger Aufbau des Werks Regensburg

Strauß ruft Tarifparteien zu „Pakt der Vernunft“ auf

WERNER NEITZEL, Regensburg
In seinem neuen in Regensburg entstehenden Automobilwerk wird BMW bis 1991 auf heutiger Preisbasis etwa 1,3 Mrd. DM investieren, das ist deutlich mehr als das Doppelte des Aktienkapitals.

Wie BMW-Vorstandsvorsitzender Eberhard von Kuenheim bei der Grundsteinlegung weiter ausführte, soll in Regensburg bereits Ende 1986 mit der Produktion begonnen (pro Arbeitstag rund 100 Fahrzeuge) werden. Bis 1991 soll die Kapazität auf 400 Einheiten pro Tag ausgebaut werden, gegenüber der heutigen Gesamtkapazität eine Steigerung von mehr als 20 Prozent. Rund 3500 Menschen werden dann im Werk Regensburg beschäftigt sein. Im weiteren Verlauf des nächsten Jahrzehnts sei von Kuenheim - etwa an eine Kapazitätsverdoppelung gedacht. Dies wäre die Größenordnung des Stammwerks München. Der Weg nach Regensburg, so der BMW-Chef, sei nicht frei von Zweifeln gewesen, doch sei man sicher, eine gute Entscheidung getroffen zu haben.

Das bayerische Wirtschaftsministerium hatte für das neue BMW-Werk, das neben den Werken München, Dingolfing, Berlin, Landshut und Steyr die sechste Fertigungsstätte sein wird, 30 mögliche Standorte in Bayern genannt. 12 wurden von BMW in die engere Wahl gezogen. Die eigentliche Konkurrenz kam aber, wie der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß in seiner Festansprache berichtete, nicht aus Bayern, sondern aus Österreich und Belgien. Zuletzt sei es nur noch um Linz oder Regensburg gegangen. Nachdem Ministerpräsident Strauß mit 23 Prozent Investitionszulage gegenüber 20 Prozent aus Bayern deutlich vorn lag, muß-

ten, um den Zuschlag zu bekommen, die Stadt Regensburg BMW bei der Grundstücksschaffung entgegenkommen und der Freistaat Bayern verbindliche Infrastrukturzusagen geben. Strauß nannte unter anderem die Forcierung des Ausbaus der Autobahnabschnitte München-Regensburg und München-Dingolfing. Allein der Aufbau des Werks werde schon für die Oberpfalz wirtschaftliche Anregung bringen und vor allem zahlreiche Arbeitsplätze in der Bauindustrie sichern.

BMW-Vorstandsvorsitzender von Kuenheim zählte auf, welche gewichtigen Gründe eindeutig für die Bundesrepublik Deutschland als Industriestandort sprächen: hervorragende Facharbeiter, gute Infrastruktur und die hochentwickelte Zulieferindustrie. Nachteilig wirkten hingegen das Kostenniveau und die Arbeitszeit-Regelungen. BMW schuf in den vergangenen 10 Jahren 20 000 neue Arbeitsplätze. Allein 1983 waren es 2700.

Unter diesem Vorzeichen und im Hinblick auf die Diskussion um Arbeitszeitverkürzung nehme sich BMW das Recht, vor Schaden zu warnen, der eintreffe, wenn es dazu kommen sollte, daß die Unternehmen für weniger Arbeit einen höheren Aufwand hinnehmen müßten. Ministerpräsident Strauß gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Tarifpartner „endlich einen Pakt der Vernunft schließen“. Zum Thema Abgasentgiftung sagte er, daß Bayern nachdrücklich das Vorgehen der Bundesregierung unterstütze, die gesetzlichen Voraussetzungen für die Einführung bleifreien Benzens und den Katalysatoreinsatz in Neuwagen von 1. Januar 1986 an zu fassen.

IG Metall jetzt für Spitzengespräch

AP, Frankfurt

Die Industriegewerkschaft Metall will nun doch in einem Spitzengespräch „ohne jede Vorbedingung“ mit den Arbeitgebern nach einem Ausweg aus den festgefahrenen und in allen Bezirken ergebnislos unterbrochenen Tarifverhandlungen über die 35-Stunden-Woche suchen. Der IG-Metall-Vorstand forderte ein solches Spitzengespräch gestern - der Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, Wolfram Thiele, hatte der IG Metall ein solches Spitzengespräch bereits Anfang Dezember, zwei Wochen vor Beginn der ersten Verhandlung, erstmals angeboten. Die IG Metall war damals darauf alldings nicht eingegangen.

Der Vorsitzende der IG Metall, Hans Mayr, begründete die Haltung seiner Organisation jetzt damit, daß dies die „letzte Möglichkeit“ sei, die Verhandlungen über die 35-Stunden-Woche „wieder in Gang zu bringen und die sonst unausweichliche Urabstimmung mit nachfolgendem Streik zu vermeiden.“

Unterdessen kam es auch gestern wieder zu Warnstreiks, an denen sich nach Angaben der Frankfurter Zentrale der IG Metall insgesamt knapp 10 000 Arbeitnehmer beteiligten. In Hamburg hätten 7 300 Metalller für kurze Zeit die Arbeit niedergelegt, in Baden-Württemberg seien es 2 050 gewesen, in Frankfurt hätten weitere 540 Arbeitnehmer für kurze Zeit nicht gearbeitet, hieß es.

Die Schlichtungsverhandlungen über einen neuen Manteltarifvertrag und eine neue Lohnstruktur für die 164 000 Beschäftigten und eine neue Lohnstruktur in der Druckindustrie sind gestern abend in München aufgenommen worden. Der Bundesverband Druck hat angekündigt, der Industriegewerkschaft Druck und Papier neue Vorschläge zu präsentieren.

„Europas unaufhaltsamer Abstieg“

Düstere Prognose von „Newsweek“ / Überlegenheit in Technik und Handel verloren

DW/SAD, New York

Eine düstere Prognose stellt das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ dem alten Kontinent: Europa befinde sich in einem vielleicht nicht mehr aufzuhaltenden Niedergang. Das europäische Wirtschaftswunder sei zu Ende, und die Führungsrolle in der Welt auf wissenschaftlichem, technischem und kaufmännischem Gebiet sei auf die Vereinigten Staaten und Japan übergegangen. Als Gründe für den „Niedergang“ nennt Scott Sullivan, Leiter des Europa-Ressorts der Zeitschrift, die wirtschaftliche Stagnation, das politische Unbehagen und den Rückgang der Geburtenzahlen.

Schon die Illustration auf dem Titelblatt von „Newsweek“ zeigt die pessimistische Einschätzung: Ein Zahnradgetriebe, dessen Räder die Landesfarben der europäischen Staaten tragen. Die Räder weisen samt und sonders Sprünge auf.

„Uneinige Gemeinschaft“

Als besonders „erschreckend“, bezeichnet es Sullivan, daß die meisten Europäer sich des Niedergangs ihres Kontinents kaum bewußt seien. Der Lebensstandard habe sich in den vergangenen 25 Jahren vervierfacht, Armut gehöre der Vergangenheit an, und selbst den Arbeitslosen gehe es verhältnismäßig gut.

Als Symptome der Misere nennt Sullivan überhöhte Löhne, überalterte Industrien, geringe Zuwachsraten, gewaltige Soziallasten und mangelnde Bereitschaft zur Landesverteidigung. Über die Bundesrepublik schreibt Sullivan:

„Deutschland ging aus dem Zweiten Weltkrieg geschlagen und geteilt hervor, doch es hat nichts von seiner strategischen Bedeutung verloren.“

Von ihren Nachbarn und Verbündeten, besonders Frankreich, werden die Westdeutschen mit Sorge beobachtet, und sie fragen sich, ob die Westdeutschen die Stärke und Entschlossenheit haben, die Rolle zu spielen, die die Geographie ihnen zuweisen hat.

Eines der beunruhigendsten Symptome sei das, was die Deutschen selbst als Kulturpessimismus oder einfach Angst bezeichneten, eine allorts gegenwärtige Bedrücktheit, die sich in der Literatur und im Film manifestiert. Deutsche Teenager erklärten, sie lebten in ständiger Furcht vor einem Atomkrieg. Die deutsche Gesellschaft für Sozialpsychiatrie verzeichnet in den letzten Jahren eine alarmierende Zunahme der psychosomatischen Erkrankungen unter Kindern und Erwachsenen.

Auf der politischen Ebene erinnert die deutsche Krankheit an fortgeschrittene Schizophrenie. Im großen und ganzen bekennen die Westdeutschen sich zur NATO. Aber der größte Enthusiasmus bleibt der Verbesserung der Beziehungen mit Ostdeutschland vorbehalten.

Auf der linken Seite des deutschen Spektrums hat der prowestliche Konsum der letzten 40 Jahre sich aufgelöst. Auf ihrem Parteitag im letzten November lehnte die Sozialdemokratische Partei, die jetzt vom ehemaligen Bundeskanzler Willy Brandt geführt wird, die Stationierung der Euro-Raketen ab. Ein erheblicher Teil der Partei, geführt von Oskar Lafontaine, dem Bürgermeister von Saarbrücken, stellt Deutschlands Mitgliedschaft in der NATO in Frage.

An den Anfang seines Artikels stellte der „Newsweek“-Autor ein Zi-

tat des am vergangenen Wochenende verstorbenen italienischen Schriftstellers Luigi Barzini: „Die Europäer sind auf die Rolle reduziert worden, die die Griechen im Römischen Reich hatten. Die nützlichste Rolle, die ein Italiener oder ein Franzose heute noch spielen kann, ist die, einem Amerikaner oder Japaner beibringen, bei welcher Temperatur Rotwein zu trinken ist.“ Die Europäische Gemeinschaft sei eine „gar nicht einmal Gemeinschaft“. Die EG sei vielmehr, so bemerkt Sullivan, ein Zusammenschluß von Staaten, der in Quereilen über den Soja- und Schweinefleischpreis gefangen sei, eine Farce seiner selbst. Bedroht sei die Identität Europas auch dadurch, daß der europäische Anteil an der Weltbevölkerung von derzeit 15 auf fünf Prozent im Jahre 2050 zurückgehen werde. Seine Prognose: Marseille oder Düsseldorf würden dann in der Mehrzahl von Algeriern oder Türken bewohnt werden.

Gravierende Versäumnisse

Gravierende Versäumnisse, vor allem auf wirtschaftspolitischem Gebiet, waren den Europäern vor kurzem vom Chef der amerikanischen Notenbank, Henry C. Wallich, vorgehalten worden (WELT vom 23. März). Auf die Frage, warum der alte Kontinent bei den Investitionen nachhinkt, erklärte Wallich: „In den USA ist in den vergangenen 10 bis 15 Jahren das Hauptgewicht auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und weniger auf die Erhöhung der Reallohn gelegt worden. In Europa war es umgekehrt. Daraus resultierten hohe Arbeitslosigkeit und niedrigere Gewinnmargen.“ Der US-Notenbank-Chef pries überdies die größere Mobilität der amerikanischen Arbeiter. In Europa, so seine Klage, herrsche am Arbeitsmarkt Rigidität.

Tschernenko: Spekulationen in Moskau

AFF, Moskau

Neue Spekulationen über den Gesundheitszustand des Kreml-Chefs sind nach einem Krankenhausbesuch des sowjetischen Parteichefs Konstantin Tschernenko aufkommen. Nach Angaben eines westlichen Diplomaten hielt sich Tschernenko am Sonntag bis zum frühen Nachmittag im Kreml-Krankenhaus auf. Beim Verlassen habe er etwas blaß gewirkt, schien jedoch sonst in guter körperlicher Verfassung zu sein. Nach Ansicht des Diplomaten stattete der Parteichef möglicherweise Ministerpräsident Nikolai Tichonow einen Besuch ab, der seit fast einem Monat nicht mehr in der Öffentlichkeit gesehen wurde. Tichonow (78) hätte in der vergangenen Woche an einer Landwirtschaftskonferenz teilnehmen müssen. Doch liegen über eine etwaige Erkrankung Tschernenkos westlichen Kreisen in Moskau keine Informationen vor.

U-Boot mit Cruise Missile startklar

APF, Tokio

Das erste sowjetische U-Boot, das über 24 Marschflugkörper des Typs SS-N-19 verfügt, ist einsatzbereit, berichtet die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun“ am Montag. Das 14 000-Tonnen-Schiff liege in der Basis Wladiwostok. Das U-Boot, von der NATO mit dem Kodenamen „Oscar“ versehen, war 1980 auf einer Wertauf in Sewerodwinsk am Weißen Meer von einem amerikanischen Spionagesatelliten entdeckt worden. Ein zweites U-Boot dieser Klasse befindet sich angeblich in der Erprobung. Das sowjetische U-Boot ist doppelt so groß wie die größten amerikanischen Schiffe dieser Art.

Der Welt drohen vier Hauptgefahren

APF, Washington

Nach Ansicht des früheren Präsidentenberaters Brzezinski (USA) und der ehemaligen Außenministerin David Owen (Großbritannien) und Saburo Okita (Japan), die einen Bericht für die „Trilaterale Kommission“ verfaßten, muß die Welt im nächsten Jahrzehnt vier Hauptgefahren begegnen: Erstens, einer bedrohlichen Verschlechterung der multilateralen Zusammenarbeit, der Zunahme der Arbeitslosigkeit und dem Rückgang des Lebensstandards, zweitens, den zerstörerischen Regionalkonflikten, die die Risiken von Ost-West-Konflikten erhöhen, drittens, den sozialen Unruhen in Afrika, Asien und Lateinamerika sowie Hungersnöten großen Ausmaßes, viertens, einem Atomkrieg von beispiellos zerstörerischen Ausmaßen.

Israel: Vor Wahlen neue Siedlungen

dpa, Jerusalem

Die israelische Regierung will vor den Wahlen im Juli die international kritisierten jüdischen Siedlungen in besetzten arabischen Gebieten verstärken und neue gründen. Wie die Zeitung „Haaretz“ gestern berichtete, hat Ministerpräsident Shamir in Absprache mit Finanzminister Cohen-Orad dafür zusätzliche Mittel in Höhe von mehr als einer Milliarde Schekel (etwa 20 Millionen Mark) bereitgestellt. Von den rund hundert existierenden jüdischen Siedlungen sollen 20 erheblich erweitert werden. Außerdem sei an elf Neugründungen gedacht.

„Reagan vereitelte Truppenabzug“

APF, New York

Der frühere amerikanische Außenminister Haig hat in seinen Memoiren enthüllt, daß Präsident Reagan am 6. Juli 1982 durch eine unpassende Äußerung ein Abkommen über den gleichzeitigen Abzug der PLO, der syrischen und israelischen Truppen aus Libanon zum Scheitern verurteilte. Das US-Magazin „Time“ zitiert Haigs Behauptung, dieses Abkommen sei an der Erklärung von Präsident Reagan gescheitert, er wolle Friedensstruppen nach Libanon entsenden.

Plankommission verlor Kompetenzen

JGG, Bonn

Die polnische Plankommission hat ihre Selbständigkeit verloren und wird nur noch als „zurberatendes Stabsorgan der Regierung“ fungieren, meldet das polnische Politikmagazin „Perspektywy“. Sie muß einige Kompetenzen an das Arbeits- und Sozialministerium sowie das Finanz- und auch an das Außenhandelsministerium abtreten. Entmachtet wurde auch der „konsultative Wirtschaftsrat“ der Regierung. An seiner Stelle muß jetzt die Plankommission eine „Alarmprognose“ für Polens Wirtschaft im Jahr 1985 erarbeiten.

General Mack trat die Nachfolge Kieflings an

Begrüßung durch Rogers mit militärischen Ehren

CAY GRAF BROCKDORFF, Mons

Mit einer strahlenden militärischen Feier vor dem Obersten Alliierten Hauptquartier SHAPE hat NATO-Oberbefehlshaber General Rogers am Montag seinen neuen deutschen Stellvertreter, General Hans-Joachim Mack, (56) begrüßt. Mack, bisher kommandierender General des III. Korps in Koblenz, trat die Nachfolge von General a.D. Kiefling an.

Die Begrüßung Macks durch Rogers wich in nichts von der üblichen Form ab. Es gilt jedoch als offenes Geheimnis, daß der NATO-Oberbefehlshaber über die Ernennung Macks zu seinem Stellvertreter hocherfreut ist. Als Rogers im Herbst erfuhr, daß Mack für die Stelle vorgesehen war, lud er ihn in aller Stille zu einem Abendessen auf sein Schloß ein, das dem NATO-Oberbefehlshaber von der belgischen Regierung als Residenz zur Verfügung gestellt worden ist.

Bevor Mack in Koblenz das Kommando über das III. Korps übernahm, war er zwei Jahre lang bei SHAPE stellvertretender Stabschef für Operationen und militärische Planung. Dies ist eine der einflussreichsten Stellen, die von der Bundeswehr im NATO-Rahmen besetzt wird.

Macks frühere Stellung bei SHAPE brachte es mit sich, daß er oft mit Rogers dienstlich und privat zusammentraf, so daß Rogers den deutschen Untergebenen kennenlernte. Dem Vernehmen nach entsprach der damalige Generalleutnant Mack dem Bild, das sich Rogers, der für seine hohen Erwartungen an seinen Stab bekannt ist, von einem deutschen Ge-

neral gemacht hat: Noch immer spielt das Ansehen der deutschen Armee unter den alliierten Streitkräften eine große Rolle und entsprechend wird ausgesprochen bei deutschen Offizieren stets eine besondere Leistung vorausgesetzt. Bei SHAPE ist seit langem bekannt, daß Rogers, der als unermüdlicher Arbeiter gilt, Offiziere allein danach beurteilt, was sie für die NATO beitragen.

Als Rogers Stellvertreter ist Mack beauftragt, im täglichen Dienstbetrieb zehn große militärische Bereiche im Zusammenhang mit der Gesamtverteidigung Europas zu überwachen. Dafür muß ihm der Stab bei SHAPE zurarbeiten. Das Aufgabengebiet Macks reicht von Norwegen bis zur Türkei.

Zu den wichtigsten Aufgaben gehören die Führungs- und Fernmeldedienste der NATO, die militärische Infrastruktur und elektronische Kampfführung. Ferner muß Mack auch solchen Gebieten wie Standardisierung, Seekriegsfragen, Minenkrieg und Unterstützung alliierter Truppen auf fremdem Boden seine Aufmerksamkeit widmen.

Um diese Aufgaben zu bewältigen, muß der General innerhalb des NATO-Gebietes Dienstreisen unternehmen. General Rogers und Macks britischer Stellvertreterkollegen stehen für solche Zwecke Flugzeuge zur Verfügung, die ihnen wie selbstverständlich von ihren Nationen gestellt werden. Nicht so dem deutschen General: Kleinkariert schickt Bonn der NATO für jeden Flug eine Rechnung. (SAD)

Datenschutz: Kraftprobe in der Bonner Koalition?

Minister Engelhard fordert umfassende Verbesserung

STEFAN HEYDECK, Bonn

Zwischen Bundesjustizminister Hans Engelhard (FDP) und Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) steht eine neue Kraftprobe bevor. Mit Nachdruck forderte Engelhard gestern in Bonn beim Datenschutz umfassende und klare Verbesserungen. Novelliert werden müßten neben den Gesetzen, die die Arbeit der Sicherheitsorgane regeln, auch mehr als zwei Dutzend statistische Einzelgesetze. Sollte es dabei aber nur zu marginalen Änderungen kommen, so kündigte der Minister mit Blick auf das federführende Innenministerium vor Journalisten an, werde er einem Streit nicht ausweichen.

Ausdrücklich trat der FDP-Politiker für eine Reform des Bundesdatenschutzgesetzes ein. Ein seit dem vergangenen Jahr existierendes Entwurf müsse möglichst bald auf der Basis des Urteils des Bundesverfassungsgerichts vom 15. Dezember zu einem Volkszählungsgesetz überarbeitet werden. So sei es erforderlich, konkret das Recht des einzelnen auf Auskunft über von ihm gespeicherte Daten zu regeln. Das geht auch im Verhältnis zu den Sicherheitsbehörden. Hier müsse das Kontrollrecht

des Datenschutzbeauftragten erweitert werden.

Engelhard räumte ein, daß es wegen der geplanten Volkszählung in Teilen der Bevölkerung im Zusammenhang mit den Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung Unsicherheiten gegeben habe. Dabei gebe es objektiv keinen Grund, ängstlich zu sein. Es habe aber an der notwendigen Aufklärung gefehlt. In einem novellierten Bundesdatenschutzgesetz, das vor einem neuen Volkszählungsgesetz in Kraft treten soll, müsse eindeutiger als bisher festgelegt werden, wie ein Datenmißbrauch zu verhindern ist und aus welchen Gründen sie gesammelt werden dürfen.

Im neuen Personalausweisgesetz soll nach Ansicht von Engelhard klar die umstrittene Maschinenlesbarkeit zum Ausdruck gebracht werden. Damit sollen Fahndung und Grenzkontrollen erleichtert und Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung besser abgewehrt werden können. Eindeutig solle in dem Gesetz aber ausgeschlossen werden, daß die Sicherheitsorgane sogenannte Beweisbilder zum Teil nach dem Zufallsprinzip über einzelne Bürger erstellen.

●● Geldanleger fahren gut, wenn sie den direkten Draht zur Sparkasse nutzen. ●●

Ihr persönlicher Geldberater empfiehlt:

Wer sich für eine lukrative und individuelle Kapitalanlage in Wertpapieren interessiert, braucht einen zuverlässigen Wertpapierspezialisten, der über aktuelle Informationen verfügt. Die Spezialisten der Sparkassen haben dieses Wissen. Egal ob es sich um Aktien, festverzinsliche Wertpapiere, Pfandbriefe oder Sparkassen-Investmentfonds der Deka/Despa handelt. Fragen Sie uns.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse



1. *Journal of the American Medical Association*, 273:1321-1325, 1995.



**Hannover
Messe'84**

BÜROTECHNIK

Die Belebung setzt sich fort

INGE ADHAM, Frankfurt

Eine wachsende Investitionsbereitschaft macht der Bundesverband Vertriebsunternehmen Büro-, Informations- und Kommunikationstechnik (BVB), Bad Homburg, aus und knüpft daran die Erwartung, daß die Hannover Messe für die Branche sehr günstig verlaufen werde. Der Verband stützt seine positive Erwartung vor allem auf die nach den jetzt vorgelegten Zahlen bereits im vergangenen Jahr eingetretene Belebung. Danach ist der Inlandmarkt für Büromaschinen und Datentechnik im vergangenen Jahr um 21,6 Prozent auf rund 12,4 Mrd. DM gestiegen.

Diese „erhebliche“ Steigerung sei im Gegensatz zu früheren Jahren nicht allein durch höhere Importe zustande gekommen, sondern vor allem durch eine Produktionsausweitung im Inland um knapp 18 Prozent auf gut 12 Mrd. DM. Gut 85 Prozent der Inlandsproduktion kam dabei aus dem Bereich Datentechnik, dessen Produktion um gut 21 Prozent auf 10,2 Mrd. DM wuchs.

Aber auch bei Büromaschinen macht der BVB ein wesentlich freundlicheres Bild aus: Erstmals seit 1978 ist die Produktion wieder leicht auf 1,77 Mrd. DM gestiegen. Der Verband geht jedoch davon aus, daß weiterhin Substitutionseffekte in Richtung Datenverarbeitung und Billigimporte aus asiatischen Ländern die heimische Büromaschinen-Produktion stark beeinflussen werden. Ein Indiz dafür sieht er in den um sechs Prozent auf 1,8 Mrd. DM gestiegenen Büromaschinenimporten. In der Datentechnik stiegen die Importe den BVB-Zahlen zufolge sogar um knapp 19 Prozent auf 7,5 Mrd. DM; 70,5 Prozent der im Inland angebotenen DV-Geräte stammten im vergangenen Jahr also aus dem Ausland.

Mit dem starken Markt-Wachstum konnten freilich auch die deutschen Anbieter ihre Position am heimischen Markt stärken (plus 1,3 Prozent). Im Export erzielten sie mit plus 19 Prozent auf 7,1 Mrd. DM deutliche Erfolge, während die Büromaschinen-Ausfuhren um annähernd 12 Prozent auf 1,5 Mrd. DM zurückfielen. Nichts geändert hat sich an der Reihenfolge der Lieferländer. USA rangiert mit 3,28 Mrd. DM (plus 11,6 Prozent) unangefochten auf Platz eins, gefolgt von Japan (1,5 Mrd. DM), Frankreich (1,23 Mrd. DM) und Großbritannien (1,12 Mrd. DM).

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT / Die Süderweiterung wird das wirtschaftliche Gefälle noch vergrößern

Gewerbliche Arbeitsplätze sind kaum in Gefahr

WILHELM HADLER, Brüssel

Die Erweiterung der EG um Spanien und Portugal wird das wirtschaftliche Gefälle in der Gemeinschaft erheblich vergrößern. Neuere Berechnungen darüber hat die Brüsseler Kommission in ihrem „3. Periodischen Bericht über die sozioökonomische Lage und die Entwicklung der Regionen“ vorgelegt.

Rund 20 Prozent der Bevölkerung der EG (etwa 60 Millionen) werden danach künftig in Regionen leben, deren Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner unter 60 Prozent des Gemeinschaftsdurchschnitts liegt, dies sind Portugal, Griechenland, Irland, der italienische Mezzogiorno und über die Hälfte Spaniens.

Die Süderweiterung erhöht das BIP der EG nur um acht Prozent, während die Bevölkerung um 18 Prozent zunimmt und sich in den wirtschaftlich schwächsten Regionen so verdoppelt. Die Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen wächst um 37 Prozent, die industrielle Bevölkerung nur um 14 Prozent. Die landwirtschaftliche Produktion steigt um 24,

die industrielle um etwas mehr als sechs Prozent.

Die Regionen mit der schwächsten Wirtschaftskraft je Einwohner besitzen nach dem Bericht eine Reihe von gemeinsamen Charakteristika. Sie

- liegen alle an der Peripherie der Gemeinschaft und überwiegend im Mittelmeerraum,
- befinden sich sämtlich in wirtschaftlich schwachen Mitgliedsstaaten, deren Industrialisierung erst spät eingesetzt hat,
- verfügen über eine junge Bevölkerung, die schneller wächst, als im Durchschnitt der Gemeinschaft,
- haben einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Erwerbstätigen in der Landwirtschaft und
- sind in ihrer industriellen Produktionsstruktur von Kleinbetrieben und traditionellen Sektoren bestimmt.

Die Bevölkerung Spaniens, Portugals und Griechenlands ist großenteils auf einige Küstenregionen konzentriert. Diese Entwicklung wird sich noch verstärken. Auf diese Weise drohen sich andere Regionen immer mehr zu entvölkern.

In der Gemeinschaft wird der Bei-

tritt Spaniens und Portugals dem auch vorwiegend in den landwirtschaftlich geprägten Mittelmeerraumregionen Frankreichs und Italiens Auswirkungen haben. Die Industrie muß nur in wenigen Sektoren mit ernsthafter Konkurrenz rechnen.

Nach dem Bericht der Kommission exportierten die EG-Länder 1980 im Durchschnitt 24 Prozent ihrer industriellen Produktion, Spanien dagegen nur zehn und Portugal 15 Prozent. Die gewerblichen Einfuhren der EG aus den zwei beitragswilligen Staaten machten nur 2,5 Prozent der gesamten industriellen Importe aus. Selbst in Frankreich erreichten sie nur einen Anteil von etwa 4,4 Prozent.

Generell besitzen die künftigen Mitgliedsländer Wettbewerbsvorteile für Erzeugnisse mit geringer technologischer Reife (Lederwaren, Holz, Keramik, Textilien, Eisen und Stahl) oder hoher Arbeitsintensität (Bekleidung und Schuhe). Die höchsten Überschüsse verzeichnete Spanien jedoch bisher in den Sektoren Kraftfahrzeuge, Textilien und Bekleidung.

Die Untersuchung kommt zu dem Schluß, daß die Erweiterung kaum

Gefahren für die gewerblichen Arbeitsplätze in der EG bedeutet. Dagegen kann die zusätzliche Agrarproduktion bei den Mittelmeererzeugnissen zu erheblichen Marktstörungen, damit zu einer Gefährdung der landwirtschaftlichen Einkommen führen.

Während Spanien und Portugal bei Getreide, Zucker und Milchprodukten den Druck der Überschüsse in der EG mildern werden, erhöht sich durch ihren Beitritt die Produktion von Olivenöl um 65 Prozent und von frischem Obst um 51 Prozent. Rückwirkungen wird dies vor allem auf die italienischen Regionen Kalabrien, Sizilien und Abruzzen sowie auf die französischen Departements Languedoc-Roussillon und Korsika.

Der Bericht der Kommission behandelt auch andere Aspekte des regionalen Gefälles in der Gemeinschaft. Eine Hauptzufolgung ist, daß sich die wirtschaftlichen Probleme im letzten Jahrzehnt eher verschärft haben, obwohl die EG zwischen 1975 und 1982 rund 15,2 Mrd. DM zu ihrer Milderung beigesteuert hat.

EXPORT-KREDITE / USA erwägen eine Drosselung

Dritte Welt hart getroffen

D. STAADI, Frankfurt

Neuer Sprengsatz für den schwelenden Nord-Süd-Konflikt: US-Handelsminister Baldrige will gegen die Konkurrenz aus den Entwicklungs- und Schwellenländern durch eine gezielte Exportkreditpolitik vorgehen. Seiner persönlichen Ansicht nach sollte ein internationales Abkommen zur Drosselung offizieller Exportkredite, die zur Finanzierung des Baues neuer Produktionsanlagen in von weltweiter Überkapazität charakterisierten Industriebereichen dienen, geschlossen werden.

Bei den betroffenen Ländern dürfte ein solcher Vorschlag auf Empörung stoßen. Sind sie seit Jahren bemüht, die Rolle des billigen Rohstofflieferanten abzustreifen, und den Import teurer, in den Industriestaaten veredelter Produkte durch den Aufbau eigener Verarbeitungskapazitäten zu verringern. Kein Zweifel, bei vielen Produktgruppen bestehen weltweit Überkapazitäten. Baldriges private Idee zielt jedoch darauf ab, die Last der unausweichlichen Anpassungen auf die weniger industrialisierten Länder abzuwälzen. Auf je-

ne Länder also, denen bei einem noch enger geschnittenen Gürtel die Luft zum Atmen ausgeht. EG-Vizepräsident Einnene Davignon hat schon früher, als aus den USA eine ähnliche Idee vorgebracht wurde, einen Kontrapunkt gesetzt. Seiner Meinung nach sollten die Industriestaaten keine Aktionen durchführen, die den Eindruck erwecken, daß „wir versuchen, die Industrialisierung anderer zu stoppen“.

US-Finanzminister Donald Regan will bei der Finanzierung für Industriestaaten in der Dritten Welt differenzieren. Er stellt darauf ab, ob diese Finanzierung für die Versorgung der Binnenmärkte konzipiert, oder für Exportzwecke in Industrien mit Überkapazitäten bestimmt sei. Die Industriestaaten selbst haben jahrelang ihr Wachstum mit Anlagenexport in die Entwicklungs- und Schwellenländer gefördert.

Viele Entwicklungsländer haben sich hochverschuldet, auch um Anlagengüter zu finanzieren. Zurückzahlen können sie diese Kredite nur, wenn sie die notwendigen Devisen verdienen. (VWD)

GROSSBRITANNIEN / Unternehmerverband legt günstige Konjunkturmfrage vor

Firmen wollen die Produktion ausdehnen

WILHELM FURLER, London

Der britische Industrieverband CBI hat das positivste Ergebnis einer Mitgliederbefragung seit Mitte der siebziger Jahre vorgelegt. Danach wird die Produktion in der verarbeitenden Industrie Großbritanniens auf jeden Fall bis Mitte 1985 deutlich wachsen. Die Geschäftsführung des CBI erklärt zu dem Umfrage-Ergebnis, daß auch eine Ausweitung der Wirtschaftserholung auf bislang völlig vernachlässigte Bereiche immer deutlicher werde.

Der März-Befragung des CBI zufolge, an der sich rund 1800 britische Unternehmer aus der verarbeitenden Industrie beteiligten, erwarten mehr Firmen einen Anstieg ihrer Produktion während der kommenden vier Monate als jemals seit September 1978. Immerhin 39 Prozent glauben, ihre Produktion in den nächsten vier Monaten erhöhen zu können, während nur sieben Prozent mit einer reduzierten Produktion rechnen.

Ebenfalls nur sieben Prozent der befragten Unternehmen geben an,

daß sich ihre Auftragslage unterhalb des Normalniveaus befindet, während noch im April vergangenen Jahres immerhin 41 Prozent der Firmen über unzureichend gefüllte Auftragsbücher geklagt hatten. Die deutliche Zunahme der Auftragsengpässe hat sich der jüngsten CBI-Umfrage zufolge sowohl auf den Binnenmarkt als auch – und das muß als besonders ermutigend gewertet werden – auf den Exportmärkten entwickelt.

Positive Anzeichen gibt es auch für die Preisentwicklung, nachdem mit 35 Prozent der befragten Firmen etwas weniger als bei den Befragungen im Januar und im Februar mit einer Anhebung ihrer Preise während der nächsten vier Monate rechnen.

Insgesamt ist der Industrieverband inzwischen optimistischer über die Entwicklung der Produktion in der verarbeitenden Industrie während der kommenden zwei Jahre als das Schatzamt. Damit hat der CBI seinen noch im November vergangenen Jahres vorgetragenen Pessimismus, daß nämlich die Wirtschaftsbelebung

nach diesem Jahr wieder versanden würde, sobald der Verbraucher-Boom abgeklungen wäre, fallengelassen. In seinem mit den Umfrage-Ergebnissen veröffentlichten Konjunktur-Ausblick erwartet der Industrieverband nicht nur einen weiteren Anstieg der Konsumausgaben, sondern parallel dazu wachsende Exporte und insbesondere „ein scharfes Anziehen der Investitionen“ vom allerniedrigsten Niveau der jüngsten Zeit.

Die März-Umfrage, so heißt es, liefere genügend ermutigende Hinweise darauf, daß die Unternehmen der Investitionsgüter-Industrie zunehmend am Erholungsprozess partizipierten. All dies zusammengekommen werde, so der CBI, die Produktion in der verarbeitenden Industrie in diesem Jahr um 3,5 Prozent und im kommenden Jahr sogar um vier Prozent wachsen lassen. Das Schatzamt geht von einem Produktionswachstum in der verarbeitenden Industrie in den beiden Jahren von nur drei Prozent aus.

Für 21 Milliarden Wechsel geplätzt

SAD, Madrid

In Spanien platzen im vergangenen Jahr Wechsel im Werte von umgerechnet 21 Mrd. DM. Wie die Madrider Zeitung „ABC“ dazu mitteilt, betragen allein die Notar- und Gerichtskosten über eine Mrd. DM. Insgesamt wurden nach „ABC“ im vergangenen Jahr rund fünf Mill. Zahlungsdokumente als nicht gedeckt oder gesperrt an die Gläubiger zurückgegeben. Das entspricht etwa dem Durchschnitt der letzten Jahre bei steigender Tendenz, wie SAD aus Madrider Bankkreisen erfährt.

Da Transaktionen nach spanischen Usancen über Börsenagenten getätigt werden und nicht im gleichen Maße gesetzlich geschützt sind wie in anderen Ländern, kann der Akzept bei heute ungestraft „negiert“ werden. Begünstigt wird dieses Verhalten durch eine gesetzliche Regelung, wonach der Protest nur über einen Notar geführt werden kann. Im Zuge einer Reform will die Regierung zunächst den Notar ausschalten, so daß die Klage direkt an das Gericht geleitet werden kann.

KERNENERGIE / Überkapazitäten bei Kraftwerken

Paris legt Reaktoren still

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Angesichts der zunehmenden Überkapazitäten in der französischen Stromwirtschaft hat die staatliche Electricité de France (EDF) ihr Stilllegungsprogramm für ältere Kraftwerke wesentlich verstärkt. Danach sollen in den drei Jahren 1983 bis 1985 insgesamt 26 „klassische“ Kraftwerke mit einer Kapazität von zusammen 3000 Megawatt (MW) die Produktion einstellen. Diese Marke wurde jetzt bis Ende 1986 auf 6000 MW erhöht.

Während das bisherige Programm nur die vor 25 bis 30 Jahren erstellten 60- und kohlebefeuerten Kraftwerke mit einer Leistung von weniger als 125 MW betraf, sind jetzt auch 250 MW-Kraftwerke (Saint-Ouen und Chevreil) einbezogen worden.

Erstmals werden auch drei Atomkraftwerke (Chinon, Marcoule und Aréa) stillgelegt, die nach dem (unrentablen) französischen Schwerwasser- und Gas-Graphit-Verfahren arbeiten. Es handelt sich dabei um ausnahmslos um Kraftwerke, deren Be-

triebskosten 250 Franc je Kilowatt überschreiten und damit im Vergleich zu den modernen Atomkraftwerken überhöht sind. Vorerst über treffen die im Nuklearbereich neu erstellten Stromkapazitäten die der stillgelegten Anlagen noch erheblich.

An Kernkraftwerken im Bau befinden sich gegenwärtig solche, mit einer Kapazität von zusammen 26 000 MW. Erst gegen Ende dieses Jahrhunderts wird sich die vor zwei Jahren beschlossene Kürzung des Kernenergieprogramms auswirken.

Nachdem die EDF für 1990 zu nächst Produktionskapazitäten von 480 und dann von 430 Milliarden kWh angestrebt hatte, werden jetzt 360 bis 400 Milliarden kWh genannt.

Der nationale Stromverbrauch wird für 1990 inzwischen auf 370 Milliarden kWh veranschlagt. Im vergangenen Jahr hatte er 280 Milliarden kWh erreicht. Davon stellten die Kernkraftwerke die Hälfte.

Werften verlangen mehr Staatshilfe

J. Sch. Paris

Die französische Handelsflotte ist im letzten Jahr von 379 auf 368 Schiffe mit 16,1 (17,3) Mill. Bruttoregistertonnen (BRT) zusammengeschrunken. Der Reederverband führt die negative Entwicklung vor allem auf die schlechte Schiffsverkehrskonjunktur zurück. Weltweit verminderte sich die Nachfrage im Seeverkehr 1983 um acht Prozent. Gleichzeitig stiegen die Kosten vor allem für die Besatzung, deren Entlohnung durchweg höher liegt als bei den ausländischen Konkurrenten. Außerdem sei es französischen Reedern unmöglich, Schiffe kostengünstiger unter ausländischer Flagge fahren zu lassen. Als Ausgleich verlangen die Reederei mehr Staatshilfe. Tatsächlich hat die Regierung kürzlich einen Auftrag für den Bau von zwei Langholzfrachtern, der andernfalls an eine jugoslawische Werft vergeben worden wäre, mit 500 Mill. Franc subventioniert.

MOÇAMBIQUE / Zusammenarbeit mit Südafrika im Auge

Stromlieferungen geplant

dpa/VWD, Johannesburg

Die politische Verständigung zwischen Südafrika und Moçambique wird sich nach Ansicht südafrikanischer Wirtschaftskreise auch positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung beider Länder auswirken. Zwar werde angesichts der unterschiedlichen ökonomischen Strukturen beider Staaten kein kurzfristiger Aufschwung erwartet, heißt es in einer Analyse der Bundesstelle für Außenhandelsinformationen, Köln. Es kristallisierten sich jedoch bereits Bereiche heraus, auf denen eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit Chancen haben könnte.

So laufen bereits Verhandlungen über einen neuen Stromlieferungsvertrag vom Cabura Bessa-Staudamm unter Einbeziehung Portugals. Offen sei noch der Strompreis. Nach einer Einigung würden dann voraussichtlich die beiden Überlandleitungen nach Südafrika (Kapazität je 900 Megawatt) instandgesetzt und eventuell mit finanzieller Beteiligung Südafrikas die Kapazitäten um weitere 2000 Megawatt aufgestockt.

Von Interesse könnten weiter die bessere Auslastung des Hafens von Maputo durch südafrikanische Ware und die Modernisierung der Verladeeinrichtungen mit südafrikanischer Finanzhilfe sein. Maputo ist vor allem für Kohle, Zucker und Stahl aus Südafrika ein interessanter Verschiffungshafen. Der Agrarsektor Südafrikas ist zwar derzeit durch die Trockenheit stark geschädigt, verspricht sich jedoch von der Annäherung an Moçambique längerfristige Exportchancen. Der südafrikanische Fischereisektor liegt daran, durch ein Abkommen mit dem Nachbarland wieder Zugang zu dessen Fischgründe zu erhalten, die seit 1975 verschlossen sind.

SCHWEDEN / Neue Dachgesellschaft für Hersteller von Spezialstählen vorgesehen

Auftragseingänge kräftig gestiegen

R. GATERMANN, Stockholm

Nach mehr als siebenjährigen Verhandlungen, verworfenen Vorschlägen und internen Machtkämpfen liegt nun für die schwedische Spezialstahlbranche ein Strukturplan auf dem Tisch, der gute Aussichten hat, realisiert zu werden. Gleichzeitig melden die Produzenten einen kräftig wachsenden Ordnungseingang, allerdings bei weiterhin stagnierenden Preisen.

Die Prognosen sind von einem vorsichtigen Optimismus geprägt. Neben einem Konjunkturaufschwung bedarf es für das Gelingen der Neustrukturierung des Spezialstahlsektors Handlungskraft und Kooperationsbereitschaft der vier involvierten Unternehmen, die bisher auf den meisten Märkten Konkurrenten waren.

Zufriedenstellende Lösung

Nachdem Industrieminister Thage G. Peterson Ende 1983 einen Sanierungsvorschlag mit dem Hinweis abgelehnt hatte – die privaten Partner forderten zwar ein starkes staatliches Engagement, insbesondere in Form von Kreditvergütungen –, seien selbst dagegen nicht bereit, für die Zukunft eine größere Eigentümerverantwortung zu übernehmen. Dieser harte Widerstand machte offenbar Eindruck. Jedenfalls fanden die beteiligten Unternehmen jetzt schnell eine neue Lösung, die alle Seiten – den Industrieminister, die Aktionäre

und die Gewerkschaften – zufrieden stellt. Schwedens Spezialstahlsektor wird in der Nya Avesta AB zusammengefaßt. In sie werden das Avesta Jernverk (Johnson-Gruppe) inklusive seiner Produktionsgesellschaften in Finnland und den USA (Ingersoll Steel), Nyby-Uddeholm und Fagersta einbezogen.

An der neuen Gesellschaft werden sich die beiden Muttergesellschaften der Johnson-Gruppe, Nordstjärnan und A. Johnson & Co. HAB mit rund 60 bzw. 17 Prozent beteiligen, die verbleibenden 23 Prozent verteilen sich auf frühere private und institutionelle Anleger. Unter anderem wird eine Neustrukturierung über 90 Mill. DM vorbereitet. Schließlich übernimmt Avesta den 75-Prozent-Anteil von Fagersta in dem Röhrenhersteller Avesta Sandvik Tube AB. Das letzte Viertel verbleibt bei Sandvik.

Der neue Konzern, der mit einem Jahresumsatz von gut 1,5 Milliarden DM zu den größten Europas zählen wird, steht vor einer schwierigen Umstrukturierung, die größtenteils 1985 vollzogen werden muß. Hierbei geht es in der Hauptsache um die Niederlegung von mindestens zwei der vier größten Stahlproduktionsanlagen, um einen Produkttausch, um die kräftige Durchforstung der Absatzorganisation, die weitgehend von bisher vier auf zwei Kanäle reduziert werden soll und um die Erhaltung der Marktanteile.

Durch den Verzicht des Industrieministers auf Kreditrückzahlung und

andere Kapitaltransaktionen sowie der Neustrukturierung geht die Spezialstahlbranche mit einer verhältnismäßig günstigen Kapitalstruktur in ihre neue Epoche, obgleich die bevorstehenden Maßnahmen rund 300 Mill. DM verschlingen werden. Im übrigen ist gegen Jahresende die Aufnahme der Nya Avesta AB an der Stockholmer Börse nicht ausgeschlossen.

Überschuß vorausgesagt

In einer ersten Resultatprognose über zwölf Monate mit Beginn 1. Juni, wenn der neue Konzern offiziell seine Arbeit aufnimmt, geht man von einem Überschuß vor Rückstellungen und Steuern von ungefähr 115 Mill. DM aus. Er wird jedoch noch von Umstrukturierungskosten in Höhe von etwa 60 Mill. DM belastet. Die meisten der neuen Partner schreiben seit Mitte 1983 schwarze Zahlen und verbuchen derzeit Auftragseingänge, die bei einigen Produkten um fast fünfzig Prozent über denen des Vorjahres liegen.

Die Marktsituation der Nya Avesta AB beschreibt der Majoritätsseiger folgendermaßen: In Schweden werde man etwa fünfzig Prozent des Marktes decken. Die beiden weiteren wichtigsten Abnehmer werden die Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien sein, aber auch Frankreich, Benelux, die USA und Kanada sowie einige osteuropäische Staaten werden von Bedeutung sein.

Mieten Sie Ihren 190er bei uns: zum Golftarif!*



Zeit ist Geld. Mit Sixt/Budget sparen Sie schon beim Lesen dieser Anzeige beides:

- DM 66,- + 0,49/km pro Tag (24 Std.) für einen Mercedes 190/190 E
- alternativ: DM 175,- Tagespauschale incl. aller Kilometer
- grundsolides Angebot, garantiert bis 31. 12. 84

- gilt in der gesamten BRD, an allen Flughäfen und in allen Stadtbüros (ähnliches Angebot in der Schweiz)
- weltweite Präsenz: an über 2.500 Stationen mit 150.000 Fahrzeugen
- optimales Preis-Nutzen-Verhältnis in allen PKW- und LKW-Klassen selbstverständlich

Worauf warten Sie noch: fragen Sie jetzt gleich nach unserem TARIF 190!

Sixt Budget
Autovermietung rent a car®

Sixt/Budget
Autovermietung GmbH
Hauptverwaltung
Seitzstraße 9-11
8000 München 22
Telefon 0 89 / 236 97-1
Telefax 0 89 / 236 97-1

An allen deutschen Flughäfen
und Wirtschaftszentren.
Weltweit 2.500 Stationen.

DEUTSCHE HYPOTHEKENBANK / Bonus fällt weg

Risikovorsorge belastet

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Die Deutsche Hypothekbank (Actien-Gesellschaft), Hannover, hat im Geschäftsjahr 1983 ihr Betriebsergebnis gegenüber dem Vorjahr zwar erneut verbessert. Weil aber wesentlich höhere Mittel zur Risikovorsorge eingesetzt wurden, verringerte sich der Jahresüberschuss um 1,6 Mill. DM auf 10,4 (12) Mill. DM. Dies wiederum nimmt die Verwaltung zum Anlaß, den im Vorjahr gezahlten Bonus (2 Prozent) wegzulassen. Die Aktionäre - am Grundkapital von 30 Mill. DM ist die BHF-Bank mehrheitlich beteiligt - erhalten demnach wieder die Standard-Dividende von 18 Prozent. Den Rücklagen werden insgesamt 5 (6) Mill. DM zugewiesen.

Nach Angaben des Vorstands erhöhte sich der Zinsüberschuss um 32 Prozent auf 49,3 (37,4) Mill. DM. Auch andere Erträge nahmen nochmals zu. Dem stehen höhere Wertberichtigungen auf Kapital- und Risikoforderungen gegenüber. So wurden alle Zinsrückstände wertberichtigt. Nach Kompensation mit entsprechenden Erträgen wird dafür ein Aufwand von 2,7 Mill. DM geltend gemacht. Hinzu kommen 7,85 (0,8) Mill. DM Abschreibungen auf Grundstücke und Gebäude. Bei dem auf 15,9 (17) Mill. DM verringerten Steuerauswand schlagen

neben der höheren Risikovorsorge die Vergünstigungen aus der Gewährung von Berlin-Darlehen zu Buche.

Trotz dieser Entwicklung zeigt sich der Vorstand mit dem Geschäft im Jahre 1983 unzufrieden. Dies gilt vor allem für das Hypothekengeschäft. Während bei Kommunalanleihen die Zinsen auf 461 (889) Mill. DM zurückgingen, ergab sich bei Hypothekendarlehen ein weiterer Zuwachs auf 435 (405) Mill. DM. Die Darlehensauszahlungen beliefen sich auf 924 (1072) Mill. DM; davon entfielen 422 (402) Mill. DM auf Hypotheken- und 502 (670) Mill. DM auf Kommunalanleihen. Die Darlehensrückzahlungen verringerten sich auf 779 (838) Mill. DM.

An Refinanzierungsmitteln hat die Bank 1,96 (1,61) Mrd. DM aufgenommen und 1,76 (1,38) Mrd. DM getilgt. Der Umlauf an Schuldverschreibungen unter Einfluß der Lieferverpflichtungen erreichte Ende 1983 gut 7 (6,84) Mrd. DM. Die Bilanzsumme wuchs sich im Berichtsjahr auf 8,07 (7,96) Mrd. DM aus. Im laufenden Jahr rechnet der Vorstand mit einer weiter steigenden Nachfrage im Hypothekengeschäft. Zudem hoffe man, daß die für die Risikovorsorge benötigten Beträge wieder „auf ein normales Maß“ zurückgehen.

Kabelmetal erwartet weitere Besserung

dos. Hannover

Die Kabel- und Metallwerke Gutehoffnungshütte AG (Kabelmetal), Hannover, hat in den ersten sechs Monaten des Geschäftsjahres 1983/84 (30.6.) gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum zwar ein „deutlich besseres, aber noch nicht befriedigendes Ergebnis“ erzielt. Wie der Vorstand in einem Zwischenbericht schreibt, dürfte sich die beobachtete Belebung vor allem im Baubereich fortsetzen. Wenn aus dem Tarifschicken und der Kupferpreisentwicklung nicht außergewöhnliche Belastungen erwachsen, könne davon ausgegangen werden, daß sich die Ertragslage weiter stabilisiert.

Im Berichtszeitraum erhöhte sich der Umsatz um 5,3 Prozent auf 335 (318) Mill. DM. Die um 11,1 Prozent auf 109 (123) Mill. DM verringerten Exporte wurden durch das um 15,6 Prozent auf 225,5 (195) Mill. DM gewachsene Inlandsgeschäft überkompensiert. Diese Entwicklung führte zu einem Rückgang des Exportanteils auf 32,7 (38,7) Prozent.

Ähnlich ist das Bild bei den Auftragsengpässen, die insgesamt um 13,7 Prozent auf 331 (291) Mill. DM zunahm. Während die Aufträge aus dem Ausland mit 110 Mill. DM praktisch unverändert blieben, stiegen die aus dem Inland um 21,6 Prozent auf 221 (181) Mill. DM. Der Auftragsbestand erreichte nach den ersten sechs Monaten 60,8 (73,5) Mill. DM. Bis auf einige Ausnahmen in der Sonderfertigung waren die Kapazitäten im Berichtszeitraum ausgelastet.

Weiter verringert hat sich die Zahl der Mitarbeiter. Ende Dezember waren bei Kabelmetal noch 2729 Personen beschäftigt, 2,2 Prozent weniger als zu Beginn des Geschäftsjahres 1983/84 und 8,2 Prozent weniger als im Dezember 1982. Die Sachanlageinvestitionen erreichten 6,5 (6,3) Mill. DM.

Enttäuschung trotz höherer Dividende

DOMINIK SCHMIDT, Kassel

Die Kali + Salz AG (K+S), Kassel, die 1982 die Ausschüttung von 16 auf 6 Prozent gekürzt hatte, wird für das Geschäftsjahr 1983 trotz des deutlich besseren Geschäftsverlaufs ihren Aktionären nur eine auf 8 Prozent erhöhte Dividende vorschlagen. Nach Angaben des Vorstands blieb der Anstieg des Jahresüberschusses auf 30 (15) Mill. DM unter den Erwartungen. Am Grundkapital von 250 Mill. DM ist BASF mehrheitlich beteiligt.

Die Nachfragebelebung auf dem Welt-Kalimarkt führte im Berichtsjahr zu einem um 12 Prozent auf 2,46 (2,19) Mill. t erhöhten Absatz. Im Inland konnten vor allem die Verkäufe an die Mehlmühlstiftungs-Hersteller gesteigert werden. Überdurchschnittliche Zuwachsraten, so der Vorstand, wurden bei den Lieferungen in die EG-Länder erzielt. Die Kali-Erzeugung nahm um 18 Prozent zu. Auch bei Thomaskali und den meisten Magnesium-Verbindungen übertraf der Absatz die Vorjahresmengen.

Der Umsatz erhöhte sich auch infolge verbesserter DM-Erlöse im Auslandsgeschäft um 13 Prozent auf 1,53 (1,35) Mrd. DM. Der Exportanteil stieg wieder leicht auf 48 (47) Prozent. Aus dem Jahresüberschuss sollen der freien Rücklage 10 Mill. DM zugewiesen werden. Im Berichtsjahr erreichten die Sachanlageinvestitionen 115 (145) Mill. DM; ihnen stehen Abschreibungen in Höhe von 126 (148) Mill. DM gegenüber. Die Mitarbeiterzahl verringerte sich um 120 auf 8917. Zügig fortgeführt werden die Arbeiten am Kaliprojekt in der ostkanadischen Provinz New Brunswick, an dem K+S mit 20 Prozent beteiligt ist. Die Produktionsaufnahme ist für Ende 1983 vorgesehen. Die jährliche Kapazität wird bei 1,3 Mill. t Kaliumchlorid liegen.

HANNOVER-MESSE / Conti-Gummi im „Partnerland Indien“ engagiert

Modellhafte Kooperation bei Reifen

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Als eine Form der Kooperation, die durchaus Modellcharakter haben kann, bezeichnete Niedersachsens Wirtschaftsministerin Birgit Breuel die seit 1970 andauernde Zusammenarbeit zwischen dem deutschen Reifen-Hersteller Continental Gummi-Werke AG, Hannover, und der indischen Modi-Gruppe. Im Rahmen der Hannover-Messe, die morgen ihre Tore öffnet, präsentiert sich Indien als „Zeichen Partnerland“. Nahezu 400 Unternehmen und Organisationen zeigen ihr Angebot.

Auf einer Pressekonferenz der beiden Reifen-Unternehmen erklärte Frau Breuel, speziell diese Zusammenarbeit zeige, wie effizient es sei, wenn zwei gleichartige Partner sich auf ein Konzept verständigen, das den jeweiligen Bedürfnissen individuell entgegenkomme. Helmut Werner, Vorstandschaft der Conti-Gummi, bezeichnete die bisher erzielten Resultate der Zusammenarbeit mit Modi als exzellent. Zunächst ging

es darum, deutsches Reifen-Know-how an Modi zu transferieren.

Inzwischen habe das Unternehmen mit einer jährlichen Produktion von 2,5 Millionen Reifen die Marktführerschaft in Indien erreicht. Schwieriger habe sich der zweite Teil der Zusammenarbeit gestaltet. Dabei handelte es sich um die Übernahme einer veralteten Reifenfabrik in Bombay durch Modi. Die Abwicklung dieses Projekts indes gestaltete sich wegen der verzögerten Regierungsgenehmigung wesentlich schwieriger als erwartet.

Nach den Worten Werners sind Kooperationen nur erfolgreich, wenn jeder Partner „sich für den Erfolg der anderen Seite verpflichtet fühlt“. Diese Basis sei mit Modi gegeben. Ebenso wichtig aber sei die Qualität des Managements vor Ort. Werner: „Der Friedhof gescheiterter Kooperationen ist groß.“ Probleme bereiteten gerade im Fall Indien die regierungsamtliche Genehmigungspraxis, die wenig Verständnis dafür zeige, daß

Koow-bow kein statisches Produkt ist und ohne Weiterentwicklung absterbt“. Deshalb sollten Verträge stets sehr präzise fixiert werden.

Kedar Nath Modi, Vorstand der Modi-Gruppe, gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß in Indien nur Erfolg haben kann, wer mit einheimischen Unternehmen zusammenarbeitet. Modi gehöre zu den zehn größten Industrieunternehmen Indiens und kooperiere neben Conti-Gummi mit Urd, Lurgi und der Metallgesellschaft.

Modi ließ keinen Zweifel daran, daß die erfolgreiche Entwicklung als Reifen-Hersteller ohne die Unterstützung von Conti-Gummi nicht möglich gewesen wäre. Noch Anfang der siebziger Jahre sei der indische Reifenmarkt fest in der Hand der großen internationalen Unternehmen wie Goodyear, Dunlop und Firestone gewesen. Dies habe sich grundlegend geändert, wie die Übernahme des Firestone-Reifenwerks durch Modi zeige.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Finanzierungs-Modell

Hannover (dos.) - Die Bereitstellung von Kapital für die Realisierung von innovativen Projekten, für die eine herkömmliche Kreditfinanzierung nicht in Betracht kommt, hat eine Gesellschaft zum Ziel, die von den niedersächsischen Sparkassen und der Norddeutschen Landesbank gegründet wurde. Die Norddeutsche Gesellschaft für Innovationsfinanzierung mbH Beteiligungs-KG, Hannover, ist als eine „Verbundleistung mit landesweitem flächendeckendem Anspruch konzipiert“. Nach Angaben des Niedersächsischen Sparkassen- und Giro-Verbandes liegt die Federführung der Prüfung und Bearbeitung bei der Nord/LB. Die Finanzierungsgesellschaft werde sich bei positiven Prüfungsergebnissen an den Unternehmen beteiligen.

Thyssen: „Graue Theorie“

Düsseldorf (J.G.) - „Theoretisch“ bräute eine Arbeitszeitverkürzung auf 35 tarifliche Wochenstunden bei Thyssen zwar 13 000 neue Arbeitsplätze mit 650 Mill. DM zusätzlichem Personalaufwand, teilte Gert Woelke als Arbeitsdirektor im Konzernvorstand während der HV am Freitag auf einer Arbeitsanfrage mit. In der Praxis aber, fügte dieses prominente IG-Metall-Mitglied hinzu, widerspreche eine solche Rechnung aller betrieblichen Erfahrung. Vielmehr werde ein zusätzlicher Kostenmotor mit dem Resultat zusätzlicher Rationalisierungsinvestitionen in Gang gesetzt. „Wir haben da große Zweifel“, ob der aus solcher Arbeitszeitverkürzung erwünschte Effekt der Schaffung neuer Arbeitsplätze erreicht werde.

Neuer Name

Stuttgart (VWD) - Die bisherige südafrikanische Beteiligungsgesellschaft der Daimler-Benz AG, Stuttgart, die UCDD - United Car and Diesel Distributors (Pty) Ltd, Pretoria, wird in Mercedes-Benz of South Africa (Pty) Ltd umbenannt. Dies haben die Gesellschafter beschlossen, nachdem Daimler-Benz im Zuge von zwei Kapitalerhöhungen die Mehrheit von 50,1 Prozent am UCDD-Kapital von 31,5 Mill. Rand (etwa 72,5 Mill. DM) erworben hat. Die Kapitalerhöhungen sind jetzt durchgeführt. Die neue Mercedes-Benz of South Africa erreichte 1983 einen Umsatz von umgerechnet rund 1,6 (1,47) Mrd. DM und beschäftigt etwa 5000 Mitarbeiter.

HÜNNEBECK / Mit dem weiteren Anziehen der Baukonjunktur wird gerechnet

Guter Ertrag soll sich noch bessern

HARALD POSNY, Düsseldorf

Das Bauwesen wird nach Ansicht der Hünnebeck-Gruppe, Ratingen, bei Düsseldorf, unabhängig von den üblichen zwischenzeitlichen Schwankungen national wie international einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige bleiben. Das mittelständische in Familienbesitz befindliche Unternehmen sieht seine wesentliche Aufgabe darin, die Wirtschaftlichkeit des Bauens im Bereich Rüst- und Schalen zu verbessern.

Für das laufende Jahr erwartet Hünnebeck im Inland einen Anstieg der Wohnungsbauproduktion um 8 Prozent, im Wirtschaftsbau um 5 Prozent, während die Produktion im öffentlichen Hoch- und Tiefbau stagnieren sollte. Für die Hünnebeck-Gruppe bedeutet diese Ausgangslage in den eigenen Zielen eine Verbesserung des Ergebnisses durch Steigerung des Inlandsumsatzes im Baubereich, zusätzlich durch Intensivierung des Absatzes außerhalb des Bauwesens, durch Halten des Aus-

landsatzes auf dem Vorjahresniveau und durch weitere Verbesserung der Kostenstruktur.

Nach eigenen Angaben verfügt Hünnebeck weltweit über das breiteste Programm an Baugeräten aus einer Hand: Schalungen, Gerüste, Treppengerüste und mobile Hallen aus Aluminium, Stahl, Holz und Kunststoff. Mit etwa 70 Stützpunkten in der Bundesrepublik hat das Unternehmen zugleich das dichteste Vertriebs- und Lagersystem. Im Ausland verfügt Hünnebeck über 6 Tochtergesellschaften, vornehmlich im europäischen Raum, daneben über Niederlassungen im außereuropäischen Bereich und Beteiligungsgesellschaften in Mexiko und Brasilien.

Im letzten Jahr setzte die Gruppe 280 Mill. DM um, 3 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Davon entfielen 218 Mill. DM auf die Hünnebeck GmbH, der Rest auf Tochtergesellschaften. Bei der 1929 gegründeten GmbH verteilt sich der Umsatz mit 153 Mill. DM (plus 30 Prozent) auf das Inland und

mit 65 Mill. DM (minus 28 Prozent) auf das Auslandsgeschäft. Rund 60 Prozent des Umsatzes wird mit Schalungen, 30 Prozent mit Gerüsten, der Rest mit Treppengerüsten und mobilen Hallen erwirtschaftet. Im Gerüstbereich verfügt Hünnebeck über einen Marktanteil von 50 Prozent, bei Schalungen sind es 35 Prozent. Die Fertigung in der Bundesrepublik erfolgt in Lintorf/Ratingen und Rülten/Sauerland, wo insgesamt über 600 der insgesamt 900 Beschäftigten tätig sind.

Die Ertragslage wird von der Unternehmensführung als „gut“ bezeichnet. Der Gewinn werde thesauriert. Auch die Tochtergesellschaften zeigten eine positive Ergebnisentwicklung. Im letzten Jahr wurden wie in den Vorjahren rund 20 Mill. DM investiert. Davon diene ein wesentlicher Teil der Modernisierung und der Aufstockung des Mietgeräteparks. Das Stammkapital der GmbH liegt bei 22 Mill. DM, die Eigenkapitalquote bei 28 Prozent.

DIEBOLD / Informationstechnik-Report

Kein Mangel an Aufträgen

INGE ADHAM, Frankfurt

„Der informationstechnischen Branche geht es im Grunde gut, denn an Aufträgen mangelt es nicht“, konstatiert die Diebold Deutschland GmbH in ihrem jüngsten Report. Generell sei die Investitionsbereitschaft der Anwender gestiegen; das gelte auch für Teilbereiche des öffentlichen Sektors. Ungemach für die Branche macht Diebold allein wegen der Engpässe bei den Halbleiterlieferanten aus: Weder Amerikaner noch Japaner - deutsche Produzenten spielen nur eine untergeordnete Rolle - seien derzeit in der Lage, den Weltbedarf an integrierten Schaltkreisen („Chips“) zu befriedigen.

Schon hätten sich „schwarzmarktähnliche Verhältnisse“ entwickelt, konstatiert Diebold. Wer sofort beliefert werden will, müsse ein Vielfaches des Listenpreises bezahlen. „Fast sieht es so aus, als ob die Chip-Lieferanten zu den Ölscheichs der 80er Jahre werden, mit dem einzigen Unterschied, daß die Chip-Produktion einzig an Know-how und nicht an geologisch bedingte Standorte gebunden ist“, schreibt Diebold.

Renner im Geschäft mit den Computern war (und ist), gemessen an den Zuwachsraten, „wieder der Mikrocomputer aller Schattierungen“. Das findet auch seinen Niederschlag in der jetzt vorgelegten neuen Diebold-Statistik, die für die Anbieter von kleinen (Personal-)Computern starke Sprünge in den Stückzahlen zeigt. Zwar macht Diebold bei höherwertigen Systemgeschäften in diesem Bereich noch stärkere Zurückhaltung aus, einmal wegen der Unklarheit bei den Anwendern über die organisatorische Einbindung von Mikrocomputern und zum anderen wegen noch nicht ausreichender Software. Aber sobald die Frage des „Industriestandards“ (damit sind Sprachen und Betriebssysteme gemeint) geklärt sei, könne der Mikrocomputermarkt mit

„einer beträchtlichen Zahl von Nachfrageimpulsen“ rechnen. Keinen Zweifel hat Diebold, daß die „Industriestandards“ vom Branchenriesen IBM, der im vergangenen Jahr die Zahl seiner in der Bundesrepublik installierten Systeme auf 16 670 (16 000) im Wert von knapp 15,9 (15) Mrd. DM steigerte, gesetzt werden.

Abonnieren Sie Realismus

Die WELT will aufzeigen, „was Sache ist“. Und sie will in ihren Analysen, Hintergrundberichten und Kommentaren deutlich machen, was die weltweiten Fakten und Tendenzen für uns bedeuten. Beziehen Sie die WELT im Abonnement. Dann haben Sie täglich einen sicheren Beurteilungsmaßstab für verantwortliches Handeln.

DIE WELT

Hinweis für den neuen Abonnenten: Sie haben das Recht, Ihre Abonnementbestellung innerhalb von 7 Tagen (Abende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bestellchein

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 25,60 (Ausland 35,00, Luftpostversand auf Anfrage, anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen).

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Beruf: _____

Telefon: _____ Datum: _____

Unterschrift: _____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abende-Datum genügt) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

WICKÜLER-KÜPPER / Probleme mit Kölsch

An der Ruhr gut behauptet

HANS BAUMANN, Essen

Im Brauwirtschaftsjahr 1982/83 konnte sich die Wicküler-Küpper-Brauerei KG, Wuppertal, trotz heftigen Wettbewerbs in den Märkten Ruhrgebiet und Kölner Raum gut behaupten. Der Umsatz der Gruppe mit dem Stammhaus in Wuppertal, der Küppers-Kölsch-Brauerei, des Göttinger Brauhauses und der Waldschloßbrauerei, stieg um 1,4 Prozent auf 355,8 Mill. DM. Der Ausstoß der Gruppe ging dagegen geringfügig um 0,5 Prozent zurück.

Der Ausstoßrückgang kam aus den Bereichen Export-Bier und Küppers-Kölsch. Bei Pils legte die Gruppe zu. Allein Wicküler Pils hat die 800 000-Grenze überschritten. Zuwachsraten haben auch die beiden Kölner Mehrheitsbeteiligungen Hubertus und Sion, die man auf einen Gesamtausstoß von rund 120 000 Hektoliter schätzen darf. Da sowohl in der Gruppe als auch bei Küppers-Kölsch der Flaschenanteil mit rund 80 Prozent sehr hoch ist, blühte auch hier Küppers rund 25 000 Hektoliter ein. Heftigste Mitbewerber in Köln sind die Dom-Brauerei, Gilde und Sester.

Diese 25 000 Hektoliter müssen aber gegen die 1,2 Mill. Hektoliter Küppers-Kölsch-Ausstoß im Berichtsjahr gesehen werden oder gegen die 1,4 Mill. Hektoliter Kölsch in der Gruppe insgesamt. Wicküler ist damit nach wie vor Marktführer am Kölsch-Markt mit seinen rund 3,8 Mill. Hektoliter. Für Küppers-Kölsch wurde Ende März eine Preiserhöhung vorgenommen, die beim Verbraucher mit einem Aufschlag von 50 Pfennig bis einer Mark je Kasten Halbliter-Euro-Flasche ankommen dürfte.

Während der Filmark zufriedenstellende Ergebnisse bringt, bereitet der Kölschmarkt doch Probleme, was nicht zuletzt daran liegt, daß die Sorte Kölsch ganz generell die kleinsten Renditen am Biermarkt bringt. Hier soll für Küppers nicht nur die Preiserhöhung Entlastung bringen, sondern auch der Eintritt in den Markt der „Pittermännen“, der Fäßen mit 20 und 30 Liter Kölsch, für die im Juni eine Abfüllanlage in Betrieb gehen wird. Über Investitionen schweigt sich die Gruppe traditionell aus.

IAA

SYS

LIGNA

interpack

Einladung zum Investitionsgespräch nach Hannover

Sprechen Sie mit uns auf der Hannover-Messe '84 über Ihre Investitionsvorhaben. Wir sagen Ihnen, welche Vorteile Sie haben, wenn Sie Automobile, Computer und Produktionsanlagen leasen, und wir sagen Ihnen, wie Sie Leasing als Vertriebsinstrument für Ihre Produkte einsetzen können. Wir informieren Sie über die Vertragsmodelle und rechnen Ihnen aus,

was Leasing kostet - mit einem betriebswirtschaftlichen Kostenvergleich. Nutzen Sie das Wissen und die Erfahrung unserer Leasing-Berater. Mit einem Kurzvortrag beantworten wir wichtige Fragen für alle, die über Investitionen entscheiden. Zu diesem Programm laden wir Sie täglich um 14.00 Uhr in unseren Messepavillon/Westallee ein. Treffen Sie die richtige Investitionsentscheidung mit der Deutschen Leasing. Bis bald in Hannover.

Deutsche Leasing AG, Hungenstraße 6-12, 6000 Frankfurt/M. 60, Tel. (0611) 15291
Geschäftsstellen: Hamburg (040) 20 16 81, Hannover (0511) 34 56 14, Bielefeld (0521) 80890, Düsseldorf (0211) 80434, Köln (0221) 624051, Frankfurt (069) 864011, Nürnberg (0911) 371 73, Karlsruhe (0721) 22952, Stuttgart (0711) 299681, München (089) 502 7061

Auf der Hannover-Messe '84: Halle 1 CeBIT, Stand C 6802 und DL-Pavillon/Freigelände - Westallee

Deutsche Leasing



BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE BANK

Ausleihungen erhöht

MANFRED FUCHS, Stuttgart

Das Wachstum der Baden-Württembergischen Bank AG (BW Bank), Stuttgart, wurde im Geschäftsjahr 1983 vor allem vom Kundenkreditgeschäft getragen. Bei einem Zuwachs des Geschäftsvolumens um 6,5 Prozent auf 10,06 Mrd. DM und der Bilanzsumme um 6,7 Prozent auf 8,82 Mrd. DM erhöhte sich das gesamte Kundenkreditvolumen um 9,2 Prozent auf 6,485 Mrd. DM. Der Anteil der langfristigen Kredite stieg dabei auf rund ein Drittel. Wie Vorstandssprecher Manfred Fuchs berichtet, haben die Kundeneinlagen der BW Bank um 5,5 (Vorjahr: 12,2) Prozent auf 5,39 Mrd. DM zugenommen, während sich die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten um 3,2 Prozent auf 2,06 Mrd. DM verminderten. Die WKV-Kreditbank GmbH (Karlsruhe), deren restliche Anteile die BW Bank erworben hatte, hat sie mit ihrer Volltochter WKV-Bank GmbH, Stuttgart, fusioniert.

Die Zinsspanne stieg im Jahresdurchschnitt 1983 auf 2,48 (2,25) Prozent und hat sich bis jetzt auf 2,2 Prozent vermindert. Der Zinsüberschuss nahm um fast 20 Prozent auf 223,6 Mill. DM und der Provisionsüberschuss wegen geringerer Erträge im Edelmetallhandel und im Vermitt-

lungsgeschäft um 1,5 Prozent auf 40,5 Mill. DM zu. Das Teilbetriebsergebnis liegt mit 116,3 Mill. DM um 33,3 Prozent über Vorjahr. Bereinigt um außerordentliche Aufwendungen für Altersaufwendungen ermäßigt sich diese Steigerungsrate aber auf rund 28 Prozent. Die auf 54,6 (36,2) Mill. DM gestiegene Position Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und Wertpapiere enthält vor allem die Risikovorsorge im Kreditgeschäft.

Die Steigerung der sonstigen Aufwendungen um 2,5 Mill. DM im Jahr 1983 betrifft überwiegend einen Beitrag für die zusammengebrochene SMH-Bank, Frankfurt. 1984 ist dafür nochmals ein Beitrag in ähnlicher Höhe fällig. Aus dem Jahresüberschuss von 27,2 (21) Mill. DM werden acht (fünf) Mill. DM den Rücklagen zugeführt. Der Hauptversammlung am 15. Mai 1984 wird eine Dividende von 20 (18 plus zwei) Prozent vorgeschlagen. Das Aktienkapital von 96 (80) Mill. DM wird über zwei Zwischenkündigungen zu rund 54 Prozent vom Land Baden-Württemberg gehalten. In den ersten zwei Monaten 1984 ist das Kreditvolumen um knapp 5 Prozent und der Provisionsüberschuss um mehr als 10 Prozent gestiegen.

„Laufzeiten der Maschinen zu kurz“

adh. Frankfurt

Für eine flexiblere Verteilung der Arbeitszeit, die auch längere Maschinenlaufzeiten erlaubt, plädierte Ernst-Günter Plutte auf der Jahrestagung der Fachgruppe Textil und Bekleidung des Vereins Deutscher Ingenieure. In der Bundesrepublik betrage die durchschnittliche Betriebszeit für Unternehmen der Baumwollindustrie, die in drei Schichten arbeiten, 5500 Stunden pro Jahr. In Japan sei es 6284, in der USA 6900 und in Südkorea sogar 8400 Stunden. Japanische Produktionsanlagen leisteten also 14 Prozent mehr Arbeitsstunden als die deutschen, die Maschinen in den USA laufen ein Viertel länger als in der Bundesrepublik und in Südkorea betrage der Abstand sogar 52 Prozent, rechnete Plutte vor.

Die Textilindustrie der Bundesrepublik könne es sich nicht länger leisten, auf den Gewinn an Wettbewerbsfähigkeit zu verzichten, der eine bessere Nutzung der Maschinen ermögliche. Produktionsanlagen, die nicht produzieren, verdienen auch nichts, aber sie verursachen Kosten, betont Plutte. Deshalb sei der bestmögliche Wirkungsgrad der Maschinen ein wichtiger Eckstein im Konzept von Gesamttextil für das kommende Jahrzehnt.

Auf der Wunschliste von Plutte, die auf den erbitterten Widerstand der Textilgewerkschaft stoßen dürfte, steht unter anderem die Aufhebung des Arbeitsverbotes an Sonntagen und der Wunsch nach einer Möglichkeit, das Jahreskontingent an Arbeitsstunden besser an die jeweilige Auftragslage anpassen zu können, da die Textilproduktion einem saisonalen Rhythmus unterliegt.

Beitrageinnahmen wiederum gestiegen

dos, Braunschweig

Die Öffentliche Versicherung Braunschweig, zu der die Landesbrandversicherungsanstalt, die Öffentliche Lebens- und die Öffentliche Sach- gehören, verzeichnete im Geschäftsjahr 1983 erneut günstige Ergebnisse. Nach Angaben des Vorstands gilt diese Aussage nicht nur für die Beitrageinnahmen und den Vertragsbestand, sondern auch mit Ausnahme der Feuerversicherung - für den Schadenverlauf.

Die gesamte Beitrageinnahme der drei Unternehmen erhöhte sich im selbst abgeschlossenen Geschäft um 4,8 Prozent auf 258 (246) Mill. DM. Davon entfielen auf die Sachversicherung 173 (162) Mill. DM, die Hausrat- (plus 10,6 Prozent) und die Wohngebäudeversicherung (plus 9 Prozent) haben daran maßgeblichen Anteil. Obwohl einige Großschäden in der Feuerversicherung die Schadenquote verschlechterten, sei wieder mit einem guten Ergebnis zu rechnen. Im HUK-Bereich nahm die Beitrageinnahme um 6,4 Prozent auf 140 (131) Mill. DM zu.

Der Neuzugang an Verträgen in der Lebensversicherung wuchs stückzahlmäßig um 4,5 Prozent und der Summe nach um 9,1 Prozent. Der Versicherungsbestand erhöhte sich wertmäßig um 8,2 Prozent auf 1,55 (1,43) Mrd. DM, die Beitrageinnahme auf 62,9 (62,2) Mill. DM.

Nur geringfügig stieg die Beitrageinnahme der Landes-Brandversicherung (plus 1,1 Prozent) auf 22,3 Mill. DM. Die Schadenaufwendungen dagegen nahmen um 49 Prozent auf 18,6 (11,1) Mill. DM zu, so daß im Versicherungsgeschäft ein leichter Verlust eintreten wird.

HOECHST / Beteiligung an Roussel-Uclaf als Beispiel für deutsch-französische Zusammenarbeit gepriesen

Vom Partner Staat nur angenehm überrascht

JOACHIM WEBER, Paris

Alle schweigen in den höchsten Tönen: Unser Modell sollte ein Beispiel für andere Vorhaben der deutsch-französischen Zusammenarbeit sein, meint Christian d'Aumale, als Vertreter des französischen Staates Aufsichtsratsvorsitzender von Roussel-Uclaf, jener Hoechst-Beteiligung, die vor rund zwei Jahren teilweise verstaatlicht werden mußte, weil sie auf der Nationalisierungsliste der neuen Regierungspartei gestanden hatte.

Aber auch Wolfgang von Pölnitz, im Vorstand der Hoechst AG seinerzeit für das Abkommen mit den Franzosen - damals nach langem Pokern eher zähneknirsch eingegangen - mitverantwortlich, vermag keinen Wermutstropfen zu entdecken: „Franzosen und Deutsche, das ist eine ideale Kombination zweier Mentalitäten. Da sind Esprit und schnelle Phantasie einerseits und Systematik und Organisation, andererseits, die sich hervorragend ergänzen.“ Selbst Rechtsvorstand Martin Frühauf, von Berufs wegen skeptisch und ebenfalls am Vertragswerk beteiligt, sieht allenfalls „Probleme, wie sie in jeder menschlichen Zusammenarbeit auftreten“.

Die für die Hoechst zweifellos „positive Überraschung, daß wir pragmatisch und realistisch vorgehen“ und „daß wir uns auf derselben Wellenlänge wiedergefunden haben“ (d'Aumale) hing indessen stark von den beteiligten Personen ab, nicht zuletzt von dem welt- und deutschlandfernen Diplomaten d'Aumale selbst. So sieht denn auch Frühauf ein Risiko der Kooperation vor allem darin, „daß die Beziehungen zwischen den Menschen nicht mehr so funktionieren“.

Vorerst klappt aber zwischen Frankfurt und Paris - auf Management- wie auf Staatsebene - alles noch zum beiderseitigen Nutzen. Die Franzosen können ein zwar teilwei-

staatliches, aber unter Hoechst-Führung (mit 51,3 Prozent Kapital- und 54,5 Prozent Stimmrechtsanteil) absolut privatwirtschaftlich agierendes Unternehmen vorweisen, das munter expandiert und stetig neue Arbeitsplätze schafft. Dazu trägt nicht zuletzt bei, daß die Deutschen, seit zehn Jahren mehrheitlich an Roussel beteiligt, das Unternehmen in ihre weltweite Marketing-Organisation eingebunden und ihm damit neue Absatzkanäle eröffnet haben. Der Hoechst-Konzern dagegen betont vor allem den Wert der gemeinsamen Forschung. Freilich: die langjährige Zusammenarbeit zwischen Roussel und Hoechst begann bereits 1968 mit einem Abkommen über die Kooperation in der Forschung. Und das wohl größte Hoechst-Pharma-Produkt der letzten Jahre, das Antibiotikum Claforan, stammt aus den Roussel-Labors. 1983 brachte allein dieses Medikament den Franzosen weltweit rund 1

Mrd. Franc (330 Mill. DM) Umsatz, knapp übertrafen nur noch von einem Insektizid. Die Erfolge der Zusammenarbeit sind auch an anderen Zahlen ablesbar. So stieg der Gruppenumsatz von Roussel-Uclaf 1983 um 19 Prozent auf 9,3 (7,8) Mrd. Franc; in diesem Jahr soll er die 10-Milliarden-Marke übersteigen. Auch der Nettogewinn hat 1983 „wesentlich über“ den 135 Mill. Franc von 1982 gelegen, wird aber noch nicht beziffert. Wichtig für die Franzosen: Das Inlands-Personal wuchs auf 10 220 (9980) Mitarbeiter. Und von einem Auslandsanteil von zwei Dritteln vom Umsatz profitiert schließlich auch die französische Handelsbilanz. Kein Wunder also, wenn Aufsichtsrats-Chef d'Aumale befragt über eventuelle Wünsche nach Änderungen im Hoechst-Vertrag, gelassen meint: „Nachdem die Dinge so gut laufen - warum soll man sie ändern?“ Pragmatismus solle auch die Zukunft prägen.

1982/1983 hatten die Schulden von British Airways durch die Aufnahme von Investitionskrediten 1,053 Mrd. Pfund erreicht. Diese Schuldenlast wird von der Regierung solange garantiert, wie British Airways noch in Staatsbesitz ist. Doch in dem Augenblick, wo die Privatisierungs-Aktion abgeschlossen ist, wird die Regierung keinerlei Garantie für irgendwelche Verpflichtungen der Fluggesellschaft mehr tragen. Nachdem British Airways in den letzten zwei Jahren nicht nur die Verlustzone verlassen, sondern auch für das jetzt abgelaufene Geschäftsjahr sogar einen Rekordgewinn vor Steuern bekanntgeben dürfte, ist immer weniger mit einer Abschreibung der Schuldenlast durch die Regierung zu rechnen - zumal Konkurrenten wie British Caledonian einen solchen Vorgang als ungerecht und zusätzlich benachteiligend bekämpfen würden.

STADTSPARKASSE DORTMUND / Weniger gespart

Rekord im Kreditgeschäft

HARALD POSNY, Dortmund

In einem für diesen Wirtschaftsraum schwierigen Jahr 1983 hat die Stadtparkasse Dortmund, größte Sparkasse in Westfalen, eine stabile Zinspolitik betrieben. Vorstandsvorsitzender Karlheinz Sternkopf: „Mit unseren Konditionen bewegen wir uns im Kreditgeschäft an der Untergrenze und im Einlagengeschäft an der Obergrenze des Marktes.“ So verdient das Geschäftsjahr 1983 das Prädikat „befriedigend“, zumal nicht alle sich für das Institut bietenden Marktchancen ausgeschöpft worden sind.

Allerdings: wie andernorts - wenn auch nicht so ausgeprägt - stand eine stärkere Kreditnachfrage einer schwächeren Einlagenentwicklung gegenüber. Es wurde deutlich weniger und auch anders gespart. Das private Sparaufkommen fiel von 221 Mill. DM (1982) auf 123 Mill. DM zurück. Favoriten der Geldanlage waren

die Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist und die mit Festzinsatz für ein Jahr. Die Spareinlagen erreichten 2,93 Mrd. DM (plus 5,3 Prozent), die Gesamtverbindlichkeiten stiegen von 4,88 auf 5,18 Mrd. DM. Dank des gewerblichen Geschäftsumsatzes und der Baufinanzierungen wurde im Kreditgeschäft ein Rekordergebnis erzielt. Die Gesamtforderungen erhöht sich um 10,7 Prozent auf 3,56 Mrd. DM. Am Kreditvolumen von 3,24 (3,22) Mrd. DM haben gewerbliche Kredite einen Anteil von 25 Prozent. Das private Kreditgeschäft wuchs 1983 etwas verhalten.

Die Zinsspanne lag konstant bei 3,25 Prozent. Aus dem Jahresüberschuss von 21 (20,7) Mill. DM wurden die Rücklagen mit 15,7 (15,5) Mill. DM dotiert. Die Sicherheitsrücklage beträgt 4,7 (4,7) Prozent der auf 5,58 (5,27) Mrd. DM gestiegenen Bilanzsumme oder 5,2 (5,2) Prozent der Gesamteinlagen.

BRITISH AIRWAYS / Ungeklärte Schuldenfrage

Privatisierung kommt 1985

WILHELM FURLER, London

Großbritanniens staatliche Fluggesellschaft British Airways hat jetzt den Status einer „public limited company“ und damit einer Aktiengesellschaft erhalten. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die Mehrheit an der Fluggesellschaft, also zumindest 51 Prozent der Aktien, am 31. März nächsten Jahres verkauft wird. Bis dahin bleiben alle Aktien von British Airways plc im Besitz der Regierung. Alleiner Aktionär ist Verkehrsminister Nicholas Ridley.

Immer noch nicht geklärt ist die Frage, ob British Airways mit oder ohne Bürde einer erheblichen Schuldenlast ins Privatleben entlassen werden soll. Sollte sich das Schatzamt bis zum Privatisierungs-Termin nicht entschlossen haben, diese teilweise oder sogar ganz abzuschreiben, dann dürfte sie zu diesem Zeitpunkt bei 800 Mill. Pfund liegen (rund 3 Mrd. DM). Zum Ende des Finanzjahres

untersucht. Bei alle dem wird nicht außer acht gelassen, daß jedes Gesetz Ergebnis eines politischen Prozesses ist. Hesselberger, Kommentar für die Politische Bildung, 4. Aufl., Luchterhand Verlag, 1983, 340 S., 34,50 Mark. In handlicher Form informiert der vorliegende Kurzkommunikar umfassend und übersichtlich über Verfassungsgrundsätze, staatsrechtliche Begriffe und Verfassungsgeschichte. Fälle aus der Praxis veranschaulichen die Materie, bei umstrittenen Problemen des Verfassungsrechts werden die wichtigsten Argumente einander gegenübergestellt. Grundlegende Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts sind eingearbeitet. Ein Gewinn ist der Band für politisch interessierte juristische Laien, Studenten und Schüler.

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

Bernad Engel/Hans Herber: Volkswirtschaftslehre für Studium und Bankpraxis, Gabler Verlag, Wiesbaden 1983, 44 Mark.

Banken haben eine entscheidende Dienstleistungs- und Vermittlungsfunktion in der Wirtschaft ebenso wie geld- und kreditpolitische Fragen immer größere Bedeutung für die Landwirtschaft unseres Landes gewinnen. Alle Bankgeschäfte werden durch volkswirtschaftliche Rahmendaten bestimmt, und das gesamte Bankensystem und die bankwirtschaftliche Geschehen. Dieses Buch zeigt - speziell auf die Bedürfnisse der in der Praxis tätigen Bankkaufleute zugeschnitten - die ökonomischen Zusammenhänge auf und vermittelt in verständlicher Form das volkswirtschaftliche Grundwissen, das für eine Tätigkeit im Bankenbereich unerlässlich ist.

Ulrich Busch: Konzeption betrieblicher Informations- und Kommunikationssysteme (IKS), Krich Schmidt Verlag, Berlin 1983, 267 S., 54 Mark.

Die Automatisierung der letzten 20 Jahre hat in vielen Unternehmen zu einer Unüberschaubarkeit der administrativen Abläufe geführt, und dies nicht selten zu außerordentlichen Schwächen der Ablauforganisation. Aufgabe des Managements in Wirtschaft und Verwaltung ist es daher, zu ständigen Produktivitätsverbesserungen bei der Entwicklung und dem Betreiben von Informations- und Kommunikationssystemen beizutragen. Die Darstellung einer konzeptionellen Vorgehensweise für die systematische Realisierung hat diese Schrift zum Inhalt.

Hans Schmieder: Gesetzgebung, C.F. Müller Juristischer Verlag, Heidelberg 1982, 422 S., (L.), 118 Mark.

Als typisch und wesenseigen wird für die Gesetzgebung die Setzung genereller, abstrakter Rechtsnormen angesehen, Anordnungen, die nach der Verfassung die Volksvertretung erlassen kann. Unsere Rechtsordnung beruht auf diesen Gesetzen. Jährlich erläßt der Bundestag etwa weitere 100 Gesetze. Dieses Lehrbuch bietet die erste systematische Darstellung der Gesetzgebung und zwar so, wie sie sich in der Bundesrepublik Deutschland entwickelt hat. Es ist daher nicht nur ein theoretisch-wissenschaftliche Abhandlung, sondern eine zeitnahe Gesetzesdokumentation, die Stil und Sprache, Mindestanforderungen und technische Kunstgriffe der Normsetzung kritisch

untersucht. Bei alle dem wird nicht außer acht gelassen, daß jedes Gesetz Ergebnis eines politischen Prozesses ist.

Hesselberger, Kommentar für die Politische Bildung, 4. Aufl., Luchterhand Verlag, 1983, 340 S., 34,50 Mark. In handlicher Form informiert der vorliegende Kurzkommunikar umfassend und übersichtlich über Verfassungsgrundsätze, staatsrechtliche Begriffe und Verfassungsgeschichte. Fälle aus der Praxis veranschaulichen die Materie, bei umstrittenen Problemen des Verfassungsrechts werden die wichtigsten Argumente einander gegenübergestellt. Grundlegende Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts sind eingearbeitet. Ein Gewinn ist der Band für politisch interessierte juristische Laien, Studenten und Schüler.

TENGMELMANN

Mit US-Tochter nun zufrieden

J. G. Düsseldorf

Mit spürbarem Stolz verkündet die Millheimer Tengelmann-Gruppe, Europas größter Lebensmittelkonzern, für ihre 1979 erworbene US-Mehrfachbrotbäckerei The Great Atlantic & Pacific Tea Company Inc. nach jahrelang schweren Verlusten nun die jüngsten und wiederum positiven Daten. Im vierten Quartal von 1983/84 (25. 2.) betrug der Gewinn 14,1 Mill. Dollar bei 1,32 Mrd. Dollar Umsatz und somit wurde im Gesamtjahr 47,6 Mill. Dollar Gewinn oder 1,27 Dollar je Aktie aus 5,22 Mrd. Dollar Umsatz erwirtschaftet.

Das Jahresergebnis wurde zwar noch durch 16,2 Mill. Dollar Erträge aus der Nutzung abenteuerlicher Verlustvorträge verschönt. Andererseits rechnet A & P jedoch damit, 1984/85 rund 275 Mill. Dollar aus Überschüssen des Pensionsfonds zu erhalten, womit die aufgelaufenen Verlustvorträge „so gut wie voll abgedeckt sein werden“. Nimmere acht Quartale nacheinander arbeite A & P wieder mit Gewinn. Für Modernisierung der Filialen wie für Expansion läuft seit 1983/84 ein Dreijahres-Investitionsprogramm über 300 Mill. Dollar.

NAMEN

Gerhard Matulat, Geschäftsführer des Fachverbandes Schaumkunststoffe e.V. (FSK), feiert am 4. April den 75. Geburtstag.

Herbert Wollerling (55), Rechtsanwalt in Düsseldorf, ist als Nachfolger von Dr. med. Joachim Kälz zum Vorsitzenden des Verbandes Freier Berufe in Nordrhein-Westfalen gewählt worden.

Dr. Klaus Schaeffer ist zum Vorstandsmitglied der Grundkreditbank eG, Berlin, berufen worden. Josef Bais wurde stellvertretendes Vorstandsmitglied.

Günter Alten löst Dr. Wilhelm Nolden als Aufsichtsratsvorsitzenden der 3M Deutschland GmbH, Neuss, ab. Nolden legte sein Amt aus Altersgründen zum 12. März nieder.

KONKURSE

Konkurse eröffnet: Heilbronn: Schulz-Hauskaminanzierungs-GmbH; Kalsenlastrum: Franz Barth, private Berufsschule; Klee: Paul Jansen GmbH & Co. Baumann-Vernehmung; Laestebach/IL: Bep-Pinsel-Großvertrieb GmbH; Schilz; Mainz: Karl-Horst Kron, Mainz-Welsch: Automobile - Östreicher GmbH; Oppenheim: Maschinenfabrik Marco GmbH u. Co. KG, Weibersmünchen u. Apparatebau, Weller b. Ringen; Niebüll: BN Baubetriebe-Nord GmbH & Co. Tief- u. Ingenieurbau KG Niebüll; Oldenburg: Hudo-Werk AG August Heine-GmbH & Co., Hude; Osnabrück: Nachl. d. Wasy Fluka; Remscheid: Thomas Ritter, Solingen; Johann Friedrich, Solingen; Deutsche Spiralbohrer- u. Werkzeugfabriken GmbH & Co. KG; Nettewell: Andreas Ziegler GmbH u. Co. KG, Wäschelabrick, Dornhan 6-Weiden; Stadthagen: Rudolf Winkelhake, Landmaschinenmechanikermester.

Vergleich beantragt: Löhbeck: Franke Schnack geb. Hochwald, Abrensbek, Inh. d. Boutique M 28 Franke Schnack; Stade: Waco Fenster- u. Türfabrik Witt KG.



MENSCHEN SIND FÜR IRLAND
WIE ÖL FÜR TEXAS.



Die Iren.
Jüngste und am schnellsten wachsende Bevölkerung Europas. Gebildet.
Begot. Begeisterungsfähig. Neugierig auf alles Neue.

Irland.
Mitglied der Europäischen Gemeinschaft. Hort der Unternehmerrfreiheit.
Seit Jahren der lukrativste Standort Europas.

Irland. Das Land der jungen Europäer.

IDA Ireland

INDUSTRIAL DEVELOPMENT AUTHORITY

5000 Köln 51, Reynoldshof 13. Telefon (089) 371007. Direktor: John McSwiney.
7000 Stuttgart 1, Algenstrasse 12. Telefon (0714) 221468. Direktor: Barry Hannay.
9000 Hamburg 1, Ballindamm 37. Telefon (040) 336491. Direktor: Jim Jackson.
8000 München 2, Maximiliansplatz 18. Telefon (089) 227641. Direktor: Ulan O'Sheagh.

REPUBLIK
IRLAND



"WE'RE THE YOUNG EUROPEANS."

SIEMENS

Hannover-Messe – der Anlaß, mit Siemens über Datentechnik für die Produktion zu sprechen

*Datentechnik
für die Produktion*
Halle 11

Die Datentechnik, als Teil unserer Automatisierungstechnik, erschließt in allen Bereichen der Produktion neue Möglichkeiten der Rationalisierung – der Produkt-, Verfahrens- und Abwicklungsinnovation.

Datentechnik minimiert die Lagerkosten.
Datentechnik erhöht die Lieferbereitschaft.
Datentechnik aktiviert die Entwicklung.
Datentechnik koordiniert den Einsatz aller Produktionsfaktoren.

Datentechnik erleichtert die Informationsgewinnung und steigert die Transparenz.
Datentechnik verbessert die Kundenorientierung des Vertriebs.

Unsere Fachleute informieren Sie – in Halle 11, aber auch in Halle 1 – über Systeme und Komponenten für die Produktionsautomatisierung und über unsere bewährte Anlagentechnik.

Ob Sie »Einsteiger« sind oder die letzte Stufe der Automatisierung anstreben: den Automatisierungsverbund – unsere Systeme ermöglichen Ihnen beides.

In Halle 11 zeigen wir Ihnen »live« die Integration von Datentechnik in der Automatisierungstechnik und zeigen Produkte und Systeme für jede Fertigung.

Ausstellungsprogramm Halle 11

Betriebsdatenerfassung
Mikrocomputergesteuerte Terminalreihe, Infrarot-Terminal und Videoanschluß

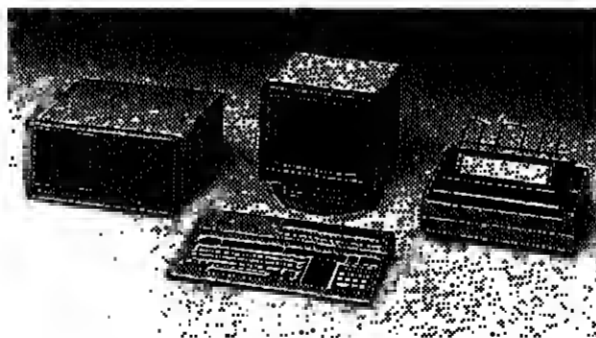
Flexible Fertigungssteuerung

Beispiel:
vollautomatische Automobilproduktion unter anderem mit Anwendungen für Lagerhaltung, Vorfertigung, Endmontage und Auslieferung;

Automatisierungsverbund mit verschiedenen Systemen:
Minicomputer, Multi-Mikrocomputer, Terminals für die Betriebsdatenerfassung, SIMATIC-Steuerungen, numerische Steuerung SINUMERIK, VIDEO-MAT zur Bilderkennung, DISIT zur Prozeßvisualisierung, Roboter

Ingenieurarbeitsplatz

Personal Computer PC 16 für Berechnung, Prüfung, Auswertung und Darstellung von Daten mit Kopplung zum Host-Rechner



Qualitätssicherung

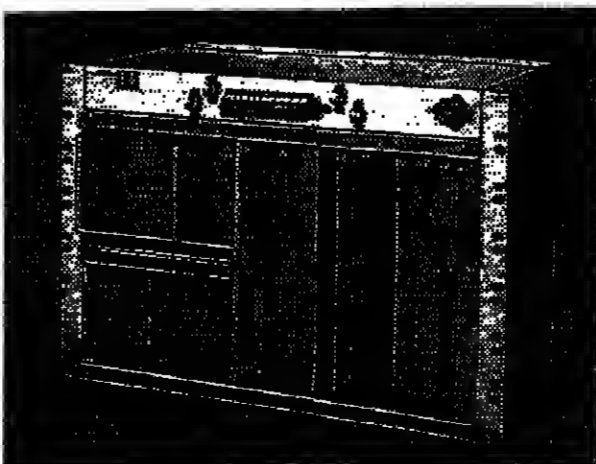
Personal Computer PC 16 für den industriellen Einsatz; Anwendungsbeispiele Uhreinschaltplatz und IEC-Meßplatz

Minicomputer/Prozeßrechner

Vorstellung der Weiterentwicklungen des Systems 300

Industrielles Multicomputing

Anwendungsbeispiele mit mehreren Verarbeitungseinheiten des Multi-Mikrocomputer-Systems MMC 216



Ausstellungsprogramm Halle 1

Computer Aided Manufacturing
Softwarepaket FERTIS mit Anwendungsbeispielen für Kundenauftragserfassung, Materialbestellung, Bestandsdisposition, Lagerhaltung, Fertigungsplanung und Fertigungssteuerung

Computer Aided Quality

Qualitätssicherung mit dem Personal Computer PC 16

Ingenieurarbeitsplatz

Personal Computer PC 16 als multifunktionales Terminal

Fertigungstechnik

Prozeßvisualisierung und -bedienung mit dem Sichtgerätesystem DISIT

Personendatenerfassung

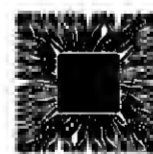
Zeiterfassung und Zugangskontrolle mit dem System SIPASS, Vorstellung des neuen Kompaktterminals

Betriebsdatenerfassung

Mobile und stationäre Terminals und einfache Dialogerstellung mit verschiedenen Softwarepaketen

Terminals

Zeichenbildschirmeinheiten, Datenerfassungssysteme und Drucker



Chancen mit Chips

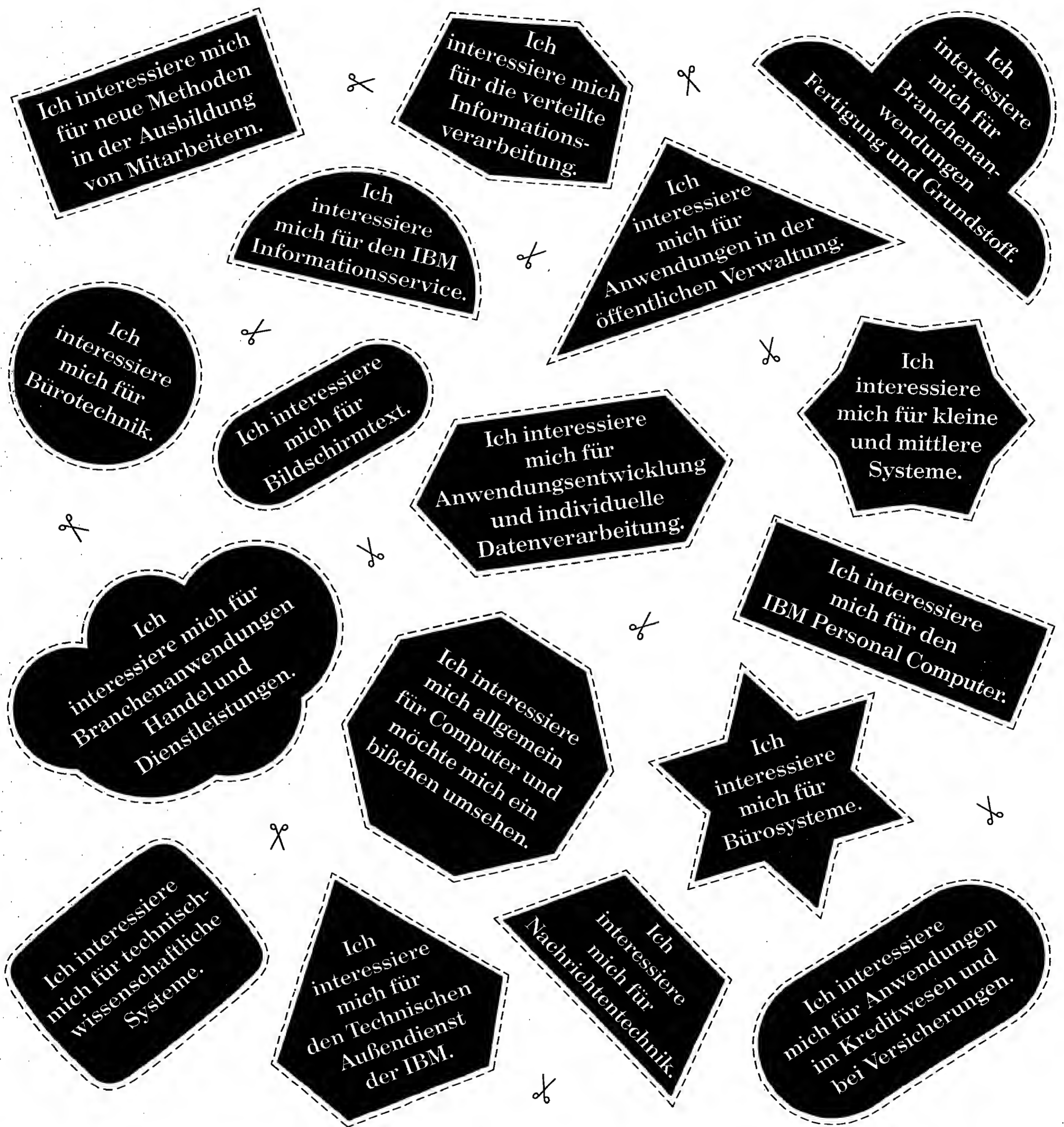
Sonderschau: Halle 11

In dieser Sonderschau zeigen wir Ihnen Beispiele für innovative Anwendungen der Elektronik in vielen Bereichen, darunter die Modellanlage eines flexiblen Fertigungssystems für die Automobilproduktion.

Wir informieren Sie ausführlich über unser Ausstellungsprogramm in Bildschirmtext unter * 32075 #.

Oder schreiben Sie an Siemens AG, Infoservice 112-14, Postfach 156, 8510 Fürth 2.

Bitte ausschneiden.



Ab morgen können Sie sich bei uns in der Halle 1 CeBIT, Stand 4901/5001 auf der Hannover Messe über die neuesten Techniken der Kommunikation und der Informationsverarbeitung informieren. Vor allem aber darüber, was heute alles in Unternehmen jeder Größe und jeder Branche, in Handwerksbetrieben, in Büros der freien Berufe und in Behörden wirtschaftlich sinnvoll realisiert werden kann. Darüber möchten wir gern mit Ihnen sprechen. Die wichtigsten Themen stehen oben, und auf der Rückseite steht, wer Sie dazu sachkundig beraten kann. Und damit Sie wissen, was Sie in etwa erwartet, möchten wir Ihnen zu einzelnen Themen vorab ein paar Stichworte geben.

Zum IBM Personal Computer: Der IBM PC als selbständiger Einzelplatz mit vielen fertigen Anwendungen, der IBM PC als Datenstation in Verbindung mit anderen Computern, der IBM PC als Einstieg zu modernen Diensten der Post wie Btx und Teletex.

Zum Bildschirmtext: Der IBM PC als professionelle Editierstation, als Btx-Datenbank-Inhouse-System, als Editierstation am externen Rechner IBM Serie /1 und als System zum Testen von Btx-Programmen.

Zur Nachrichtentechnik: IBM Telefon-Nachrichtensteuerung, IBM Vermittlungssysteme, das IBM Sprachspeichersystem zum Aufnehmen, Verteilen und Ablegen gesprochener Nachrichten.

Zu Bürosystemen: Die effektivere Zusammenarbeit über das Büro-System IBM 5520, das Schreib-System IBM 6580, Informationsaustausch mit dem Lizenzprogramm für Büro-kommunikation DISSOS/370.

Zur Bürotechnik: Die elektrischen und elektronischen IBM Kugelpkopfmasschinen, der IBM Kopierer III Modell 60.

Zu kleinen und mittleren Systemen: Informationsverarbeitungslösungen für kleinere und mittlere Unternehmen sowie für Fachabteilungen in großen Unternehmen mit dem IBM System /36, dem Datenbank Computer IBM System /38 und dem Universalrechner IBM Serie /1. Zu den Branchepaketen und Anwendungsprogrammen: Fertige Programme und Programmpakete für Handel und Dienstleistungen sowie für die Branchen Pharma und Medizin, Bauhaupt- und Baunebengewerbe, Kfz-Handel. Computer Integrated Manufacturing (CIM),

Bitte ansprechen.

Herr Winter
berät Sie gern.

**Herr Ackermann
berät Sie gern.**

Herr Elscheidt
berät Sie gern.

Herr Hollberg
berät Sie gern.

Herr Elscheidt
berät Sie gern.

**Herr Krack
berät Sie gern.**

Herr H. Bauer
berät Sie gern.

Herr Dautzenberg
berät Sie gern.

**Herr
Kuppinger
berät Sie
gern.**

**Herr Lehmann
berät Sie gern.**

Frau
Zehender
berät Sie
gern.

**Die Damen
an der Infothek
helfen Ihnen
weiter.**

Herr Abrahams
berät Sie gern.

Herr Neumeister
berät Sie gern.

Herr Spreyer
berät Sie gern.

Herr Romes
berät Sie gern.

Herr Hanft
berät Sie gern.


tions- und Steuerungssystem für intelligente Datenstationen, IBM Dialogstationen für jeden Arbeitsplatz, das Informations-Anzeigegerät IBM 3290 für die gleichzeitige Darstellung von vier Anwendungen.

Zur Anwendungsentwicklung und individuellen Datenverarbeitung: Lösungsmöglichkeiten für die selbständige Informationsverarbeitung in der Fachabteilung, individuelle Anwendungssysteme und Hilfsmittel, der IBM PC als individuelle Datenstation, einfache Endbenutzer-Sprachen.

Zur Ausbildung: Neue, produktivere Lernmethoden wie zum Beispiel Teachware, Programme zum Selbststudium, interaktive Autorenhilfe für Simulationsprogramme zum Erlernen bestimmter Anwendungen.

Zum Technischen Außendienst: Einsatz modernster Wartungssysteme, fernunterstützte Wartung, das weitestweit elektronische Nachschlagewerk RETAIN.

Falls Sie nicht zur Messe kommen können, aber ein paar Informationen wollen, schreiben Sie bitte an IBM Deutschland GmbH, Postfach 3137, 7000 Stuttgart 1.



1. The first step is to identify the problem or question.

Warenpreise - Termine

Deutliche Kursverluste wiesen am Montag an der New Yorker Comex kurz vor Sitzungsschluss Gold, Silber und Kupfer auf. Während Kaffee schwächer bewertet wurde, konnte Kakao kleine Gewinne verbuchen.

Getreide und Getreideprodukte

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Getreide

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Getreide

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Öle, Fette, Tierprodukte

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Öle, Fette, Tierprodukte

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Öle, Fette, Tierprodukte

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Wolle, Fasern, Kautschuk

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Wolle, Fasern, Kautschuk

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Wolle, Fasern, Kautschuk

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Zinn-Preis Penang

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Zinn-Preis Penang

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Zinn-Preis Penang

Waren	Termin	Preis
Wheat Chicago (cush)	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3
Wheat Board of	2.4.	30.3

Bilanz 83

Bei uns in guter Hut.

Bewährte Partnerschaft beim Bauen und Sparen. Wachstum und Sicherheit.

Aus unseren Jahresabschlüssen (in Mio DM)	1983	1981	1979	1977
Bilanzsumme	25.069	22.115	18.861	15.284
Darlehensbestand	23.357	21.024	17.260	14.099
Schuldverschreibungen im Umlauf	23.157	20.027	17.180	14.130
Grundkapital und Rücklagen	534	474	415	373
an die Inhaber unserer Schuldverschreibungen gezahlte Zinsen	1.729	1.481	1.144	984
Dividende in DM je Aktie zu 50 DM (*) der HV vorgeschlagen	12*	11	11	10

1983 haben wir zur Finanzierung des Wohnungsbaues und gewerblicher Bauten sowie der öffentlichen Hand mit Darlehenszusagen von rd. 4,0 Milliarden DM und der Prolongation früherer Darlehenszusagen von weiteren rd. 2,5 Milliarden DM wieder einen beachtlichen Beitrag geleistet.

Zur Beschaffung dieser Kreditmittel hat ein großer Kreis von Sparer rd. 4,8 Milliarden DM in unseren Pfandbriefen, Kommunalobligationen und sonstigen Titeln angelegt.

FHB Frankfurter Hypothekbank

gegründet 1862 Aktiengesellschaft

Entdecken Sie das Erfolgsgeheimnis von Spitzen-Verkäufern!

Durch das 1-tägige Intensivseminar »Das Erfolgssystem« erfahren Sie alles über eine aufsehenerregende Untersuchung, die das Erfolgsgeheimnis von Spitzenverkäufern lüftet.

Neue psychologische Erkenntnisse und sofort anwendbare Praktiken, erprobt mit mehr als 20.000 Verkäufern, werden auch Ihre Verkaufsergebnisse drastisch verbessern.

Wenn Sie trotz harter Bedingungen im Markt Spitzenleistungen erreichen möchten, sollten Sie eine unverbindliche Präsentation oder kostenlose Informationen anfordern.

Gesellschaft für Training und Communication Verlag mbH
Brühlstr. 72 • D-51433 Wasserberg • Telefon 02432/1337
In Kooperation mit der City University Los Angeles

Coupon

Bitte schicken Sie mir Ihre Seminarinformation.
Präsentieren Sie »Das Erfolgssystem« bei uns unverbindlich.

Firma: _____
Name: _____
Straße: _____
PLZ, Ort: _____
Telefon: _____

Internationaler Importeur in Electronics, drahtlosen Telefonen, Antwortgeräten und Fernmeldewesen sucht für den deutschen Markt

Geschäftsverbindungen

Tel. Information (Belgien): 0 03 23 / 6 65 03 83
Telex (Belgien): 71 453 mb

Spenden für das MGW ist doch Ehrensache zum Muttertag

Im Mai startet das MGW wieder seine große Sammelaktion zum Muttertag. Überall begegnet man den fleißigen Sammelbüchsen, die unseren Müttern eine Pause vom Alltag zusammensparen wollen. Ganz klar, da machen alle mit - denn für unsere Mütter hat natürlich jeder etwas übrig. Mit Ihrer Spende schenken Sie den Müttern ein gutes Stück Gesundheit, Kraft und Lebensfreude.

Wir sammeln im Mai! Muttergenesungswerk

Die Mütter gehen uns alle an

Spendenkonto:
8504 Stein bei Nürnberg
Postcheck Nürnberg (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 8000
Dresdner Bank Nürnberg (BLZ 76080040) Kto.-Nr. 123-8000

Um zum Frieden zu gelangen, zum Frieden erziehen.

PAFST PAUL VI.

VOLKSLUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFORSCHUNG EV
35 KASSEL, WERNER-HILPERT-STRASSE 2
POSTCHECKKONTO HANNOVER 1033 60-01

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herabgegeben:
Anzahl Spalten: 1000 Spalten
Anzahl Zeilen: 1000 Zeilen
Anzahl Wörter: 1000 Wörter
Anzahl Buchstaben: 1000 Buchstaben
Anzahl Zeichen: 1000 Zeichen
Anzahl Symbole: 1000 Symbole
Anzahl Punkte: 1000 Punkte
Anzahl Kommas: 1000 Kommas
Anzahl Semikolons: 1000 Semikolons
Anzahl Doppelpunkte: 1000 Doppelpunkte
Anzahl Fragezeichen: 1000 Fragezeichen
Anzahl Ausrufezeichen: 1000 Ausrufezeichen
Anzahl Prozentzeichen: 1000 Prozentzeichen
Anzahl Dollarzeichen: 1000 Dollarzeichen
Anzahl Eurozeichen: 1000 Eurozeichen
Anzahl Pfundzeichen: 1000 Pfundzeichen
Anzahl Markzeichen: 1000 Markzeichen
Anzahl Schillingzeichen: 1000 Schillingzeichen
Anzahl Franczeichen: 1000 Franczeichen
Anzahl Lirazeichen: 1000 Lirazeichen
Anzahl Yenzeichen: 1000 Yenzeichen
Anzahl Wonzeichen: 1000 Wonzeichen
Anzahl Bahtzeichen: 1000 Bahtzeichen
Anzahl Rupienzeichen: 1000 Rupienzeichen
Anzahl Rupeezeichen: 1000 Rupeezeichen
Anzahl Dollarzeichen: 1000 Dollarzeichen
Anzahl Eurozeichen: 1000 Eurozeichen
Anzahl Pfundzeichen: 1000 Pfundzeichen
Anzahl Markzeichen: 1000 Markzeichen
Anzahl Schillingzeichen: 1000 Schillingzeichen
Anzahl Franczeichen: 1000 Franczeichen
Anzahl Lirazeichen: 1000 Lirazeichen
Anzahl Yenzeichen: 1000 Yenzeichen
Anzahl Wonzeichen: 1000 Wonzeichen
Anzahl Bahtzeichen: 1000 Bahtzeichen
Anzahl Rupienzeichen: 1000 Rupienzeichen
Anzahl Rupeezeichen: 1000 Rupeezeichen

Pflichtblatt für Deutschland

Die WELT ist Pflichtblatt für Finanzveröffentlichungen an allen acht deutschen Wertpapierbörsen in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Hannover, München und Stuttgart.

Starten Sie in Ihre stärkste Saison... mit tennis magazin.

Denn Deutschlands größte Tenniszeitschrift hat jedem Tennisfreund viel zu sagen.

... bringt Sie besser ins Spiel

tennis magazin

APRIL-HEFT:
Stationen einer Vorwand: wie man sie durch Stroboskop-Fotos verbessern kann...
So läuft man Bälle richtig aus: nur nicht hetzen lassen, sagt Stan Smith... Wie ein Doppel doppelt Spaß macht: Vic Braden öffnet seine Trick-Kiste... Raus aus dem Winterschlaf: so stellen Sie sich vom Hallentennis auf die Freiluftsaison um... Reisetipps Ibiza: wo Sie auf der Baleareninsel optimal spielen können
Blousons: der schicke Schutz gegen Nässe und Wind... Tennisschuhe: tm testete 18 Paar der 84er Kollektion... Die Hochzeit von Kamerun: Yannick Noah kam unter die Haube... und jede Menge Turniersport.

tennis magazin
77 SUPER RACKETS
zu gewinnen

5

Marco Polo war's nicht

mar - Es gibt einen alten Streit zwischen Italienern und Chinesen um die Frage, wer die Teigtaschen und das andere Nudelzeug erfunden hätte. Die einen behaupten, Marco Polo hätte 1271 das Rezept für Ravioli nach China gebracht, die anderen meinen, 1295 sei es mit ihm nach Westen gereist. Da es aber keine chinesischen oder italienischen Quellen gibt, die eine definitive Antwort erlauben, schien es, als müsse die Menschheit ewig mit dieser Ungewissheit leben.

Doch nun verrät ein Kochbuch, das sich weder mit der chinesischen, noch mit der italienischen Küche befaßt, wie sich die Dinge wirklich verhalten. Es heißt, Bittermandel und Rosinen. Darin stellt Salcia Landmann die jüdische Küche vor (Herbig Verlag, München, 384 S., 34 Mark). Und da sich die Autorin nicht nur auf die Rezepte beschränkt, sondern auch anhand Geschichten über die Entstehung mancher Gerichte zu erzählen weiß,

erfährt man auch etwas über das Nudelgeheimnis.

Als neue Zeugen treten die Chasaren auf. Ein Turkvolk zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer, das im achten Jahrhundert zum Judentum übertrat. Da nicht nur die Handelswege von und nach China über das Gebiet der Chasaren führten, sondern sich die Männer dieses Volkes selbst zu großen Reisen entschlossen, brachten sie so manche Neuerung in ihre südrussische Heimat und andere Landstriche mit. Und dazu gehörten Bandnudeln, Spaghetti und Ravioli. Das weiß man nicht aus alten Kochbüchern - die gab es damals noch nicht -, sondern aus Glossen zu den jüdischen Speisegesetzen in den rabbinischen Schriften. Die neuen Küchenimporte werden da nämlich nicht mit hebräischen Namen bezeichnet.

Das ist sicherlich ein harter Schlag für die Italiener. Aber wahrscheinlich hat man das Unheil schon gehabt. Statt des Stolz auf die Innovation, setzt man darum dort jetzt auf die Dekoration. Vor kurzem wurden die ersten von einem Designer entworfenen original italienischen Nudeln der Öffentlichkeit präsentiert.

Uraufführung nach 100 Jahren: Flaubert in Genf

Männer als Marionetten

So etwas gibt es noch: Eine Komödie von Gustave Flaubert, die seit über hundert Jahren als "nicht spielbar" galt, erlebt in einer brillanten Inszenierung von Benno Besson jetzt in Genf ihre Uraufführung! Das Stück karikiert die künstliche Welt der französischen Bourgeoisie im 19. Jahrhundert, wo sich alles um Karriere und sozialen Aufstieg dreht. "Das schwache Geschlecht" sind dabei übrigens die Männer. Sie bekleiden zwar die Ämter und halten auch nach außen die Macht. In Wirklichkeit werden sie jedoch von den Frauen als Marionetten manipuliert.

Auf der Bühne stehen ein Graf, ein General, der die Schlacht an der Bérésina heil überstanden hat, ein Minister, der sich wie ein Diener benimmt, ein 50-jähriger Playboy, der aus Versehen in den Tod tritt, ein Mann, der wegen seines Aussehens aus der Gesellschaft von der Koalition der Frauen dazu verurteilt wird, ihnen ewig zu gehorchen. Damit wird er zum Symbol der Niederlage aller Männer.

Auf der Seite der Kriminellen schwingt eine Vicomtesse das Zepher, die sich als Ämter- und Heiratsvermittlerin betätigt. In ihrem Schatten tritt eine Mutter vom sozialen Aufstieg, gefolgt von einer Schwiegermutter vom gleichen Schlag, doch mit mehr Prinzipien, sowie zwei Töchtern, die nach dem gleichen Modell erzogen wurden. Zur ganz großen sozialen Aufsteigerin entwickelt sich das Hausmädchen Viktoria.

Gustave Flaubert schrieb "Das schwache Geschlecht" 1873 nach einem Manuskript seines 1869 verstorbenen Freundes Louis Bouilhet - Bühnenautor und Poet. Der Dichter änderte ganze Szenen und befähigte sich einmal mehr mit "allem", bis zur Auswahl der Schauspieler. Aber trotz seiner Berühmtheit wurde das Stück in Paris als "nicht spielbar" abge-

lehnt. Der Grund war nach einhelliger Meinung der Literaturhistoriker aber gar nicht das Stück selbst, sondern Flauberts eigenes Werk "Der Kandidat", eine Satire, welche die damalige Politik geißelte und das Publikum auf die Schippe nahm. Man wollte sich gewissermaßen an Flaubert rächen.

Regisseur Besson war fasziniert von der "Radikalität des Stücks. Es bietet zwar keine Überraschungen und Höhepunkte wie etwa Laibche, aber eine echte Wirkung - richtiges Theater, wo jedes Stichwort Rätsel aufwirft, hohe Mathematik. Wir spielen nicht die Eleganz, welche die Widersprüche und die Brutalität einer Gesellschaft verdeckt, sondern ihre Gegensätze und Gewalttätigkeiten."

Was man sieht, ist eine überaus genaue Inszenierung. Mit der Präzision eines Uhrwerks läuft auf der Bühne ein Mechanismus ab. Die Personen verändern sich nicht, sie sind gefangen in der erbarmungslosen Maschinerie ihrer sozialen Beziehungen.

Das Stück entwickelt sich langsam, der Brecht'sche Schüler exemplifiziert episches Theater. Vor jeder wichtigen Aussage wird eine kurze Pause eingelegt; der Körper des Schauspielers - spannt sich; als Schlupfwinkel das Wort - klar gesetzt wie eine Staatsaffäre. Gemildert wird das aber alles durch hintergründige Ironie, die bis ins Bühnenbild durchschlägt. Ezio Toffolutti arbeitet mit Stoffkissen im Stil des 19. Jahrhunderts. Die Kostüme in schreienden Farben wirken bewusst übertrieben; aufgetragene Schminke - alles, um daran zu erinnern, daß man sich im Theater befindet.

Benno Besson hat sich zweifellos um Flaubert verdient gemacht. Aber es ist ihm freilich nicht gelungen zu zeigen, daß "Das schwache Geschlecht" ein verkantetes Meisterwerk ist.

IRENE ZÜCKER

Berlin: F. Clemente in der Neuen Nationalgalerie

Schlag nach bei Goya

Die Etiketten stimmen nicht. Schnelle Plakate an den Stadionswänden lassen zwar glauben, auf dem Kunstrasen werde zur Stunde nur das allumfassende Allround-Spiel "Wilde treffen Wilde" ausgetragen. Aber schon "Zeitgeist" hat klargestellt, daß die Equipe der jüngsten italienischen malerischen Moderne oft nach anderen Regeln spielt als die verschiedenen deutschen Mannschaften.

Und wer jetzt die Gelegenheit nutzt, die Bilder des Florentiners Sandro Chia in der Staatlichen Kunsthalle mit den Pastellen seines jüngeren Landsmannes Francesco Clemente in der Neuen Nationalgalerie zu vergleichen, der kommt feststellen, daß es in den Werken der beiden Italiener kaum so gescheiterte "Gemeinsamkeiten" gibt wie den Anfangsbuchstaben ihrer Namen.

Francesco Clemente stammt aus Neapel. Er ist inzwischen permanent in New York präsent. Außerdem arbeitet er immer wieder, gerade auch in diesen Wochen, in Madras. Inwiefern seine Bilder, ob nun in der Farbigkeit oder der ausdrücklichen Unendlichkeit ihrer figurlichen Darstellungen, von fernöstlichen Einflüssen geprägt sind - darüber gibt es tiefe Meinungen.

Ganz anders als bei Chia findet bei Clemente kein demonstratives Spiel mit kunsthistorischen Stilen und -ismen statt. Die "Stillosigkeit" wird bei ihm geradezu zum Prinzip erhoben - und natürlich ist sie am Ende selbst schon wieder ein "Stil" geworden.

Aber hier findet sich bereits das erste Irritationsmoment für den Betrachter: Clemente läßt das traditionelle Verlangen nach "Schweissen", nach so schlichten formalen Regeln und Schemata, Brechungen oder Methoden, die das Gewohnte ungewöhnlich wirken lassen könnten, grundsätzlich unbefriedigt. In einer Wirklichkeitsform, mitunter mystischen

oder unwohligen Farbigkeit ist die Gravitation des Wachstums aufgehoben. Körper schweben, sie leiden und erzeugen sich in einer eigenen, einer traumatischen Realität. Tatsächlich scheinen viele Visionen Clementes aus Angst, Wunsch und Verdrängung ins Bild gehievt.

Schlag nach bei Bosch, bei Füßli, bei Goya, "Quinta del Sordo", bei Blake (der Clemente in einem weiteren Sinne fasziniert), nicht zuletzt aber auch bei Freud. Dennoch: Die Suggestion ist unverwechselbar. Clemente addiert seine Bilder zu Rätselfeldern, ohne daß sich die einzelnen Teile allesamt aufeinander beziehen ließen. Das Dargestellte und der "Inhalt" sind zwei verschiedene Sachen. "Bedeutungen" bleiben ganz bewußt offen.

Seltenerweise stehen neben den vagen, undefinierbaren, vielschichtig unentzifferbaren Bildern auch Blätter, die den Appell, nicht nach Bedeutungen zu suchen, durch Trivialität und platte bis banale Komik zu machen. Banalität hat wohl auch die Oberhand bei einem Ensemble von mehr als 80 kleinen Zeichnungen, die sich zu einer Art "Gedicht" zusammenfügen sollen - vielerlei Selbstportraits, den Finger mal in der Nase, mal im Ohr, eine Möhre, ein Ei im Becher und so weiter.

Ganz anders, schon im Vorfeld der eigentlichen Ausstellung: Da nämlich zeichnet Clemente auf riesigen Formaten - einmal fast neun Meter lang - eine endzeitliche Situation mit stehenden und sitzenden Figuren. Das Klassische und das Visionäre, Triebhaftigkeit und Todesangst werden in einem Fries aneinandergerichtet.

PETER HANS GÖPPERT

Bis 13. Mai; Essen: 15.6. bis 19.6.; anschließend Amsterdam, Edinburgh, 23. bis 29.6.; 12.1. bis 24.2.1985; Katalog 35, im Buchhandel, Prestel-Verlag, 48 Mark.

Wird die sowjetische Literatur remilitarisiert?

Jahre ohne Krieg irritieren die Partei

Anlässlich seines 60. Geburtstages vor einigen Tagen wurde ein sowjetischer Schriftsteller geradezu mit offiziellen Ehrungen überschüttet: Jurij Bondarew. Jede Zeitung würdigte ihn ausführlich, das Fernsehen widmete ihm eine große Dokumentation. Der oberste Sowjet schmückte ihn gleich mit mehreren Orden, u. a. dem Leninorden und der Medaille "Hammer und Sichel".

Vermutlich wußte Bondarew selbst nicht, wie ihm geschah. Der von den Erlebnissen des Krieges geprägte Schriftsteller, der schon als 17-jähriger an die Front kam und bis zum Ende in Prag dabei war, stand in den letzten Jahren nämlich keineswegs im Mittelpunkt. Jetzt plötzlich wurde er von den Kulturfunktionären zum "Leuchtenden Vorbild" erklärt. Durch ihn sei ein neuer Aspekt überzeugend in die sowjetische Krieglitteratur eingebracht worden, rühmte die "Prawda": die Hochherzigkeit der Roten Armee. Aus Bondarews Werken gehe hervor, "daß wir den Faschismus nicht nur mit Waffen, sondern auch mit der Kraft des Geistes besiegt haben, mit der moralischen Kraft unserer Ideen und dem edlen Sinn (unserer Soldaten)".

Der Schriftstellerverband, dem Bondarew als Sekretär angehört, nannte ihn in seiner Laudatio einen "Soldat-Patrioten", der mit gestalterischer Kraft "die Heldentat des sowjetischen Befreiervolkes" geschildert habe. Zum Beleg wurden immer wieder die Werke "Die Batterie bittet um Feuer", "Die letzten Salven", "Heißer Schnee", "Die Wahl" und "Das Ufer" angeführt. Ein neuer Film mit dem Titel "Das Ufer", lediglich als "nach Motiven des Romans" bezeichnet, war freilich ein satter Reinfall. Er ermüdete nicht nur wegen seiner Überlänge die geladenen Gäste der Moskauer Erstaufführung, sondern vor allem auch wegen seiner vielen Klischees.

Es geht um die unerwartete Begegnung des sowjetischen Schriftstellers Nikitin mit seiner deutschen Geliebten vom Mai 1945 im heutigen Hamburg. Die als wohlhabend-bourgeoise Buchhändlerin abgebildete Deutsche (Natalie Belochostikowa) stellt ein bekümmertes Gesicht zur Schau, das wohl ein Reflex auf die Zustände in der Bundesrepublik und speziell in der Hansestadt sein soll.

Nur in den Rückblenden lebt der Streifen ein wenig auf, vor allem, wenn beim Sturm auf Berlin aus allen Rohren geschossen wird. Nach dem "Siege über die Faschisten" hat Leutnant Nikitin reichlich Gelegenheit, seinen Rotarmisten-Edelmüt zu beweisen.



Kronzeuge wider Willen: Der Moskauer Schriftsteller Jurij Bondarew. FOTO: CAMERA PRESS

Und von einem jähzornigen Sergeanten abgesehen, sind auch die übrigen Recken in den gepflegten Russenblusen allesamt von nobelster Art.

"Das Ufer" firmiert übrigens kurioserweise als westdeutsch-sowjetische Koproduktion, die ARD hat eine volle Million beigesteuert, und sie will den Film zu gegebener Zeit auch über ihre Kanäle ausstrahlen. Dann werden sich viele Zuschauer verduzt fragen, wieso ihre eigenen Erfahrungen von 1945 so sehr abweichen von dem, was hier zu sehen ist.

Klaus Mehner hatte Bondarews Roman in seinem letzten Buch als "mürrige Forderung nach Versöhnung mit dem Feind von gestern" charakterisiert. Aber der Film nach dem Buch folgt wohl eher der Einschätzung der "Literaturnaja Gazeta", die in ihm den "unversöhnlichen ideologischen Kampf zwischen der Welt des Sozialismus, der die Zukunft gehört, und dem sterbenden kapitalistischen System" sieht.

So in Anspruch genommen, dürfte sich der bescheiden und nachdenklich auftretende, undogmatisch und nicht gerade parteitromm schreibende Autor wohl selbst nicht wiedererkennen. Aber er ist in diesem Frühjahr offenbar dazu bestimmt worden, für die von der Partei nach dem Machtantritt Tschernomoks nachdrücklich gewünschte "militärpatriotische Erziehung" mit literarischen Mitteln Modell zu stehen. Bondarew, so die "Prawda", "vermittelt die konkrete Wahrheit des Krieges, nicht nur die Wahrheit der Worte". Man hat da nur den ideologischen Nutzwert im Auge: die Tugenden der Sowjetsoldaten als Menschheitsbefreier, den Triumph des siegreichen Systems.

Von den Militärs bedrängt, die sich immer heftiger als Erzieher der Sowjetgesellschaft aufspielen, hat der Schriftstellerverband kürzlich beschlossen, für eine allseitige Verbreitung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Schriftstellern und Soldaten zu sorgen. Es seien "neue und hochsinnige Werke zu schaffen, die den Soldaten als Helden des Krieges und des Friedens schildern".

Sogleich prüfte die "Literaturnaja Gazeta", das Organ des Verbandes, die literarischen Zeitschriften in diesem Sinne. Das Ergebnis: Jede von ihnen widmete der Militärbildung "einen bedeutenden Teil ihrer Seiten". Die literarische Qualität fand das Blatt weniger überzeugend. Autoren und Redakteure der Zeitschriften seien wohl noch zu oft der Ansicht, das richtige Thema reiche schon aus.

Die größten Probleme scheinen sich bei dem Versuch einzustellen, die moderne Sowjetarmee des Jahres 1984 künstlerisch zu bewältigen. "Klischeehafte Charakterisierungen", seufzt die "Literaturnaja Gazeta". Da bei hätten die Soldaten einen Anspruch darauf, als Nachfolger ihrer heldenhaften Vorväter "angemessen" dargestellt zu werden, zumal ihnen doch die bisherigen Jahre "ohne Krieg" zu verdanken seien. Jahre ohne Krieg heißt bezeichnenderweise auch ein Roman von Anatolij Ananjew, den die "Literaturnaja Gazeta" gegenwärtig abdruckt. Afghanistan kam damit nicht gemeint sein.

Aber zum Glück fehlt es nie an Anlässen, die zum Rückgriff auf vergangene ereignisreiche Zeiten verpflichten. Nächstes Jahr ist der 40. Jahrestag des Sieges von 1945. Aus diesem Anlaß rief der Kriegsveteran und Schriftsteller Wjatscheslaw Kondratjew in der Presse schon nach "echt künstlerischen" Kriegsfilmern. Als er dies schrieb, kamte er noch nicht die "Ufer"-Verfilmung.

FRIEDRICH NEUMANN

Eine Kasette voller Überraschungen: Historische Schallplattenaufnahmen von Arthur Rubinstein

„Der letzte Champion der falschen Noten“

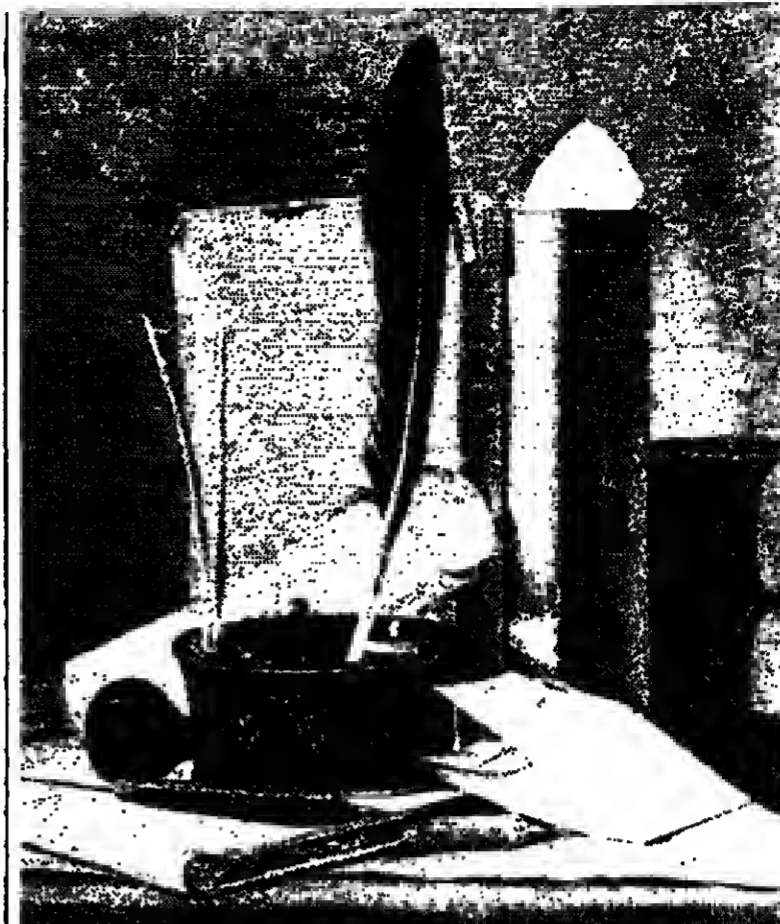
Neues von Arthur Rubinstein, im zweiten Jahr nach seinem Ableben? Das von der EMI geschnitten Rubinstein-Paket, hauptsächlich mit Aufnahmen der dreißiger Jahre, läßt an Resteverwertung denken und öde Mono-Ernteschälungen befürchten. Doch die Skizzen weicht nach. Allein die Kasette mit fünf Klavierkonzerten ist voller Überraschungen, nicht minder das Doppelalbum mit Rubinstein als Kammermusiker, und selbst die Decapo-Platte mit "Encores" bietet manches Reizvolle.

All die frühen Rubinstein-Schätze Johnnies die Anbahnung nicht, wenn sie klangtechnisch nicht akzeptabel wären. Sie klingen glücklicherweise so erstaunlich gut, daß die Entdeckungsfreude des Hörers relativ ungetrübt bleibt. Gewiß verhilft der Schleier aus Rauschen und Knistern unauflösbar die Musik. Aber im Vergleich zum Flimmern und Wimmern alter Filme ist die Qualität sogar der Einspielungen vom Ende der zwanziger Jahre beinahe Hi-Fi zu nennen.

Ein sagenhaftes Aufnahme-Datum des zweiten Klavierkonzerts von Brahms: 22.23. Oktober 1920. Rubinstein und Albert Coates, der das London Symphony Orchestra dirigiert, waren sich offenbar einig darin, den ersten Satz wirklich "Allegro" zu nehmen. Der damals immerhin bereits

42-jährige Pianist attackiert die von Brahms verlangte Weitsprung-Alrobatik der linken Hand draufgängig, unanzweifelhaft als habe er einen neuen virtuosen Temporekord aufstellen wollen. Diese Brahms-Einspielung wirkt erfrischend unveraltet, hat Dramatik und Ruhe im Sturm und die spielerischste Heiterkeit: Sie braucht sich nicht hinter den späteren Interpretationen dieses Konzerts von Rubinsteins Hand zu verstecken.

Auch seine erste Aufnahme von Tschairowskys b-Moll-Konzert, aus



Schreibstischsammelkurs: „Stilleben mit Büchern und Schreibzeug“ von Antonius Obermann, aus der Ausstellung in Hannover. FOTO: DIE WELT

Hannover: Schreibmöbel und Schreibutensilien

Inwendig neue Lädlein

In der Blütezeit der Diktiergeräte und Bürocomputer, der Sekretariatssekretärinnen und Telefonisten triumpht hier die Schreib-Nostalgie. Sekretäre und Schreibschränke gehören zu den beliebtesten alten Möbelstücken. Auf der Kunst- und Antiquitätenmesse in Hannover-Herrenhausen bietet deshalb eine kleine Kunstgeschichte der Schreibmöbel aus drei Jahrhunderten, Anschauungsunterricht am Objekt. Jedes Stück des "Museums" auf der Messe ist verkäuflich, vom Schreibzettel bis zum Barockschrank.

Die Schreibmöbel der Meister-Ebenen vergangener Jahrhunderte sind die Stars. Spöttern, die auf geöffneten Schreibklappen bestenfalls einen Blumenstrauß vermuten, nimmt Professor Hermann Jedding aus dem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe den Wind aus den Segeln. Er hat das Kapitel der Schreib-Kunstgeschichte zusammengestellt und versichert, daß auch in der Blütezeit des Schreibens in manchem Repräsentations-Sekretär die geheime Hausbar des Besitzers verborgen war.

Die Schau zeigt die Vielfalt der Schreibmöbel. Man hat die Wahl zwischen einer Dokumentenlade aus dem 17. Jahrhundert, einem Rokoko-Schreibschrank mit Intarsien und Vergoldung (150 000 Mark), einem Tabernakel-Sekretär (zum Beispiel von 1750 mit Elfenbein-Intarsien für 125 000 Mark) oder einem französischen "Bureau plat" aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Als weitere Spielarten kommen ein Queen-Anne-Sekretär aus England, ein amerikanischer Sekretär, ein sogenanntes Zylinderbureau und zerliche Damenschreibstische der Jugendstil, von Majorelle (8500 Mark) hinzu.

Die Ahnen barocker Schreibschränke spürte Jedding in spätantiken Poltschischen auf, die in der Geschichte durch Fächer, Klappen und Fußstützen zu Kastenschränken in der Renaissance ausgebaut wurden. Nach einer Zunftordnung von 1504 in Wien mußten die Schreibstische "inwendig neue Lädlein" besitzen. Sie waren vorgeschriebenes Meisterstück der Tischler.

Die spanische Tradition repräsentativer Schreibkabinette, die auch auf

Reisen mitgenommen werden konnten, soll im 18. Jahrhundert durch Vermittlung Kaiser Karls V. in Deutschland den Typ der Kabinetschranke eingebracht haben, ein Möbel, an dem sich größtmögliche Erfindungs- und Pracht entfalten, das ganze Labyrinth von Schüblen, Miniatur-Architekturen und Geheimfächern erforderte.

Die Geheimniskrämerei war auch im 18. Jahrhundert Kultur, als die Sekretäre verborgene Nischen und Fächer für galanten Briefwechsel enthalten mußten. Die Dresdner Tischlerzunft bestimmte 1734 den Schreibschrank zum pflichtgemäßen Meisterstück. Schon 1727 bestellte der Kurfürst von Sachsen einen 55 Schreibränke bei sächsischen Tischlern. Berühmt wurde die Kunst des David Roentgen aus Neuwied, der 1779 drei große Schreibränke fertigte - für König Ludwig XVI. von Frankreich, Prinz Carl von Lothringen und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Das Möbelstück für den französischen König kostete schon damals 80 000 Livres - heute etwa 120 000 Mark, sagt Jedding. Und der Monarch habe dem Künstler eine astronomische Uhr als Zugabe zum Zeichen seiner Zufriedenheit geschenkt. Das Kunstwerk ist während der französischen Revolution verschollen.

Für die Kaiserin Katharina von Rußland baute Roentgen zwischen 1783 und 1790 rund 500 Möbelstücke, ein Viertel davon waren Schreibmöbel. Für einen Schreibschrank hatte der deutsche Ebenist 20 000 Rubel verlangt. Die Kaiserin zahlte 5000 Rubel und eine goldene Dose zusätzlich.

In Frankreich entwickelte sich im 18. Jahrhundert ein kleinerer Möbeltyp, das Rollbureau mit einem Verschluss, der zunächst aus Holzleinen auf Leinen, später aus einem Zylinder bestand, der automatisch die Schreibplatte nach vorn schob. Der berühmteste Vertreter dieses Typs war das "Bureau du Roi" für König Ludwig XV. Das 1769 vollendete Meisterwerk der beiden deutschen Kunststischler Jean François Oeben und Henri Riesener steht heute wieder an seinem ursprünglichen Platz im Schloß Versailles. (Bis 8. April)

GISELA SCHÜTTE

JOURNAL

Bibliothekerverband kritisiert Kopierrecht

dpa, Berlin
Der deutsche Bibliotheksverband (DBV) hat sich gegen eine Änderung des Kopierrechts ausgesprochen. Eine solche Maßnahme, wie sie der Börsenverein des Deutschen Buchhandels fordert, werde das wissenschaftliche Arbeiten finanziell belasten und ernsthaft behindern, erklärte der DBV. Der Verband wendet sich insbesondere gegen die Forderungen des Börsenvereins nach weitreichenden Vervielfältigungsverboten und Vergütungserhöhungen. Sie ließen jede tiefere Verständnis für die Bedürfnisse der Wissenschaft und für die Arbeit der Bibliotheken vermissen. Die sinkenden Bibliotheksetats hätten dazu geführt, daß das Kopieren für wissenschaftliche Zwecke weiterhin in großem Maße nötig sei. Besonders Studenten und einkommensschwächere Schichten seien in ihrer beruflichen Arbeit auf das Kopieren angewiesen.

Urkunden von Halevi und Maimonides

I. Br. Jerusalem
Zwölf bedeutende Urkunden aus der insgesamt mehr als 200 000 Blätter umfassenden Kairoer "Geniza" (aus dem Gebrauch gezogene hebr. Schriften: Bibel-Texte, Apokryphen, talmudische Literatur und Dichtung, theologische Texte, u. a. m.), die in Kairo aufgefunden wurden, werden bis Ende des Jahres im "Schrein des Buches" in Jerusalem neben Qmran-Schriftrollen ausgestellt. Die Geniza-Texte und die Schriftrollen bilden den ältesten Schatz jüdischer Handschriften. Während aber die Qmran-Schriftrollen gesammelt in Jerusalem aufbewahrt werden, sind die Geniza-Texte über drei Kontinente verstreut und bisher noch nie öffentlich ausgestellt worden. Unter den 12 Urkunden befinden sich ein Brief des Dichters Judah Halevi und ein Responsum des Maimonides. (Katalog englisch und hebräisch: 4 Dollar)

Historische Galerie der Ebert-Stiftung

DW, Bonn
Die Friedrich-Ebert-Stiftung plant eine historische Galerie. Sie soll den kleinen Fundus von Kunstwerken ergänzen. Bei der Sammlung sollen Aspekte des Industriezeitalters, der Politik und Sozialgeschichte sowie der gesellschaftlichen Veränderungen aus der Sicht von Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts im Vordergrund stehen. Diese Sammlung wird später als historische Galerie der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Der Spielplan der Kölner Oper für 1984/85

H. Kuhn
Trotz weiterer Einsparungen im 41-Millionen-Etat wird die Kölner Oper fünf prominent besetzte Neuzusetzungen in der Spielzeit 1984/85 herausbringen. Intendant Michael Hampe wird die Händel-Oper "Agrippina", Überspieler Hans Neugebauer die Uraufführung einer Neruda-Oper "Mozart" von Jens-Peter Ostendorf inszenieren. Janacek's "Katja Kabanowa" setzt Harry Kupfer, Smetanas "Die verkaufte Braut" Rudolf Noelle und Puccinis "Madame Butterfly" Jean-Pierre Ponnell in Szene. Die Dirigenten sind John Pritchard, Arnold Östmann, Gerd Albrecht und Stuart Bedford. Das Tanzorchester Köln wird neben der "Wandererphantasie" eine Uraufführung nach den chinesischen Gedichten von Bertolt Brecht produzieren.

Aktuelle deutsche Kunst in Spanien

DW, Barcelona
Unter dem Titel "Ursprung und Vision - Neue Deutsche Malerei" wird die erste umfassende Ausstellung der neuen expressiven Tendenzen in der deutschen Kunst in Spanien gezeigt. Sie wird im Centre Cultural de la Caixa de Pensions in Barcelona vom 5. April bis 6. Mai 1984 und in der Sala Pablo Ruiz Picasso, Ministerio de Cultura in Madrid vom Mitte Mai bis Ende Juli 1984 zu sehen sein.

Luigi Barzini †

Im Alter von 75 Jahren starb in Rom der Schriftsteller, Journalist und ehemalige Parlamentarier Luigi Barzini. Mit seinem bekanntesten Buch "Die Italiener" (1964) festigte er seinen Ruf als führende Autorität auf dem Gebiet der Geschichte und Kultur seines Landes. Der gebürtige Mailänder zog im Alter von 16 Jahren nach New York, wo sein Vater, einer der bedeutendsten italienischen Journalisten, den "Corriere d'America" gegründet hatte. Barzini studierte Journalismus an der Columbia University, kehrte nach Italien zurück und war von 1930 bis 1940 Auslandskorrespondent des "Corriere della Sera". Mussolini ließ ihn 1940 als "Feind des faschistischen Regimes" verhaften. Nach dem Krieg gründete er in Rom die Zeitung "Il Globo", deren Herausgeber er bis 1947 war. DW

KULTURNOTIZEN

Der Schriftsteller Silvio Blatter ist neuer Präsident des deutsch-schweizerischen PEN-Zentrums.

Eine Alexander-King-Retrospektive veranstaltet die Pariser Cinéma-thèque vom 11. bis zum 16. April.

Intendanten und Orchesterchefs treffen sich am 5. und 6. April in Zürich zur dritten Internationalen Konferenz der Sinfonieorchester.

Anton Dolin, britischer Tänzer und Choreograph, der im vergangenen Jahr starb, steht im Mittelpunkt einer Hommage, die das "United States In-

ternational Center for the Performing Arts" am 30. Mai in Paris veranstaltet.

Die Museen der "DDR" wurden im vergangenen Jahr von rund 31 Millionen Kunstfreunden aus dem In- und Ausland besucht.

Der Ballat-Fest 1984, der auf dem Gebiet des Gesundheitswesens gegeben wird, ging an die französische Studentin Françoise Combet.

Robert Nally, Schweizer Maler und Graphiker, ist in Paris im Alter von 84 Jahren gestorben.

tember 1947 schlugen in glanzvollem Kontrast eine Brücke zum Rubinstein der späteren Jahre: Beethovens viertes Klavierkonzert (mit Thomas Beecham) und Rachmaninows Paganini-Rhapsodie (EMI 1C 137/1 544 273).

Das Kammermusik-Doppelalbum enthält interessante Liaisons mit Heifetz und Pawel Kochanski. Rubinsteins Landsmann Kochanski, einer der besten Geiger seiner Zeit, ging als Violinistischer Berater Szymanowskis in die Musikgeschichte ein. Brahms' d-Moll-Sonate mit Kochanski/Rubinstein ist eine besonders aufschlußreiche Duo-Rarität (1932). César Francks Sonate mit Jascha Heifetz dokumentiert im Vordergrund eine geistreich blendend polierte Perfektion und Rubinstein als fast distanzierter spielender Begleiter. Brahms' Cello-Sonate e-Moll, mit Gregor Piatigorski, und das Klavierquartett g-Moll sind bezaubernd wertvoll und sehr frische Vorläufer späterer Rubinstein-Einspielungen (EMI 1 544 553). Die älteste Aufnahme findet sich auf der Encore-Platte: Chopins "Barcarole", eingespielt am 9. März 1928. Viel faszinierender als Rubinsteins frühe Chopin-Dokumente klingen Sachen von Albeniz, Granados und Villa-Lobos (EMI 1 435 551). GEORG BORCHARDT

BILD EINES LANDES, DAS EIN KONTINENT IST

Unermeßlich in der Vielfaltigkeit

Von M. WEIDENHILLER

Was verbinden Sie mit Indien? Mahatma Gandhi, Elend, Bevölkerungsexplosion, Entwicklungsland – so lauten die Antworten einer „Umfrage“ bei Kollegen und Bekannten. Ein einseitiges Bild.

Die Wirklichkeit umfaßt wesentlich mehr. Tatsache ist, daß Indien seine Hauptprobleme, Massenarmut und Hunger, nicht in den Griff bekommen hat. Dennoch: Schon allein durch seine Größe und seine Menschenmassen ist es nicht nur ein politisch wichtiges Land der Dritten Welt und innerhalb der Familie der Blockfreien, sondern auch ein Land von erheblicher Wirtschaftskraft und entsprechendem wirtschaftlichen Gewicht. Eingebettet in überkommene Sozialstrukturen und eine statische Hindu-Gesellschaft leben die meisten Inder auf dem Lande, und sie prägen das Bild des Agrarlandes, das zugleich auch Spitzenpositionen in Einzelbereichen der Wirtschaft, der Industrie und der Wissenschaft erklommen hat.

Während etwa die Hälfte der 700 Millionen Menschen unter der Armutsgrenze lebt, kreisen indische Satelliten auf einer Erdumlaufbahn. Während so mancher Dorfbewohner sich außerstande sieht, mit einer Biogas-Anlage zurechtzukommen, experimentieren Wissenschaftler mit der Sonnenenergie. Während die Stromversorgung ständig zusammenbricht, betreiben sich Inder an hochkomplizierten Monsunforschungsprogrammen. In den Bereichen der Atomenergie, der Luft- und Raumfahrt, stehen die Leistungen der Inder in vieler Hinsicht denen der führenden Nationen der Welt nicht mehr nach. Diese Beispiele verdeutlichen, daß Indien ein durchaus interessanter und nicht unbedeutender Wirtschaftspartner sein kann. Als solcher will es sich auf der Hannover-Messe präsentieren. Es wird dort, so die offizielle Darstellung, mit dem größten Industrieförderungsprojekt, das Indien jemals außerhalb seiner Grenzen durchführt.

„Demokratischer Sozialismus“

Als Indien 1947 unabhängig wurde, waren sich die Politiker einig, daß der Staat demokratisch regiert, sozialistisch organisiert und neutral sein sollte. Das Schlagwort vom „demokratischen Sozialismus“ sollte andeuten, daß Indien von Ost und West das Beste zu vereinen gedachte. Entsprechend sollte die Wirtschaft sowohl dem freien Unternehmertum Raum geben, als auch seine Wirtschaftsplannung an das sozialistische Vorbild anlehnen. Entwickelt hat sich daraus eine gemischte Wirtschaftsform, in der ein privatwirtschaftlicher Sektor neben einem staatlichen steht, und in der über Lizenzvergaben, Restriktionen und Anreize einerseits und direkte wirtschaftliche Aktivität des Staates andererseits eine Steuerung der Gesamtwirtschaft seitens des Staates

vorgenommen wird. Nehru ließ 1950 den ersten Fünfjahresplan – der sechste läuft 1985 aus – erarbeiten. Pläne bestimmen seither das Entwicklungsprofil Indiens. Sie stellen zunächst die Industrialisierung des Riesensandes ganz an die Spitze – und der Sprung nach vorn gelang Indien nicht heute in der Welttrangliste der Industriestaaten den zehnten Platz ein.

Noch mehr Erfolg stellte sich im zweitwichtigsten Bereich ein, der Landwirtschaft. Indien ist heute in der Lage, sich trotz seiner rasch wachsenden Bevölkerung selbst zu ernähren. Wenn noch immer Hunger herrscht, so ist dies eher auf Mangel an Kaufkraft der Massen zurückzuführen.

Gerechtigkeit ist das Ziel

Neben der wirtschaftlichen Eigenständigkeit zählen auch eine hohe Wachstumsrate, Vollbeschäftigung und „soziale Gerechtigkeit“ zu den ehrgeizigen Zielen. Man schuf ein umfangreiches Instrumentarium, um die gesamte Wirtschaft zu steuern und zu kontrollieren. Die Folge waren dann aber eher Produktionshindernisse und Verbote, und es entstand ein riesiger Schwarzgeldmarkt.

Die industrielle Produktion leidet noch immer unter schlechtem Management, infrastrukturellen Engpässen im Transportwesen und der Energieversorgung. Indische Waren erzielen nicht immer Topqualität, Lieferfristen werden nicht eingehalten, die Behörden arbeiten schleppend und die Bürokratie erschöpft zuweilen die Geduld auch des Geduldigsten. Diese Faktoren schrecken ausländische Investoren ab. Zudem wird den Behörden ein breiter Ermessungsspielraum („merits on the case“) eingeräumt. Die ausländische Beteiligung ist grundsätzlich auf 40 Prozent beschränkt; Ausnahmen sind aber möglich, wenn es sich um Spitzentechnologie oder exportorientierte Vorhaben handelt. Um den Export zu fördern, hat Indien schon vor Jahren den Import liberalisiert. Vorrangiges Interesse gilt dabei dem Kauf von Spitzentechnologie, aber auch einer an die Gegebenheiten des Landes „anpassungsfähigen“ Technologie.

Für Indien ist die Bundesrepublik sowohl der fünfgrößte Lieferant als auch Abnehmer. Indien nimmt dagegen in der Rangfolge im deutschen Außenhandel den 43. Platz ein, und den 35. bei Einfuhren. Das zeigt, daß die Möglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft sind.

Das Ende März ausgelaufene Finanzjahr wurde insgesamt optimistisch beurteilt. Trotz Katastrophen und Dürren stieg die Nahrungsmittelproduktion auf 142 Millionen Tonnen, die Wachstumsrate erzielte 4,5 Prozent, die Abhängigkeit von Rohöl-Importen ging durch die Eigenförderung von 65 Prozent des Eigenbedarfs zurück. Die Regierung Gandhi kann im Wahljahr (bis Januar 1985 fällig) also Erfolge vorweisen.

INDIEN

Partnerland der Hannover-Messe'84



Schon auf der Hannover-Messe 1983 hatte Indien einen vielbesuchten Stand. FOTO: A. W. UNGER

Junge Industrie als Partner

Die Hannover-Messe, die jedes Jahr im April in der Bundesrepublik Deutschland stattfindet, ist die größte und angesehenste Industrie- und Maschinenbautechnologie-Ausstellung der Welt. Die Zahl der Besucher aus der Wirtschaft beträgt mehr als eine halbe Million jedes Jahr, für 1984 werden eine dreiviertel Million Besucher erwartet. In den letzten Jahren ist es so gewesen, daß alle Anfragen ausländischer Industrieland als „Partnerland“ im Brennpunkt stand.

Große indische Industrieunternehmen werden ebenso vertreten sein, wie mittelständische Betriebe und Kleinindustriebetriebe. Die indische Ausstellung wird alle Sektoren der Hannover-Messe abdecken, einschließlich Büro- und Datentechnologie, Elektro-Technik und Elektronik, Industrieanlagenbau, Verarbeitung und Materialien; Zulieferung, Oberflächenbehandlung; Fabrikations- und Werkzeuge, Transport und Verkehr; Konstruktions-Technologie.

Die indische Ausstellung wird besonders stark vertreten sein auf dem Gebiet der Elektro-Technik, Elektronik, Zulieferung, Kraftübertragungstechnik, Werkzeugmaschinen, Schweißverfahren und Kapitalgüter, und im Industrie- und Beratungsservice.

Die Anwesenheit wichtiger Förderungsorganisationen im indischen Pavillon (Halle 21, in der Nähe des Nordwest-Einganges des Messe-Geländes) soll sicherstellen, daß alle Anfragen ausländischer Besucher schnell beantwortet werden können.

Die Konzentration einer großen Zahl von leitenden Angestellten in einem großen Pavillon bietet dem Besucher die Gelegenheit, Diskussionen auf entscheidungsbefugter Ebene zu führen. Dies wird eine wohl einmalige Gelegenheit sein, denn die teilnehmenden Firmen sitzen in verschiedenen Teilen Indiens, ein Land von kontinentaler Größe, und für einen Wirtschaftsbesucher würde es normalerweise sehr schwierig sein, einen so großen Querschnitt aus der Industrie auf einem Erkundungsbesuch in Indien zu treffen.

INDUSTRIEPROFIL / Hohes Niveau erlangt

Eigenständigkeit wird betont

Seine autarke Nahrungsmittelproduktion, sein expandierender Handel, der eindrucksvolle Fortschritt beim Ausbau der Infrastruktur, die einheimische Ölproduktion, die hohe internationale finanzielle Kreditwürdigkeit sowie seine schnellen technologischen und industriellen Fortschritte machen insgesamt gesehen die Leistungen Indiens einzigartig. Sie wurden erzielt dank einer vorausschauenden Planung in vorrangigen Bereichen, durch eine verantwortungsvolle Finanzpolitik, die Betonung der Eigenständigkeit und die über Jahre gereifte und gefestigte parlamentarisch-demokratische Staatsform.

Einen Einblick vermitteln

Führende indische Firmen werden auf einer Ausstellungsfläche von 17 000 qm in Halle 21 und 5000 qm im Freigelände der Messe einen Einblick in Indiens massiven Vorstoß in die industrielle Modernisierung vermitteln sowie Umfang, Entwicklungsstand und Exportfähigkeit aller wichtigen indischen Maschinenbau- und Technologiebereiche veranschaulichen.

Indiens industrielles Profil hat im vergangenen Jahrzehnt eine ungeheure Wandlung durchgemacht. Die Zusammenarbeit mit weltbekannten Unternehmen und die heimische Entwicklung haben das Land in die Lage versetzt, Fertigerzeugnisse, Ausrüstungen und Maschinen herzustellen, die hinsichtlich ihrer vortrefflichen Ausführung und Präzision höchsten internationalen Maßstäben entsprechen. Die Beherrschung hochentwickelter Technologien, der Ausbau der notwendigen Infrastruktur, die Entwicklung fortschrittlichen Wissens und technischer Fertigkeiten, sowie regionale und sektorale Diversifizierung und Wachstum kennzeichnen die industrielle Entwicklung des Landes in den beiden letzten Jahrzehnten.

Es ist für viele überraschend, daß Indien heute die neungrößte Industriemacht der Welt ist. Nach den USA und der UdSSR steht Indien hinsichtlich der Anzahl seiner verfügbaren technischen Fachkräfte an dritter Stelle. Es gehört zu den sechs führenden Ländern auf dem Gebiet der Weltraum- und Kernforschung. Indiens Eisenerzvorkommen sind die größten der Welt. Es rangiert in der Produktion von Glimmer, Zucker und Baumwollgarn an erster Stelle, in der Herstellung von Motorrollern an zweiter, in der Kohleförderung an fünfter, in der Kunstseidenherstellung an achter und in der Zement- und Düngemittelproduktion an neunter Stelle. Es hat das viertgrößte Eisenbahnnetz und das fünfgrößte Wasserkraftpotential der Welt. Außerdem ist es zur Zeit der zweitgrößte Stromerzeuger.

Fast 40 Prozent der indischen Indu-

strieproduktion werden von der Investitionsgüterindustrie des Landes erbracht. Seine heimische Industrie erzeugt heute selbst die von den Hauptindustriezweigen – Baumwolltextilien, Jute, Zucker, Chemikalien, Papier, Zement, Tee, Bergbau usw. – benötigten Maschinen und Anlagen. Zu Indiens Industrieerzeugnissen gehören Schiffe, Kraftfahrzeuge, Lokomotiven, Werkzeugmaschinen, Generatoren, Umspannwerke, Turbinen, Traktoren, Lastkraftwagen, Boiler, Präzisionskugellager, schwere Stahlbauelemente, Verfahrens- und Verdichterpumpen, Dieselmotoren, Bohrgeräte, Getriebe und Getriebegehäuse, Bauausrüstungen, Industriekühlanlagen, hochentwickelte Präzisions- und schmeldeproduktive, wissenschaftliche, chirurgische und elektro-medizinische Geräte.

Auch auf dem Computersektor und in der Satelliten- und Trägerraketenproduktion wurde ein eindrucksvoller Anfang gemacht. Unter Verwendung von Halbleiterbauelementen und peripheren Geräten haben indische Ingenieure Systementwürfe, Software und Anwenderpakete zur Unterstützung der heimischen Fertigung entwickelt.

Indien hat sich nach Erforschung, Adaption und Modifikation von Technologien verschiedener Herkunft zu einem bedeutenden Lieferanten von mittleren Technologien entwickelt. Diese Technologien sind in vielen Entwicklungsländern positiv aufgenommen worden. Der Technologietransfer vollzieht sich in Form von industriellen Gemeinschaftsunternehmen, Lieferungen schlüsselfertiger Betriebe und technischer Beratung. Rund 240 Gemeinschaftsunternehmen im Ausland wurden bereits genehmigt. Mehr als die Hälfte von ihnen sind schon in Betrieb, die übrigen befinden sich in verschiedenen Fertigstellungsstadien.

Fortschritte im Weltraum

Indien leistet ferner hochentwickelte Beratungsdienste in einer ganzen Reihe von Entwicklungsländern auf den Gebieten Metallurgie und Petrochemie, und zwar vom Entwurf über die Planung bis hin zur Inbetriebnahme der Anlagen. Auch eine Reihe von Gemeinschaftsunternehmen in Drittländern wurde von indischen Unternehmen durchgeführt.

Wesentliche Fortschritte wurden auch bei der Entwicklung von Kern- und Weltraumtechnologien für friedliche und entwicklungstechnische Zwecke erzielt. Seit dem Start des Satelliten Rohini (RS-1) mittels der eigenen Trägerrakete (SLV-3) von der eigenen Abschussrampe in Sriharikota im Jahre 1980 ist Indien das siebente Land der Welt, das seine eigenen Satelliten starten kann.

Einen Überblick über das neue Indien erhält man auf der Hannover-Messe 1984 in Halle 21. bsb

INHALT

Messebeteiligung	S. II
Wirtschaftliche Beziehungen	S. II
Direktinvestitionen	S. III
Raumfahrt	S. III
Tee	S. III
Economic Survey	S. IV
Stahlindustrie	S. IV
Indien auf der Hannover-Messe	S. V
Mohammad Yunus	S. VI
Auf einen Blick	S. VI
Karte Indien	S. VI
Wirtschaftstabelle	S. VI
Unternehmer-Konferenzen	S. VII
Deutsch-indische Beziehungen	S. VII
Förderung von Investitionen	S. VIII
Technischer Sektor	S. VIII

BIOTECHNIK

Wie wir Bakterien in den Dienst des Lebens stellen.

Mikroben sind nicht nur des Menschen Feind. Schon in frühen Zeiten hat er gelernt, einige von ihnen für sich zu nutzen. So gehören Gärungsprozesse zu den ältesten gezielt ausgeübten Stoffumwandlungen. Hier spielen Mikroben die Rolle von Produzenten. Ein Ziel der BASF-Forschung ist es, solche biologischen Verfahren zur industriellen Herstellung wichtiger Produkte anwendbar zu machen.

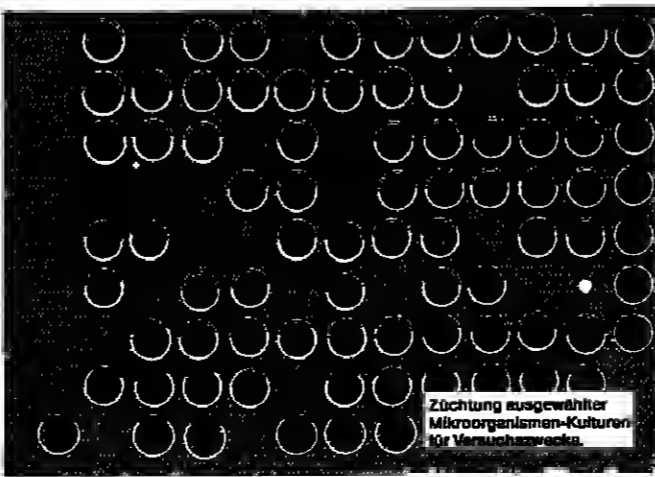
Das Wissen über die Eigenschaften von lebenden Zellen hat sich in den letzten Jahren sprunghaft vermehrt und gibt dieser Arbeitsrichtung großen Auftrieb. Die Mikroorganismen lassen sich gezielt so verändern, daß sie begehrte Substanzen liefern für Medikamente, Nahrungsmittel, Pflanzenschutzmittel und anderes mehr. Die

biotechnische Nutzung solcher Organismen in großtechnischem Maßstab wird in Zukunft die wirtschaftliche Herstellung bekannter und vieler neuer Produkte ermöglichen. Das Faszinierende an der Biotechnologie ist, daß für sie die Rohstoffe

ständig nachwachsen und damit nie ausgehen, ganz abgesehen von ihrer besonderen Umweltfreundlichkeit.

Für neue, bessere Problemlösungen wenden wir jährlich mehr als eine Milliarde Mark in Forschung und Entwicklung auf.

Als ein führendes Chemie-Unternehmen sind wir der Zukunft verpflichtet – der Zukunft des Menschen, seiner Umwelt und unseres Unternehmens. BASF Aktiengesellschaft 6700 Ludwigshafen

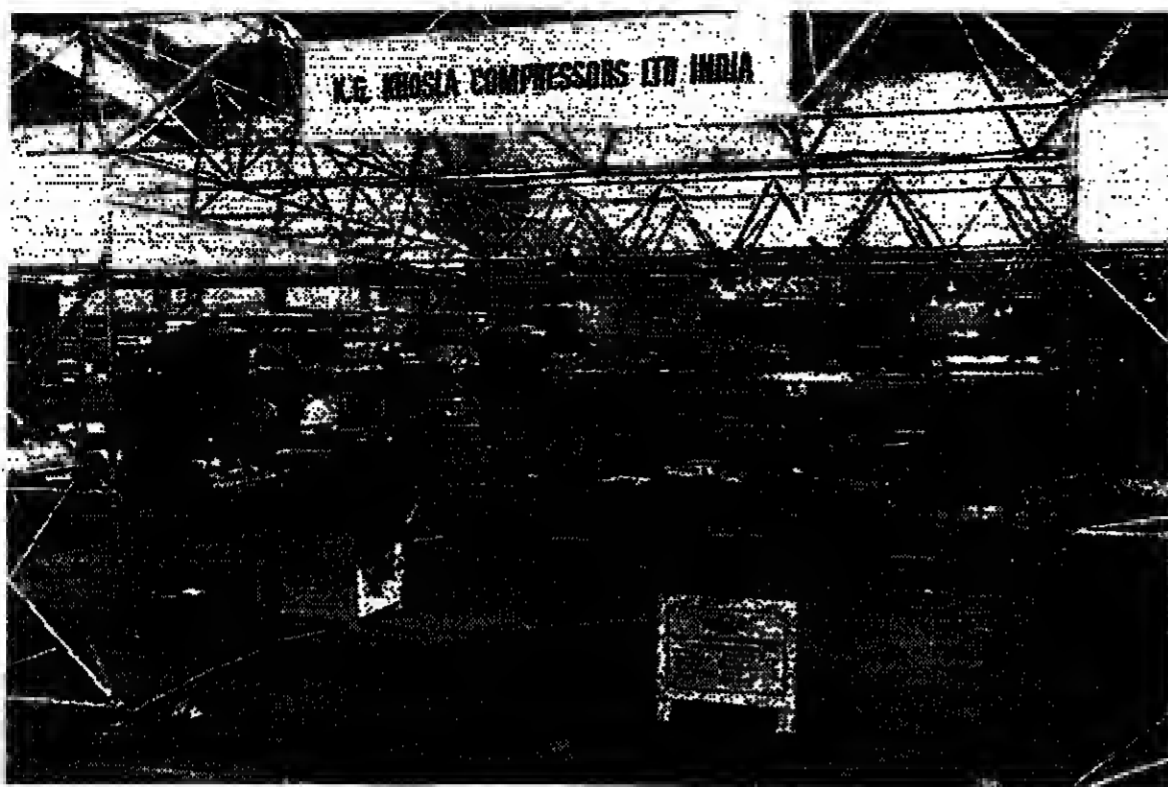


Wissen verpflichtet

BASF

In einem indischen Industrieunternehmen: Moderne Maschinen prägen den Arbeitsablauf

FOTO: DIE WELT



MESSEBETEILIGUNG

Erfolg mit Mut und Miete einer großen Fläche

Von KAMALESH SHARMA

Ich bin seit über drei Jahren mit diesem Vorhaben befaßt und weiß noch, wie ich mit dem leitenden Beamten der Trade Fair Authority of India (TFAI), der für Messebeteiligungen im Ausland zuständigen Behörde, die Halle 21 besuchte, die 17 000 Quadratmeter groß ist und mit ihm diskutierte, ob wir dieses große Unternehmen durchführen sollen oder nicht.

In meinen Augen hatte die Halle die Größe von mehreren Fußballplätzen. Aber, obgleich Indien bisher noch niemals den Versuch unternommen hatte, eine Industrie-Ausstellung von solchen Ausmaßen durchzuführen, beschlossen wir, großzügig zu denken und nicht auf Sicherheit zu setzen.

Und es hat sich herausgestellt, daß wir uns keine Sorgen zu machen brauchten.

Als sich die Nachricht erst einmal verbreitete und die Richtung bestimmt war, war die Hallenfläche sehr rasch belegt, so daß Nachzügler gar keinen Platz mehr erhalten konnten und viele andere Aussteller sich mit einer geringeren Standfläche zu begnügen haben werden, als sie sie erhofft hatten. Wir haben uns natürlich bemüht, auch ihnen gerecht zu werden.

wenden und auch für sie eine geeignete Repräsentation zu finden.

Es sieht aber heute, nachdem die Vorbereitungen eigentlich abgeschlossen sind, so aus, als hätten wir noch eine weitere Halle nehmen können. Wir haben über 400 Ausstellerfirmen und 20 Service-Organisationen ebenfalls aus den auf der Hannover-Messe vertretenen Bereichen.

Dies ist keine geringe Leistung für ein Land, das buchstäblich erst vor rund 35 Jahren mit der Industrialisierung begonnen hat, nämlich nach erlangter politischer Unabhängigkeit.

Wir hoffen, durch unsere Beteiligung sowohl psychologisch wie auch geschäftlich etwas zu bewirken – beides ist gleichermaßen wichtig. Auf Grund seiner Größe, Vielfalt, Geschichte und Kultur ist Indien selbstverständlich ein Land mit vielen Facetten. Und es ist zugleich ein Land mit zahlreichen Entwicklungsstufen.

Leider hat die Hervorhebung unserer Bemühungen um die allmähliche Behebung der Armut und der damit verbundenen Probleme die Tatsache verdeckt, daß Indien zugleich auch eine moderne Industrie- und Technologie-Nation geworden ist, und daß es als Geschäftspartner langfristige Aussichten und Möglichkeiten zu wechselseitigem Nutzen anbietet.

Gerade auf diese bislang nicht genügend bekannten Möglichkeiten hinzuweisen, ist der Sinn unserer Beteiligung.

Konkreter ausgedrückt: Unsere Firmen hoffen, die Messebesucher davon überzeugen zu können, daß Geschäftsbeziehungen auf vielfache Weise entwickelt werden können.

Zum Beispiel durch Importe von Qualitäts-Maschinenelementen aus Indien (unsere Maschinenbau-Exporte belaufen sich global zur Zeit auf über drei Milliarden Mark, und die Zuwachsrate betrug in den letzten zwei Jahren 20 Prozent), durch Kapitalgüter-Exporte nach Indien, Technologie-Export nach Indien – sei es durch Lizenzvergabe oder als finanzielles Gemeinschaftsunternehmen, durch andere Formen der geschäftlichen Zusammenarbeit, einschließlich der Einholung von Projekt- und Dienstleistungsverträgen in Ländern der Dritten Welt, für die Indiens technische Fachkräfte, Erfahrung und Wettbewerbsfähigkeit von großem Vorteil sein können.

Anhand seiner eigenen Kapazität ist Indien jetzt bereits im Nahen Osten, auf der arabischen Halbinsel, in Afrika und Südostasien vertreten. Aber gemeinsam mit einem entwickelten Land wie der Bundesrepublik

könnten sehr attraktive Zusammenarbeitspakete geschmiedet werden.

Auf einen Punkt möchte ich besonders aufmerksam machen:

Es ist der zunehmende Ruf nach moderner Technologie und die zunehmende Liberalisierung der politischen Einstellung zu Kollaboration und Investitionen und entsprechenden Maßnahmen in unserem Lande. Sowohl der Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff als auch der Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Jürgen Warnke, die Indien kürzlich erst besucht haben, waren darüber äußerst erstaunt.

1982 haben die Bundesrepublik und die USA die Rangliste der ausländischen Kollaborationen in Indien mit je 110 von insgesamt 591 anerkannten Kollaborationen angeführt. Von den im Jahr 1983 673 anerkannten ausländischen Kollaborationen waren die USA mit 135 führend, dicht gefolgt von der Bundesrepublik mit 129.

Die indische Ausstellungsfläche entspricht in etwa derjenigen, die die Bundesrepublik für sich auf der Tokio-Messe später im Jahr gebucht hat – selbst nach deutschen Maßstäben also recht ambitioniert.

Kamalesh Sharma ist Gesandter der Indischen Botschaft in Bonn

WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN / Handel, Lizenzverträge und Joint ventures

Eine längere Anlaufphase ist besser vorher einzuplanen

Von G. KRÜGER

Handel, Lizenzverträge, Joint ventures – dies sind die drei wichtigsten Säulen, von denen die deutsch-indischen Wirtschaftsbeziehungen getragen werden. Handelsbeziehungen sind die traditionelle Form des Indischgeschäfts, Lizenzverträge die gebräuchlichste Kooperationsform und Joint ventures die intensivste Art des Indischengagements. Allgemein gültige Rezepte für die günstigste Kooperationsform gibt es zwar nicht, doch Erfahrungen, die eine Entscheidung erleichtern.

Indien ist für den Handel sicherlich ein vergleichsweise schwieriger Markt. Zur Anbahnung von Geschäftskontakten reicht daher nicht ein kurzer „stopover“ auf dem Weg zu anderen Kunden in Ostasien, oder eine flüchtig hergestellte Geschäftsbeziehung. Man sollte stattdessen eine längere Anlaufphase und einen gewissen Lernprozess einplanen. Umständliche Einfuhrbestimmungen, Infrastruktur- und Kommunikationsprobleme sowie eine andersartige Geschäftsmentalität sind Hindernisse. Wer sich jedoch in Indien auskennt, findet interessante Geschäftsmöglichkeiten und ein vielfach nicht ausgeschöpftes Potential für Import und Export. Ist dieses Potential erkannt, so ist auch bald die Erfahrung gewonnen, daß sich kontinuierliche Geschäfte nur selten von Deutschland aus steuern lassen.

Erst Export, dann Fertigung vor Ort

Man benötigt daher für den Export eine gute Vertretung oder gar ein Verbindungsbüro, das von einem Deutschen geleitet wird und für den Import eine Vertrauensperson, die sich um Einhaltung der Termine, Qualität, Verschiffung etc. verlässlich kümmert.

Ist das Exportgeschäft erfolgreich, so sollte man bald an eine Fertigung in Indien denken. Dieser paradox erscheinende Ratschlag erklärt sich aus einem Grundsatz der indischen Wirtschaftspolitik, wonach Importe im Prinzip nur dann genehmigt werden, wenn das Produkt nicht bereits auf dem indischen Markt erhältlich ist. Entsteht Konkurrenz für eine Fertigung, so geht der eigene Marktanteil verloren oder ist zumindest rückläufig.

Dennoch scheuen insbesondere mittelständische Unternehmen eine Fertigung in Indien auch auf die Gefahr hin, den Markt mittelfristig zu verlieren. Natürlich birgt eine Lizenzvergabe oder eine Joint venture-Gründungsphase Risiken. Ein Indischengagement ist jedoch kein Abenteuer, wenn man sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in Indien gut beraten läßt, sich einen eigenen Eindruck vom Potential des Partners verschafft und Verträge sorgfältig formuliert. Indische Anwaltskanzleien und die wegen der komplizierten Steuerfragen wichtigen Wirtschaftsprüfer haben vielfach hohes Niveau. Auch hier berät die Deutsch-Indische Handelskammer.

Lizenzvertrag, d.h. die Vergabe von Know-how an eine indische Firma, oder Joint venture, d.h. zusätzlich zum Know-how-Vertrag auch eine finanzielle Beteiligung am Unternehmen in Indien, ist die schwierigste Frage, wenn man einen geeigneten Partner gefunden hat. Lizenzverträge verlangen in der Regel ein geringeres Engagement des deutschen Partners als ein Joint venture, haben aber den Nachteil, daß sie grundsätzlich auf eine Laufzeit von 5 Jahren ab Aufnahme der kommerziellen Produktion begrenzt sind.

Längere Laufzeiten und Verlängerungen sind unter gewissen Voraussetzungen möglich. Das Entgelt besteht aus einer Pauschalsumme und/oder laufenden Lizenzgebühren (royalties). Faustregel der indischen Genehmigungsbehörden ist, daß die Gesamtzahlungen, bestehend aus Pauschale und Royalties, nicht höher sein sollen als 8 Prozent des insgesamt zu erwartenden Verkaufs, berechnet auf der Basis des Ex-Fabrik-Wertes über eine Zeitspanne von höchstens 10 Jahren.

Denkt man an ein langfristiges Engagement in Indien, so sollte dem Joint venture der Vorzug gegeben werden. Joint ventures sind zeitlich nicht begrenzt. Es ist zwar möglich, auch ohne einen starken indischen Partner ein Joint venture zu gründen, indem man Aktien auf dem indischen Markt breit streut. Dieses Vorgehen

erscheint nur für größere Unternehmen sinnvoll, die eine eigene Lobby und ein Verbindungsbüro in New Delhi aufbauen können. Kleinere Unternehmen sind jedoch auf einen starken indischen Partner angewiesen, der im Genehmigungsverfahren und bei der Einholung der in Indien erforderlichen Lizenzen tätig wird. Das Niveau solcher Partner ist vielfach wesentlich höher als in anderen Schwellenländern, dennoch lehrt die Erfahrung, daß man bei einer Joint-venture-Gründung zumindest einen Deutschen in leitender Position langfristig nach Indien entsenden sollte.

Beteiligung mit Lizenz verbinden

In der Regel genehmigen die indischen Behörden nur eine ausländische Minderheit. Rund 20 Prozent der deutsch-indischen Gemeinschaftsunternehmen haben eine deutsche Beteiligung zwischen 50 und 60 Prozent, weitere 20 Prozent zwischen 40 und 50 Prozent und die Mehrheit weniger als 40 Prozent. Unter Nutzung des indischen Gesellschaftsrechts und der weitgehenden Freiheit in der Gestaltung der Verträge, besteht die Möglichkeit auch bei einer Minderheitsbeteiligung Kontrolle über das Unternehmen auszuüben.

Ist man weder geneigt, sich mit einer wesentlichen Beteiligung stark in Indien zu engagieren, noch bereit, den Markt nach Ablauf eines Lizenzvertrags aufzugeben, so bietet sich die Möglichkeit der Kombination eines Lizenzvertrags mit einer kleinen Beteiligung (z.B. 10 Prozent) am Unternehmen in Indien unter Verzicht auf den Anspruch auf Einfluß auf das Management. In diesem Fall beschränkt man sich also auf die Vergabe des Know-how und bekommt als Gegenleistung die Lizenzgebühr sowie die Dividende. Diese Kooperationsform erscheint insbesondere kleineren Unternehmen interessant.

Weitgehende Beratung erteilt die Deutsch-Indische Handelskammer mit ihren Büros in Bombay, New Delhi, Calcutta, Madras, Bangalore und Düsseldorf.

G. Krüger ist Hauptgeschäftsführer der Deutsch-Indischen Handelskammer.



Halle 21, Stand 60



Eine Schaustellung der technologischen Fähigkeiten von Larsen & Toubro Limited

In der Deckung des Bedarfs von Strom und Energie, Chemikalien, Stahl, Papier, Bergbau, Erzverarbeitung, Zement, Bauwesen... spielt Larsen & Toubro eine lebenswichtige Rolle.



LARSEN & TOUBRO LIMITED

Bombay • New Delhi • Calcutta • Madras

DIREKTINVESTITIONEN / Attraktivität gewonnen

Niveau führte zu Spitzenstellung

Von F. SCHÜTTER

Indien hat in steigendem Maße wieder an Attraktivität als Zielland für ausländische Direktinvestitionen gewonnen. Jahrelang stagnierten die deutschen Investitionen in Indien auf einem relativ niedrigen Niveau. Bis Ende der sechziger Jahre stiegen sie auf rund 170 Millionen, bis 1979 auf rund 180 Millionen Mark. Erst in den letzten drei Jahren entwickelten sie sich positiv und betrugen Ende 1983 rund 250 Millionen Mark. Z. Zt. befinden sich circa 120 deutsch-indische Joint-Ventures in Produktion.

Im internationalen Vergleich nimmt die Bundesrepublik Deutschland eine Spitzenstellung ein: Sie ist nach den USA und Großbritannien der wichtigste Partner Indiens für partnerschaftliche Investitionen – und auch für sonstige unternehmerische Kooperationen.

Zu dieser Entwicklung haben wesentlich das hohe technologische Niveau und das positive Image der deutschen Industrie in Indien beigetragen. Von entscheidender Bedeutung

steuerlichen Vergünstigungen sowie gewisse Zoll- und Abgabenbefreiungen und Finanzierungshilfen. Industriezonen wurden außerhalb industrieller Ballungszentren errichtet, um die Industriean siedlung von mittleren und kleineren Betrieben zu erleichtern und zu fördern. Für exportorientierte Vorhaben wurden vollgeschlossene Exportzonen, so z. B. in der Nähe von Bombay, geschaffen, die über besondere Vorteile verfügen.

Ein entscheidendes Motiv für eine eigene Fertigung in Indien ist jedoch der große und wachsende Inlandsmarkt sowie die zentrale Lage Indiens zu den Märkten Ostasiens, Australiens, Ostafrikas und den arabischen Ländern. Hinzu kommen der hohe Industrialisierungsgrad, eine leistungsfähige Zulieferindustrie sowie das große Potential qualifizierter Arbeitskräfte, die eine kostengünstige Produktion auf fast jedem technischen Niveau ermöglichen. Ausländische Investoren weisen auf das erfahrene lokale Management und ihre erfolgreichen Kooperationen mit indischen Partnern hin.

Kooperationsmöglichkeiten für ausländische Unternehmen werden jährlich vom indischen Industrieministerium beurteilt und in einer Publikation, die vom Indian Investment Centre oder der DEG bezogen werden kann, veröffentlicht. Aussichtsreiche Kooperationsfelder bestehen insbesondere in den Sektoren Industriemaschinen, im Maschinenbau, bei Werkzeugmaschinen, in bestimmten Bereichen der elektrotechnischen Industrie und der Elektroindustrie. Mit einer dynamischen Entwicklung und damit starkem Kooperationsinteresse ist auch im Bereich der Kraftfahrzeugzulieferindustrie zu rechnen. Für Konsumgüterindustrien wird eine Auslandskooperation nur in Ausnahmefällen aussichtsreich sein.

Diese Chancen für ein investives Engagement in Indien bieten sich nicht nur deutschen Großunternehmen, sie werden in steigendem Maße auch von mittleren Unternehmen erkannt. Ihnen stehen sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in Indien verschiedene Leistungsfähige Beratungs- und Informations-einrichtungen zur Verfügung, wie z. B. das Indian Investment Centre (IIC) in Delhi und Frankfurt, die deutsch-indische Handelskammer und die DEG – deutsche Finanzierungsgesellschaft für Beteiligungen in Entwicklungsländern GmbH in Köln, die über 20 Jahre Investitionserfahrung aus der Mitfinanzierung deutsch-indischer Joint-Ventures verfügt.

Zur Förderung der betrieblichen Kooperation führt die DEG seit kurzem ein Projekt in enger Zusammenarbeit mit dem IIC und der deutsch-indischen Handelskammer durch. Dieses vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) finanzierte Projekt hat insbesondere die Förderung deutsch-indischer Joint-Venture-Investitionen zum Ziel.

Die DEG-Promotionsabteilung und ihr Investitionsberater in Indien haben u. a. die Aufgabe, die Möglichkeiten für eine industrielle Zusammenarbeit zu erkunden, indische und mittlere deutsche Unternehmen zu finden, die Investitions- und Kooperationsinteressen sind, und den Partnern bei der Prüfung, Vorbereitung und Verwirklichung ihrer Vorhaben behilflich zu sein.

Auslands-Reports
Für das 1. Halbjahr 1984 stehen noch folgende Länder auf unserem Programm:
24. April: Thailand
Mai: Finnland
Juni: Norwegen
Anzeigenachschub jeweils spätestens 2 Wochen vor Erscheinen.
Für nähere Auskünfte stehen wir immer gerne zur Verfügung.
DIE WELT
INNAHANGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHLAND
Anzeigenabteilung
Kaiser-Wilhelm-Straße 1
D-2000 Hamburg 36
Tel. (0 40) 3 47 41 28
Koordinationsbüro:
Internationale Sonderbeilagen
Stark Gesellschaft mbH & Co. KG
Muthgasse 2, Presshaus
A-1100 Wien
Tel. (043 222) 36 16 85
Telex 11-4110 11-5406

ist seitens Indiens die Liberalisierungspolitik bei verschiedenen Verhandlungen und Verfahren für ausländische Investitionen. Sie wird begleitet durch eine verstärkte Promotions-tätigkeit der indischen Regierung und Wirtschaft gegenüber ausländischen Investitions-interessierten Unternehmen und den Institutionen der Wirtschaft.

Lag in den vergangenen Jahren der Schwerpunkt der industriellen Zusammenarbeit in erster Linie auf dem Gebiet der technischen Kooperation ohne Kapitalbeteiligung des ausländischen Partners – insbesondere also bei Lizenzverträgen – wird nunmehr stärkeres Gewicht auf Gemeinschafts-investitionen mit dem damit verbundenen und ständigen Technologietransfer gelegt.

Der ausländische Kapitalanteil an einem Gemeinschaftsunternehmen ist im Normalfall auf 40 Prozent begrenzt. Wenn mit einer Direktinvestition jedoch eine hochentwickelte und im Lande noch nicht verfügbare Technologie transferiert wird, kann ein höherer ausländischer Kapitalanteil genehmigt werden. Bei exportorientierten Unternehmen richtet sich der ausländische Kapitalanteil nach dem Exportanteil – bei ausschließlich exportierenden Unternehmen kann das Kapital bis zu 100 Prozent in ausländischer Hand liegen.

Indien bietet der Investitions-interessierten ausländischen Industrie eine Reihe von insbesondere



Bei der Tee-Erzeugung zeigten sich die Probleme einer (zu) raschen Industrialisierung

TEE / Beispiel für die Probleme der Industrialisierung

Angebot zur Kooperation

Auf der Hannover Messe will sich Indien als Exporteur von Industrieprodukten und als verlässlicher Partner für eine wirtschaftliche Kooperation in breitem Rahmen vorstellen. Und in der Tat rangieren Industriegüter an der Exportskala des Landes auf Nummer eins.

Aber nach wie vor ist Tee ein wichtiges indisches Exportgut (Platz 4) und nach wie vor nehmen die indischen Teesorten Darjeeling, Assam und Nilgiri eine bevorzugte Position auf den Weltmärkten ein.

Da könnte man meinen, daß diese gute Position beim Tee – immerhin wurden 1982 bald 200 Millionen Tonnen mit einem Gegenwert von 375 Millionen US-Dollar exportiert – von den Indern genutzt würde, auch den Export des Rohproduktes Tee durch Industrialisierung zu verbessern, um vor allem dadurch mehr Devisen zu bekommen.

Ronald Nissle, Präsident des Deutschen Teebüros und Geschäftsführer der Firma TeeKanne, Düsseldorf, berichtet: „Die Inden haben Maschinen gekauft und sich darauf vorbereitet, verpackten Tee zu exportieren. Ja, die Inden haben praktisch eine eigene Packindustrie aufgebaut. Allerdings gab es Mißerfolge und die hatten Gründe.“

Als Gründe nennt der Tee-Experte Nissle, daß der verpackte Tee, der in den Export ging, durch die Verpackung voluminöser wurde und damit die Fracht teuer. Zudem entsprach der Tee weder in seiner Mischung den Wünschen der Verbraucher, noch die Qualität des Verpackungsmaterials und damit die Haltbarkeit des Tees dem, was der Verbraucher gewohnt war.

Nissle weiter: „In Indien stehen etwa 30 bis vierzig Teebeutel-Maschinen ungenutzt herum, denn der Export verpackten Tees gestaltete sich schwieriger als geplant. Geschäfte machen die Inden heute mit abgepacktem Tee eigentlich nur noch in den arabischen Staaten, wo sehr viel Tee getrunken wird und wo Verträge über abgepackte Tees abgeschlossen wurden.“

In Ceylon gibt es schon ein Projekt,

eine gemeinsame Verpackungsindustrie mit der Firma TeeKanne aufzubauen. Nissle: „Wenn die Inden auf uns zukämen und sagten, macht das auch mit uns, würden wir mit ihnen darüber reden. Wir müßten dann beraten, welche Maschinen man am besten nimmt, wir würden überlegen, wohin man den Tee am besten verkaufen kann.“

Heute werden in der Bundesrepublik von rund 16 000 Tonnen, die importiert werden, lediglich 900 Tonnen abgepackt importiert, davon nur 18,6 aus Indien.

Im übrigen habe die Industrialisierung für die Inden, jedenfalls auf diesem Gebiet, noch eine weitere Kehrseite, sagt Nissle: „Sie machen vieles noch per Hand, weil sie genügend Arbeitskräfte haben und die Leute ja beschäftigen wollen und müssen. Bei uns dagegen ist alles technisch schon perfekt. Der Tee wird gar nicht mehr angefaßt. Wenn er aus der Kiste kommt, übernehmen direkt die Maschinen die Weiterverarbeitung und Verpackung. Die Inden meinen, aufgrund der niedrigen Löhne billiger manuell produzieren zu können. Das hat sich aber nicht bewährt. Das Konzept mit Verpackungs-Anlagen, bei denen noch möglichst viel per Hand gemacht werden muß, war falsch.“

Nissle zieht das Resümee: „Weil die Arbeitslosenzahl relativ hoch ist und dadurch die einzelne Arbeitskraft relativ billig, gibt es Hemmnisse gegen eine rasche Industrialisierung. Das Tempo, das man sich vorgestellt hat, ist nicht zu verwirklichen, und das Bevölkerungswachstum relativiert die Erfolge.“

Nissle vertraut darauf, daß die Inden ihre gute Zusammenarbeit mit dem Deutschen Teebüro fortsetzen werden, um Fehler zu vermeiden.

Tee ist immer noch, wie schon vor Jahrhunderten, nicht nur das meistgetrunkene, sondern auch eines der bekömmlichsten Getränke dazu. Und für jeden erschwinglich ist es auch.

Was man damit machen kann, auch darüber wird man auf der Hannover Messe reden.

J. C.

RAUMFAHRT / Zielstrebig Ausbau einer eigenständigen Industrie

Für eine bessere Bildung und Kommunikation als strukturelle Basis der Industrialisierung

Für ein Land von kontinentalen Ausmaßen wie Indien sind mit dem Beginn des Weltraum-Zeitalters neue Möglichkeiten der Kommunikation eröffnet worden. Sie werden von Neu-Delhi für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der südasiatischen Nation zielstrebig genutzt.

Ein wichtiges Mitglied des Weltraum-Clubs

So zählt Indien heute schon zu den wenigen Mitgliedern des Weltraum-Clubs, die über eigene Nachrichten-Satelliten verfügen. Im Laufe der achtziger Jahre soll das Weltraum-Programm der Inden zügig ausgebaut werden. Der Weltblick der Regierung auf diesem Gebiet hat selbst ihre Kritiker überrascht.

Der erste Mehrzweck-Satellit Indiens wurde im April 1982 mit einer amerikanischen Rakete in eine Umlaufbahn um die Erde befördert. Nachdem eine Reihe technischer Defekte aufgetreten war, mußte dieser Satellit fünf Monate später aufgegeben werden.

ben werden. Doch die Inden ließen sich nicht entmutigen.

Auch andere Staaten mußten Lehrgeld im Weltraum zahlen. Für den indischen Steuerzahler war der Mißerfolg nicht einmal ein Verlust, denn das gesamte Projekt war durch Versicherungen abgedeckt. Das Insat-System (für Indian National Satellite) konnte ohne Unterbrechung weiterlaufen.

Am 31. August vorigen Jahres wurde der Insat-IB-Satellit von der amerikanischen Weltraumfähre „Challenger“ ausgesetzt. Er erfüllt drei Funktionen – Wetterbeobachtung sowie Telefon- und Funk-Verbindungen – und stellt somit eine Novität im Weltraum dar. Seine Kosten lagen bei 50 Millionen Dollar.

Da das Insat-System aus zwei gleichartigen, mit weitem Abstand über Indien postierten Satelliten und einem Netz von Bodenstationen besteht, muß der Fehlschlag mit Insat-IA durch einen dritten Start wettgemacht werden. Auch jener wird nach indischen Plänen in den USA gebaut.

Bisher sind mehr als 125 Millionen

Dollar für die Insat-Serie aufgewendet worden. Wenn die nächste Generation (Insat-II) auf dem Reißbrett fertig ist, will man sich an die Produktion im eigenen Lande wagen. Für den Start in den Weltraum bleibt man vorerst auf fremde Hilfe angewiesen. Die Russen haben Neu-Delhi angeboten, Nutzlast nach oben zu transportieren.

Rund um die Uhr Wetter-Daten aus dem All

Als der Einsatz von Insat-IA scheiterte, wurden die 31 Bodenstationen (28 stationäre und drei mobile) auf den Nachrichtenstationen Intelsat ausgerichtet. Indien mietete von dem Intelsat-Konsortium, das 106 Staaten gegründet hatten, einige Kanäle. Inzwischen sind sie auf den eigenen Insat-IB eingepreist.

Der Insat-IB stellt gleichzeitig über 8000 Telefon-Schaltungen her, die Indiens entfernteste Gebiete miteinander verbinden. Auf diese Weise wird das nationale Netz entlastet und eine sichere Kommunikationsbrücke für

den Fall von Naturkatastrophen auf dem Subkontinent geschaffen.

Die meteorologischen Geräte an Bord von Insat-IB liefern rund um die Uhr Wetter-Daten. So kann das Entstehen von Taifunen frühzeitig erkannt und rechtzeitig vor Überschwemmungen gewarnt werden. Man verspricht sich davon einen Zeitgewinn von zwölf bis zu 24 Stunden, die viele Menschenleben retten dürften. Bisher klappte in der unsere Erde umgebenden Kette von Wetter-Satelliten noch eine Lücke über dem Indischen Ozean. Sie wird durch die beiden Insat-Satelliten geschlossen, so daß die indischen Ergebnisse auch anderen Gebieten zugute kommen.

Die wichtigste Aufgabe für die indischen Nachrichten-Satelliten ist die Übermittlung von Fernseh-Programmen. Gegenwärtig erreichen die Sendungen kaum 25 Prozent der gesamten Bevölkerung. Dank der Weltraum-Schaltung sollen es in diesem Jahr bereits 75 Prozent werden; auf lange Sicht will man jeden Ort mit TV versorgen.

Über Indien sind derzeit 42 Umsetzer für das Fernsehen verteilt. Davon

arbeiten 28 in Verbindung mit Kanälen, die in sowjetischen Nachrichtensatelliten benutzt werden. Künftig will man Direktübertragungen via Satellit ermöglichen, um so die Alphabetisierung in entlegenen ländlichen Gebieten zu fördern.

Nicht nur für Bildungsaufgaben, sondern auch im Programm zur Familienplanung spielen die indischen Weltraum-Satelliten in Zukunft eine zunehmend wichtige Rolle.

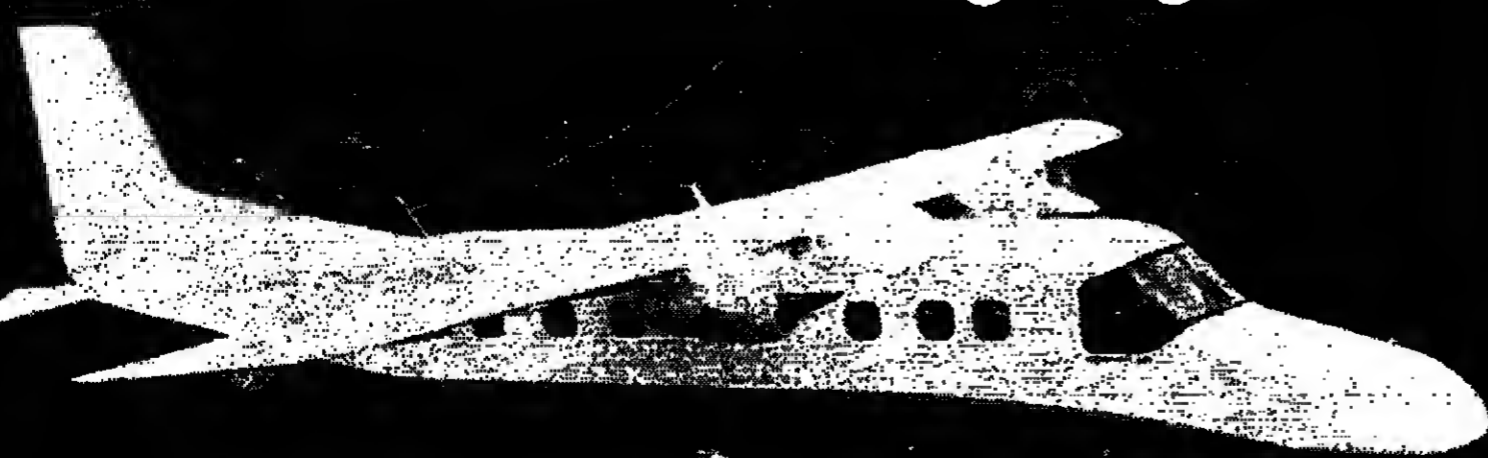
Noch in diesem Jahr der zweite Schritt

Schließlich wird daran gedacht, auf diesem Wege die Landbevölkerung, die teilweise noch auf veraltete Weise ihren Boden bestellt, mit neuzeitlichen Produktionsmethoden vertraut zu machen.

In der zweiten Hälfte dieses Jahres planen die Inden ihren zweiten Schritt im Weltraum. Voraussichtlich in den Jahren 1986 und 1987 werden neuartige Satelliten zur geologischen Exploration aus dem All in eine Umlaufbahn entsandt.

G. K.

Ein deutsches Flugzeug für Indien.



DORNIER 228.

Erstmals wird ein deutsches Flugzeug in großer Stückzahl unter Lizenz im Ausland gefertigt – ein Beweis für die internationale Wettbewerbsfähigkeit und den hohen Stand deutscher Luftfahrttechnologie.

Im Auftrag der Regierung von Indien werden im Werk Kanpur der staatseigenen Hindustan Aeronautics Ltd. in den nächsten Jahren über 150 Flugzeuge des Typs DORNIER 228 gebaut.

Durch überlegene Leistung und große Vielseitigkeit in den unterschiedlichsten Bereichen erfüllt die DORNIER 228 – heute bereits weltweit im Einsatz – ebenso die Forderungen der indischen Bedarfsträger.

Entscheidend bei diesem partnerschaftlichen deutsch-indischen Projekt ist für die indische Flugzeugindustrie der direkte Zugriff zu fortschrittlicher Flugzeug-technologie und hochqualifiziertem Fertigungs-know-how.

DORNIER
Domier GmbH, Postfach 1420, 7990 Friedrichshafen
Tel.: 07545 / 81, Telex: 734209-0

Internationale Luftfahrt-Ausstellung Hannover 1984

INDIEN AUF DER HANNOVER-MESSE / Vorstellung als verheißungsvoller Geschäftsfreund für die Bundesrepublik Deutschland

Ein expandierender Markt und ein kundiger Partner

Indien wird 1984 „Partnerland“ auf der Hannover-Messe sein. Mit einer Ausstellungsfläche von 23 000 m² und etwa 400 teilnehmenden indischen Firmen, außerdem 20 Service- und Beratungsorganisationen, wird Indien der bei weitem größte Einzelaussteller in der Geschichte der Hannover-Messe sein und das größte jemals teilnehmende Partnerland. Die Dachorganisation dieses Ereignisses ist die Trade Fair Authority of India (TFAI/Indische Messebehörde). Die indische Teilnahme wird durch den indischen Industrieminister Narayan Dutt Tiwari eröffnet werden.

Es ist für viele überraschend, daß Indien heute die neungrößte Industriemacht der Welt ist. Nach den USA und der UdSSR steht Indien hinsichtlich der Anzahl seiner verfügbaren technischen Fachkräfte an dritter Stelle. Es gehört zu den sechs führenden Ländern auf dem Gebiet der Weltraum- und Kernforschung.

Indien präsentiert sich als verheißungsvoller, lohnender Geschäftspartner für Industrieländer. Es bietet Möglichkeiten für neue Geschäftsideen, verschiedene Formen der Zusammenarbeit zu wechselseitigen Nutzen sowie zum Austausch von Gütern und Dienstleistungen.

Indien stellt sich den deutschen Unternehmen dar als:

- Partner mit ungemein großen, weitreichenden Möglichkeiten der technologischen Zusammenarbeit und gemeinsamen Produktionsfinanzierung sowohl im Inland als auch im Ausland;

- Beschaffungsquelle für eine große Anzahl vielfältiger Qualitätsprodukte zu konkurrenzfähigen Preisen für den heimischen Verbrauch sowie für den Reexport;

- expandierender Markt für Investitionsgüter und Industrieprodukte; konkurrenzfähiger, erfahrener und kompetenter Partner für Zusammen-

arbeit bei Projekten in Drittländern; - günstiger Standort für Exporte nach Asien und anderen Märkten durch Gemeinschaftsproduktion zu attraktiven Bedingungen.

Innerhalb der indischen Ausstellung werden folgende Sektoren und Produktionsbereiche vertreten sein:

- Antriebstechnik und Steuerung
- Elektrotechnik
- Büro- und Informationstechnik
- Elektronikindustrie
- Werkzeuge und Werkzeugmaschinen
- Betriebsausrüstung und Industrielle Fertertechnik
- Anlagenbau, Verarbeitungsmaterialien und Beratung
- Transport und Verkehr
- Tiefbau, Industriebau und Projekte
- Gebrauchsgüter
- Landwirtschaftsmaschinen
- Verschiedene Produkte
- Forschung und Technologie

- Industrielle Entwicklung und Handelsförderung
Während der Hannover-Messe sind folgende Konferenzen und Seminare mit voller Unterstützung betreffender Förderungsorganisationen geplant:

Donnerstag, 5. April 1984:
● Deutsch-Indische Unternehmerkonferenz

Donnerstag, 5. April 1984:
● Deutsch-Indischer Workshop für Schweiß-Technologie

Freitag, 6. April 1984:
● Unternehmergespräch Indien - Investitionen und industrielle Zusammenarbeit

Samstag, 7. April 1984:
● Deutsch-Indische Energiekonferenz

Montag, 9. April 1984:
● Intensivierung der Handelsbeziehungen in bestimmten Industriebranchen
● Seminar über deutsch-indische

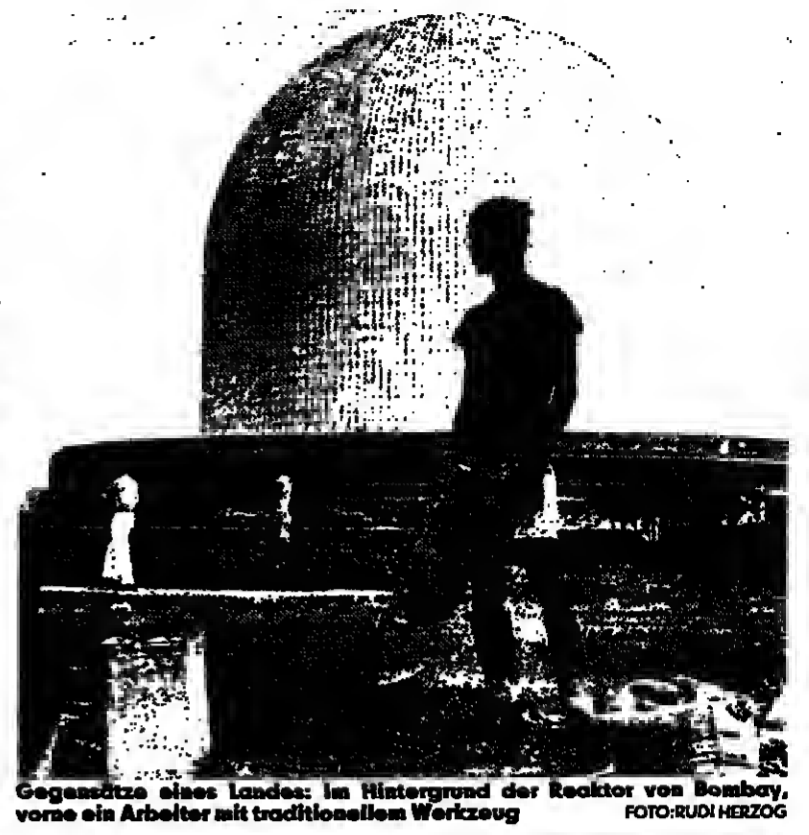
Zusammenarbeit in hochentwickelter Werkzeugmaschinentechnologie in Indien

Dienstag, 18. April 1984:
● Deutsch-Indische Konferenz für Computersysteme und Software

Für weitere Informationen bezüglich der indischen Teilnahme und der Konferenzen wenden sie sich bitte an:

Lal Dinglana
Erster Sekretär
(Handels- und Wirtschaftsabteilung)
Indische Botschaft
Adenauerallee 262-264
5300 Bonn 1
Tel.: 0228/5 405 107

M. S. Puri
Dritter Sekretär
Indische Botschaft
Adenauerallee 262-264
5300 Bonn 1
Tel.: 0228/54 050



Gegensätze eines Landes: Im Hintergrund der Reaktor von Bombay, vorne ein Arbeiter mit traditionellem Werkzeug
FOTO: RUDI HERZOG

Lassen Sie sich in Indien von der Grindlays Bank mit „Namaste“ begrüßen

Wenn Sie die Absicht haben, in Indien Geschäfte zu tätigen, dann sind Sie mit der Grindlays Bank anderen schon einen Schritt voraus. Grindlays, Indiens älteste und mit Abstand größte internationale Bank, ist mit den dortigen Gepflogenheiten bestens vertraut und weiß genau, wo Ihre Chancen liegen.

Sie werden feststellen, daß Grindlays über ein Team erfahrener Fachleute verfügt, das Ihnen die gesamte Servicepalette einer Geschäftsbank bieten kann, wie Merchant Banking, Euro- und Exportfinanzierungen. Vergessen Sie auch nicht, Grindlays kann auf die professionelle Unterstützung eines weltumspannenden Filialnetzes zurückgreifen.

Sollten Sie also ein Engagement in Indien ins Auge fassen, kann Grindlays Ihnen den Weg ebnen.

Schreiben Sie einfach an unsere Repräsentanz in Düsseldorf:
Königsallee 28
D-4000 Düsseldorf 1
Telefon 02 11 / 32 02 76
oder wenden Sie sich an eine unserer 56 Niederlassungen in Indien über unsere dortige Zentralstelle

Office of the Regional Director
90 Mahatma Gandhi Road
Post Box 725
Bombay 400 023 / Indien

Grindlays Bank p.l.c.
Grindlays Bank - die internationale Bank, die Indien am besten kennt.

MICO

(Motor Industries Company Limited, Bangalore/Indien) ist nicht nur eines der bedeutendsten Auslandsunternehmen der Bosch-Gruppe - sondern seit den 50er Jahren auch ein Musterbeispiel für deutsch-indische Zusammenarbeit.



MICO

- gehört weltweit zu den größten Herstellern von Einspritzpumpen für stationäre Dieselmotoren,
- bietet Arbeitsplätze für 9000 Mitarbeiter mit hoher Leistungsbereitschaft in seinen Werken Bangalore und Nasik,
- leistet einen wichtigen Beitrag zur weiteren Entwicklung der indischen Infrastruktur und der Landwirtschaft,
- exportiert seine Präzisionserzeugnisse in 32 Länder,
- verfügt über ein Ausbildungszentrum, das bereits viermal als bestes in Indien ausgezeichnet wurde.

MICO

präsentiert sich erstmals in der Bundesrepublik Deutschland anlässlich der Hannover Messe 1984 in Halle 21 auf Stand 48 (im indischen Pavillon).

BOSCH

PARTNERLAND INDIEN

präsentiert ein breites Spektrum an Bauprodukten im NSIC-Pavillon
Stände Nr. 4A + 4B - Halle Nr. 21

- Werkzeugmaschinen und Ausrüstung
- Materialbearbeitungsausrüstung
- Gegessene und geschmiedete Teile
- Elektrische Prüfgeräte
- Elektrische Schaltungen
- Beleuchtungskörper
- Autoteile und Zubehör
- Fahrradbestandteile



Hannover Messe

4.-11. April 1984

Organisiert von



THE NATIONAL SMALL INDUSTRIES CORPORATION LIMITED
(A GOVT. OF INDIA UNDERTAKING)
NEW DELHI - 110020 (INDIA)



SMALL INDUSTRIES DEVELOPMENT ORGANISATION
MINISTRY OF INDUSTRY
GOVERNMENT OF INDIA
NEW DELHI 110011 (INDIA)

Er trotzte 1500 Tonnen Sprengstoff



Er hatte für seine Safes jene unglaublich feuerfeste Zusammensetzung erdacht, von der er behauptete, sie würde jeder Brandkatastrophe widerstehen.

Und die Katastrophe kam 1944 - die furchtbare Dockexplosion in Bombay. Über eine Meile im Umkreis lagen Mörtelstücke und verstümmelte Körper verstreut. Unter Schutt und Asche fand man seine Safes - ihr Inhalt war nicht einmal angesengt; sogar die Briefköpfe auf Florpapier waren unversehrt.

Ardeshir Godrej.

Heute ist seine berühmte Signatur das Gütesiegel für das Beste, was man in Indien kaufen kann: Banksafes, Stahlschränke, Lagersysteme, Büroausstattungen aus Stahl, Kühlschränke, Schreibmaschinen, Werkzeugmaschinen, Gabelstapler, Stahlgutteile, Druckgefäße und Wärmetauscher sowie natürlich Schlösser und Safes.

Sein in Stahl gepreßter Name ist die beste Garantie, die man für diese Produkte bekommen kann.

Die Firma Godrej stellt auch Konsumgüter her: Speiseöle, Seifen, Waschmittel, Putzmittel und Kosmetika.

Und Produkte für Landwirtschaft und Industrie: Fettsäuren, Glycerin, Industrieöle, Proteine und Tierfutter.

Produkte von Godrej haben sich schon in Ländern auf der ganzen Welt einen Namen gemacht. Und sie werden auf der ganzen Welt geschätzt. In Malaysia, Singapur und Indonesien hat Godrej eigene Produktionsstätten eröffnet.

Godrejs Wahlspruch lautet: Qualität hängt nicht ausschließlich von Maschinen ab. Sie hängt auch von der Einstellung der Menschen ab. Ausschlaggebend sind Gründlichkeit und Einsatzfreude. Die Qualität von Produkten kann auf die sie erzeugenden Menschen zurückgeführt werden.

Daher sind Sozialleistungen für Angestellte bei Godrej Tradition. Ein Angestellter von Godrej hat jede Veranlassung, seine Aufgabe gerne zu erfüllen - und die besten und begehrtesten Produkte für Konsumenten und Industrie herzustellen.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1895 leistete die Firma Godrej immer Pionierarbeit, war immer führend in ihren Produktionsbereichen.

In Fortführung dieses Pioniergeistes blickt Godrej hinaus in die Welt, um neue Herausforderungen zu finden.

Godrej

Führend seit 80 Jahren.

KONFERENZEN

Für Firmen mit Fragen

Am 5. April 1984 findet im Internationalen Treffpunkt eine Deutsch-Indische Unternehmerkonferenz statt (10.15-13.00 Uhr).

Veranstalter sind BDI/DEG/DIHT/HHK Hannover-Hildesheim/DAV sowie auf indischer Seite AIEI (Association of Indian Engineering Industry)/Deutsch-Indische Handelskammer/Indian Investment Centre (ICC).

Der Bundesminister für Wirtschaft, Otto Graf Lambsdorff, und der indische Industrieminister, N. D. Tiwari, haben ebenso Referate zugesagt wie der Präsident des BDI, Prof. Dr. Dr. Rodenstock sowie der Präsident der AIEI.

Die Konferenz schließt mit einem gemeinsamen Essen im Clarke's Pavilion neben Halle 21.

Konkrete Ideen

Folgende Veranstaltung wendet sich speziell an Unternehmen mit konkreten Projektideen und Fachfragen bezüglich Kooperationen und Joint Ventures:

Freitag, 6. April 1984
Unternehmensgespräch Indien
Investitionen und industrielle Zusammenarbeit

9.45-16.00 Uhr im Internationalen Treffpunkt (IT)
Kongressaal 2

Veranstalter: DEG/Indian Investment Centre (ICC)/Deutsch-Indische Handelskammer

Deutsche Unternehmer berichten über ihre Investitions- und Kooperationserfahrungen in Indien; deutsche und indische Fachleute werden über Themen sprechen wie Investitionsförderung, Steuern, Gesellschaftsrecht, Finanzierung, Lizenzen.

In einer sich anschließenden Podiumsdiskussion können deutsche und indische Unternehmer ebenso wie die Experten zu Einzelfragen Stellung nehmen. Nach einem Arbeitsessen ist nachmittags Gelegenheit zu Gesprächen mit den Referenten gegeben. Gleichzeitig ist eine Kooperationsbörse geplant, auf der deutsche Unternehmer kooperationsinteressierte indische Unternehmer treffen können.

DEUTSCH-INDISCHE BEZIEHUNGEN / Auf drei Säulen ruhend: Philosophie, Kunst und Wirtschaft

Stets kamen die Impulse vom Handel

Von INGO GREVE

Die jahrhundertalten Beziehungen zwischen Deutschland und Indien ruhen auf drei Säulen: „der weißen Säule“, der Philosophie; „der schönen Säule“, der Kunst; „der starken Säule“, der Wirtschaft.

Schon früh haben sich deutsche und indische philosophische Systeme durchdrungen. Schopenhauer bestätigte das. Allerdings brachten die letzten Jahre einige Fälschungen, z.B. in manchen Jugendsektoren. Dieser Niedergang erfordert gemeinsame Anstrengungen, um „die Philosophie“ vom Kopf auf die Füße zu stellen.

Schon mittelalterliche Darstellungen belegen frühe Kontakte mit Indien. Einflüsse in der Musik – auch der modernen Popmusik – sind allfäll. Doch die tragende Kraft geht von der Wirtschaft aus. Austausch von Waren, Dienstleistungen und Technologien ist der zwar prosaische, doch treibende Impuls der Beziehungen zwischen beiden Nationen.

Dabei sollte man jedoch nicht dem Irrglauben erliegen, Indien sei auf die Rolle des Importeurs hoher Technologie festgeschrieben. Schließlich zählt das Land zu den elf bedeutendsten Industrieländern der Erde, entwickelt Spitzentechnologien und weist eine in Millionen gehende Anzahl von hochqualifizierten Wissenschaftlern sowie Technikern in seinen Grenzen.

Wenn Indien sich jetzt auf der Hannover-Messe als „Partnerland“ präsentieren kann, so ist das eine willkommene Gelegenheit, indische Leistungsfähigkeit zu zeigen. Vorteile bieten sich für Indier wie Deutsche.

Intensivierung der Zusammenarbeit

Die große Industrieausstellung dient in erster Linie der Intensivierung der technischen Zusammenarbeit und der indischen Ausfuhr. Doch kann auch die deutsche Exportindustrie angesichts indischer Exporte eigene Liefermöglichkeiten abschätzen und mit den in Hannover befindlichen indischen Vertretern erste Kontaktgespräche führen.

Dieser Kraftakt, die bisher unterschätzten Kooperationsmöglichkeiten auf das ihnen zukommende Niveau zu heben, war seit langem über-

fällig. Die Veranstaltung ist nicht nur angelegt, deutsch-indische Ehen zu stiften, sondern sollte durchaus zu Dreiecksbeziehungen führen können. Denn die Zeichen für Kooperation auf Drittmarkten insbesondere in Entwicklungsländern stehen gut.

Seit 1981 hat das Gesamtvolumen des deutsch-indischen Handels die Drei-Milliarden-Mark-Grenze überschritten. Indien nimmt damit unter allen außereuropäischen Märkten Deutschlands etwa die fünfzehnte Stelle ein. Allerdings weisen die Zahlen auch deutlich auf die Stagnation bei den Einfuhren aus dem Subkontinent seit 1981 hin. Hier liegt dann wohl offensichtlich einer der tieferen Gründe dafür, daß Indiens Regierung und Wirtschaft ca. 50 Mill. Mark für die Präsentation in Hannover aufwenden, um die Vertrauensbasis zu erweitern.

Auf der Lieferseite ist der deutsche Maschinenbau der bedeutendste Partner Indiens. Im Jahre 1982 hatte diese Branche einen Anteil von 34 Prozent an den Exportwerten; im ersten Semester 1983 waren es 42 Prozent. Im einzelnen wird die Liste von Werkzeugmaschinen, Textil- und Ledermaschinen, Pumpen sowie Druckluftmaschinen angeführt. Auch Fördermittel fallen ins Gewicht. Zu erwähnen sind weiterhin Bergbaumaschinen.

Dem Anlagenbau ist es gelungen, im ersten Halbjahr 1983 ein Projekt zur Bearbeitung von Steinen und für die chemische Industrie zu liefern. Im Jahre 1982 stellten deutsche Lieferanten die elektrische Ausrüstung für ein Kraftwerk.

Deutsche Unternehmen haben nicht allein mit marktkonformen Kräften wie den Wettbewerbern aus anderen Nationen zu kämpfen, sondern auch gegen heftige Eingriffe. So kann es durchaus zu Verfahrensrichtlinien seitens der Regierung kommen, die der indischen Privatindustrie die Hände binden und Bieter bestimmter Nationen ausschließen. Deutsche Unternehmensvertreter vermuten, daß Auftragsaufträge von Indien zunehmend nach politischen Präferenzen vergeben werden.

Die deutsche Chemieindustrie liefert vornehmlich Vorprodukte, Kunststoffe, Halbwasser sowie Teerfarbstoffe. Indien, einer der bedeutendsten Abnehmer der deutschen

Eisen- und Stahlindustrie in der Region östlich des Indus, bezieht von dieser Eisenbleche, Stab- und Formeisen sowie Stahlröhren.

Die deutsche Elektroindustrie stellt etwa 7-9 Prozent der Lieferungen in den Subkontinent. Sie versorgt die einschlägige indische Industrie mit Investitionsgütern und Teilen davon, nebst Komponenten für elektrotechnische Produkte.

Japan Industrie ist angetreten

In jüngster Zeit wird deutlich, daß die japanische Industrie auch in Indien zu großangelegten Kampagnen angetreten ist. Von 1973 bis 1981 konnte die deutsche Exportwirtschaft ihren Marktanteil in Indien von 6,7 auf 7,2 Prozent ausbauen. Japan hatte 1981 eine Quote von 8,7 Prozent. Die neuerlichen Bemühungen des fernöstlichen Wettbewerbers erschweren es, den Marktanteil zu halten oder gar auszubauen. Um so mehr sollten die betroffenen und interessierten Wirtschaftskreise darauf bedacht sein, die indische Industrieausstellung zu nutzen.

Auf der Bezugsseite hat sich die indische Warenstruktur seit vielen Jahren deutlich emporgehoben. Ölkuchen, Tee, Kaffee, Schellack, Glimmer sowie Rohstoffe für die chemische Industrie spielen als traditionelle Produkte immer noch eine gewichtige Rolle, doch haben sie relativ zu Gunsten der Fertigerzeugnisse an Bedeutung verloren. Mehr als drei Viertel der deutschen Bezüge aus Indien sind Fertigwaren.

Die Liste wird angeführt von geknüpften Teppichen, vornehmlich aus Wolle, wobei Indien die geschwächte Lieferposition von Perlen und Afghanistan zugute gekommen ist. Baumwollkleidung, andere Textilien, Leder sowie -waren einschl. -schuhe und bearbeitete Edelmetalle folgen in der Statistik. Zu wünschen übrig lassen die deutschen Bezüge von technischen Gütern, obwohl die indische Industrie durchaus Waren zu bieten hat, die keinen Vergleich mit anderen Provenienzen zu scheuen brauchen. Wenn auch Werkzeuge, Eisenwaren, Maschinen, elektro-technische und feinmechanische Erzeugnisse und Kleinteile in nicht unbeträchtlichen Umfängen

aus Indien hereinkommen, so ist doch vor dem Hintergrund indischer Leistungsfähigkeit eine erhebliche Bedeutungszunahme technischer Güter denkbar.

Hierauf richtet sich das Konzept der Industrieausstellung Indiens nicht zuletzt. Neu-Delhi möchte nicht allein den deutschen Markt für bereits gefertigte Produkte erschließen, sondern auch Partner für neue Erzeugnisse finden, die einen guten Marktzugang in Deutschland finden. „Made in Germany“ und deutsche Technologie genießen in Indien einen hohen Ruf. Deutschland gehört zu den wichtigsten Know-how-Gebern Indiens nach Großbritannien und den USA. So wäre es geradezu ideal, Deutsches für Deutsche mit Deutschen in Indien zu produzieren. Es muß nur angepeckelt werden.

Doch nicht allein auf die Tatkraft der Wirtschaft, der Unternehmer kommt es an. Regierungen, Verwaltungen und Politiker müssen ein übriges tun, um gesunde Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen der deutsch-indische Austausch gedeihen kann.

Im indischen Interesse wäre es, deutschen Importeuren z.B. die Einrichtung eigener Niederlassungen bzw. Einkaufsbüros in Indien zu gestatten. Deutsche Exporteure könnten mit eigenen Büros wesentlich zum Technologietransfer beitragen.

Ein bewährtes Instrument der bilateralen Wirtschaftsförderung ist die Deutsch-Indische Kommission für Industrielle und Wirtschaftliche Zusammenarbeit, die jährlich zusammentritt – zuletzt Mitte Januar 1984. Diese Kommission dient als Transmissionsriemen bei der Lösung bilateraler Probleme und Anbahnung von Kontakten. Dieser Gedankenaustausch auf hoher Ebene hat zu bilateralen Arbeitsgruppengesprächen z.B. über den indischen Kohlebergbau beigetragen. Die Eigenarten der indischen Wirtschaftsordnung lassen es als geraten erscheinen, solche Initiativen auch in anderen Branchen zu ergreifen.

Da Deutschland in seiner Außenhandelspolitik nicht voll autonom, also auf Entscheidungen in Brüssel angewiesen ist, müssen sich jene Stellen veranlaßt sehen, indischen Wünschen gegenüber aufgeschlossener und liberaler als bisher zu sein.

Indien und Deutschland VERBUNDEN DURCH STAHL

21. Dezember 1953. Ein historisches Datum für die indische Stahlindustrie. Die indische Regierung und die „Indische Gemeinschaft Krupp-Demag“ unterzeichneten ein Abkommen zur Errichtung eines Stahlwerkes in Indien. Es war das Rourkela-Stahlwerk, eine Anlage der Steel Authority of India Ltd (SAIL) und der Vorläufer der Entwicklung der indischen Stahlindustrie. Ein Symbol der guten Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Ländern.



Heute stellt die SAIL eine breite Produktpalette in fünf ihrer integrierten Stahlwerke und zwei Spezialstahlwerken her. Die SAIL bietet in der ganzen Welt nach Kundenwünschen speziell angefertigte Qualitätsprodukte an.

Sie können sich selbst von den Fähigkeiten der indischen Stahlindustrie am Stand 21 auf der Hannover-Messe '84 überzeugen.



STEEL AUTHORITY OF INDIA LIMITED

(Ein Unternehmen der indischen Regierung)
Ispat Bhawan, Lodhi Road, New Delhi-110 003
Indien

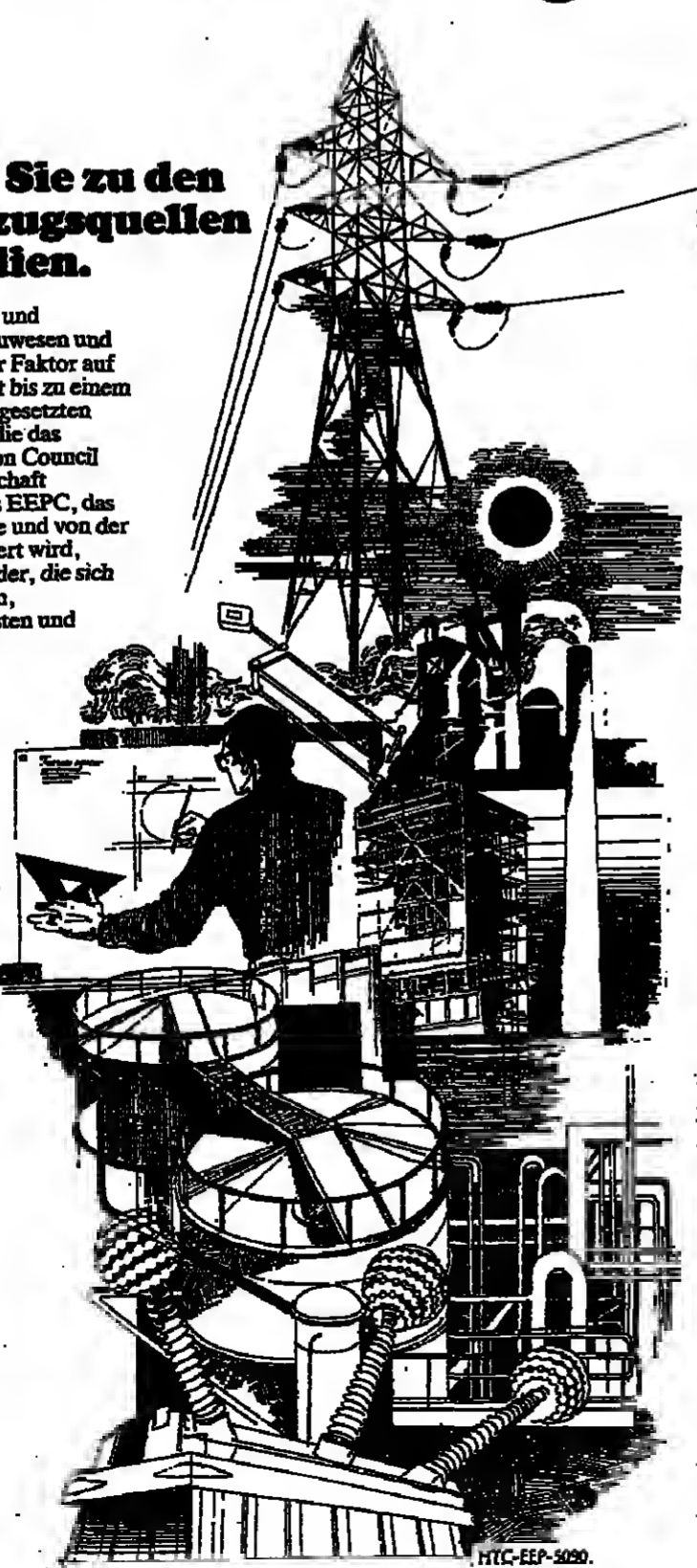
Steht Indien auf Ihrer Einkaufsliste für Baumaterialien und Dienstleistungen?

EEPC führt Sie zu den richtigen Bezugsquellen in Indien.

Die Intensität von Wachstum und Entwicklung im indischen Bauwesen und dessen Auftreten als wichtiger Faktor auf dem internationalen Markt ist bis zu einem gewissen Ausmaß auf die fortgesetzten Leistungen zurückzuführen, die das Engineering Export Promotion Council (EEPC) der „Exportgemeinschaft Bauwesen“ erbracht hat. Das EEPC, das 1955 ins Leben gerufen wurde und von der indischen Regierung gesponsert wird, zählt heute über 5000 Mitglieder, die sich aus Herstellern, Exportfirmen, technischen und Beraterdiensten und anderen Spezialistengruppen zusammensetzen.

Dienstleistungen der EEPC an Käufer aus Übersee:

- Empfehlung des geeigneten Lieferanten für Ihren Bedarf.
 - Bereitstellung der kompletten Daten über den Lieferanten: Finanzlage, technische Kompetenz, Lieferkapazität.
 - Kontakthaltung zwischen Käufer und Lieferanten.
 - Beistand in der Lösung von Handelsstreitfällen.
 - Hilfe beim Zustandekommen von Exportverbindungen mit Ländern der Dritten Welt.
 - Erstellung umfassender Marktinformationen.
- Das EEPC führt seine Geschäfte durch ein Netzwerk von 13 Auslandsbüros, 4 Regionalbüros in Indien und einer Gebietsabteilung in New Delhi.
- Ziehen Sie Indien in Betracht für Ihren Bedarf an Baumaterialien und für Beteiligungen an Joint Ventures.



Bitte kontaktieren Sie unsere Büros mit den folgenden Adressen:

Düsseldorf:
Regional Manager
Engineering Export
Promotion
Council (India)
Indische Technische
Handelsberatung
Immermannstr. 59
4 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 35 90 11
02 11 / 35 90 12
Telefax: 8 588 194 ITHD
Telegramm:
OCEANBORNE

Wien:
Regional Manager
Engineering Export
Promotion
Council (India)
Indische Technische
Handelsberatung
Krügerstr. 10/1/2/6
A-1010 Wien
Telefon: 53 17 96, 5 20 93 82
Telefax: 1 34 857, EEPC A
Telegramm:
ENEXPROCIL,
Vienna



Engineering Export Promotion Council

Zentralbüro:
World Trade Centre
14/15 Esna Street
Calcutta 700 001

Anderer Auslandsbüros:
Abidjan (Elfenbeinküste),
Chikago (USA), Dubai
(Vereinigte Arabische
Emirate), Djakarta
(Indonesien), London
(Großbritannien), Los
Angeles (USA), Metro
Manila (Philippinen),
Nairobi (Kenya), Singapur,
Sydney (Australien) und
Toronto (Kanada).



Boeing	EXOSAT	Milan
Airbus A300	IN-SAT/TDF-1	HOT
Airbus A310	INTELSAT V	Roland
Airbus A320	INTELSAT VI	Armbrust
C-160 Transall	Galileo	MM-1
Boeing	MARECS	Komoran
P-28	ECS	RUCAN
Boeing	SPAS-01	Piquin
BK117	TELECOM 1	
PAH-1	SPACELAB	
PAH-2	Ariane	
VER	Solar energy plane	
	Transrapid	
	R-Bus	

Partner internationaler Programme

Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH
Postfach 80 11 09
8000 München 80

INVESTITIONEN

Förderung,
wo die
eigene
Technik
fehlt

Der Bedarf an ausländischen Privatinvestitionen und begleitender Technologie ist in Indien erkannt worden. Aus diesem Grunde wird eine klare Politik für nicht-indische Kapitalanlagen verfolgt, die die Bereiche definiert, in denen ausländische Privatinvestitionen und Technologieimport möglich sind. Dabei handelt es sich vor allem um solche Bereiche, in denen kaum Technologie vorhanden ist, oder wo sie einer Aufwertung bedarf. Dazu gehören Sektoren wie Elektronik, Metallurgie, Ingenieurwesen, Energie, so wie die Herstellung von Kraftfahrzeugen, Chemikalien, Arzneimitteln und Pharmazeutika (bei dieser Aufzählung handelt es sich nur um Beispiele).

Indien betrachtet ausländische Privatinvestitionen als Möglichkeit für den Transfer von ausländischer Technologie, die vom Land benötigt wird. Die Wirtschaftspolitik des Landes hat durchweg die freie Rückführung von Profiten und Dividenden erlaubt und hat inländische und ausländische Investitionen stets völlig gleich behandelt. Das Land hat den guten Ruf, seine Verpflichtungen stets zu erfüllen, und sogar während der ausgesprochen kritischen Devisenlage wurden fällige Zahlungen an ausländische Investoren nicht eingeschränkt. Normalerweise werden in Indien keinerlei Industrien verstaatlicht. Falls jedoch unter besonderen Umständen im allgemeinen Interesse des Landes eine Verstaatlichung notwendig erscheint, wird ausnahmslos eine angemessene Entschädigung gezahlt.

Normalerweise ist eine ausländische Beteiligung von 40 Prozent erlaubt. Jedoch werden auf den Gebieten höherer Technologie und bei exportorientierten Produktionsstätten auch höhere ausländische Beteiligungen genehmigt. Handelt es sich ausschließlich um exportorientierte Produktionsstätten, werden sogar ganze in ausländischem Besitz befindliche



Die Entwicklung Indiens führt zu reizvollen Kontrasten, wie hier vor den Toren Bombay: FOTO: WALTER VOGEL

Investitionseinheiten in Betracht gezogen. Reine Konzessionserteilungen gelten normalerweise für einen Zeitraum von 10 Jahren. Die Bezahlung für Technologie ist sowohl in einmaliger Summe als auch in Form wiederkehrender Gewinnbeteiligungen erlaubt.

Die wichtigsten Vergünstigungen sind: zusätzliche Abschreibungen, Investitionsgenehmigungen, zeitlich begrenzte Steuerbefreiungen für neue Investitionen, sowie völlige Steuerbefreiung für Investitionen in Freihandelszonen. Durch einen fortgesetzten Ausbau dieser Vorteile im letzten Jahr sind die Abschreibungsrate für Fabrikanlagen und Maschinen ebenso wie der gesetzliche Höchstpreis für die vollständige Abschreibung kleinerer Bestandteile von Fabrik- und Maschinenanlagen weiter gestiegen. Darüber hinaus hat sich die Abschreibung für energie-sparende Vorrichtungen von 30 auf 100 Prozent erhöht. Die Investitionsvergütung für Anlagen und Systeme zur Minimierung der Umweltverschmutzung und Konservierung natürlicher Rohstoffe ist von 25 auf 35 Prozent gestiegen.

In ähnlicher Weise ist die Besteuerungsrate für Zahlungen an ausländische Investoren mit denen vieler anderer Länder vergleichbar. Beispielsweise beträgt die Steuer für Dividendeneinkommen bei gleich hohen indischen und nicht-indischen Investitionen für ausländische Firmen nur 25 Prozent. Die Steuern für Pauschalsummen, die diese Firmen für die Lieferung von Designs, Plänen, Patenten, technischem Know-how etc. erhalten, variieren in Abhän-

gigkeit von Ort, Art und Wesen der Transaktion zwischen 20 und 40 Prozent.

Im letzten Jahr wurden weitere Ermäßigungen für ausländische Firmen angekündigt. Dementsprechend sollen die Steuern, die eine indische Firma im Namen einer ausländischen Firma bzgl. des Einkommens zahlt, das der letzteren durch Gewinnbeteiligungen, Dividenden und Gebühren für technischen Service zukommt, der ausländischen Firma nicht zur Berechnung des versteuerbaren Einkommens angelastet werden. Weiterhin gibt es zwischen Indien und vielen Ländern, einschließlich der Bundesrepublik, Übereinkünfte zur Vermeidung von doppelter Besteuerung.

Betrachtet man die verschiedenen Steuerermäßigungen, so sind die effektiven Steuersätze sehr viel niedriger. Viele Firmen in Indien, einschließlich vieler Gemeinschaftsunternehmen, sind durch den Nutzen dieser Steuerermäßigungen rapide gewachsen und haben ihre Steuerpflicht auf nahezu unbedeutendem Niveau gehalten. Zu diesen Firmen gehören beispielsweise BASF India, Tata Engineering and Locomotive Companies und Guest Keen Williams.

Die indische Regierung hat kürzlich eine Reihe von Maßnahmen für das weitere schnelle Wachstum und die Ermutigung von Investitionen und industrieller Zusammenarbeit ergriffen. Zu denen, die für ausländische Investoren von besonderem Interesse sind, gehört u.a. die Liberalisierung der industriellen Konzessionspolitik. Weiterhin sind einflussreiche Personen an die zuständigen Ministerien delegiert worden, um die

ausländischen Beteiligungen zu genehmigen. Gerade in dieser Hinsicht wird ein großzügigerer Zugang eingeführt. Viele staatliche Verfahren sind vereinfacht und gekürzt worden. Besondere Steuerermäßigungen und andere Reize sind den exportorientierten Produktionsstätten gewährt worden. Darüber hinaus sollen vier weitere Freihandelszonen errichtet werden.

Über 7000 Kollaborationen zwischen indischen und ausländischen Firmen sind bis jetzt anerkannt worden; viele von ihnen schließen ausländische Investitionsbeteiligungen ein, bei anderen handelt es sich um technische Zusammenarbeiten. Die Anzahl der anerkannten Gemeinschaftsunternehmen steigt ständig. Allein 1982 wurden 591 Kollaborationsverträge (einschließlich 110 aus der Bundesrepublik) anerkannt, was ein Rekord bis zu dieser Zeit war. In den ersten neun Monaten des Jahres 1983 wurden 482 ausländische Kollaborationsabschlüsse (einschließlich 92 aus der Bundesrepublik) anerkannt, verglichen mit 435 in den ersten neun Monaten des Jahres 1982. Die Erfahrung der ausländischen Firmen hinsichtlich des Profits, der Verkaufsteigerung und der Steigerung der Aktiva ist gut.

Bis Ende 1983 gab es 1384 ausländische Kollaborationen zwischen Indien und der Bundesrepublik; das ist die drittgrößte Anzahl unter allen Ländern. Die meisten großen deutschen Firmen haben Gemeinschaftsunternehmen oder andere Kollaborationen in Indien. Mehrere mittlere Firmen haben sehr erfolgreiche Gemeinschaftsunternehmen. L. D.

TECHNISCHER SEKTOR / Gute Exporte trotz weltweiter Rezession

Das Portofolio schließt heute auch
die hochtechnologischen Produkte ein

Der technische Sektor in Indien hat sich im letzten Wirtschaftsjahr als der größte ausländische Devisenbringer des Landes erwiesen. Indiens weltweite Exporte technischer Produkte während des Wirtschaftsjahres von April 1982 bis März 1983 betrugen nahezu 1,3 Milliarden US-Dollar. Trotz der akuten weltweiten Rezession während der letzten 2 Jahre hat die indische Maschinenbauindustrie weiterhin bemerkenswert gute Exportleistungen erzielt. Außerdem gelang es Indien, während dieses Zeitraumes ein durchschnittliches Exportwachstum im technischen Sektor in Höhe von nahezu 20 Prozent zu erreichen.

Der Exporterlös von 1,3 Milliarden US-Dollar im Finanzjahr 1982-83 ist mehr als das Doppelte verglichen mit unserer Leistung 5 Jahre zuvor, als sich Indiens weltweite Exporte technischer Produkte auf ca. 624 Millionen US-Dollar beliefen. Sowohl hinsichtlich der Bestimmungsorte als auch hinsichtlich der Zusammensetzung wurden die Maschinenexporte diversifiziert. Das Portofolio technischer Produkte, die sich früher aus einfachen und arbeitsintensiven Gütern zusammensetzten, schließt heute auch komplexere und hoch technologisierte Produkte ein. Die ständig wachsende Bandbreite umfaßt derzeit Industrieanlagen und Maschinen, elektrische Projekte einschließlich Übertragungsausrüstungen, Verteilungsnetze, Elektronik- und Fernmeldeprojekte, Bauprojekte, Bürgerberatung sowie mechanische, elektrische und technische Beratung einschließlich Managementservice.

Heute ist Indien der zweitgrößte Produzent von Motorrollern, der sechstgrößte Produzent von Fahrrädern und der neuntgrößte Produzent unter den Herstellern von Rohseisen, Eisenlegierungen und Mangan. In der Stromerzeugung steht das Land an zwölfter Stelle, während es in der Rohab- und Aluminiumerzeugung den 13. Platz einnimmt. Die Schiffbau- und Investitionsgüterindustrie erbringt mehr als 40 Prozent des Wertes, der aus dem Unternehmenssektor hervorkommt; auf die Herstellung von Halbfertigprodukten entfallen 28 Prozent, während die Produktion von haltbaren und verderblichen Verbrauchsgütern 30,9 Prozent ausmacht.

Die Hauptmärkte für indische Maschinenbauprodukte sind heute die USA, UdSSR, Großbritannien, die Bundesrepublik Deutschland und die südostasiatischen Länder. Die Mitglieder des Gemeinsamen Marktes sind zusammengekommen Indiens größter Abnehmer von Maschinenbauprodukten. Im Wirtschaftsjahr 1982 betrug der Gesamtimport des Gemeinsamen Marktes von Maschinenbauprodukten aus Indien nahezu 105 Millionen US-Dollar. Die Bundesrepublik war der zweitgrößte Importeur von Maschinenbauprodukten innerhalb des Gemeinsamen Marktes mit 28,7 Prozent des gesamten Maschinenimports, was einer Höhe von 32 Millionen US-Dollar entspricht. Jedoch machen Indiens Maschinenbauprodukte in der Bundesrepublik noch nicht einmal 0,1 Prozent der weltweiten Importe in die BRD aus. Die Hauptprodukte unseres Exports in die BRD sind Dieselmotoren, Pumpen, Kompressoren, Zubehör, elektronische Bauteile, Industrieventile, Adressiergeräte, verschiedene Arten von Trockenzellen etc.

In ähnlicher Weise haben Indiens Maschinenbauunternehmen in den letzten Jahren mit westdeutschen Bauunternehmern zum Bau einer Wärmehaube und Getreidehäusle mit einer Kapazität von 30 000 t in Libyen und eines Tiefbauprojekts in Irak zusammengearbeitet. Nahezu in der ganzen Welt sind indische Firmen an der Herstellung von schlüsselfertigen Projekten beteiligt, einschließlich der Länder des Mittleren Ostens, wie Irak, Iran, Saudi-Arabien, Libyen, Kuwait, Syrien; Nigeria, Zambien, Ghana, Uganda, Liberia, Tansania, Kenia, Ägypten und Algerien in Afrika; Singapur, Malaysia, Indonesien, Thailand, Sri Lanka, Bangladesch und die Philippinen in Asien; Chile, Venezuela und Kolumbien in Südamerika sowie die europäischen Länder, die Vereinigten Staaten und Kanada.

Sogar in den letzten Monaten während eines substantiellen Schrumpfens des Marktes besonders in Ländern des Mittleren Ostens waren indische Unternehmen, die schlüsselfertige Projekte herstellen, in der Lage, gegen einen extrem sicheren internationalen Wettbewerb auf den Gebieten des planenden Ingenieurbaus, der Bereitstellung von Ausrüstungen und

technischem Beratungsservice sowie Verträge auszuhandeln.

Die Entwicklung von Computer Software in Indien ist ein noch weitgehend unbekanntes Feld, obwohl Indien ein großes Potential für den Export von Software hat. Verglichen mit anderen Entwicklungsländern ist Indien auf dem Computer-Sektor ein guter Start gelungen. Beweis dafür ist, daß überall im Mittleren Osten zahlreiche Arbeitsplätze in Computer-Centren von Indien besetzt sind. Auch in den USA sind viele Läden in Computer-Centren beschäftigt.

Erwähnenswert sind auch die indischen Hilfsindustrienzweige, die in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht haben, besonders die Automobilzulieferindustrie sowie die Zulieferindustrie für die Herstellung von Werkzeugmaschinen, Teilen und Zubehör, elektronischen Bauteilen, Baugruppen verschiedener Kategorien und Typen für Industrieanlagen und Maschinen, Bau- und Ersatzteile für die Zweiradindustrie und Werkzeuge und Ausrüstungen für die Bauindustrie.

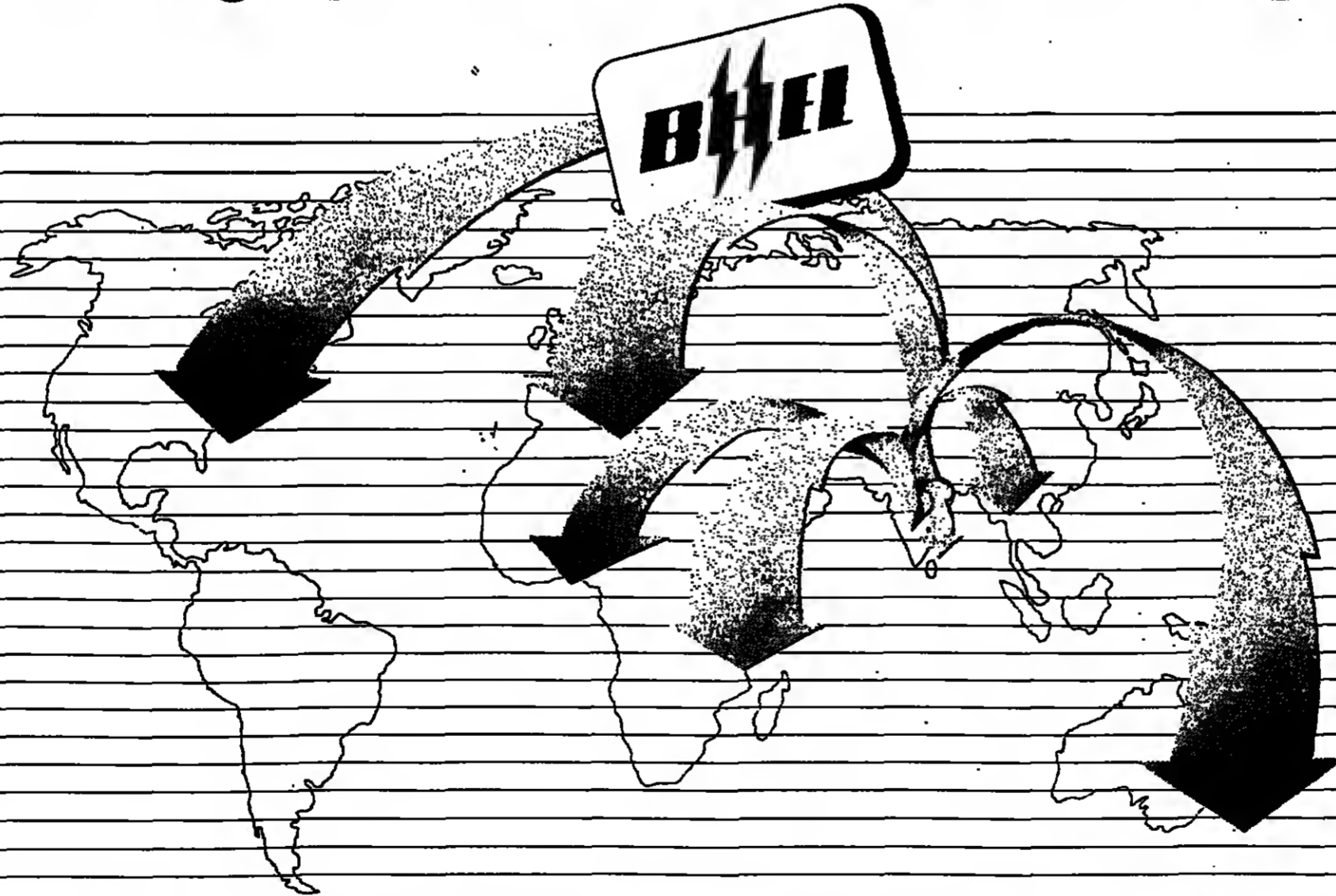
Sehr wichtig ist auch, daß Indien eine gründliche und himmelreichende Schulung für Personal bietet. Heute hat Indien ein großes Reservoir (das drittgrößte der Welt) an hochqualifizierten Fachingenieuren und Technikern. Außerdem verfügt es über eine große Anzahl von Ingenieuren und Technokraten, die in Westeuropa und Amerika ausgebildet wurden und Zugang haben und vertraut sind mit westlicher Technologie auf den Gebieten der Projektplanung, Anlagentechnik, Leistungsüberwachung und Instrumente-Technik sowie Beratungs- und Managementservice.

L. D.

Internationale Sonderbeilage
INDIEN
Partnerland
der Hannover-Messe

DIE WELT
WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Redaktion und Gestaltung:
H.-H. Hübner, Bonn
Anzeigen: Hans H. Lange, Hamburg
Internationale Sonderbeilagen
Stahl Gesellschaft mbH & Co. KG
Leo C. F. Borsky
W 100 84

BHEL Eine einzige Quelle für Ihre sämtlichen Energiebedürfnisse



Heute ist die Notwendigkeit für eine leistungsfähige Ausnutzung der Energiequellen eine Sache, die die ganze Welt anbelangt. Diese globale Bedeutung der Energie spiegelt sich auch in der Thematik der Hannover-Messe wider: "Energie — 84".

BHEL: KRAFTVOLLE
FORTSCHRITTE NACH
VORNE

Heute hat BHEL den gesamten Umfang der Energieverarbeitung unter ihren Wirkungsbereich gebracht. Die Firma konstruiert und produziert eine ganze Reihe von Produkten für Erzeugung, Übertragung und Ausnutzung der Wärme-, Kern- und hydroelektrischen Energie. Mit der Herstellung von Kraftanlagenleistung von rund 30000 MW ist BHEL heute einer der zwölf Spitzenhersteller der Welt in dieser Branche. Mit ihren 12 modern eingerichteten Anlagen hat BHEL einen jährlichen Umsatz von mehr als 1300 Millionen US Dollar erzielt.

BHELs breites Spektrum von Erzeugnissen und Dienstleistungen in Gebieten von Energie, Industrie und Verkehrstechnik ist unvergleichlich.

BHEL RUND UM DIE WELT

BHELs Verpflichtung zur Qualität ist von 40 Ländern rund um die Welt anerkannt worden. BHELs Exporte reichen von einzelnen Erzeugnissen bis zu schlüsselfertigen Projekten sowie Beratungsdiensten. Um nur einige Beispiele zu nennen: in **Saudi-Arabien**: Das 94 Millionen Dollar starke Elektrifizierungsprojekt in Wadi Gizan. In **Libyen**: Ein 2 x 120 MW starkes Wärmekraftwerk schlüsselfertig gebaut.

In **Malaysia**: Kessel für 80% der Wärmekraftleistungskapazität. Hydroelektrische Anlage für Neuseeland, Thailand, Malaysia und Nepal. Beratungsdienste für die Türkei zwecks Errichtung der Starkstromanlagen.

FÜR DIE ZUKUNFT ARBEITEN:

Morgen wird die Welt neue und erneuerbare Energiequellen benötigen, und zwar mehr als zuvor. BHEL ist unaufhörlich dabei, Quellen der Energie wie Sonne, Wind und Biogas industriell auszunutzen. BHEL gehört zu den wenigen Firmen der Welt, die eine Serienproduktion der Fließbettverbrennungskessel für leistungsfähige Verbrennung der Kohle mit hohem Aschegehalt ermöglicht haben.

EINE GANZHEITLICHE
DIENSTLEISTUNG

Wenn Sie nun auf der Suche nach einer Firma sind, die Ihnen eine ganzheitliche Dienstleistung für Energie, Industrie und Verkehrstechnik anbietet, nach einer Firma, die wieder und wieder ihre Zuverlässigkeit bewiesen hat, dann brauchen Sie nicht lange zu suchen. Kommen Sie und treffen Sie uns auf der HANNOVER-MESSE "ENERGIE 84".

BHELSPERKTRUM DER PRODUKTE

Thermosätze, Hydrosätze, Kernkraftelektrische, Kessel und Druckbehälter, Temperaturwechsler, Kesselhauszusatzniederdruck, Pumpen, Nahtlose Stahlrohre, Gießwaren und Schmiedearbeiten, Schaltungen, Transformatoren, Isolatoren, Kondensoren, Elektromaschinen, Kontrollanlagen, Industrielle Turbosätze, Ventile, Antriebssturbinen, Kompressoren, Ölbohranlagen, Fahrmotoren und Zugkraftkontrollen, elektrische Überleitungsomnibusse, Silicongleichrichter, Kraftelektronik, Strom- und Wasserzähler.



**Bharat
Heavy Electricals
Limited**

Wednesday, 4th - Wednesday, 11th April

**Hannover
Messe '84**